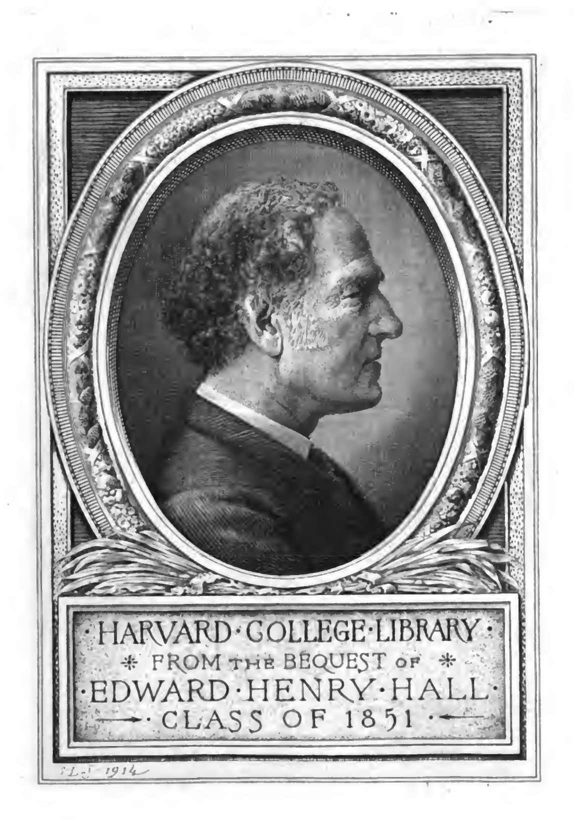
DIE GESCHICHTE DES 3. BRANDENBURG'SCHEN INFANTERIE-REGIMENTS

H. Klugmann


Digitized by Google

Ger 268.20.3



Digitized by Google

Digitized by Google

M. V. 4.

BIBLIOTHEK DES INFANTERIE-REGTS. HERZOG FRIEDR. WILHELM VON BRAUNSCHWEIG (OSTFRIES.) NR. 78

Die Geschichte

des

3. Brandenburg'schen

Infanterie-Regiments Nr. 20.

Bearbeitet
und seinen
Regiments-Kameraden
in Hochachtung und Freundschaft gewidmet
von

H. KLUGMANN,
Hauptmann.





Luxemburg.
Druck von V. Bück, Pastorsstraße.

1863.

Digitized by Google

Gor 268.20.3

HARVARD COLLEGE
AUG 24 1938
LIBRARY
E. H. Hall fund

Digitized by Google

Vorwort.

Die Veranlassung zu nachstehender Schrift gab eine Verfügung Seiner Königl. Hoheit, des Prinzen Friedrich Carl von Preußen, welche für die Truppentheile im Bereich des III. Armeecorps anordnete, daß aus den Regimentsgeschichten derselben Auszüge zur Benutzung für die Unteroffiziere und Soldaten angefertigt werden sollten und daß hierzu hauptsächlich einzelne hervorragende Waffenthaten und zur Nacheiferung auffordernde Beispiele von Muth und Tapferkeit hervorzuheben und einem dauernden Andenken im Regimente zu übergeben seien.

Der Verfasser erhielt vom Königlichen Regiments-Commando den ehrenvollen Auftrag, ein derartiges und zur Lectüre für die Mannschaften geeignetes Werk zu schreiben; er konnte hierzu aber keine vorhandene Regimentsgeschichte benutzen, indem sowohl frühere Bearbeitungen derselben, wie leider auch deren Quellen verloren gegangen und in keiner Weise zu ersetzen gewesen sind.

Dagegen stellte der Regiments-Commandeur, Herr Oberst v. Cranach dem Unterzeichneten bereitwilligst alle noch vorhandenen Akten zur Verfügung, und da gleichzeitig mehrere, früher unserem Regimente angehörige Offiziere, insbesondere die Herren Obersten v. Zweiffel, v. Gaedecke, die Herren Majore v. Eberty, v. Ulfert, v. Freyburg u. A. sich in freundlichster und dankenswerthester Weise zu Beiträgen bereit finden ließen, so erwachte mit der Fülle des Materials im Verfasser allmählig der Wunsch, nicht nur einen Abriß und einzelne Begebenheiten, sondern eine

Digitized by Google

zusammenhängende, ganz populär gehaltene Geschichte unseres Regiments zu schreiben und diese im Jahre eines 50jährigen Bestehens desselben seinen Kameraden als Zeichen der Hochachtung und Freundschaft zu widmen.

Dieser Absicht stellten sich manche, unvorhergesehene Schwierigkeiten entgegen, und wenn der Unterzeichnete das Bestreben voranstellte, zunächst möglichst viel und zuverlässigen Stoff zu sammeln, so blieb ihm von der kurz bemessenen Zeit zweier Monate zu wenig übrig, um auf die Arbeit selbst eine hinreichende Mühe und Sorgfalt verwenden zu können.

Mögen der gute Wille und die durch Verhältnisse bedingte Uebereilung so manche Mängel in Form und Inhalt dieses Erstlingswerkes entschuldigen!

Luxemburg, am 1. Juli 1863.

H. Klugmann.

Digitized by Google

Die Entstehung unsers Regiments fällt in eine Zeit, in welcher Preußen aus einem Abgrunde der Schmach und der tiefsten Erniedrigung sich durch den Muth und die Königstreue seiner Truppen zu der stolzen Höhe emporhob, die es noch jetzt unter den Staaten Europa's und in der Geschichte der Völker einnimmt. Es war eine Zeit, wo ohne diesen Aufschwung Alles verloren war; wo Vieles wieder gut gemacht, von der preußischen Armee der verlorene Kriegsruhm wieder hergestellt und unser Vaterland von der furchtbarsten Unterdrückung befreit werden mußte. Es war **das Jahr 1813.**

Der Zustand Preußens läßt sich nicht besser schildern, als durch die Worte Seiner Hochseligen Majestät, des Königs Friedrich Wilhelm III in dem Aufrufe „An Mein Volk!" vom 17. März. Es heißt darin:

„Wir erlagen unter der Übermacht Frankreich's. Der Friede, „der die Hälfte Meiner Unterthanen Mir entriß, gab uns seine „Segnungen nicht; denn er schlug uns tiefere Wunden, als selbst „der Krieg. Das Mark des Landes ward ausgesogen. Die Haupt„festungen blieben vom Feinde besetzt, der Ackerbau ward ge„lähmt, so wie der sonst so hoch gebrachte Kunstfleiß unsrer „Städte. Die Freiheit des Handels ward gehemmt und dadurch „die Quelle des Erwerbes und des Wohlstandes verstopft. Das „Land war ein Raub der Verarmung.

„Durch die strengste Erfüllung eingegangener Verbindlichkei„ten hoffte Ich, Meinem Volke Erleichterung zu bereiten und den „französischen Kaiser endlich zu überzeugen, daß es sein eigener „Vortheil sei, Preußen seine Unabhängigkeit zu lassen. Aber

Digitized by Google

„Meine reinsten Absichten wurden durch Übermuth und Treulo-
„sigkeit vereitelt, und nur zu deutlich sahen wir, daß des Kaisers
„Verträge mehr noch, wie seine Kriege, uns verderben mußten;
„jetzt ist der Augenblick gekommen, wo alle Täuschung über un-
„sern Zustand aufhört." u. s. w. —

Es ist bekannt, mit welcher Begeisterung dieser königliche Ruf zu den Waffen im Lande aufgenommen wurde und mit welcher Freudigkeit Alt und Jung zu den Fahnen strömte, um das sieben Jahre hindurch getragene Joch von sich abzuschütteln. Indessen waren es zunächst nur sehr kleine Landestheile, in welchen die Gewaltherrschaft Napoleons unsere Rüstungen nicht zu verhindern oder wenigstens nicht zu verzögern vermochte. Zu ihnen gehörte **Colberg**, und diese kleine, aber durch seine heldenmüthige Vertheidigung berühmte Festung, dieses Bollwerk, an dem sich die Macht der Franzosen gebrochen hatte und die unsrer Armee sich zu entfalten anfing, wurde die Wiege unsers Regiments.

Der Gouverneur von Colberg und Kommandeur der Pommerschen Truppen-Brigade, Generalmajor von Borstell, hatte von den 42,000 Mann, die der schmähliche Tilsiter Frieden dem Könige von Preußen als Armee zu halten gestattete, im Januar 1813 zur Verfügung:

das 2. Ostpreußische und das Pommersche Grenadierbataillon;

das 1. Bataillon des 1. Pommerschen Infanterie-Regiments und das 2. und Füsilier-Bataillon des Colberg'schen Infanterie-Regiments, also 5 Bataillone zu je 541 Mann; ferner ein Infanterie-Depot von 300 Mann und 4 Garnison-Compagnien zu je 120 Köpfen; im Ganzen 3512 Mann.

Eine Kabinetsordre vom 1. Februar lautete unter pass. 11:
„Sämmtliche alte Grenadier-, Musketier- und Füsilierbataillone,
„die Garde allein ausgenommen, geben da, wo die Formation
„neuer Bataillone noch nicht zur Ausführung gebracht ist, einen
„Stamm von 5 Offizieren, 20 Unteroffizieren und 60 Gemeinen
„zur Formation eines neuen Bataillons von 800 Mann, welches
„übrigens aus „Krümpern" zusammengesetzt wird und Reserve-Ba-
„taillon des Stamm-Grenadier-Bataillons oder 1. und 2. **Reserve-**
„**Bataillon des Stamm-Regiments** heißen soll. Diese Reserve-Ba-
„taillone treten an Stelle der früher bestimmten Miliz-Bataillone."

Unter pass. 12: „Ebenso werden die auf 400 Mann ver-

Digitized by Google

„stärkten Regiments-Garnison-Kompagnieen, wo es noch nicht „geschehen ist, eine jede mittelst Einziehung von Kantonisten, zu „einem Bataillon von 800 Köpfen erhoben."

Unter pass. 14: „Um bis dahin, daß die neue Bekleidung „beschafft werden kann, dem Bedürfniß abzuhelfen, wird bestimmt, „daß jeder eingezogene Kantonist und Krümper eine noch ganze „und möglichst gute Jacke, ebensolche Beinkleider, ein gutes Hemde „und ein Paar ganze Schuhe mitbringen muß, welche, wo es „nöthig ist, die Gemeinde ihnen zu geben hat." —

Durch wirklich wunderbare Anstrengungen wurden in Colberg bis Ende Februar folgende Truppen aufgestellt:

Die 5 Linien-Bataillone waren auf die Kriegsstärke gebracht; neu errichtet waren 2 Depot-, 8 Reserve-Bataillone und aus den Garnison-Kompagnien noch 4 Garnison-Bataillone formirt. Alle diese Bataillone waren bis auf 550 noch fehlende Mannschaften, 801 Mann stark, so daß also in der kurzen Zeit von einem Monate aus 5 Bataillonen 19 gemacht, und die Truppenstärke von 3500 auf 14,600 Köpfe gebracht worden war.

Damit nicht bei einer Vermehrung und Mobilmachung der Armee nur unausgebildete Rekruten herangezogen werden müßten, war schon seit einigen Jahren die wichtige Anordnung getroffen, daß bei jedem Truppentheil und ins Besondere auch in den Lägern der Ostsee-Küste fortgesetzt Rekruten einberufen, ausexercirt und wieder entlassen worden waren. Man nannte diese schon einigermaßen eingeübten Mannschaften „Krümper," und wurden diese jetzt hauptsächlich zur Verstärkung der Linien- und als Stamm für die Reserve-Bataillone eingezogen.

Die letzteren erhielten den Namen 1. bis 4. Reserve-Bataillon des 1. Pommerschen und 1. bis 4. Reserve-Bataillon des Colberg'schen Infanterie-Regiments" gewöhnlich aber wurden sie in fortlaufender Nummer und nach ihren ersten Kommandeurs benannt: Pommer'sches Reserve-Bataillon Nr 1 Major v. Kleist, Nr 2 v. Cardell, Nr 3 v. Hövel, Nr 4 v. Zglinicki, Nr 5 v. Collin, Nr 6 v. Mirbach, Nr 7 v. Röbel und Nr 8 v. Funck. Sie standen unter der obern Leitung des Obersten von Krafft, und später unter der des Majors v. Grumbkow, und waren in den Dörfern der Umgegend von Kolberg, Körlin und Belgard einquartirt.

Die Ausbildung derselben hatte große Schwierigkeiten; zu

Digitized by Google

wiederholten Malen wurden die besten und gelehrigsten Soldaten für die zunächst gegen den Feind bestimmten Garde- und Linien-Regimenter ausgesucht und auch ein großer Theil der Offiziere gewechselt oder ihren frühern Truppentheilen zurückgegeben. Die Einstellung der Rekruten dauerte von Anfang Februar bis Ende März fort, während die Anzahl der in den Bataillonen vorhandenen Krümper sich immer mehr verringerte. Inzwischen erforderten die drängenden Zeitumstände und die Ungeduld der preußischen Kommandeure, welche mit Sehnsucht eine Kriegserklärung erwarteten, die möglichste Beschleunigung der Exercitien, und es wurde vom General von Borstell angeordnet, daß die Bataillone Nr 1 bis 4 bis zum 20. März, Nr 5 und 6 bis spätestens zum 7. April und Nr 7 und 8 bis Anfang Mai feldmäßig bekleidet, bewaffnet und ausgebildet sein sollten.

Um diese Truppen aber auch schon vor ihrer vollständigen Einübung zu benutzen und um die Linien-Regimenter der Generäle v. Bülow und v. Borstell verwendbar zu machen, beschloß man die Reserve-Bataillone zu einer **Belagerung der Festung Stettin** heranzuziehen. Schon vor der Kriegserklärung wurde mit dieser Maaßregel begonnen und es trafen die Bataillone Nr 2 und 4 am 17., Nr 3 und 5 am 19, Nr 1 am 20. März vor Stettin ein, wohin die anderen im Laufe des April, das Bataillon von Röbel aber erst am 17. Mai folgten.

Die förmliche Einschließung der Festung geschah mit dem Eintreffen des Generals Grafen v. Tauentzien am 18. März und zwar in der Art, daß die beiden zuerst ankommenden Reserve-Bataillone von Stepenitz aus nach Jasenitz über das Papenwasser (die Odermündung) setzten und im Verein mit zwei bewaffneten preußischen Fahrzeugen und vier schwedischen Kanonenbooten die offen gebliebene Meeresseite Stettins abschlossen. Auf dem linken Oderufer stand unter dem Obersten v. Krafft, später unter Major Graf Lottum, in erster Linie **der rechte Flügel** des Belagerungs-Corps bei Güstrow, Pötzlau, Curow, bei der Sannen'schen Mühle, und auf einer Insel rechts von Pommerensdorf ein Infanterieposten, der die Gegend zwischen der Festung und der gleichfalls befestigten Stadt Damm beobachten sollte. Eine zweite Linie zog sich über Hoch- und Niederzahden, Colbitzow nach Schillersdorf. Die erste Linie des **linken** Flügels hatte in Grabow einen Ka-

Digitized by Google

vallerie-Posten zur Überwachung des Damm'schen Sees und erstreckte sich über Bredow, Frauendorf nach Zülchow. Die zweite Linie desselben hielt Gotzlow, Glienke und Stolzenhagen besetzt.

Auf dem rechten Oderufer und dem Fort Damm gegenüber hatten die Truppen, die der Oberst v. Röblich befehligte, eine Stellung bei Podjuch, Finkenwalde, Hökendorf, Rosengarten, Hammersmühle und Stutthof und lehnten sich an die dortigen Moräste an. Nach Bergland war eine Abtheilung detachirt.

Unter den dreizehn Bataillonen, welche mit vier Schwadronen und den Kosaken des Generals Ilowaisky das Einschließungs-Corps von Stettin bildeten, sind als die späteren Bestandtheile unsers Regiments von besonderer Wichtigkeit:

Das 2. und 3. Reserve-Bataillon des 1. Pommer'schen und das 3. Reserve-Bataillon des Colberg'schen Infanterie-Regiments oder die Reserve-Bataillone Nr 1, Nr 8 und Nr 7.

Von diesen stand das 2. Bataillon Pommerschen Regiments (unser erstes) unter Major von Kleist auf dem rechten Oderufer in und um Finkenwalde. Das 3. Bataillon desselben Regiments (unser zweites) unter Major von Funck hatte auf dem linken Ufer ein sehr gut eingerichtetes Barackenlager bezogen und links daneben im Dorfe Nemitz cantonirte das 3. Reseve-Bataillon Colberg'schen Regiments (unser Füsilier-Bataillon) unter Major v. Röbel. Die Ausrüstung dieser Truppentheile war im hohen Grade dürftig; ihre aus Cöslin empfangene Bekleidung bestand aus grauen Jacken mit weißer Patte am Kragen, grauen Mützen mit weißem Rande, Tornistern von Zwillich mit ebensolchem Tragbande und aus großen, sehr verschiedenartigen Patrontaschen. Die aus Colberg bezogenen Gewehre warem zum Theil aus englischen Fabriken, zum Theil aber auch französische, altpreußische u. s. w.

Während auf dem linken Oderufer die Zeit ziemlich friedlich verging, die Truppen daselbst mit der, durch den Marsch unterbrochenen Ausbildung fortfahren konnten und nur von Zeit zu Zeit zu den Vorposten und Befestigungsarbeiten herangezogen wurden, hatte das Bataillon von Kleist (das erste) weniger Ruhe und sogar schon einzelne Kämpfe zu bestehen. Hierzu gehörte zunächst das **Ausfallsgefecht von Damm** am 7. April.

Die feindliche Besatzung von Stettin bestand Mitte März außer etwa 1200 Kranken aus etwa 3000 National-Franzosen

Digitized by Google

2250 Holländern, 1800 verschiedenen Soldaten, aus 600 Mann Artillerie, 100 Trainsoldaten und 13 Dragonern. Im Fort Damm lagen 750 Franzosen. Der Kommandant war der französische Divisionsgeneral Graudeau, sein Stellvertreter bei häufigen Erkrankungen der Brigadegeneral Dufresse, welcher auch im März die bereits vom General v. Bülow gestellte Aufforderung zur Übergabe abgelehnt hatte.

Am 7. April machte der Feind in der Abenddämmerung und mit überlegenen Kräften von Damm aus einen Ausfall gegen die auf dem rechten Oderufer stehenden Einschließungstruppen. Es gelang ihm, die Vorposten zu überfallen, ein Geschütz zu erobern und bis Finkenwalde, welches in Brand gerieth, vorzudringen. Das Bataillon v. Kleist war inzwischen alarmirt und schnell zur Stelle; es griff, in Verbindung mit dem 3. Bataillon des Colberg'schen Infanterie-Regiments und einigen Geschützen den Feind an und warf ihn kräftig auf Damm zurück. Es waren ihm hierbei zwei Kanonen unbrauchbar gemacht und viele Leute getödtet und verwundet worden. Das Gefecht dauerte bis 8 Uhr Morgens fort und hatten unsere Truppen außer dem gefallenen Lieutenant Friedrich von Kriegsstein noch zwei verwundete Offiziere und etwa 130 todte oder verwundete Soldaten.

Ein **zweites Gefecht bei Damm** erfolgte am 15. April. Der General Graf v. Tauentzien hatte, um die Verbindung zwischen Stettin und Damm zu unterbrechen, gleichzeitige Angriffe auf das am rechten Ufer gelegene Zollhaus, die Zollbrücke und auf ein, in der Nähe derselben vom Feinde erbautes Blockhaus beschlossen. Unser Bataillon von Kleist erhielt den Auftrag, vor Tagesanbruch die feindliche Schanze, welche der diesseitigen Batterie auf dem Kesperstiege gegenüber lag, zu nehmen und dann auf dem Damme von Stettin gegen das Zollhaus vorzugehen. Es sollte hiermit im Rücken der Besatzung einen Angriff unterstützen, welchen ein anderes Reserve-Bataillon und eine Compagnie des Colberg'schen Regiments in der Front auszuführen beauftragt waren. Eine andere Compagnie war ferner gegen das Blockhaus bestimmt; den Hauptangriff aber sollten die schwedischen Kanonenboote mit ihren schweren Geschützen machen.

Am 15. April um 4 Uhr Morgens trat unser Bataillon den Vormarsch an und eroberte im ersten Ansturm die feindliche Ver-

Digitized by Google

schanzung, die es nun seinerseits besetzte. Nicht so glücklich lief der Angriff des andern Reserve-Bataillons unter Major v. Schultz ab; der von demselben eingeschlagene Weg führte durch kaum passirbares Bruch, und dann fand sich die 300 Mann starke Besatzung des Zollhauses schon vorbereitet. Die Truppen wurden aus einer daneben liegenden Befestigung mit heftigem Kartätschfeuer empfangen und, obwohl sie trotzdem bis an das Werk vordrangen, wurden sie doch durch große Verluste, durch die tödtliche Verwundung ihres Kommandeurs und vieler Offiziere zum Rückzuge genöthigt. Das Blockhaus war genommen worden, aber das Feuer der Kanonenboote, worauf die ganze Unternehmung begründet war, fing zu spät an und verhinderte die Benutzung der erlangten Erfolge.

Der Major von Kleist war inzwischen mit Zurücklassung einer Compagnie in der eroberten Schanze, seinem Auftrage gemäß, auf dem Damme vorgegangen und hatte bereits die Zollbrücke erreicht. Hier erhielt er den Befehl zum Rückzuge, der von dem Bataillon mit Ruhe und Ordnung angetreten wurde. Es war 8 Uhr Morgens geworden, als nun der Feind mit anderthalb Bataillonen und drei Geschützen von Stettin und Damm aus einen Ausfall machte; derselbe wurde jedoch durch ein lebhaftes Kreuzfeuer der Kanonenboote und der Batterie von Kesperstiege mit großem Verlust zurückgeschlagen. Zwei seiner Geschütze wurden unbrauchbar gemacht, ehe sie nur zum Schuß gelangten. Der Verlust der preußischen Truppen betrug an diesem Tage 1 todten, 9 verwundete Offiziere und etwa 200 Mann.

Nachdem die Franzosen am 17. April und 1. Mai kleine Ausfälle gemacht hatten, welche die Bataillone unsers Regiments nicht berührten, brachen sie am 10. Mai wieder mit drei Compagnien und zwei Geschützen von Damm aus vor. Die Vorposten waren während dieser Zeit durch Verschanzungen gedeckt worden und vereinigten sich zwischen denselben. Der Feind wurde gleichzeitig in der Flanke angegriffen und von vier Geschützen beschossen, so daß er bald zum eiligsten Rückzuge gezwungen war. Der diesseitige Verlust betrug nur einen todten und zwei verwundete Soldaten.

Den stärksten Ausfall machte die Besatzung Stettins am 12. Mai. Sie steckte um 7 Uhr Morgens einige Häuser des Dorfes

Digitized by Google

Grabow in Brand und dann rückten vier Bataillone mit ausgeschwärmten Schützen längs der Oder vor. Da man von diesem Angriffe schon am Abend vorher Nachricht erhalten hatte, so waren die preußischen Truppen darauf vorbereitet. Der Oberstlieutenant v. Lossow ließ unser zweites Reserve-Bataillon des Pommerschen Regiments mit noch anderen Abtheilungen und der reitenden Batterie zum Gefecht vorrücken und den Feind in der Front beschäftigen. Inzwischen drangen zwei ostpreußische Reserve-Bataillone in dessen Flanke vor und veranlaßten ihn hiermit zur eiligsten Flucht. Vier seiner Geschütze suchten den Abzug zu decken, aber nachdem zwei derselben durch unsere Artillerie unbrauchbar gemacht waren, gingen auch sie in die Festung zurück. Unsere Truppen folgten mit großer Entschlossenheit bis auf die Höhe am Gericht, und wurden erst, nachdem sie in ein heftiges Feuer der Festung geriethen, zurückgenommen. Der Feind hatte mehr als 300 Mann verloren; von unsrer Seite waren 3 Mann getödtet, 4 Offiziere, 7 Unteroffiziere, 76 Mann verwundet.

Nach diesem Gefechte trat größere Ruhe ein, die auch von Seiten der Belagerer nicht gestört wurde, da um diese Zeit der Königliche Befehl vom 18. Mai eintraf, daß sämmtliche Reserve-Bataillone bis auf 4 von Stettin zur Verstärkung des Generals v. Bülow abgehen sollten. Diese Marschordre betraf außer anderen Pommerschen Bataillonen auch das des Majors v. Röbel (unser Füsilier-Bataillon) und lautete dahin, daß dieselben so schnell als möglich nach Sachsen gesendet würden. Es sollten an jedem Tage zwei Märsche ausgeführt und ein Mittags- und ein Nachtquartier bezogen, die Mannschaft auch so weit wie möglich, auf Vorspannwagen gefahren werden.

Unser Bataillon rückte am 28. Mai aus der Gegend von Stettin ab und nach Garz, am 29. über Vierraden nach Schwedt, am 30. über Paarstein nach Neustadt Eberswalde, am 31. Mai nach Bernau und Schwanebeck. Am 1. Juni traf es in Berlin ein und hatte dort einen Ruhetag. Am 3. Juni setzte es den Marsch über Teltow nach Trebbin, am 4. über Luckenwalde nach Dahme fort und schloß sich am 5. Juni bei Luckau dem Corps v. Bülow an. Es wurde hier der Brigade des Obersten v. Boyen zugetheilt, kam aber einen Tag zu spät, um noch an dem Gefechte von Luckau Antheil zu nehmen und mußte nur die Quartiere in Zoellmersdorf mit vielen Verwundeten theilen.

Digitized by Google

Am 7. Juni begann die Verfolgung des französischen Marschalls Oudinot, welcher sich in die Richtung auf Torgau zurückgezogen hatte. Die Brigade marschirte bis in die Gegend von Schlieben, nahm noch einige hundert Nachzügler gefangen und bezog ein Bivak bei Berga, in welchem sie auch den folgenden Tag verblieb. Nachdem die Brigade am 9. noch bis Schönwalde gerückt war, traf die Nachricht von einem abgeschlossenen Waffenstillstande ein und vereitelte die Hoffnungen, welche unsere Truppen auf ihrem Eilmarsche begleitet hatten. Sie kehrten am 10. wieder nach der Gegend von Jüterbog, am 12. über Luckenwalde nach Trebbin zurück, woselbst sie für einen ganzen Monat stehen blieben.

Inzwischen bestimmte eine aus Neudorf unterm 1. Juli datirte Cabinetsordre **die Formation von Reserve-Regimentern.** Hiernach traten das 2. und 3. Reserve-Bataillon des 1. Pommerschen und das 3. Reserve-Bataillon des Colberg'schen Regiments in den Verband

des 8. Reserve-Infanterie-Regiments,

wie damals das unsrige genannt wurde.

Zum ersten Regiments-Kommandeur desselben wurde der Major v. Natzmer vom 1. Ostpreußischen Infanterie-Regiment ernannt. Das 1. Bataillon führte an Stelle des versetzten Major v. Kleist der Major v. Budritzki, das 2. der Major v. Funck, das Füsilier Bataillon der Major v. Röbel.

Während des Waffenstillstandes geschah auch die Eintheilung der Armee in Armee-Corps und trat das neue Regiment zum 4. Corps des Generallieutenants Grafen Tauentzien, welches im freien Felde die Divisionen v. Hirschfeld, v. Dobschütz und v. Wobeser, aber außerdem noch die Blokadetruppen des Generalmajors v. Hinrichs vor Cüstrin und die des General-Majors v. Plötz vor Stettin und Damm enthielt. Zu den letztern gehörten außer unserm Regiment: das 1., 2. und 3. Pommersche Landwehr-Infanterie-Regiment, das 3. Pommersche Landwehr-Cavallerie-Regiment, 3 Schwadronen Pommerscher und Kurmärkischer Landwehr-Cavallerie und endlich eine 6pfündige Fußbatterie.

Das Füsilier-Bataillon trat zur Vereinigung mit den andern Bataillonen am 12. Juli den Marsch von Trebbin über Selchow, Alt Landsberg, Tuchen, Paarstein nach der Gegend von Schwedt

Digitized by Google

an, erhielt hier am 17. die Ordre, vor Alt Damm zu rücken und traf dort nach einem sehr beschwerlichen Marsche über Greiffenhagen am 19. Juli ein. Es erhielt in der Nähe unsers 1. Bataillons Cantonirungen.

Unser neu zusammengestelltes Regiment hatte folgendes Offizier-Corps:

Charge.	Namen.	Heimath.	Patent.	stand früher im
Kom. Major.	v. Natzmer.	Pommern.	16. Juni 1810.	1. Ostpreuß. Gren. B.
„	v. Röbel.	Sachsen.	30. April 1813.	1. Pommersche Inf. Regt.
„	v. Funck.	Ostpreußen.	2. Mai „	Regiment v. Grawert.
„	v. Budritzky.	Neumark.	16. August „	Regiment von Borcke.
„	v. Platen.	Pommern.	22. „ „	2. Westpreuß. Gren. B.
Prem. Capit.	v. Hoyer.	Braunschweig.	17. April „	Regt. v. Tschammer.
„	v. Werder.	Magdeburg.	dito.	„ v. Kahlden.
„	v. Sprenger	Halberstadt.	28. „ „	Leib-Inf.-Regt.
„	v. Billerbeck	Berlin.	22. Juni „	Regt. v. Arnim.
„	v. Luck	Pommern.	23. „ „	1. Pommersche Inf. Regt
„	v. Weugersky	Polen.	24. „ „	„ v. Renouard.
„	v. Broesigke	Sachsen.	27. „ „	„ v. Arnim.
„	v. Loos	Pommern.	28. „ „	„ v. Zastrow.
Stabs-Capit.	v. Eicke	Schlesien.	14. Mai 1805.	„ v. Hagken.
„	v. Arnim	Mark.	17. Sept. 1810.	„ v. Arnim.
„	v. Podewils	Pommern.	2. März 1812.	„ v. Schimonsky.
„	v. Kleist	Ostpreußen.		
Prem. Lieut.	v. Miltitz	id.	31. Dezemb. 1804.	„ v. Zenge.
„	v. Kulick	id.	24. Febr. 1809.	„ v. Tschammer.
„	v. Goetze	Kurmark.	15. Juli „	„ Prinz Ferdinand.
„	v. Borcke	Pommern.	27. März 1812.	„ v. Zenge.

Charge.	Namen.	Heimath	Patent.	stand früher im
Prem. Lieut.	v. Grumbkow	Pommern.	27. Juni 1813.	Regt. v. Owstien.
„	v. Gagern	Schwed. Pommern	1. Juli „	„ v. Pirch.
„	v. Chmielinski	Mark.	2. „ „	„ v. Borcke.
„	v. Werner	Schlesien.	4. „ „	„ v. Sanitz.
Sec. Lieut.	v. Boehn	Pommern.	24. Nov. 1801.	„ v. Tresкow.
„	v. Dallwitz	Sachsen.	22. Febr. 1803.	„ v. Renouard.
„	v. Brocke.	Neumark.	17. März 1804.	„ Prinz Heinrich.
„	v. Pannwitz	Pommern.	31. Dez. „	Leib-Infant. Regt.
„	v. Czarnowski	Pommern.	23. Juli 1805.	Regt. von Hagken.
„	v. Lettow	id.	3. Aug. „	2. Westpreuß. Inf. Regt.
„	v. Kobilinski	Ostpreußen.	30. „ „	Regiment. v. Strachwitz.
„	v. Roberts.	Braunschweig.	12. Nov. „	„ v. Borcke.
„	v. Steinhausen	Kurmark.	25. Jan. 1807.	„ v. Strachwitz.
„	v. Puttkammer	Ostpreußen.	27. „ „	„ Garde.
„	v. Selasinsky	Pommern.	29. „ „	„ v. Zweiffel.
„	v. Szelisky	Westpreußen.	31. „ „	„ v. Tauentzien.
„	v. Friesen	Sachsen.	2. Febr. „	„ v. Kunheim.
„	v. Tesmar	Pommern.	4. „ „	„ v. Tschammer.
„	v. Bülow	Meklenburg.	6. „ „	Kür. Regt. Borstell.
„	v. Brzozowsky	Westpreußen.	8. „ „	Regt. Jung Larisch.
„	v. Wyschetzky	id.	10. „ „	„ v. Pelchrzim.
„	Kletschke	Mark.	12. „ „	Krockow Jäger.
„	Daehnke	Ostpreußen.	9. Apr. 1808.	1. Ostpreuß. Inf. Regt.
„	v. Adelsdorf	Schlesien.	2. März 1813.	Regt. von Schimonski.
„	v. Besser	Ostpreußen.	14. „ „	

Digitized by Google

Charge.	Namen.	Heimath.	Patent.	stand früher im
Sec. Lieut.	v. Bilow	Pommern.	1. April „	Regt. v. Borck.
„	Kersten	id.	11. „ „	reitend. Jäger-Corps.
„	Wesendorff	Mark.	12. „ „	Garde-Jäger.
„	v. Eberty	Neumark.	13. „ „	id
„	Graf von Schlieffen	Pommern.	22. Juni „	Freiwilliger Jäger.
„	v. Bode.			

Das Regiment erhielt während und nach dem Waffenstillstande auch eine neue, von den übrigen Truppen ganz abweichende **Uniformirung**, da in Folge der Bemühungen der Generale v. Borstell und v. Gneisenau eine Menge englisches Material in Colberg eingetroffen war und statt der bisherigen, sehr schadhaften Bekleidung ausgegeben wurde.

Das erste Bataillon erhielt blaue, englische Jacken mit kurzen Schößen, hellgrünen Kragen, die Aufschläge und Schoßeinfassung von gleicher Farbe, mit einer Reihe weißer Knöpfe, auf denen ein Löwe eingestempelt war, und mit dreieckigen, an der Schulternaht mit einer wollenen Wulstpolsterung versehenen Achselklappen. Blaue Tuchhosen. Spitze Tuch-Czakos mit ledernen Sturmriemen, mit einem ovalen Schilde, auf welches ein Löwe geprägt war, und vorn auf dem Czako ein etwa spannlanges, zwei Zoll breites, weiß und roth wollenes Büschel. Weißes Lederzeug.

Das zweite Bataillon erhielt ähnliche blaue Jacken mit rothen Kragen und Aufschlägen und mit weiß betreßten Schößen, mit einer Reihe weißer Knöpfe, über welche etwa ein Dutzend weißer Bandlitzen nach beiden Seiten der Brust hinwegging. Blaue Tuchhosen. Die Tuch-Czakos, wie das 1. Bataillon und auch weißes Lederzeug.

Das Füsilier-Bataillon hatte ebensolche, aber dunkelgrüne Jacken, die Kragen und Aufschläge von gleicher Farbe, 3 Reihen weißer Knöpfe, auf welche ein Horn gestempelt war. Der Schoßbesatz grün paspolirt und mit mehrern Knöpfen. Dunkelgrüne

Digitized by Google

Tuchhosen. Spitze, leichte Tuch- oder Filz-Czakos mit einem Jägerhorne und grünwollenen Büschel. Schwarzes Lederzeug.

Alle Kleidungsstücke waren von vorzüglichem Material und selbst für den breitschultrigen pommerschen Ersatz fast zu bequem und weit. In's Besondere waren die mit einem runden Überschlagskragen versehenen Mäntel von einem so dauerhaften Stoffe gefertigt, daß sie noch lange nach der Beschaffung einer neuen Uniformirung getragen wurden.

Die gelieferten Tornister waren groß und aus, mit orangefarbener Oelfarbe getränktem Segeltuch; das Riemenzeug gelb. Die alten Patronentaschen wurden beibehalten. Die Unteroffiziere und einzelne Leute der Compagnien hatten Säbel der verschiedensten Art, es waren theilweis alte Kanonier-Pallasche mit graden Klingen, theilweis auch französische, englische oder altpreußische Seitengewehre.

Das Regiment erhielt endlich gut gearbeitete, englische Gewehre mit braunen Schäften, welche durchschnittlich 5 Pfund leichter waren als die alten preußischen. Die Ladestöcke waren konisch und mußten deßhalb zum Laden umgekehrt werden. Ein Übelstand war, daß die Zündlöcher zu klein waren und also fast regelmäßig Pulver auf die Pfanne aufgeschüttet werden mußte. Die Patronen enthielten in Rücksicht hierauf $\frac{3}{4}$ statt $\frac{2}{3}$ Loth Pulver, die preußische Munition paßte in diese Gewehre.

Der Belagerungsdienst der Bataillone war schwierig, indem außer den gewöhnlichen Lagerwachen auch noch starke Feldwachen gegen die Festung gegeben wurden und alle cantonirenden Truppen für die Nacht Allarmscheunen bezogen. Die Vorposten wurden abwechselnd mit den nebenstehenden Bataillonen gegeben und bivakirten, die Wachen und Posten waren durch Verschanzungen gesichert, ins Besondere waren dergleichen bei Bredow, Zabelsdorf, Nemitz, an der Glashütte bei Torney, auf dem Kosackenberge, am Kespersteige und vor Damm angelegt. Das Regiment erhielt auch die Bestimmung, zur Ausbildung der vor Stettin eintreffenden Landwehren beizutragen und kommandirte mehrfach Offiziere zu denselben.

Das 1. Bataillon unter Major v. Budritzky behielt auch in der Folge seine Aufstellung auf dem rechten Oderufer bei Finkenwalde bei. Zu beiden Seiten desselben rückten die vier Bataillone

Digitized by Google

des 2. Pommerschen Landwehr-Regiments unter Major v. Pawelsz ein, indem das 1. am 20. Juli ein Lager bei Hökendorf, das 2. und 3. am 25. Bivaks bei Straussensruh und Rosengarten, das 4. die Stellung bei Franzhausen bezog. Ein fünftes Landwehr-Bataillon v. Katte lag bei Klütz und wurde später nach Podjuch verlegt.

Das 2. Bataillon, Major v. Funck, blieb auf dem linken Oderufer im Lager vor Nemitz und kamen noch vier Bataillone des 1. Pommerschen Landwehr-Regiments unter Major v. Braudenstein am 18. und 19. Juli in die Aufstellung des rechten Flügels. Zwei Bataillone desselben cantonirten in Güstrow, die beiden anderen bezogen Läger bei Schwarzow und Pommerensdorf.

Das Füsilier-Bataillon: Major v. Röbel, hatte bei seiner Rückkehr aus Sachsen zunächst Quartiere in Franzhausen und Rosengarten erhalten; später auf das linke Oderufer verlegt, brach es am Spätabend des 31. Juli auf, wurde bei Klütz über die Oder gesetzt und traf am 1. August im Dorfe Bredow ein, wo es hart an der Oder und unterhalb Stettin den äußersten linken Flügel der Aufstellung bildete. An dasselbe schlossen sich drei Bataillone des 3. Pommerschen Landwehr-Regiments unter Oberstlieutenant v. Kameke an, und zwar ein Bataillon in Nemitz, die beiden andern in Lägern bei Schwarzow und Zabelsdorf.

Von den Belagerungstruppen standen sonach zwei Linien-, sieben Landwehr-Bataillone und fünf Schwadronen auf dem linken, ein Linien-, fünf Landwehr-Bataillone und zwei Schwadronen auf dem rechten Ufer der Oder. Der General Graf von Tauentzien wurde durch Kabinetsordre vom 22. Juli von Stettin abberufen und dem General-Major v. Plötz die fernere Einschließung der Festung übertragen. Vor derselben erschien auch der Kronprinz von Schweden (General Bernadotte), als Oberbefehlshaber der Nordarmee und wäre am 11. August bei einer Besichtigung der Aufstellungen leicht um's Leben gekommen, da eine vom Fort Preussen aus geworfene Granate kaum 30 Schritt hinter dem Prinzen einschlug und zerplatzte. Nach seiner Abreise erschienen sechs schwedische Kanonenboote auf der Oder, die mit drei, auf dem Damm'schen See liegenden, preußischen Wachtschiffen die Werke von Stettin und Damm beschossen und namentlich die sogenannte Kesperschanze fast ganz zerstörten.

Digitized by Google

Überhaupt waren nach dem Waffenstillstande die Beschießungen häufiger und eigentliche Gefechte seltener. Von Erheblichkeit war nur ein Ausfall der Franzosen auf Bredow, welchen unsre Füsiliere mit geringem Verlust zurückwiesen. Im übrigen beschränkten sich die Feindseligkeiten auf kleine Patrouillen-Kämpfe und auf Allarmirungen der Stettiner Garnison, die durch eine allmählige Aushungerung zur Uebergabe gezwungen wurde. Das Ende der Belagerung und die erst am 21. November staattfindende Kapitulation von 7 Generälen, 251 Offizieren und 7280 Soldaten wartete unser Regiment nicht ab und erhielt es bereits Anfangs September die **Marschordre zur Nordarmee.**

Die drei Bataillone verließen in der Nacht vom 8. zum 9. September ihre Aufstellungen vor Stettin, blieben über Mittag in Garz und Gegend und erreichten am 9. Abends Vierraden. Am 10. ging es über Angermünde nach Neustadt Eberswalde, am 11. auf Bernau, am 12. auf Berlin. Nach eintägiger Ruhe in der Hauptstadt wurde der Marsch am 14. nach Trebbin, am 15. nach Baruth fortgesetzt und am 16. September erreichte das Regiment das Corps von Tauentzien in der Gegend von Luckau. Es wurde der Brigade des General-Majors, Grafen von Lindenau zugetheilt und zum Theil noch an demselben Tage zu einer Vorpostenaufstellung bei Wittmannsdorf verwendet.

Die Nordarmee hatte am 6. September den Sieg bei Dennewitz erfochten und den französischen Marschall Ney nach Torgau zurückgeworfen. Das 3. Corps v. Bülow war gegen Wittenberg aufgebrochen, das 4. Corps v. Tauentzien sollte auf dem linken Flügel eine Verbindung mit der Schlesischen Armee des Generals v. Blücher herzustellen versuchen.

Unsere Bataillone traten mit der frohen Zuversicht, nun auch zu Erfolgen auf freiem Felde zu gelangen, am 18. September den Marsch nach Schlieben, am 19. nach Herzberg an. Leider genügte bereits der Angriff der Truppen des Generals v. Dobschütz, um die bei Mühlberg über die Elbe gegangenen Feinde zu vertreiben, und nachdem das Regiment bis zum 21. September in und um Herzberg stehen geblieben war, wurde es zu einer Besetzung der Schwarzen Elster bei Elsterwerda und Wahrenbrück verwendet.

Eine neue Hoffnung auf Ruhm und Sieg wurde auf den,

Digitized by Google

zwischen v. Blücher und v. Tauentzien verabredeten Überfall von Großenhain gesetzt, um so mehr da die Brigade von Lindenau bei demselben zur Avantgarde bestimmt war. Das Unternehmen wurde aufgegeben, da Napoleon selbst am 22. mit vier Corps gegen die Schlesische Armee aufgebrochen, gleich darauf aber das ganze rechte Elbufer wieder vom Feinde geräumt war. Unser Füsilier-Bataillon ging am 26. und 27. September mit den übrigen Vortruppen bis Streumen bei Großenhain und am 28. wieder bis Mühlberg an der Elbe vor.

Es lag im Plane des Generals v. Blücher den Fluß bei diesem Orte zu überschreiten und es hätte nicht ausbleiben können, daß für diesen Fall unser Regiment dem kühnen Feldherrn gefolgt, wenn nicht vorausgegangen wäre. Aber der um so vorsichtigere Kronprinz von Schweden rieth zu einem Uebergange bei Jessen, machte hiervon seine Mitwirkung abhängig und befahl alsbald den Abmarsch des Tauenientz'schen Corps nach diesem Orte.

Am 30. September wurde deshalb Mühlberg von unsern Füsilieren, das Lager bei Liebenwerda von den übrigen Truppen geräumt und das Corps zwischen Herzberg und Fermerswalde versammelt, von wo aus die Füsiliere am 1. Oktober nach Jessen rückten. Aber auch von diesem Orte, wo bereits die Brücke geschlagen wurde, die am 3. die Schlesische Armee aufs linke Elbufer und zum Siege von Wartenburg führte, wurde das Corps Tauentzien zurückberufen. Der Kronprinz wollte jetzt bei Roslau übergehen, und es marschirte deshalb unsre Avantgarde über Saida und Zahna bis Kliecken jenseits Coswig im Anhaltschen. Die beiden Musketierbataillone folgten im Gros der Brigade am 2. nach Jessen und über Melkersdorf nach Coswig, bei welchem Orte sich wieder das Corps versammelte.

Am 5. October wurde von sämmtlichen preußischen Truppen der Generäle v. Bülow und v. Tauentzien die Elbe bei Roslau überschritten und von den ersteren ein Lager zwischen Jesnitz und Hinsdorf, von letzteren zwischen Gros- und Klein-Köhnau bezogen. Das schwedische Hülfscorps stand bei Dessau, die Russen unter Wintzingerode zwischen Aken und Köthen; die preußische Division v. Hirschfeld in Reserve bei Roslau. Aus dieser sehr eng vereinigten Aufstellung der ganzen Nordarmee rückten am folgenden Tage das 1. und Füsilierbataillon über Dessau und Oranienbaum

Digitized by Google

nach Brandhorst; das 2. dagegen nur bis Dessau, woselbst es bis zum 11. verblieb. Die beiden anderen Bataillone passirten nach eintägiger Ruhe die Mulde bei Raguhn und bezogen in Frasdorf Cantonnements. Am 10. versammelte sich das Corps Tauentzien in dieser Gegend und kehrte nach Dessau zurück, um bei einem vermutheten, feindlichen Angriffe den Uebergang bei Roslau zu vertheidigen.

Ein solcher erfolgte wirklich am 12. October; der Marschall Ney drang mit einem Armee-Corps und einer Kavallerie-Division von Gräfenhaynichen aus gegen Dessau vor und der General Tauentzien kehrte, seinem Auftrage gemäß, nach Roslau zurück. Indessen bestanden nur zwei Bataillone, Cavallerie und Freicorps ein Nachhutgefecht bei Jonitz; der Brückenkopf von Roslau wurde nicht angegriffen. Bedenklicher erschien eine Bewegung, die von Wittenberg aus der französische General Reynier mit 1½ Corps und vieler Cavallerie auf dem rechten Elbufer machte und durch welche die vor dieser Festung zurückgebliebene Brigade v. Thümen aus ihrer Stellung bei Griebow geworfen wurde. Der General Tauentzien glaubte Berlin in der drohendsten Gefahr, und, um es nicht widerstandlos dem Feinde in die Hände fallen zu lassen, beschloß er, es jedenfalls vor demselben durch Gewaltmärsche zu erreichen.

Die Truppen seines Corps, welche bereits längs der Elbe Bivaks bezogen hatten, brachen wieder auf und marschirten die Nacht hindurch bis Zerbst, bis wohin sie französische Kavallerie verfolgte. Es begann hiermit der **Rückzug nach Berlin**, welcher zu den traurigsten Erinnerungen des Regiments gehört, weil er es der Theilnahme an der Völkerschlacht bei Leipzig und in der Folge auch jedes Gefechts im freien Felde beraubte. Drei Märsche vom 13. bis 15. October über Görzke und Baumgartenbrück nach Berlin, im heftigsten Wind- und Regenwetter, auf grundlosen Wegen, mit Überbietung der Kräfte und ohne Nachtruhe genügten, um das Corps in größere Auflösung zu versetzen, als es vielleicht eine verlorene Schlacht hätte thun können.

Die Bataillone mußten, als es sich herausstellte, daß die Franzosen bereits am 13. wieder über die Elbe zurückgegangen waren, der Erschöpfung halber und weil das Schuhzeug durch die Nässe so vollständig ruinirt war, daß ein großer Theil der Mann-

Digitized by Google

schaft barfuß ging, bis zum 19. October in der Hauptstadt stehen bleiben. Während dieser Zeit war bei Leipzig der Sieg entschieden und der Feind vollständig in die Flucht geschlagen, so daß für unser Regiment nur die **Belagerung von Wittenberg** übrig blieb.

Am 20. marschirte das 4. Armeecorps in drei Kolonnen wieder von Berlin ab und erreichte an diesem Tage über Teltow Quartiere in Gütergotz. Am 21. ging es über Saarmund, Belitz und Brück in die Gegend von Rottstock, am 22. über Niemegk nach Garrey, Raben, Rabenstein und am 23. in die Gegend von Wittenberg. Die Belagerungstruppen bildeten die Division des Generals von Dobschütz, welcher auch, so lange der General v. Tauentzien sich vor Torgau befand, die Einschließung leitete. Die Division bestand am 20. October aus dem 8. Reserve-Regiment, dem 11. Schlesischen und 5. Kurmärkischen Landwehr-Regiment, aus zwei Schwadronen 1. Vorpommerschen, zwei Schwadronen 1. Berliner, drei Schwadronen 7. Kurmärkischen und drei Schwadronen 3. Pommerschen Landwehr-Kavallerie-Regiments und einer 6☒igen Fußbatterie. Die Infanterie befehligte der später so berühmt werdende Oberstlieutenant Krauseneck.

Das Divisions- und Brigade-Staabsquartier befand sich in Nudersdorf, der Regimentsstab in Braunsdorf. Die Bataillone des Regiments belegten auf dem rechten Flügel die Dörfer Piesteritz, Apollensdorf, Reinsdorf; in der Mitte Braunsdorf, Teuchel, Dobien, Schmilkendorf, auf dem linken Flügel Trajuhn, Thiessen und Mochau. Links daneben in dem Raume zwischen der Potsdamer Chaussee und der Elbe stand das Kurmärkische, auf dem linken Elbufer das Schlesische Landwehr-Regiment.

Die Gegend war von der, in diesem Jahre bereits zweimal erfolgten Einschließung der Festung vollständig ausgesogen, ein großer Theil der Dörfer stand verödet, viele Häuser waren sogar abgedeckt, so daß ein Theil der Truppen es vorzog, Hüttenlager zu beziehen. Ihre sehr mangelhafte Verpflegung bezogen sie aus Kropstädt, später aus Treuenbrietzen. Die Bataillone lösten sich auf Vorposten, die bis zur rothen Mark und den Weinberg vorgeschoben waren, ab, dahinter wurde bivakirt oder in den, der Festung zunächst gelegenen Dörfern Allarmscheunen bezogen.

Es blieb zunächst bei einer Einschließung, da zur Einleitung einer förmlichen Belagerung auf schweres Geschütz und Material

Digitized by Google

von Torgau und Berlin gewartet wurde. Inzwischen wurden die Truppen bereits mit der Anfertigung von Faschinen und Schanzkörben beschäftigt. Eine Zeit lang schien die Absicht vorzuliegen, Wittenberg durch einen gewaltsamen Angriff zu erobern, denn es wurden Versuche mit der sogenannten „Neanderschen" Tonnenbrücke gemacht, die nur zur Bewerkstelligung eines Grabenüberganges dienen konnten. Der durch seine Erfindungen und mechanischen Versuche bekannte Artillerie-Hauptmann von Neander kam selbst aus Berlin und übte mit unserm Füsilier-Bataillon am Elbarme bei Luthersbrunn den Bau und die Passage solcher Brücken ein; indessen wurde der Plan wieder aufgegeben und nur der Vortheil erreicht, daß unsre Mannschaft mit dem Sturmlaufen sehr vertraut gemacht war.

Der Gouverneur von Wittenberg war der französische Divisionsgeneral, Baron de la Poype, der Kommandant ein Oberst v. Lohausen, die Besatzung bestand aus dem 123. und 124. Linien-Regiment, meist Holländern, aus einem zusammengesetzten Bataillon, zwei Compagnien Polen und Italiener, zwei Kompagnien Artillerie, einer Compagnie französischer und einer Compagnie spanischer Pioniere und endlich aus zwei Offizieren drei und sechzig Mann portugiesischer Kavallerie; im Ganzen aus 3050 Mann und vielen Kranken. Die Festung hatte 96 Geschütze, war mit Munition und Lebensmitteln reichlich versehen und die Besatzung in Folge der wiederholten Belagerung im Vertheidigungsdienst wohl erfahren.

Inzwischen nahmen gegen Ende November unter den vielen Nichtfranzosen derselben Desertionen überhand, besonders bei den Holländern, welche nur mit Widerwillen in der Armee Napoleon's dienten und nach dem bekannt werdenden Siege von Leipzig auch auf die Befreiung ihres Vaterlandes hofften. Am 28. November gingen auf einmal 41 Mann derselben zum Belagerungscorps über, am folgenden Tage allein 6 Offiziere, so daß sich der Gouverneur veranlaßt fand, am 5. Dezember selbst 60 Mann, die ihren Wunsch, entlassen zu werden, ausgesprochen hatten, aus der Festung zu schicken. Ein auf diese Weise übergehender, sehr tüchtiger Offizier, der holländische Hauptmann v. Stock, welcher bereits die Feldzüge in Spanien und Rußland mitgemacht und sich das Kreuz der Ehrenlegion erworben hatte, wurde seiner genauen Ortskenntnisse

Digitized by Google

halber durch Verwendung des Generals v. Dobschütz bei unserm Regiment angestellt. Auch der Ingenieur-Oberst v. Plauzen, welcher sich vor Wittenberg sehr auszeichnete und die Belagerungsarbeiten leitete, war in ähnlicher Weise aus Stettin zur Armee gekommen.

Da sich die Eroberung Torgau's sehr verzögerte und der Angriff auf Wittenberg deshalb voraussichtlich in die strengste Winterzeit fallen mußte, so wurde schon vor Ankunft von schwerem Geschütz damit begonnen, die Belagerung vorzubereiten, die feindliche Garnison durch häufige Allarmirungen zu ermüden und sorglos zu machen, namentlich aber auch die vom Feinde noch außerhalb des Hauptwalls besetzten Punkte wegzunehmen. Hierher gehört die **Eroberung der Ziegelei und der sogenannten weißen Kanne** in der Nacht vom 1. zum 2. Dezember.

Der Posten der Ziegelei lag auf dem rechten Flügel unsrer Aufstellung und, wie noch heute, vor dem Schloßthore Wittenberg's nahe der Dessauer Straße und dicht an dem Steilabhang, der sich aus den Elbwiesen erhebt. Zu seiner Wegnahme hatte sich der Kapitain Friedrich von Broesigke erboten, dem sich der Hauptmann v. Stock, der Premierlieutenant v. Grumkow, der Secondelieutenant v. Eberty und freiwillige Füsiliere in der Stärke von einer Compagnie anschlossen.

Dieses Kommando rückte am Abend von Mochau nach der rothen Mark und langte daselbst in finsterer Nacht an. Um 3 Uhr Morgens wurde von hier aus angetreten, der Hauptmann v. Stock führte und zwar so, daß die Kolonne endlich von der Stadtseite aus gegen die Ziegelei vorrückte. Die französischen Schildwachen riefen an und gaben Feuer, die Abtheilung drang aber, ohne einen Schuß zu erwiedern, vorwärts; der Unteroffizier Köcher der 11. Kompagnie erschlägt den Posten vor den Gewehren, die noch ehe die feindliche Wache in Bereitschaft ist, von den Unsrigen genommen sind. Nach kurzem und vergeblichen Widerstande sind 45 Mann gefangen, die Offiziere aber und die übrige Mannschaft einer schwachen Kompagnie, welche die Ziegelei besetzt hatte, waren in der Dunkelheit der Nacht entkommen.

Am frühen Morgen des 2. Dezember suchten sich die Franzosen durch einen Ausfall wieder dieses Terrainabschnitts zu bemächtigen, sie wurden indessen, da sich die Unsrigen hinter dem

Digitized by Google

Mauerwerk festgesetzt hatten, zurückgeschlagen. Die Unternehmung, für welche der Hauptmann v. Brösigke und später auch der Hauptmann v. Stock das eiserne Kreuz erhielten, war mit nur sehr geringem Verluste ausgeführt.

Zur Wegnahme des Wirthshauses zur weißen Kanne auf dem linken Flügel und vor dem Elsterthore der Festung, hatte sich der Premierlieutenant Heinrich v. Gagern mit der 1. Compagnie unsers Regiments erboten und hatte dieselbe genau um dieselbe Zeit und mit gleichem Erfolge bewerkstelligt. Auch hier gelang eine Ueberraschung der feindlichen Besatzung; es wurden 21 Mann gefangen und der Posten bis Tagesanbruch behauptet. Der Premierlieutenant v. Gagern erhielt gleichfalls das eiserne Kreuz.

Am 2. Dezember begann vom linken Elbufer aus eine Beschießung der Stadt und der Schiffmühlen; am 5. auch von der rothen Mark aus, die am 6., 11. und 14. fortgesetzt wurde. Zur größeren Beunruhigung der Garnison wurde wieder in den, vom General v. Thünen an der Ostseite begonnenen Belagerungswerken gearbeitet, obwohl grade die entgegengesetzte Front zum Angriff bestimmt war. Nachdem endlich am 26. Dezember die Festung Torgau capitulirt hatte und am Tage vorher der erste Transport von Material abgegangen war, verlegte der General v. Tauentzien sein Hauptquartier nach Coswig und ließ nunmehr **die förmliche Belagerung von Wittenberg** beginnen.

Bekanntlich besteht eine förmliche oder kunstgerechte Belagerung darin, daß der Angreifer sich durch Gräben mit Brustwehren dem zur Eroberung bestimmten Theile der Festung — der Angriffsfront — zu nähern sucht, in denselben gedeckte Batterien und Waffenplätze einrichtet und, allmählig fortschreitend, die feindlichen Geschütze unbrauchbar macht und durch ein Brescheschießen den Hauptwall öffnet. Von diesen ausgegrabenen Linien heißen diejenigen, welche zur Aufstellung von Truppen und Geschütz dienen sollen und den Festungswerken gleichlaufen, „Parallelen," dagegen diejenigen, welche im Zickzack von einer Parallele zur andern geführt werden, sich also dem Hauptwall nähern „Kommunikationen." In der Regel gebraucht man drei Parallelen bis zum Glacis der Festung und legt die erste auf 800 Schritt Entfernung, also außerhalb der wirksamsten Kartätschschußweite der Werke an. Hier

Digitized by Google

bei Wittenberg wurde beschlossen, schon mit der ersten Parallele bis auf 4—500 Schritt von der Festung vorzugehen, weil der bereits einbrechende Winter die möglichste Beschleunigung der Maaßregeln erforderlich machte. Zur Angriffsfront wählte man die schmale Schloßseite der Stadt und zum Beginn der Arbeiten die Nacht vom 28. zum 29. Dezember.

Der Bau der ersten Parallele und ihrer Kommunikation mit der rothen Mark war bei so großer Nähe der Festung ein gefährliches und abspannendes Unternehmen und geschah von Mannschaften des Regiments in ganz vorschriftsmäßiger Weise. Bald nach Einbruch der Dunkelheit und nachdem sich die bei Tage aus der Festung vorgeschobenen Posten entfernt hatten, rückten 1½ Compagnien in vier Abtheilungen nahe an die Stadt heran, schoben zahlreiche Wachen vor und legten sich auf die Erde nieder. Gegen 9 Uhr Abends folgten 1000 Mann Arbeiter mit umgehängten Gewehren und mit Spaten und Hacken versehen. Die Hälfte derselben blieb zur Anfertigung der Kommunikationen zurück, die andern 500 Mann rückten in zwei Kolonnen aus der Tete in Reihen gesetzt bis zu der, von den Ingenieur-Offizieren durch Pfähle bezeichneten Linie vor. Die Mannschaften marschirten hier rechts und links zu einem Gliede auf, nahmen um eine doppelte Armlänge, also um etwa zwei Schritt, von einander Abstand und legten sich hin. Nachdem von Mund zu Mund das Kommando zum Anfange der Arbeit gegeben war, wurden die Gewehre nach rückwärts hin niedergelegt und mit dem Ausgraben der Erde begonnen. Die Aufgabe jedes Arbeiters war, mit Vermeidung jedes Geräuschs sich zunächst ein Loch von drei Fuß Tiefe und Breite zu machen und die Erde wallartig nach der Festung hin aufzuwerfen.

In dieser Weise wurde die Parallele in einer Länge von 1100 Schritt und, obwohl sie nur 180 Schritt von dem besetzten und befestigten Krankenhause entfernt lag, vom Feinde unbemerkt und in genügender Tiefe hergestellt. Nur auf dem rechten Flügel, welcher durch die zerstörte Coswiger Vorstadt führte und wo die Arbeiter mit vielem Mauerwerk zu kämpfen hatten, war in der ersten Nacht eine vollständige Deckung nicht erlangt worden. Die Aufstellung lehnte sich rechts an die, von den Unsrigen eroberte Ziegelei und die Elbwiese; auf dem linken, freistehenden Flügel

Digitized by Google

waren zum Schutze der Arbeit 100 Mann und zwei bespannte Geschütze bis in die Gegend des Galgens vorgegangen.

Am 29. Dezember wurden mit Tagesanbruch die Arbeiter und Bedeckungsmannschaften zurückgezogen und weitere 900 Mann in dem für Fußgänger schon sicheren Laufgraben zur Verbreiterung desselben angestellt. Der Feind bemerkte auch jetzt noch nicht die vorgenommenen Arbeiten, ja die gewöhnlichen Tageswachen kamen in solcher Sorglosigkeit aus der Festung heranmarschirt, daß sie ohne ein zu frühzeitiges Schießen gefangen worden wären. Nach der endlichen Entdeckung des über Nacht aus der Erde gewachsenen Werkes war in Wittenberg die Ueberraschung groß, und es wurde dasselbe von Sachverständigen für die Arbeit von 3000 Menschen gehalten. Die schweren Geschütze auf den Wällen, die Infanterie im Krankenhause begannen nunmehr ein heftiges Feuer und wenn sie auch nicht den aufgeworfenen Erdwällen Schaden zuzufügen vermochten, so wurden doch mehrere unsrer Leute getödtet und verwundet.

In der Nacht vom 29. zum 30. Dezember arbeiteten 350 Mann noch an einem zweiten Zugange zur Parallele, besonders aber wurde mit einer Mannschaft von 7 Offizieren, 14 Unteroffizieren und 700 Soldaten der Bau von fünf Batterien begonnen. Derselbe stieß durch den festen Lehmboden, insbesondere aber durch Mauerwerk, Steinschutt und hervorbrechendes Grundwasser auf so erheblichen Widerstand, daß nur drei derselben fertig wurden. Der Feind schoß die ganze Nacht hindurch von den Wällen und aus drei Stockwerken des Krankenhauses, was wieder manchen Verlust herbeiführte. Mit Tagesanbruch eröffneten neun von unsern Geschützen das Feuer, und mußte auch hierbei die Infanterie wegen Mangels an Artilleristen aushelfen, so daß während der Belagerung gewöhnlich für jedes Geschütz 3 Mann als Handlanger und fast immer ein ganzes Bataillon zu Erdarbeiten kommandirt wurden.

In der Nacht vom 30. zum 31. Dezember beendigten 500 Mann die nicht fertig gewordenen Batterien und stellten die während des Tages sehr übel zugerichteten wieder her. Mit Tagesanbruch wurde wieder eine gegenseitige Kanonade begonnen, aber noch immer behielt das feindliche Feuer die Oberhand, so daß Werke und Mannschaft litten und auch eins unsrer Geschütze ganz unbrauchbar gemacht wurde. Trotzdem waren unter Anleitung des

Digitized by Google

Oberst v. Plauzen die Angriffsarbeiten schon aus der 1. Parallele hinaus begonnen und eine Kommunikation zur zweiten schon um 122 Schritt der Festung näher gerückt.

In der Sylvesternacht wurde hiermit fortgefahren. Eine unaufhörliche Kanonade beschloß das Jahr 1813 in eben so unruhiger und anstrengender Weise, wie es die letzte Zeit für unser Regiment gewesen war. Die Mannschaften, stets von den vorhandenen Offizieren und Unteroffizieren geführt, kamen bei den entfernten und weitläufigen Cantonirungen nicht zur Ruhe und bei dem Mangel an Ablösungen nicht mehr aus dem Dienste. Auf eine recht mäßige, zuweilen selbst auf eine nicht ausreichende Verpflegung angewiesen, bei der immer rauher werdenden Witterung sehr dürftig bekleidet, hielt sie die Hoffnung aufrecht, daß das am letzten Tage zahlreicher eingetroffene und alsbald in die Werke eingeführte Geschütz das bisher überlegene und sehr verderbliche Feuer des Feindes dämpfen und sichere Fortschritte zur Eroberung der Festung machen lassen werde.

Das Jahr 1814 begann auch wirklich mit sichtlichen Erfolgen, da ins Besondere die ersten vier 50℔igen Mörser den schweren Geschützen Wittenberg's das Gleichgewicht zu halten anfingen. Unsere Artillerie that am 1. Januar 1032 Schuß, ohne, wie sonst, zum Schweigen gebracht zu werden; die Pioniere und Arbeiter rückten im Laufgraben um 120 Schritt dem Hauptwall näher und andere Mannschaften des Regiments beschlossen den Neujahrstag mit einer glänzenden Waffenthat, der **Eroberung des Krankenhauses.**

Dieses von einem Erdwerk umgebene, aber sonst ganz freistehende Gebäude war durch das gutgezielte Feuer seiner Besatzung und namentlich durch ein dabei aufgestelltes Geschütz, welches die in den Laufgräben arbeitenden Mannschaften fortwährend mit Kartätschen beschoß, sehr hinderlich geworden. Der Hauptmann Joseph v. Wengerski hatte sich deshalb erboten, die Franzosen aus diesem, dem Hauptwall vorgelegenen Posten mit der 7. Compagnie unsres Regiments zu vertreiben und auch die Erlaubniß hierzu vom General v. Tauentzien erhalten.

Am Abend, eine halbe Stunde vor Eintritt der Nacht, schlichen sich 150 Mann der genannten Compagnie so weit, wie möglich, in der eröffneten 2. Parallele vor und sammelten sich am Ende derselben. Während zwei Drittel zur Reserve in der Deckung

Digitized by Google

zurückblieben, stürmte der Hauptmann v. Wengerski mit 50 Mann gegen das Werk an, dessen hintere, offen stehende Seite er zu gewinnen suchte. Es war der Befehl gegeben, den Angriff mit der größten Stille zu machen, keinen Schuß zu thun und sich nur des Bajonets zu bedienen. Dies geschah; die überraschten Franzosen gaben zwar eine Salve, die einigen Verlust herbeiführte, dann aber flüchteten sie aus dem Hause und ließen das Geschütz in der Verschanzung zurück. Unsre Mannschaften besetzten den geräumten Posten, und mit dem Soutien eilten Pioniere und Arbeiter herbei, um alsbald einen Wall gegen die Festung hin aufzuwerfen.

Inzwischen war kaum eine halbe Stunde vergangen und der Zugang noch nicht geschlossen, als der Feind mit 600 Mann einen Ausfall machte und von drei Seiten her gegen das Krankenhaus vorbrach. Dasselbe war wegen eines heftigen Geschütz- und Gewehrfeuers nur schwach besetzt, aber bei der Finsterniß die Vorsicht angewendet worden, einer Ueberrumpelung der Arbeiter durch zahlreiche Posten vorzubeugen. Die Annäherung der Festungstruppen wurde deshalb zeitig entdeckt und, da das Werk vorläufig noch nicht zu vertheidigen war, ohne Verlust und in aller Ruhe der Rückzug in die Laufgräben angetreten.

Das Aufhören des feindlichen Feuers aus dem Gebäude hatten 200 Arbeiter benutzt, um die zweite Parallele, welche grade gegen die Spitze desselben gerichtet war, schnell zu verlängern, so daß auch nach der Räumung desselben bereits ein wesentlicher Erfolg erlangt worden war. Unsre Soldaten brannten indessen, nach dem Zeugniß des Obersten v. Plauzen, auch vor Begierde, die im Krankenhause von Neuem aufgestellte Besatzung zu vertreiben, und es wurde deshalb noch vor Tagesanbruch ein zweiter und wieder glücklicher Angriff unternommen. Der Feind zog sich hinter den Hauptwall zurück und, bis eine Befestigung hergestellt war, blieb nur eine kleine Wache zur Beobachtung von unsrer Seite in dem Werke stehen, während mit möglichster Beschleunigung an einer vollständigen Verbindung desselben mit der Parallele gearbeitet wurde.

Es war im Laufe des 2. Januar diese Kommunikation fast hergestellt, als die Franzosen um 4 Uhr Nachmittags abermals aus der Festung gegen das Krankenhaus vorbrachen und dasselbe nunmehr in Brand zu stecken versuchten. Unsere Truppen waren

Digitized by Google

indessen auf einen Ausfall vorbereitet; sie gingen mit Entschlossenheit aus dem Laufgraben dem Feinde entgegen, verjagten denselben mit großem Verluste, löschten das angelegte Feuer und setzten sich jetzt in den sichern Besitz des Werkes.

Ein wichtiger Abschnitt war gewonnen und wurde in der folgenden Nacht verschanzt; es konnte nunmehr die Vollendung der Parallele schnell ins Werk gesetzt und auch alsbald mit einem neuen Graben vorgegangen werden. Trotzdem ging die Arbeit jetzt nur langsam und mit vielen Mühseligkeiten vorwärts, der Erdboden war gefroren und voll Mauerwerk und Baumwurzeln; an Stelle des Krankenhauses trat das Schloß von Wittenberg, aus dessen Fenstern und von dessen Thürmen herab ein lebhaftes Gewehrfeuer unterhalten wurde. Die feindliche Artillerie schoß mit gehackten Eisenstücken und that den Unsrigen vielen Schaden, indessen kam sie jetzt nicht mehr gegen die diesseitige auf und büßte mehrere Pulvervorräthe ein, welche in die Luft gesprengt wurden.

Am 4. Januar wurde das Glacis erreicht, aber der immer zunehmende Frost und die Nähe der Festung häuften die Schwierigkeiten, um so mehr, da nur noch in Steinschutt und Ziegelwerk gearbeitet werden mußte. An den folgenden Tagen zerstörte das mächtige Feuer gewöhnlich Alles, was während der Nächte errichtet war, und verursachte große Verluste, die bei dem verzweifelten Widerstande des Feindes und bei der sich immer mehr vermindernden Deckung der Arbeiter täglich zunahmen.

Trotzdem gelangte man am 7. Januar bis an den gedeckten Weg, welcher den Wallgraben umschließt und nur noch etwa 60 Schritte vom Hauptwalle entfernt ist. Hinter den Pallisaden und Erdaufwürfen an demselben lagen feindliche Schützen, die aus größter Nähe unsere Mannschaften beschossen. Um sie zu entfernen, sammelte der Oberst v. Plauzen am Abend dieses Tages 200 Mann in den vordersten Laufgräben, welche durch ihr Feuer die Besatzung von den Fenstern und vom Hauptwall vertreiben sollten. Nachdem dies geschehen, sprangen 15 Freiwillige mit Gewehren, aber auch mit Hacken und Spaten versehen auf den gedeckten Weg, verjagten die feindlichen Schützen und gruben sich ein.

Noch gefährlicher war der Bau einer sogenannten Breschbatterie auf dem obern Rande des Glacis, welcher von 80 Mann Infanterie und 36 Artilleristen bei hellem Mondschein und unter

Digitized by Google

dem Feuer von 19 Geschützen ausgeführt werden sollte. Die Arbeit geschah zum Theil auf einer steinigen und so fest gefrorenen Straße, daß die Werkzeuge daran wie Glas zersprangen und die Erde zur Füllung der Schanzkörbe aus tiefen Löchern geholt und in Säcken herangetragen werden mußte.

Das in der Nacht vom 10. Januar mühsam aufgerichtete Werk wurde durch einen Hagel schwerer Festungsgeschosse schon bei Tagesanbruch wieder zerstört. Wie es in dieser Batterie aussah, läßt sich daraus ermessen, daß, nach dem Bericht eines Augenzeugen, in einer und derselben Minute eine 48pfündige Bombe in die Brustwehr einschlug und dieselbe auseinander warf; eine 24pfündige Kugel riß einem Arbeiter den Kopf weg, eine andere packte den zur Erde Fallenden, schleuderte ihn in der Luft umkehrend weit fort und dergestalt über einen Schanzkorb, daß die Füße bis zum Kniegelenk in den Korb fielen, und endlich faßt wieder eine 48pfündige Bombe den Schanzkorb und wirft ihn mit der Leiche auf den gedeckten Weg.

In der Nacht zum 12. wurde der Bau der Batterie von Neuem aufgeführt und auch zu Ende geführt; aber wieder hatte es viele Verluste gegeben. Eine Granate nahm z. B. drei hintereinander Arbeitenden die Köpfe weg, und die Körper derselben verblieben, zum großen Entsetzen der Uebrigen, mit den Schippen in den Händen in der arbeitenden Stellung. Ueberhaupt wurden die Mannschaften durch das Sausen und Platzen der Geschosse, durch das Stöhnen der Verwundeten so verwirrt, daß sie sich auf die einfallenden Hohlkugeln warfen und, nachdem Einer durch die natürlich nicht erstickte Granate zerrissen worden war, zum Theil von den Offizieren mit Gewalt hinweg gezogen werden mußten. Die vom 10. Januar Abends bis zum 12. Morgens errichtete Batterie kostete mindestens fünfzig Menschen.

Unter solchen Umständen war es begreiflich, daß der Versuch eines gewaltsamen Angriff's einer längeren Fortsetzung dieser Arbeiten vorgezogen wurde. Es waren bereits 10,713 Kanonenschüsse gegen die Festung abgefeuert und noch keine Bresche in den Hauptwall gelegt; indessen war ein Zugang dadurch erleichtert, daß der Graben fest zufror und von der Besatzung nicht mehr offen gehalten werden konnte. Unser Regiment hatte bereits sehr erhebliche Verluste erlitten; der Premier-Lieutenant v. Kulick

Digitized by Google

war durch einen Granatsplitter tödtlich, der Lieutenant v. Chmielinski schwer, der Kapitain v. Sprenger leicht verwundet; den Mannschaften begannen die Kräfte und der gute Muth auszugehen. Es verursachte deßhalb nur große Freude, als am 12. Januar Abends nach einer wiederholten und vergeblichen Aufforderung zur Uebergabe **der Sturm der Festung Wittenberg** befohlen wurde.

Nach der ausgegebenen Disposition sollte unser ganzes Regiment in vier Abtheilungen zu je drei Compagnien, von denen die vorderste zum ersten Sturmlaufen, die anderen zum Soutien und zur Reserve bestimmt waren, den Hauptwall der Angriffsfront ersteigen. Mit der Leitung dieser Angriffe war der Oberst v. Plauzen beauftragt. Zur Unterstützung derselben und zur Beschäftigung des Feindes sollte als rechte Flügel-Kolonne das 2. Pommersche Landwehr-Regiment unter Major v. Bruszini um 1 Uhr Nachts den Brückenkopf auf dem linken Elbufer nehmen und versuchen, gleichzeitig mit der schwachen Besatzung desselben über die Brücke zu gehen und ihre Zerstörung zu verhindern. Eine zweite Kolonne, das 3. Pommersche Landwehr-Regiment, welche unser Hauptmann v. Stock führte, sollte ein an der Elbe liegendes Werk, welches die rechte Flanke unserer Sturmcompagnien gefährden konnte, erobern und sich dann mit der vorigen am Elbthor der Festung sammeln. Auf dem linken Flügel des Regiments, also als eine vierte Kolonne, war das Westpreußische Landwehr-Regiment unter Major v. Krause bestimmt, auf der nördlichen Seite einen Zugang in die Stadt zu suchen. Die rechte Flügelkolonne sollte den Angriff zuerst machen und dann jede Kolonne folgen, so wie sie das Hurrah der rechts nebenstehenden hörte.

Für die vier Abtheilungen des Regiments waren noch nähere Anordnungen getroffen: Da die Angriffsfront in 6½ Fuß Höhe über dem zugefrorenen Graben mit Sturmpfählen, d. f. wagerecht liegende Balken, versehen war, da ferner der Feind den Wall mit Wasser begossen hatte, so daß dieser spiegelglatt gefroren war, so sollte der Angriff einer Abtheilung gegen die Einwirkung dieser Hindernisse sicher gestellt werden. Es übernahm daher der Lieutenant Gustav v. Pannwitz mit 30 Freiwilligen den gefährlichen Auftrag, in den Graben zu steigen und aus herangeführten

Digitized by Google

Faschinenbündeln eine Treppe zu bauen, auf welcher die dritte Abtheilung über die Sturmpfähle gelangen könne. Dieselben Leute sollten nach Vollendung dieser Arbeit sich im Graben niederlegen und jedem Versuche der Garnison, die Rampe zu zerstören, entgegentreten. Die übrigen Abtheilungen empfingen Sturmleitern von 8 bis 9 Fuß Länge, um auf diesen das schwierige Hinderniß zu überschreiten.

Im Laufe des 12. Januar und bis 1 Uhr Nachts feuerten die Batterien sehr lebhaft, um die Festungsgeschütze noch möglichst zu beschädigen; auch wurden Jäger, die in den letzten Tagen eingetroffen waren, in die Laufgräben gestellt und mit einer Beschäftigung der feindlichen Schützen beauftragt. Am Spätabend sammelte sich das Regiment bei der rothen Mark, erhielt für alle Mannschaften eine Extraportion von Lebensmitteln, empfing die Sturmleitern und formirte sich in vier Abtheilungen. Unsere Soldaten, die in dem Sturme eine Befreiung von unerträglich werdenden Leiden und Mühsalen erblickten, bedurften keiner Ermuthigung; indessen ist uns eine Ansprache, welche der Major v. Funck bei dieser Gelegenheit an das 2. Bataillon hielt, erhalten worden. Sie lautete nach der Ueberlieferung eines Ohrenzeugen, des jetzigen Majors a. D. v. Ulfert, folgendermaßen:

„Kein Augenblick ist wohl mehr geeignet, als der jetzige, „Euch zunächst Dank und Anerkennung auszusprechen für Euer „braves Benehmen und Eure unverdrossene Ausdauer während „des wochenlang geübten, beschwerlichen und gefährlichen Dienstes „in den Laufgräben. Das ist etwas; aber es ist noch mehr zu „thun. Ihr habt Tausende von Kameraden in der Armee, denen „es vergönnt gewesen ist, in den siegreichen Schlachten von Groß„beeren, Dennewitz, Leipzig mitgefochten zu haben. Heute — in „den nächsten Augenblicken werdet Ihr Gelegenheit haben, Euch „diesen Kameraden ebenbürtig zu machen, denn nach Kriegsge„brauch wird die Einnahme einer Festung mit stürmender Hand „der thätigen Theilnahme an einer Schlacht gleich gerechnet. Ich „werde Euch führen, Ihr werdet mich, wenn mich nicht früher „schon eine Kugel trifft, unter den Ersten auf dem Walle finden. „Folge Jeder meinem Beispiel und suche, wo möglich, es mir „noch zuvor zu thun; dann wird auch das Werk gelingen!" — Der wackere Kommandeur hat sein Wort gehalten, er war unter

Digitized by Google

den Ersten auf dem Walle, fiel aber hierbei von einer Gewehrkugel tödtlich in die Brust und Schulter getroffen. Der Major v. Röbel nahm am Sturme nicht mehr Antheil, da er kurz vorher zum Kommandeur des 13. Landwehr-Regiments ernannt war; an seiner Stelle führte der Major v. Platen das Füsilier-, der Major v. Budritzki, wie bisher, das 1. Bataillon. Der Brigade-Kommandeur, Oberst Krauseneck lag schon längere Zeit krank und wurde sehr bald zum v. Kleist'schen Armee-Corps versetzt. Dagegen leitete der General v. Dobschütz den Sturm in eigener Person, und auch der General Graf Tauentzien befand sich in den Laufgräben, wohin er Seine Königl. Hoheit, den Prinzen August von Preußen, welcher dieser Waffenthat beiwohnen wollte, geleitet hatte.

Die Truppen rückten bei Schneegestöber in die Parallelen und nahmen ihre Aufstellung; mit großer Spannung und Ungeduld erwarteten sie den Augenblick des Angriffs, der sich bis um $1\frac{1}{2}$ Uhr am Morgen des 13. Januar verzögerte.

Die 1. Abtheilung des Regiments, den Hauptmann v. Podewils an der Spitze, verließ bei den ersten Schüssen, die in der rechten Flanke das Vorgehen des Hauptmanns v. Stock auf die Angerschanze verkündeten, die 2. Parallele. Sie umging, sich rechts schiebend, das nach der Elbe zu gelegene Schloßbastion, gelangte unbemerkt in den gedeckten Weg und stieg an der, der Angriffsfront abgekehrten Seite dieses Werkes in den Graben. Das Erklimmen des glatten Walles geht mit Mühe, aber schnell von Statten; eine französische Schildwache will feuern, aber viermal versagt ihr Gewehr und sie wird entwaffnet und zu Boden geworfen. Die Abtheilung sammelt sich auf der Brustwehr und marschirt, unbekümmert um die jetzt aus den Schloßfenstern fallenden Schüsse, den Wall entlang fort, um das Elbthor zu öffnen.

Die 2. Abtheilung unter Major v. Funck brach wenige Augenblicke später aus den am Weitesten vorgeschobenen Laufgräben vor, gerieth indessen sehr bald in ein heftiges Feuer vom Schlosse und aus einem Blockhause auf dem gedeckten Wege. Da inzwischen bereits das Hurrah der ersten Kolonne erschallt, wirft sich die Abtheilung, dasselbe beantwortend, in den Graben, läuft über das Eis hinweg und erklettert auch ihrerseits die Brustwehr, hinter welcher nur einzelne, vor Frost und Überraschung erstarrte Posten gefunden werden.

Digitized by Google

Die 3. Abtheilung, und an ihrer Spitze der zwar verwundete, aber doch zum Sturme gekommene Hauptmann v. Sprenger, wendet sich gegen die Spitze des vom Schlosse links gelegenen Bastions Scharfeneck. Sie findet hier die schon über eine Stunde lang auf dem Eise liegende Abtheilung des Lieutenants v. Pannwitz und ersteigt die von derselben erbaute Treppe. Kaum ist sie oben, so schlägt ein Tambour den Sturmmarsch, die Hörner und Trommeln der andern Abtheilungen fallen ein, und ein weithin schallendes „Hurrah" und „Es lebe der König!" verkündigt die Eroberung der Festung.

Nunmehr läßt der Oberst v. Plauzen auch die 4. Abtheilung aus der Breschbatterie antreten und das Bastion Scharfeneck von der hintern Seite her ersteigen; die bereits dort eingedrungene Kolonne geht längs des Walles zur Eroberung des links hiervon gelegenen Bastions C vor.

Der Auftrag unserer Truppen war überall erfüllt, um so mehr, da die 1. Abtheilung auch schon das Elbthor erreicht, die dortige Offizierwache gefangen genommen und der Pommerschen Landwehr die Eingänge geöffnet hat. Es lag nicht in der Absicht des Generals v. Dobschütz, die Truppen noch in die Straßen der Stadt vorgehen zu lassen, da man wußte, daß sowohl das Schloß, wie das Rathhaus in Vertheidigungszustand gesetzt seien und die Garnison jetzt doch zur Übergabe genöthigt war. Indessen ließen sich die einmal eingedrungenen Kolonnen nicht mehr aufhalten und setzten den Sturmmarsch in das Innere der Stadt fort. Es verursachte dies manche Verwirrung und noch viele Verluste, denn der Weg bei dem Schlosse vorbei wird heftig beschossen und auf dem Markte empfängt die Truppe ein mörderisches Feuer aus dem Rathhause, während auch in der Finsterniß die einzelnen Abtheilungen sich selbst Schaden zufügen. So entsteht noch ein lebhaftes Straßengefecht, bis die Besatzung des Rathhauses unter Oberstlieutenant Imbert gegen ½2 Uhr capitulirt und bis auch der Gouverneur de la Poype im Schlosse nach noch längerem Widerstande hierzu genöthigt wird. Zur Besiegung dieses letzten und festen Postens um 3 Uhr Morgens trugen die in demselben gefangen gehaltenen Preußen bei, welche sich frei machten und ein Thor von innen öffneten.

So war Wittenberg genommen; 2 französische Adler, 1 Fahne,

Digitized by Google

96 Geschütze nebst bedeutenden Vorräthen wurden erobert, 75 Offiziere und noch gegen 1800 Mann gefangen. Die Festung war theuer erkauft; die Belagerung hatte gegen 400, der Sturm noch 8 Offiziere und 100 Mann gekostet. Von unserm Regiment allein fielen in dieser Nacht als:

Tödtlich verwundet: Major v. Funck (Schuß durch Schulter und Brust);
Stabskapitain v. Kleist (zerschmettertes Knie);
Lieutenant v. Bode (Schuß durch die Brust).

Schwer am Kopf verwundet war der Premierlieutenant v. Boehn, leichter der Hauptmann v. Hoyer', der Premierlieutenant v. Grumbkow und Seconde-Lieutenant Stegemann.

Die Nachricht von dieser glänzenden Waffenthat überbrachte der Generalstabs-Major v. Krause Seiner Majestät dem Könige in Basel, welcher dem General Grafen v. Tauentzien das Großkreuz des eisernen Kreuzes und später den Ehrennamen: „Tauentzien von Wittenberg" verlieh.

Dem Regiment gingen folgende Auszeichnungen zu:

Das eiserne Kreuz erster Klasse.

1. dem Major und Regimentskommandeur v. Natzmer.

Das eiserne Kreuz 2. Klasse:

2. dem Major Ludwig v. Funck.
3. id. Carl Friedrich von Budritzky.
4. id. Heinrich von Platen.
5. dem Kapitain Carl August von Hoyer.
6. id. Friedrich von Sprenger.
7. id. Joseph von Wengerski.
8. id. Friedrich von Kleist.
9. id. Johann Friedrich von Arnim.
10. id. Carl von Podewils.
11. dem Lieutenant Wilhelm von Boehn.
12. id. Gustav von Pannwitz.
13. id. Friedrich von Kobilinski.
14. id. Ernst von Selasinski.
15. id. Friedrich von Bode

und nach dem Absterben des Majors v. Funck, des Kapitains

Digitized by Google

v. Kleist und des Lieutenants v. Bode an ihrer Stelle durch Vererbung.

16. dem Lieutenant Leberecht Stegemann.
17. id. Eduard Tietzen.
18. id. Friedrich von Besser

wozu noch die während der Belagerung Wittenbergs erhaltenen eisernen Kreuze

19. des Kapitains Friedrich von Broesigke.
20. id. Ernst von Stock
21. des Premierlieutenants Heinrich von Gagern

u. später 22. des Lieutenants Gottfried Kletschke
und 23. id. Wilh. Graf von Schlieffen kamen.

Für Unteroffiziere und Soldaten wurden dem Regiment 24 eiserne Kreuze übergeben und durch Wahl vertheilt; wahrscheinlich gelangten sie an folgende:

1. Feldw. Joh. Winneg, 1. Comp. aus Cöslin in Pommern.
2. Uoffiz. Dan. Ramm, 1. Comp. a. Hohen-Drosedow in Pommern.
3. Feldw. Joh. Schulz, 2. Comp. a. Heckstadt in Hessen-Darmstadt.
4. — — — —
5. Uoffiz. Mart. Lange, 3. Comp. aus Schildberg in Neumark.
6. — Friedr. Grützmacher, — a. Primhausen in Pommern.
7. Feldw. Joh. Pilipp, 4. Comp. aus Zerrenthin in Uckermark.
8. Musk. Christ. Lemcke, — aus Gr. Zemmin in Pommern.
9. Feldw. Ernst Faudel, 5. Comp. aus Straßburg in Uckermark.
10. Musk. Daniel Watter, 5. Comp. aus Pustchow in Pommern.
11. Feldw. Joh. Fellenberg, 6. Comp. aus Gustau in Schlesien.
12. Musk. Carl. Bauchmann, — a. Rummelsburg in Pommern.
13. — Franz Post, 7. Comp. aus Stallmin in Pommern.
14. — — — —
15. Uoffiz. Gottfried Benzke, 8. Comp. — —
16. Musk. Christ. Zummag — aus Müllendorf in Pommern.
17. Uoffiz. Heinr. Mallon, 9. Comp. a. Gr. Sanskau in Pommern.
18. Füsil. Heinr. Schliep, 9. Comp. — —
19. Feldw. Mich. Rindt, 10. Comp. a. Fürstenwalde in Westpreußen
20. Füsil. Joh. Lavrenz, 10. Comp. aus Schneer in Pommern.
21. Uoffiz. Joachim Notzke, 11. Comp. — —
22. Füsil. Gottlob. Obst, 11. Comp. aus Huehnen in Schlesien.
23. — Friedr. Schwantz, 12. Comp. a. Lieskow in Pommern.
24. — Christian Wegener, 12. Comp. a. Netzow in Pommern.

Digitized by Google

In Wittenberg war nach dem Sturme und bis zum Anbruch des Tages große Unruhe, da zu den bereits eingedrungenen Truppen unsers Regiments und der pommerschen Landwehren auch das Westpreußische Landwehr-Regiment kam, welches als 4. Angriffskolonne zwar vor dem Kartätschfeuer der Festung zurückgewichen war, aber später durch das geöffnete Halle'sche Thor einmarschirte. Es dauerte lange, ehe der General v. Dobschütz die auseinander gekommenen Bataillone zu sammeln vermochte; er ließ dieselben in ihre Cantonnements zurückmarschiren, während nur das 11. Schlesische Landwehr-Regiment als Garnison nach Wittenberg verlegt wurde. Auch unser Regiment verließ schon am 13. wieder die Stadt und wurde zuerst in die früheren Dörfer, am 16. aber nach Dessau gezogen, um sich dort zu erholen und um namentlich zu einer Ausbesserung der, durch die Erdarbeiten und durch den Sturm sehr mitgenommenen Bekleidungsstücke zu schreiten.

Am 22. Januar erhielt es wieder Marschordre und zwar zum **Einschließungs-Corps von Magdeburg.** Auf dem linken Elbufer hatte diese Festung der Generallieutenant v. Hirschfeld eingeschlossen, und bestand das Corps desselben aus dem 5., 6. und 7. Kurmärkischen und dem 1. Schlesischen Landwehr-Infanterie-Regiment, aus sechs Schwadronen des 5. und 6. Kurmärkischen Landwehr-Kavallerie-Regiments und 1½ Batterien. Außerdem befand sich auf demselben Ufer noch eine russische Abtheilung unter dem General v. Knorring und zwar: ein Tartarisches Ulanen-Regiment, die Riäsan'sche Miliz, den Kosacken von Radionof, das Pultawa'sche und 14. Baschkiren-Regiment.

Unsre Bataillone traten, nachdem sie über Calbe bei diesen Truppen eingetroffen waren, in den Verband der Brigade des Generalmajors v. Boguslawski und erhielten Quartiere in den Dörfern Biere und Stemmern. Die Vorposten, an denen sich die Bataillone abwechselnd betheiligten, standen um Fermersleben, Beneckenbeck, Gr. und Kl. Ottersleben, Diesdorf und Nieder Dodeleben, wo sie sich an den Schrote-Bach lehnten. Das Hauptquartier des Generals v. Tauentzien, zu welchem vom Regiment eine Stabswache kommandirt wurde, befand sich in Quedlinburg, das des Generals v. Wobeser, welcher die Einschließung auf beiden Elbufern leitete, in Schönebeck.

Nachdem der feindliche Gouverneur, Divisionsgeneral Lemar-

Digitized by Google

rois, Anfangs Januar einige bedeutende Ausfälle gemacht, hiermit aber nichts erreicht hatte, verhielt sich die Festung, die von etwa 18,000 Mann mit 460 Geschützen vertheidigt wurde, ziemlich ruhig, und die einzigen Salven, welche unsre Truppen zu dieser Zeit gaben, waren diejenigen, welche beim Eintreffen von Siegesnachrichten unsrer Armee in dem damals üblichen Victoria-Schießen abgefeuert wurden. An dem, am 25. Januar stattfindenden Gefecht bei Rothensee nahm das Regiment keinen Antheil.

Im März des Jahres 1814 wurde außer den um Magdeburg, Erfurt und Wesel stehenden Belagerungstruppen vom Tauentzien'schen Corps auch ein **Reserve-Corps in Westphalen** unter dem General-Major v. Jeanneret formirt, zu welchem unser Regiment, das 1. Reserve-Regiment, das 3. Elb-Landwehr-Infanterie-Regiment, das 6. Schlesische Landwehr-Kavallerie-Regiment, eine 12𝔛ige und vier 6𝔛ige Batterien gehörten. Das Regiment versäumte hiermit den am 24. Mai stattfindenden, großartigen Einzug der Belagerungstruppen in Magdeburg, aber bein Eintreffen des **Marschbefehls nach Kassel** war Jedermann vergnügt, endlich vom Einschließungsdienst befreit zu werden. Die Hoffnung auf kriegerische Erfolge und auf eine Mitwirkung an dem Feldzuge in Frankreich wurde freilich wieder durch den sehr bald stattfindenden Friedensschluß vereitelt.

Das Regiment marschirte am 22. März aus der Umgebung von Magdeburg ab und über Schwanebeck, Hornburg, Salzgitter, Seesen, Nordheim, Göttingen in die Cantonnements Münden, Immenhausen, Grebenstein und Hof-Geismar, in welchen Orten die Bataillone am 1. April anlangten und bis zum 7. d. M. verblieben. Wahrscheinlich um gegen Hamburg zu rücken, welches der französische Marschall Davoust noch besetzt hielt, traten sie am letzteren Tage einen Rückweg über Göttingen an; indessen hatten unsre Truppen über Eimbeck erst Eime und Hameln erreicht, als wieder ein Gegenbefehl eintraf und sie in die alten Quartiere Münden u. s. w. zurückrief. Hier wurde eine längere Ruhezeit zur Erneuerung der Exercitien benutzt und am 10. Mai das Regiment in Cassel zusammengezogen. Am Thore von Seiner Kgl. Hoh. dem Kurfürsten von Hessen empfangen, blieben unsre Bataillone volle acht Tage in der schönen Hauptstadt, wonach die Ordre einlief, daß das Regiment mit dem 1. Reserve-Regiment **zur Garnison von Mainz** bestimmt sei.

Digitized by Google

Der Marsch dorthin geschah mit möglichster Beschleunigung und ohne Ruhetage über Fritzlar, Schlierbach, Marburg, Giessen, Friedeberg und Frankfurt a/M. Am 25. Mai war das schöne Mainz erreicht, und wurden zunächst die beiden Musketier-Bataillone in demselben, das Füsilier-Bataillon dagegen in den reichen Dörfern Nieder-Olm, Ober-Ingelheim, Hechtsheim, Marienborn, Elsheim, Stadecken, Bretzenheim, Essenheim, Laubenheim, Bodenheim, Harxheim, auf dem linken Rheinufer einquartirt. Die Bataillone wechselten später zwischen Stadt und Land, doch wurden auch zeitweise anderthalb und zwei Bataillone auf die Dörfer gelegt, was unsere Truppen für keinen schlechten Tausch ansahen.

Da Mainz nach der Kapitulation der französischen Besatzung am 4. Mai zur deutschen Bundesfestung erklärt worden war, so standen auch die österreich'schen Regimenter Prinz Reuss und Baron Vogelsang in demselben. Der Gouverneur war zunächst der österreich'sche Feldmarschall-Lieutenant, Baron Frimont, der Kommandant und zugleich Brigade-Kommandeur der preußischen Truppen war wieder der Oberst Krauseneck, welcher im April 1815 zum General-Major befördert wurde.

Zu den besonderen Erlebnissen unsers Regiments aus dieser Zeit gehört die Ankunft Seiner Majestät des Königs Friedrich Wilhelm III, welcher auf seiner Rückreise von England nach Berlin am 27. Juli 1814 Mainz berührte und am folgenden Tage zum ersten Male eine Parade der beiden neuen Reserve-Regimenter abnahm. Andere Feierlichkeiten rief am 3. August der Geburtstag des königlichen Kriegsherrn und auch am 21. November die Austheilung der Kriegs-Denkmünzen hervor. Im Übrigen endete das Jahr 1814 in einer so glücklichen und friedlichen Weise, wie es unsere Truppen wohl kaum ein Jahr vorher in den Laufgräben Wittenberg's und noch weniger zur Zeit der französischen Unterdrückung für möglich gehalten hätten.

Auch **das Jahr 1815** gab dem Regimente volle Zeit, die bei seiner Errichtung sehr beeilte Ausbildung nachzuholen und namentlich auch sich in preußischer Weise einzukleiden. Es erhielt blaue Uniformen mit rothen Kragen, weißen Patten und Schulterklappen, graue Tuchhosen und schwarze Tuch-Czakos; nur die englischen Mäntel, welche den Feldzug gut überstanden hatten, blieben auch fernerhin in Gebrauch.

Digitized by Google

Eine Königliche Kabinetsordre, bestimmte im April, daß die Reserve-Regimenter der Linien-Infanterie zugetheilt und in fortlaufender Nummer hinter den Stamm-Regimentern geführt werden sollten. Das unsrige erhielt hiermit die Bezeichnung:

20. Infanterie-Regiment,

und trat in den Verband des 3. Armee-Corps v. Thielemann, von dem es in den Listen als „abkommandirt" geführt wurde. Hiermit war auch eine Veränderung der Abzeichen verknüpft; die Mannschaften erhielten gelbe Achselklappen; die Offiziere dagegen, welche bisher nur durch eine Tresse an denselben — die bei den Secondelieutenants in der Mitte; bei den Premierlieutenants an beiden Rändern und bei den Kapitains um die ganze Klappe herum angeheftet war — kenntlich gewesen waren, die jetzt noch üblichen Epaulettes.

Auch in den Garnison-Verhältnissen traten Veränderungen ein; der Erzherzog Carl von Österreich, welcher, als Oberbefehlshaber der am Oberrhein stehenden Truppen, am 18. April auch Mainz besucht und ein Feldmanoeuvre der ganzen Garnison abgehalten hatte, wurde Gouverneur der Bundesfestung. Der Wachtdienst wurde in der Art geregelt, daß die Preußen und Österreicher sich in die Thorwachen pp. theilten; die Citadelle aber und die Ehrenwache des Erzherzogs im täglichen Wechsel stellten. Am 9. Mai rückten noch zwei baierische Bataillone, am folgenden Tage ein westphälisches Landwehr-Bataillon ein, und wurde hiernach die Stadt zur Vermeidung von Streitigkeiten in bestimmte Quartier-Reviere zerlegt.

Inzwischen waren die friedlichen Aussichten geschwunden; Napoleon war von der Insel Elba nach Frankreich zurückgekehrt und ein abermaliger Aufruf unsers Königs vom 7. April als ein Vorbote des neu ausbrechenden Krieges verkündigt worden. Leider schien dem Regimente jede Theilnahme an demselben versagt; — große Truppenmärsche gingen nach Belgien, es wurde in Mainz schon der Einzug der Österreicher in Neapel gefeiert; das Losschlagen der Unsrigen war täglich zu erwarten — aber unser Regiment behielt seine Garnison. Endlich am 18. Juni, dem Tage der Schlacht von la Belle-Alliance, an welchem die Herrschaft Napoleons für immer vernichtet wurde, traf eine Marschordre ein, und zwar wieder nur zur **Belagerung von Landau.**

Digitized by Google

Am 20. Juni wurde bei Mainz der Rhein überschritten und in die schöne und fruchtbare Rheinpfalz eingerückt. Es ging den Fluß entlang über Oppenheim nach Guntersblum und Gegend; am 21. über Worms nach Frankenthal und Hessheim, am 22. nach Speier. Hier trat das Regiment in den Anschluß mit der österreichischen Division Wallmoden und rückte am Vormittage des folgenden Tages über den Queichfluß nach Ottersheim und Gegend, wo ein Bivak bezogen und Vorposten gegen Landau gestellt wurden. Am 24. Juni früh 5 Uhr alarmirte die Nachricht das Lager daß südlich desselben, also gegen das vom General Rapp besetzte Straßburg hin französische Streifpatrouillen gesehen worden seien. Zur Aufklärung der Gegend wurde deshalb mit allen Sicherheitsmaßregeln bis Rülzheim am Klingbach und nach einigem Aufenthalt noch bis Rheinzabern marschirt und eine Vorpostenstellung gegen Hatzenbühl eingenommen. Die eingezogenen Nachrichten hatten inzwischen die Gewißheit verschafft, daß von feindlicher Seite nichts zu befürchten sei, und unsre Bataillone räumten noch Abends 8 Uhr das bezogene Bivak, um in der Richtung auf Landau zurückzugehen. Sie trafen spät in der Nacht in dem nur eine Stunde von der Festung entfernten Dorfe Offenbach in der Nähe des Queichflusses ein.

Bis zur Ankunft des zum Befehlshaber der Einschließungstruppen ernannten Generals Krauseneck blieb das Regiment auf der nordöstlichen Seite von Landau stehen. Es gab Vorposten zwischen Merlenheim und Queichheim, die am 2. Juli bis Dammheim vorgeschoben wurden. Die Bataillone bivakirten abwechselnd hinter derselben oder bezogen Cantonnements in der Nähe der Straße von Speier.

Die vollständige Einschließung der Festung erfolgte, als am 6. Juli mit dem Brigade-Stab zwei Bataillone des 13. Infanterie- und ein Bataillon des 6. Westphälischen Landwehr-Regiments von Mainz eintrafen. Es waren hiernach sechs Bataillons und eine österreichische Kavallerie-Division mit einer Batterie verwendbar, doch wurde bereits am 7. unser Füsilier-Bataillon nach Bitsch entsendet, um seinerseits die Einschließung dieser Bergfestung vorzunehmen. Der General Krauseneck blieb vor Landau und nahm sein Hauptquartier in Herxheim.

Von unserm Regiment bezog der Stab das Dorf Langenkandel;

Digitized by Google

das 1. Bataillon blieb auf der Nordseite in den Ortschaften Essingen, Bornheim, Ober- und Nieder-Hochstadt, Knoeringen, Nußdorf, Edesheim; das 2. Bataillon dagegen rückte auf die Südseite und belegte die Dörfer Rohrbach, Herxheimweiler, Steinweiler, Insheim, Erlenbach. Die Verbindung mit den Vorposten der anderen Truppentheile wurde hergestellt; die gute Verpflegung auf beiden Queichufern in Edenkoben und Billigheim empfangen.

Der Kommandant von Landau war der französische General Geuder; die Besatzung bestand zum größten Theile aus mobiler Nationalgarde der umliegenden Bezirke und betrug einige Tausend Mann. Im Allgemeinen verhielt sich diese Garnison ziemlich ruhig, doch wurden unsere Truppen in der Nacht vom 1. zum 2. Juli, am 16. und in der Nacht vom 22. zum 23. Juli alarmirt, was jedesmal ein Ausrücken derselben und ein Beziehen von Vertheidigungsstellungen zur Folge hatte. Ein am 8. Juli in der Richtung auf Arzheim stattfindendes Gefecht berührte nur das Füsilier-Bataillon des 13. Infanterie-Regiments.

Inzwischen traf die Nachricht von dem Einzuge unserer Armee in Paris ein und wurde dieselbe am 12. August durch ein Victoriaschießen gefeiert. Am 23. war versuchsweise eine Beschießung der Festung vorgenommen worden; hiermit hörten aber alle Feindseligkeiten auf, weil auch der Garnison die Nachricht von der Gefangennahme Napoleons und von der Wiedereinsetzung des rechtmäßigen Königshauses auf den Thron von Frankreich bekannt geworden war. Die Festung wurde von jetzt ab nur leicht beobachtet; es traten Friedensübungen ein; von Zeit zu Zeit wurden die ganzen Bataillone bei Langenkandel zusammengezogen. Des Königs Geburtstag am 3. August konnte sogar, mit Zurücklassung schwacher Vorposten, von der bei Dammheim versammelten Brigade mit einer Parade, einem damit verknüpften Victoriaschießen und am Abend mit einem, von der österreichischen Artillerie veranstalteten Feuerwerk gefeiert werden.

Am 14. August erklärte sich der General Geuder für Ludwig den Achtzehnten und legte das Kommando nieder, was der Major Hurry einstweilen und bis zum Eintreffen des königlichen Bevollmächtigten Morlet übernahm. Die Nationalgarden marschirten Anfangs September aus der Festung und kehrten in ihre Heimath zurück. Das eigentliche Siegesfest für den mit leichter Mühe und

Digitized by Google

unter sehr angenehmen Verhältnissen erlangten Erfolg war für unsere Musketier-Bataillone die **Fahnenweihe im Lager von Landau.**

Nachdem durch Kabinetsordre vom 13. Juni den neuen Regimentern Fahnen verheißen worden und dieselben für das 1. u. 2. Bataillon in Mainz eingetroffen waren, wurden sie durch ein Kommando in Empfang genommen und ins Hauptquartier gebracht. Nachdem hier durch den General Krauseneck und Deputationen des Regiments das Annageln stattgefunden hatte, wurde zur Aushändigung eine große Parade mit Gottesdienst im Freien angesetzt. Am Schluß desselben hielt der genannte General eine Ansprache an die Truppen, übergab die mit den Bändern der Kriegsdenkmünze versehenen Fahnen beiden Bataillonen, brachte Seiner Majestät dem Könige ein dreimaliges Lebehoch und ließ dann das Regiment bei sich vorbeimarschiren.

Inzwischen war das Füsilier-Bataillon seit dem 9. Juli mit der **Einschließung der Bergfestung Bitsch** beschäftigt. Dieselbe liegt an den waldigen Vorbergen der Vogesen auf steilen Felsen und über dem Städtchen gleichen Namens, welches in einer sehr unwirthlichen Gegend Lothringens nur durch die zahlreichen sich hier kreuzenden Straßen von Bedeutung ist. An eine gewaltsame Eroberung dieses überaus festen Postens war, ins Besondere ohne Artillerie, nicht zu denken, und schon im Jahre 1793 von 1800 Preußen vergeblich versucht worden.

Die Belagerung konnte sich hiernach lange hinziehen und da die Umgegend keine genügenden Quartiere bot, so ließ der Major v. Platen ein Hüttenlager errichten. Bevor die Materialien hierzu beschafft und der Bau beendigt wurde, vergingen 8 sehr beschwerliche Bivakstage, dann aber fanden unsere Truppen in dem Lager ein sehr gutes Unterkommen. Dasselbe war auf dem sogenannten Freudenberge aufgeschlagen und des rauhen Klimas und des schlechten Wetters wegen sehr dauerhaft und bequem, aber nur für zwei Compagnien eingerichtet. Es bildete eine lange Gasse, in deren Mitte eine Fahne mit dem preußischen Adler stand; die Offiziersbarracken waren sogar gedielt und mit Fenstern versehen. Zwei Compagnien des Bataillons gaben täglich die Vorposten und bivakirten bei der sogenannten Roussell, dem Quartier des Bataillonskommandeur's, und zwischen dem Wolfsgarten und Rotscharbsdorf.

Digitized by Google

In der Festung waren einige Hundert Mann Nationalgarde unter dem General Kreutzer eingeschlossen und hielten sich hinter ihren, in den Felsen eingehauenen Werken so ruhig, daß alle Feindseligkeiten sich auf kleine Patrouillengefechte beschränkten. Nachdem die Garnison Kenntniß von den Vorgängen in Paris und von der vollständigen Niederlage der französischen Armee erhalten hatte, unterblieben auch diese, ja der General Kreutzer machte am 18. August einen Besuch im preußischen Lager.

Das mit der Zeit immer unfreundlicher werdende Wetter und der, nach Verminderung der Vorposten beschränkte Raum im Lager machte den am 28. August eintreffenden Befehl, wieder zum Belagerungscorps von Landau zu stoßen, zur erwünschten Botschaft. Von einer russischen Dragoner-Schwadron abgelöst, marschirten unsere Füsiliere am 29. August am frühen Morgen von Bitsch ab und über Steinbach nach Lembach; am 30. über Weissenburg in Cantonnements auf der Südwestseite Landau's. Es waren dies die Dörfer Bergzabern, Fleischweiler, Oberhofen, Nieder- und Gleiß-Horbach, Gleißenzell, Capellen und Klingenmünster.

In dieser Gegend ging es, wie erwähnt, schon ganz friedlich her, und ohne Störung betrieben die Compagnien und Bataillone ihre Uebungen. Am 11. September wurde vom General Krauseneck ein Manöver ausgeführt, am 30. vom Oberstlieutenant v. Natzmer bei Langenkandel im Regiment exercirt, am 21. Oktober endlich eine Felddienstübung aller Truppen zwischen letzterem Orte und Steinweiler vorgenommen. An demselben Tage kam auch der Befehl zum **Rückmarsch nach Mainz**, sobald die Ablösung durch die Oestreichische Brigade des Generals Mazuchelli erfolgt sei.

Schon am 22. Oktober ging es in der ganzen Brigade nach Offenbach und dann auf Speier, Worms und Oppenheim zurück. Am 27. traf der Regimentsstab mit dem 1. Bataillon wieder in Mainz ein, das 2. Bataillon, jetzt unter dem Oberstlieutenant v. Bentheim, blieb bei Oppenheim. Das Füsilier-Bataillon endlich bezog in der Nähe von Mainz die Dörfer Wörrstadt, Undenheim, Schornsheim, Spiesheim, Weinolsheim und Saulheim.

An demselben Tage erließ der General Krauseneck folgenden Brigadebefehl:

„Nachdem nunmehr die Zurückkunft der sämmtlichen Truppen

Digitized by Google

„erfolgt ist, welche während der Blockade von Landau und Bitsch „unter meinem Befehl gestanden haben, erfülle ich mit Vergnügen „die Pflicht, ihnen Allen meine vollkommene Zufriedenheit und „große Dankbarkeit zu bezeigen: für die musterhafte Disciplin, „die sie sowohl auf dem wieder deutsch gewordenen Gebiete, als „in dem bis zum Friedensschluß als feindlich zu betrachtenden „Frankreich beobachtet haben, wodurch auch nicht **eine** Beschwerde „der Einwohner oder Behörden zu mir gelangt, dem Preußischen „Namen in der von dem Blockade-Corps besetzten Gegend vielmehr „ein unvergeßlich gesegnetes Andenken erworben und dem Preu- „ßischen Adler der Ruhm einer, die feindlichen Unterthanen „beschützenden Macht erhalten worden ist.

„Bei den stattgefundenen Vorposten-Gefechten haben die „Truppen durch Muth, Eifer und Ausdauer bewiesen, daß sie „würdig gewesen wären, in den Reihen ihrer tapferen Preußi- „schen Waffenbrüder bei Belle-Alliance zu streiten, und daß sie „überall die Gelegenheit zu größerer Auszeichnung, als vor Landau „und Bitsch stattfinden konnte, herrlich benutzt haben würden.

„Solche Truppen kommandirt zu haben, bin ich stolz und nur „mit Schmerz werde ich mich von ihnen trennen." —

Diese Trennung fand bald Statt und auch nicht ohne ein schmerzliches Bedauern unserer Mannschaften, welche in dem General Krauseneck einen der tüchtigsten und fürsorglichsten Kommandeure der Armee gefunden hatten. Unser Regiment wurde mit dem 23. Infanterie-Regiment, dem 6. Husaren- und 4. Ulanen-Regiment einer Brigade unter dem General v. Steinmetz zugetheilt und erhielt sehr bald die **Marschordre nach Trier.**

Am 26. November wurde das schöne Mainz und seine herrliche Umgebung geräumt und nach Kreuznach, am 27. nach Eckweiler, am 28. den Hundsrück entlang nach Oberstein, Idar und Algenroth aufgebrochen. Nach eintägiger Ruhe war bereits Birkenfeld erreicht, als vom General Steinmetz der Befehl eintraf, daß nur das 1. Bataillon nach Trier, das 2. aber nach Saarlouis und das Füsilier-Bataillon nach Saarbrücken rücken sollten. Das Regiment trennte sich daher noch auf diesem Marsche, und gingen die beiden Musketier-Bataillone auf nächstem Wege nach ihren Bestimmungsorten ab. Das Füsilier-Bataillon dagegen erhielt, nachdem es an diesem Tage die Dörfer Hirstein, Mosberg und Wolf-

Digitized by Google

fersweiler belegt hatte und am 1. Dezember den Weitermarsch fortsetzen wollte, den neuen Befehl in diesen Cantonnements bis auf Weiteres stehen zu bleiben.

Die Verzögerung, welche durch die aus Frankreich zurückkommenden Truppenzüge veranlaßt war, dauerte bis zum 7. Dezember, dann marschirte das Bataillon über St.-Wendel und Ottweiler nach Schiffweiler und Steinweiler und am folgenden Tage nach Saarbrücken. Obwohl nur zwei Compagnien in die Stadt kamen, die beiden anderen aber in der Vorstadt St.-Johann auf dem rechten Saar-Ufer Quartiere erhielten, begannen unsere Truppen in der neuen Garnison sich bald wohl zu fühlen, als nach acht Tagen wieder eine Marschordre und zwar nach **Luxemburg** eintraf.

Das Füsilier-Bataillon brach am 19. auf, passirte über Bouzonville und Thionville französisch gebliebenes Terrain und langte am 24. Dezember in Luxemburg an. In dieser auch zur deutschen Bundesfestung erhobenen Stadt war außer mehreren Ersatzbataillonen schon ein Bataillon des 23. Infanterie-Regiments eingetroffen und wechselten in der Folge die zur Brigade Steinmetz gehörigen Regimenter mit den **Garnisonen Trier, Saarlouis und Luxemburg.**

Das Jahr 1816 begann in allen drei Orten mit einer schönen Feier des Sieges- und Friedensfestes, welches am 18. Januar mit der des Krönungstages verbunden wurde. Auch in anderer Weise machte sich die Rückkehr des Friedens, der Ruhe und Ordnung bemerkbar; es wurden von unserm Regimente die ersten Reserve-Mannschaften entlassen und in ihre Heimath zurückgeführt. Die Feldzulage der Offiziere und die Naturalverpflegung der Unteroffiziere und Soldaten hörten auf und an ihre Stelle traten Kasernenküchen.

Auch in den Armee-Einrichtungen und in der Bekleidung traten Veränderungen ein. Unser Regiment, welches noch immer „20. Infanterie-Regiment" hieß, bildete von jetzt ab mit dem Leib-Infanterie-Regiment, dem 2. Brandenburg'schen Infanterie-Regiment und dem 24. Infanterie-Regiment die Infanterie des 3. Armee-Corps und wurde von demselben als „abkommandirt" geführt. Nach einer Kabinetsordre vom 9. Februar erhielten alle vier Regimenter auf dunkelblauen Uniformen rothe Kragen und

Digitized by Google

Aufschläge, dunkelblaue Patten und zur Unterscheidung von einander das Leib-Regiment weiße, das 2. Brandenburg'sche rothe, das 20. gelbe und das 24. Infanterie-Regiment hellblaue Achselklappen, auf denen die Regimentsnummer bei rother Klappe mit gelber, bei den übrigen mit rother Schnur aufgenäht, bei den Offizieren in Gold gestickt war.

Die Bezeichnung:

„20. Infanterie-Regiment (3. Brandenburgisches)

erhielt das Regiment erst durch eine Kabinetsordre vom 5. November 1816. Im Mai dieses Jahres übernahm für den General-Major v. Steinmetz der General-Major v. Sjöholm die Brigade in Trier. Der Wechsel in den Garnisonen derselben geschah so häufig, daß z. B. unser Füsilier-Bataillon am 26. Januar in Trier eintraf und die Stadt, sowie die Vorstädte St. Mathias und St. Barbel bezog. Am 31. August marschirte es wieder nach Luxemburg und war gegen Ende des Jahres in Saarlouis; das 1. Bataillon in Trier und das 2. in Luxemburg.

Eine denkwürdige Feier dieser Zeit war die Aushändigung einer Fahne an das Füsilier-Bataillon, welches mit den übrigen, zum leichten Dienst bestimmten Truppen bisher keine solche erhalten hatte. Am 26. August wurde dieselbe durch ein Kommando auf halbem Wege zwischen Trier und Luxemburg in Empfang genommen und nach der letztgenannten Garnison gebracht. Am 28. fand die **Fahnenweihe** Statt, wozu unsre Füsiliere mit einem Bataillon des 23. Regiments und einer Abtheilung der 4. Ulanen auf dem Platz vor dem Schloßthore aufgestellt waren. Nach einer Rede des Brigade-Predigers geschah von diesem die Einweihung, welche von den Festungswällen aus durch Kanonenschüsse begleitet wurde. Hierauf folgte das Annageln und der Schwur und nach Beendigung dieser Feierlichkeit brachte der anwesende General v. Sjöholm Seiner Majestät dem Könige ein Lebehoch, in welches die Truppen und die Kanonen einstimmten. Zuletzt überreichte der Oberst v. Natzmer die Fahne dem Oberstlieutenant v. Platen, derselbe ließ sie ins Bataillon bringen und führte dasselbe bei dem Brigade-Kommandeur und dem damaligen Kommandanten von Luxemburg, Oberst du Moulin, in Parade vorbei.

Das Jahr 1817 brachte dem Regiment keine Uniformsveränderung, indem zwar durch Kabinetsordre vom 25. März eine

Digitized by Google

Vereinfachung der Abzeichen eintrat, aber alle vier Regimenter des Corps dieselben erhielten, welche unser Regiment bereits hatte, also: rothe Kragen und Aufschläge, weiße Patten und gelbe Achselklappen mit der Nummer.

Im Sommer dieses Jahres besichtigte Seine Majestät der König die bei Trier zusammengezogene Brigade, welche bestimmt war, sich dem **Preußischen Observations-Corps in Frankreich** anzuschließen. Das Regiment marschirte am 1. August aus Trier ab, passirte am folgenden Tage die französische Grenze und erhielt als Garnisonen die Städte Mezières, Septfontaines und Charleville. Das Hauptquartier des kommandirenden Generals, Graf v. Zieten, sowie des Chefs der 2. Brigade (d. i. der jetzige Divisionskommandeur) Generalmajor v. Borcke war in Sedan; unser und das 12. Infanterie-Regiment (2. Brandenburgisches) hatten außerdem den Brigade-Kommandeur Oberst v. Lettow. Das Leben in den neuen Garnisonen war sehr angenehm und die Verpflegung auf Kosten des gebeugten Frankreichs vortrefflich.

Hervorzuheben wäre noch, daß durch Kabinetsordre vom 5. Mai unserm Regiment das 4. und 7. Kurmärkische Landwehr-Regiment unter den Namen: Berlinisches und 4. Potsdamer Landwehr-Regiment zugetheilt wurden. Die Abzeichen derselben waren ponceau Kragen und Aufschläge, weiße Patten und gelbe Achselklappen. Erst durch Cabinetsordre vom 22. Dezember 1819 wurde aus beiden Regimentern eins zu drei Bataillonen und mit dem Namen „Berlin-Potsdamer Landwehr-Regiment" gebildet und mit der Nummer 20 und mit gleichen Abzeichen wie das unsrige, versehen.

Im Jahr 1818 wurden wieder einige die Eintheilung und die Bekleidung der Armee betreffende Verordnungen erlassen; so wurde unterm 30. März die Armee in vier Armee-Abtheilungen getheilt, von denen jede aus zwei Armee-Corps und einem Reserve-Regiment bestand. Die 2. Armee-Abtheilung mit durchweg rothen Kragen umfaßte das 3. Armee-Corps (Brandenburg'sches) mit weißen, das 4. Corps (Magdeburg'sches) mit rothen und das 2. Reserve- (34. Infanterie) Regiment mit gelben Patten.

Es wurden hiermit noch zwei Reserve-Regimenter nothwendig und unser Regiment gab zur Formation des 35. und 36. Regiments den Premierlieutenant v. Mey, die Secondelieutenants v. Yorry, Pohl und v. Embden ab.

Digitized by Google

Ferner wurde jedes Armee-Corps in **zwei Divisionen** getheilt und zerfiel hiernach das 3. Armee-Corps in die 5. Division zu Frankfurt an der Oder mit dem 8. und 24. Infanterie-, dem 3. Kürassier- und 3. Ulanen-Regiment, und in die 6. Division in Frankreich, die aus einer Infanterie-Brigade — das 12. und 20. Infanterie-Regiment und einer Kavallerie-Brigade — das 5. Dragoner- und 3. Husaren-Regiment — bestand. Die Bezeichnung der Regimenter nach den Provinzen wurde übrigens schon in dieser Zeit oft weggelassen und durch Kabinetsordre vom 10. März 1823 ganz aufgehoben, so daß von da ab das unsrige wieder nur:

„das 20. Infanterie-Regiment"

hieß.

Gegen die Mitte des Monats October zog der kommandirende General, Graf v. Zieten das Corps in der Gegend von Sedan zusammen, um dasselbe zu einer Besichtigung vorzubereiten, die Seine Majestät der König, begleitet von dem Kaiser von Rußland, am 26. October abhielt und an welche sich in den folgenden Tagen Feld-Manoeuvres anschlossen. Bei dieser Gelegenheit wurde den Truppen bekannt gemacht, daß die verbündeten Mächte überein gekommen seien, die Armee aus Frankreich zurückzuziehen. Der Befehl zum **Rückmarsch nach Preußen** erfolgte am 15. October.

Das Regiment trat denselben in den ersten Tagen des November an und nunmehr in den Verband des **General-Kommando's am Rhein.** Das Hauptquartier des kommandirenden Generals, Generallieutenant v. Hake war in Coblenz, das der 6. Division unter Generalmajor v. Borcke in Düsseldorf; als Garnisonen erhielten der Regimentsstab und die beiden Musketier-Bataillone die Festung Wesel, die Füsiliere Aachen.

Im Jahre 1819 wurde in diesem Verhältnisse nichts geändert und nur das Füsilier-Bataillon rückte in Folge einer in Aachen ausgebrochenen Augenkrankheit auf einige Zeit nach Malmedy und Gegend. Dagegen brachte das **Jahr 1820** einen um so bedeutenderen Wechsel, indem die 6. Division vom Rhein nach Torgau verlegt wurde und nach den Herbstübungen in die Provinzen Brandenburg und Sachsen abmarschirte. Die Truppen gelangten somit in den Bezirk des 3. Armee-Corps und erhielten folgende Standquartiere.

Digitized by Google

Das 8. (Leib) Inf.-Rgt.,	Stab u.		Füs.-Bat. Frankfurt, 2. B. Guben, 1. B. Lübben;
„ 12.	id.	id.	1. Bat. Frankfurt, 2. Bat. Crossen, F.-B. Sorau;
„ 20.	id.	id.	1. u. 2. B. Torgau, F.-B. Brandenburg;
„ 24.	id.	id.	1. u. 2. Bat. Neu-Ruppin, F.-B. Prenzlow;
„ 6. Kürassier-Regiment......			Brandenburg;
„ 2. Dragoner-Regiment			Schwedt, Freienwalde, Zehdenick;
„ 3. Husaren-Regiment.......			Düben, Kemberg, Schmiedeberg, Torgau.
„ 3. Ulanen-Regiment........			Fürstenwalde, Beeskow, Müllrose.

Der kommandirende General des Corps war seit dem 3. April d. J. der **General Graf Tauentzien von Wittenberg**, welcher in der Folge durch Cabinetsordre vom 9. September 1823:

„Chef des 20. Infanterie-Regiments"

wurde und es bis zu seinem Tode am 20. Februar 1824 verblieb.

An seine Stelle rückte durch Cabinetsordre vom 22. März 1824. Seine Königliche Hoheit der Prinz Wilhelm Sohn, unser jetziger König Wilhelm I, den bis zum 30. März 1838 an seiner Spitze zu haben das Armee-Corps die Ehre hatte.

Auch der **General Krauseneck**, unter dessen Befehlen das Regiment vor Wittenberg und Landau gestanden hatte, trat mit demselben wieder in nähere Berührung, indem Derselbe im September 1821 zum Kommandeur der 6. Division und gleichzeitig zum 1. Kommandanten von Torgau ernannt wurde. Er blieb in dieser Stellung bis zu seiner Beförderung zum Chef des Generalstabs der Armee am 28. November 1829.

Seinen ersten **Regiments-Kommandeur**, den Oberst v. Natzmer verlor das Regiment im Jahre 1822 durch seine Ernennung zum zweiten Kommandanten von Danzig und hat es seit dieser Zeit noch 9 Kommandeure gehabt. Es sind dies die Obersten v. Vogel (1822), v. Schaper (1829), v. Werder (1836), Neander v. Petershaiden (1841), v. Rommel (1845), v. Panwitz (1850), v. Horn (1854), v. Holleuffer (1857) und v. Cranach (1861).

Digitized by Google

Die Garnisonen Torgau und Brandenburg verschafften unserm Regiment, was bei dem bewegten Leben und dem häufigen Ortswechsel seit seiner Errichtung nicht vollständig zu erreichen gewesen war: eine geordnete Verwaltung der Bekleidung und Ausrüstung, einen geregelten Ersatz und eine so sorgfältige Ausbildung der Mannschaften, daß sie unter der Anleitung des Generals Krauseneck eine Art von Berühmtheit in der Armee erlangte. Der dem Lande wiedergegebene Frieden machte auch das Leben und Treiben des Regimentes zu einem ruhigen und regelmäßigen, und nur selten unterbrachen außergewöhnliche Ereignisse den alljährlich wiederkehrenden Dienstbetrieb. Zu besonders denkwürdigen Begebenheiten gehören:

Das **Armee-Manoeuvre bei Berlin** im Jahre 1823. Es wurden hierzu am 5. September das ganze Garde-, 2. und 3. Armee-Corps um die Stadt versammelt, und bezogen 6 Infanterie-Regimenter, darunter das unsrige und viele Artillerie in der Gegend der Hasenhaide, 8 Kavallerie-Regimenter bei Charlottenburg große Zeltläger. Am 7. war auf dem Tempelhofer Felde große Parade, zu der 20 Bataillone im ersten, 19 im zweiten, 14 Kavallerie-Regimenter im dritten und endlich 3 Artillerie-Brigaden und 4 Jäger-Bataillone im vierten Treffen standen. Kanonenschüsse gaben vom Kreuzberge aus das Zeichen von der Annäherung Seiner Majestät des Königs; sie waren aber auch die Signale zu einem gleichzeitigen Präsentiren aller Truppentheile und dann zur Einnahme einer Parade-Aufstellung. Bei dieser stand die ganze Infanterie in einer Linie, dahinter die Kavallerie und Artillerie, und nach dem Vorbeimarsch war für jedes Armee-Corps besonders Feld-Gottesdienst. Am 8. und 9. September exercirte die ganze Truppenmasse nach einer gegebenen Idee, am 11., 12. und 13. waren dagegen große Manoeuvres gegen einen markirten Feind bei Tempelhof, Mariendorf und Mahlow, welche von dem Herzog Karl von Mecklenburg, an den beiden letzten Tagen aber von Seiner Königlichen Hoheit dem Kronprinzen, nachmaligen König Friedrich Wilhelm IV geleitet wurden.

Im Jahre 1830 erfolgte nach den Herbstübungen **ein Marsch des Regiments nach Erfurt**, da wegen der in Frankreich ausgebrochenen Unruhen das 4. Armee-Corps an den Rhein geschoben war und ein Theil des 3. Corps an seine Stelle rückte. Noch

Digitized by Google

während dieses Aufenthalts ließ die von Rußland her sich verbreitende Cholera besondere Vorsichtsmaßregeln treffen und durch sogenannte Cholera-Kordons eine Absperrung der einzelnen Ländertheile eintreten. Unser Füsilier-Bataillon unter Major v. Schack (jetzigen General der Infanterie) bildete während des September und Oktober 1831 eine solche Sicherheitslinie an der Elbe zwischen Torgau, Belgern und Mühlberg. Es marschirte von hier aus wieder nach Erfurt zurück, von wo das ganze Regiment erst im Juli 1832 in die alten Garnisonen zurückkehrte.

Am 7. Juni 1840 starb der hohe Stifter des Regiments, Seine Majestät der König Friedrich Wilhelm IV. Die allgemeine und tief empfundene Landestrauer fand im Herzen seiner Soldaten den wärmsten Anklang und ließ die Fahnen, welche sie von ihm erhalten, zum ersten Mal mit Flor umhüllt sein. Den Eid der Treue leisteten Seinem Nachfolger, dem Könige Friedrich Wilhelm IV, beide Garnisonen am 8. Juni.

Das Jahr 1843 ist in verschiedener Beziehung für unser Regiment bemerkenswerth geworden. Die Armee erhielt in demselben seine jetzige Bekleidung und vertauschte ins Besondere die Infanterie die bisherigen Uniformen und Czakos mit Waffenrock und Helm. Das Regiment bekam ferner im Mai und Juni dieses Jahres Perkussionsgewehre und gab die bisher geführten Steinschloßgewehre ab. Ferner wurde durch Kabinetsordre vom 28. September das jetzige Exercir-Reglement eingeführt und hierdurch nicht wenig dazu beigetragen, die Ausbildung der Mannschaften zu vereinfachen, was seit 1841 schon durch die sogenannte v. Rohr'sche Ausbildungsweise bezweckt worden war.

In der Garnison Torgau brach Anfangs Mai ein sehr gefährliches Nervenfieber (Typhus) aus, an welchem am 20. d. Mts. 199 Mann der beiden Musketier-Bataillone krank daniederlagen. Die in ihren Ursachen räthselhaft gebliebene Krankheit dauerte bis zum September fort und raffte 2 Unteroffiziere 40 Mann des Regiments hinweg, doch war es der großen Fürsorge der Regierung und den Anstrengungen der Ärzte zu danken, daß der bei Weitem größere Theil der von ihr ergriffenen Mannschaften gerettet wurde.

Die beiden Bataillone blieben von dem großen Manoeuvre zurück, welches von Seiten des Garde- und 3. Armee-Corps

Digitized by Google

zwischen Berlin und Frankfurt a/O. abgehalten wurde, während die Füsiliere daran Antheil nahmen. Sie hatten hierbei an der Wuhle den Angriff der vom General v. Wrangel geführten 13 Kavallerie-Regimenter auszuhalten und machten die große Parade mit, die Seine Majestät der König im Verein mit dem Kaiser Nikolaus von Rußland bei Lichtenberg abhielt.

Im Übrigen war das lange und friedliche Garnisonleben einem glatten und ruhigen Seespiegel vergleichbar, auf dem das Kommen und Gehen neuer Mannschaften und nicht alltägliche Ereignisse leichte Wellen, die jährlichen Herbstübungen regelmäßige Strömungen hervorriefen. Die letzteren fanden in der Regel bei Brandenburg statt und nur im Jahre 1835 wurde hierzu das Füsilier-Bataillon nach Torgau herangezogen und die Division bei diesem Orte vereinigt.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Die Zeit des Friedens und das lange Garnisonleben unterbrachen in überraschender Weise **die Ereignisse des Monats März 1848.** Eine neue Revolution in Paris, welche in der französischen Armee wenig Widerstand fand, und deshalb Verwirrung und Unordnung nach allen Richtungen hin verbreitete, bedrohte auch die Ruhe und Sicherheit unsers Vaterlandes.

Das Regiment erhielt daher durch einen Befehl des Kommandirenden Generals, General-Lieutenant v. Weyrach, vom 1. März den Auftrag, sich so schnell als möglich zu einem Kriege und zum Ausmarsch vorzubereiten. Dies gab viel Mühe und Arbeit, denn bei der damals noch immer langsamen Ausbildungsweise waren zu dieser Zeit die Herbst-Rekruten noch nicht ausexercirt, und es mußten gleichzeitig die Übungen in den Compagnien und in den Bataillonen, dabei aber auch Felddienst, Tirailliren, Scheibenschießen und Übungsmärsche vorgenommen werden. Das Regiment zeigte, was guter Wille und Eifer vermag und schon 8 Tage nach dem Eintreffen des Befehls besichtigte der Divisions-Kommandeur, General-Lieutenant Fürst Radziwill und sprach seine volle Zufriedenheit mit den Leistungen der Truppen aus.

Recht schlimm sah es dagegen in unserm, sonst so königstreuen und glücklichen Preußen aus; da war überall Aufregung und Schrecken, weil der französische Freiheitsschwindel zuerst in den großen Städten, dann aber auch im ganzen Lande ausbrach und Verwirrung anrichtete. So hatten auch Torgau u. Brandenburg ihre Versammlungen und Klubbs von Übelgesinnten, eine sogenannte freie Presse und Aufrührer, welche, wenn sie die Soldaten

Digitized by Google

nicht zum Treubruch und zum Ungehorsam verleiten konnten, auf sie schimpften und mit der Bürgerschaft verfeindeten.

Und es kam auch für unser Regiment eine gar nicht ruhmvolle, sondern sehr böse Zeit. Von den zur Kriegsbereitschaft eingezogenen Reserve-Mannschaften hatte ein nicht geringer Theil während ihrer Beurlaubung den Stolz und die Pflichten des preußischen Soldaten vergessen; sie hatten sich namentlich in Berlin von den Demokraten bethören lassen und brachten, anstatt der Kern und gute Vorbilder für ihre jüngeren Kameraden zu werden, Mißmuth, Aufregung, ja selbst Ungehorsam in ihre alten Garnisonen. Sie haben ihre Vergehen bitter bereut und abgebüßt; sie haben sie wieder gut gemacht, die Ehre des Regiments durch gute Sitte und Tapferkeit vor dem Feinde hochgehoben und später im eigenen Lande viel zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung beigetragen, aber auch manches warnende Beispiel gegeben, wohin Übermuth, Pflichtvergessenheit und die Thorheit, auf Wühler und Übelgesinnte zu hören, führen können.

Alle Noth und Sorge war vorüber, als am 28. März dem Regimente der **Marschbefehl nach Havelberg** und hiermit die Aussicht zuging, in einem Feldzuge gegen die Dänen verwendet zu werden. Da war es wieder der alte, preußische Soldatengeist, welcher in jedem Zwanziger auflebte, und mit ganz anderen Gefühlen, als zu den jährlichen Herbstübungen, marschirten die beiden Musketier-Bataillone am 30. und 31. März von Torgau aus und nach Brandenburg. Auch die Füsiliere, welche am 11. März nach Wittenberg verlegt worden waren, kehrten dorthin zurück und rückten am 4. April über Rathenow nach Havelberg, wohin das 1. und 2. Bataillon am 5. und 6. d. M. folgten.

Die Hoffnung auf einen frischen und fröhlichen Krieg, den die traurigen Zustände im Vaterlande für den Soldaten nur noch wünschenswerther machten, steigerte sich, als schon unterwegs die Nachricht einlief, daß das Regiment seinen Marsch nach dem Herzogthum Holstein fortsetzen und von der Station Glöwen aus mit der **Eisenbahn nach Hamburg und Rendsburg** befördert werden sollte. Das gab großen Jubel und eine schöne, zu Muth und Ausdauer begeisternde Fahrt; denn überall, wohin am 7., 8. und 9. April der Dampfwagen unsre Bataillone hinführte, wehten Preußische Fahnen, und von der zusammengeströmten Bevölkerung

Digitized by Google

mit Hurrah empfangen, riefen den forteilenden Bahnzügen noch die Klänge unsers Nationalliedes die letzten Grüße und die Mahnung nach, brav zu sein und der Armee, wie dem Vaterlande Ehre zu machen. Und nun erst in Hamburg! — selbst unsre vielen Berliner waren von dem Menschengedränge überrascht, welche alle Straßen der großen Handelsstadt füllte und welches die mit Blumen und Kränzen geschmückten Truppen nach Altona geleitete. Auch hier fanden die Bataillone die freudigste Aufnahme, die Bürger holten sich selbst ihre Einquartirung und brachten sie am andern Morgen, mit Lebensmitteln und Vorräthen reich versehen, wieder zur Eisenbahn nach Rendsburg.

Das Regiment bezog zunächst **Cantonirungen in Holstein** und erhielt hierdurch Zeit und Gelegenheit, um noch vor Beginn des Feldzuges die Ausbildung der Mannschaften zu vervollständigen. Es waren diese Übungen im Felddienst und im Tirailliren um so wünschenswerther, weil das Terrain, in welchem Krieg geführt werden sollte, ganz eigenthümlich und von dem unsrer Heimath sehr verschieden ist. Hohe und dicke Wallhecken durchziehen das Land nach allen Richtungen, erschweren die Umsicht und machen es kaum möglich, außerhalb der ebenfalls mit Buschwerk eingefaßten Wege zu marschiren. Selten gibt es zusammenhängende Dörfer, gewöhnlich liegen die einzelnen Gehöfte weit und breit in den Feldern und Gärten zerstreut und sind oft von Wällen und Gräben umgeben, die sie kleinen Festungen ähnlich machen. Und wie wunderbar sind diese Bauernhäuser ohne Schornsteine und mit den mächtigen Dächern, von denen jedes mit dem Wohnhause auch die Ställe und Scheunen umfaßt und welche, mit grünbemoostem Stroh gedeckt, wie Heuberge aussehen und auch so heißen. Tritt man in ein solches Gebäude, so sieht man zu beiden Seiten eines großen Saales das Vieh aller Art aus Verschlägen die Köpfe herausstrecken; über sich, auf langen Balken und Stangen ruhend, das Heu und Getreide und im Hintergrunde den großen Feuerheerd, der, mit vielem Kupfer- und Zinngeschirr geschmückt, gar prächtig aussieht, aber allen Rauch in dicken Wolken durch das Haus ziehen läßt. Hinter dem Heerde liegen in einer besonderen Abtheilung die Wohnzimmer mit vielen Fenstern nach innen und außen, die Wände gewöhnlich aus bunten Ofenkacheln zusammengesetzt und die Betten in Wandschränken mit bei Tage zugeschobenen Thüren.

Digitized by Google

Es waren dies ausgezeichnete Quartiere für unsre Leute, sie hatten sich bald an den Rauch und die Holstein'sche Lebensweise gewöhnt und saßen in ihrer freien Zeit mit allen Hausbewohnern zusammen um das flackernde Reisigfeuer, an welchem der Hausherr von den Leiden des Landes und von den Ursachen des Krieges erzählte. Da hörten sie dann auf's Genauste, wie schlecht die Dänen mit den Schleswigern und Holsteinern umgingen, wie sie die deutsche Sprache, deutsches Recht und deutsche Sitten zu verdrängen suchten und wie sie jetzt das kleine Holstein'sche Heer am 8. April bei Bau geschlagen, das Herzogthum Schleswig besetzt und schon Truppen bis zur Grenze Holsteins vorgeschoben hätten.

Zum Schutze dieser Grenze standen unser 2. und Füsilier-Bataillon am Eider-Kanal mit Vorposten bei Königsförde und Kluvensiek, das 1. Bataillon dahinter als Soutien in der Gegend von Nortorf. Es sammelten sich inzwischen auch die anderen preußischen Truppen, welche zu einer Division unter dem Generallieutenant Fürst Radziwill vereinigt werden sollten. Es waren dies:

Als **1. Brigade des Generals v. Möllendorf,** das Kaiser Alexander und Kaiser Franz Grenadier-Regiment, das Garde-Schützenbataillon, zwei Schwadronen des 3. Husaren-Regiments und zwei Batterien.

Als **2. Brigade des Generals v. Bonin,** unser Regiment, das 1. und 2. Bataillon des 2. Infanterie-Regiments, das 1. Bataillon des 12. und das Füsilier-Bataillon des 31. Infanterie-Regiments, das 2. Kürassier-Regiment und 1½ Batterien.

Noch weiter zurück, aber ebenfalls zum Feldzuge in Schleswig bestimmt, waren außer etwa 7000 Holsteinern eine Division deutscher Bundestruppen und zwar Hanoveraner, Oldenburger, Mecklenburger und Braunschweiger, auf deren Zusammenkommen gewartet wurde. Am 22. April trafen der zum Oberbefehlshaber ernannte General der Kavallerie, Freiherr v. Wrangel und Seine Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Carl ein, und dies war das langersehnte Signal zum Beginn des Krieges und der **Schlacht von Schleswig.**

Am Morgen des 23. April, dem ersten Osterfeiertage rückten die beiden Preußischen Brigaden auf zwei verschiedenen Straßen von Rendsburg gegen die von den Dänen besetzte Stadt Schleswig aus. Es war ein recht rauher und unfreundlicher Tag; Wind und

Digitized by Google

eiskalter Regen schlugen unsern Truppen ins Gesicht, die zum ersten Male in den Ernstkampf gingen und wohl mit einiger Bangigkeit an einen Sturm des Dannewerks dachten, welches ihnen als ein sehr fester und uralter Riesenwall geschildert war und welches von dem uns an Stärke überlegenen Feinde besetzt und mit allen möglichen Vertheidigungsmitteln versehen sein sollte.

Doch diese gedrückte Stimmung hielt nur so lange an, wie der fünfstündige, durch öfteres Haltenbleiben und Aufschließen ermüdende Kriegsmarsch dauerte. Als gegen 10 Uhr Vormittags die ersten Kanonenschüsse fielen, eine Dänische Kavallerie-Abtheilung in voller Flucht sichtbar, vom Feinde zuerst ein erschossenes Pferd, dann viel zurück gelassenes Infanterie-Gepäck gefunden wurde, und endlich ein lebhaftes Gewehrfeuer und kräftige Hurrah's von den Fortschritten der Unsrigen berichteten, da war alle Müdigkeit und Ängstlichkeit vergessen, und Jeder wartete mit Ungeduld darauf, daß er selbst zur Thätigkeit und zur Probe seiner Mannhaftigkeit gelange.

Zunächst waren es die 31er Füsiliere, welche das von den überraschten Dänen gar nicht vertheidigte Dannewerk besetzten und dann, weiter vorwärts dringend, erst im Dorfe Bustorf lebhaften Widerstand fanden. Das Füsilier-Bataillon unsers Regiments unter Major Schmidt war als Gros der Avantgarde bis zum Walle gefolgt, ging aber auf Befehl wieder um 500 Schritt zurück. Es stellte sich nun in der Formation der Angriffs-Kolonne und aus der Tete in Reihen gesetzt in den Gräben der Straße auf und gerieth hier in das Feuer einer dänischen Batterie, deren Vollkugeln und Granaten in rascher Folge die Chaussee entlang rollten. Die Füsiliere empfingen sie fröhlich und mit den scherzhaften Ausrufen „Putt! Putt!" oder „da kommen unsre Ostereier!" Als bald darauf eine Kanonenkugel mitten in die Kolonne einschlug und dem Füsilier Haberecht der 10. Compagnie die Brust durchbohrte, die zweite einem andern Füsilier mitten auf die Mündung des Gewehrs fiel und, dasselbe zerbrechend, ihn am Fuße beschädigte, wurde die Stimmung ernster und gehobener. Nirgends aber zeigte sich Furcht, aus allen Mienen und Geberden sprach nur der Wunsch nicht stehen zu bleiben und vorwärts dem Feinde entgegen zu gehen.

Die Gelegenheit hierzu fand sich bald; ein gegen 1 Uhr

Digitized by Google

Mittags in der linken Flanke hörbar werdendes und schnell näher rückendes Gewehrfeuer erregte die Aufmerksamkeit des Majors Schmidt, welcher, schnell die Gefahr erkennend, die 12. Compagnie (Hauptmann v. Quitzow) und bald auch die 9. (Hauptmann v. Gädecke) in die Richtung des Feuers entsendete. Sie besetzten den vor der alten Rendsburgerstraße liegenden Koppelwall.

Inzwischen wurden auch hinter wenigen sich abziehenden 31ern Dänische Kolonnen sichtbar, die im schnellen Vordringen begriffen waren. Es war augenscheinlich, daß dieselben den in Bustorf kämpfenden Truppen in den Rücken zu fallen beabsichtigten und es bedurfte keiner Aufmunterung, um unsre Füsiliere zum höchsten Eifer anzuspornen. Kaum war das Signal „Marsch, Marsch!" gegeben, so stürmten alle 4 Compagnien dem Feinde entgegen und sie passirten die ihren Weg versperrenden Wallhecken, indem sie sich theils mit den Faschinenmessern Bahn brachen, theils aber auch, ohne das die Kleider, Gesicht und Hände zerreißende Gestrüpp zu achten, in wilder Hast und mit Aufbietung aller Kräfte hindurchdrängten. Durch ein kühnes und rücksichtsloses Überschreiten der Hindernisse machte sich z. B. der Füsilier Speier der 9. Compagnie bemerkbar.

Während dieses Vorgehens, welches in einer dem Dannewerk fast gleichlaufenden Richtung begann, trat besonders deutlich eine auf diesem 20 Fuß hohen Walle marschirende dänische Abtheilung hervor, welche heftig feuerte. Der Lieutenant v. Katte, ein sehr braver und nach Auszeichnung strebender Offizier, beschloß, sich gegen diese zu wenden und führte, mehr und mehr rechts schwenkend, den Schützenzug der 9. Compagnie gegen das Dannewerk. Der freie Raum bis zu demselben wurde im vollen Laufe genommen und denn sofort unter lebhaftem Feuer und nicht ohne Mühe der steile Abhang des Dammes erstiegen. Der Lieutenant Bernhard v. Katte und der Unteroffizier Otto Ziegler waren die ersten, welche oben auf der Befestigung anlangten, ihnen folgten zunächst in einzelnen Gruppen die Unteroffiziere Fischer und Burdach, der Vice-Unteroffizier Gläslein, der Hornist Zoozmann, Tambour Sieble, die Füsiliere Franz, Colell, Petermann, Paul, Großmann, Damelang und Deubrich. Die feindliche Kolonne flüchtete und wurde nun vom Walle aus lebhaft beschossen.

Digitized by Google

Die 12. und zwei Züge der 9. Compagnie setzten inzwischen den Angriff in grader Richtung fort und erlitt namentlich die erstere bedeutende Verluste. Eine Dänische Schützenlinie kam ihnen im Trabe entgegen, machte aber kurz vor ihnen und plötzlich Kehrt und verschwand mindestens ebenso rasch, als sie herangekommen war. Sie wurde schleunigst verfolgt, ohne Aufenthalt von Hecke zu Hecke vertrieben und mit ihrem starken Soutien den steilen Thalrand herabgeworfen, der sich vom Bustorfer Teich südlich herabzieht. Beide Compagnien eröffneten ein höchst wirksames Feuer auf die zerstreut, aber in Masse über die Niederung flüchtenden Feinde.

Die 10. und 11. Compagnie unter dem Hauptmann v. Zweiffel waren dem ersten Treffen gefolgt und hatten die Stellung derselben an der alten Rendsburger-Straße eingenommen. Schon im ersten Vorgehen waren zwei Leute der 10. Compagnie leicht, der Füsilier Hübner der 11. Compagnie schwer verwundet worden, zwei andere Blessirte, der Unteroffizier Nernst u. Füsilier Kappel, verblieben im Gefecht. Die tief eingeschnittene Straße gewährte einige Deckung gegen das heftige Feuer der auf und längs des Dannewerks vorgedrungenen feindlichen Schützen, was von unsern Leuten erwiedert wurde. Ein dänischer Soldat mit einer Danebrogh-Fahne (roth mit weißem Kreuz) zeigte sich keck über der Brustwehr und schien dieselbe auf dem Damme aufpflanzen zu wollen. Der Füsilier Lehmann der 10. Compagnie schoß auf ihn und bei einer Entfernung von etwa 200 Schritt stürzte Jener, über dem rechten Auge getroffen, todt den Wall hinunter. Mehrere Füsiliere sprangen vor, um sich der niederfallenden Fahne zu bemächtigen, indessen war sie schon vor ihnen von einem anderen Dänen ergriffen und in Sicherheit gebracht.

Gleichzeitig hatten auch beide Compagnien sich rechtsziehend den Sturm auf das Dannewerk begonnen und wurde dasselbe an dieser Stelle, zuerst vom Hauptmann v. Zweiffel, dem Feldwebel Stage, dem Unteroffizier Geisler, den Füsilieren Koter, Schönfeld und Wildau der 10. Compagnie bestiegen. Der Feind war theils mit Zurücklassung von Gepäck und Gewehren geflohen, theils wurde er auch von den, auf der anderen Dammseite vordringenden 31er Füsilieren gefangen. Unsere Compagnien verfolgten ihn den Damm entlang und trugen durch ihr lebhaftes Feuer zu den bedeutenden Verlusten desselben bei.

Digitized by Google

Der gut angelegte Plan des Feindes mit zwei Bataillonen den in Bustorf kämpfenden Compagnien in den Rücken zu fallen und hinter ihnen das Dannewerk zu besetzen, war vollständig gescheitert. Vergebens versuchten die dänischen Offiziere — welche in hellblauen Röcken sich neben den rothen Uniformen ihrer Mannschaften sehr kenntlich machten und von denen bei dieser Gelegenheit 11 getödtet oder verwundet wurden — ihre Truppen wieder vorzuführen oder sie wenigstens zum Stehen zu bringen. Der Rückzug artete bald in die wildeste Flucht aus und, von den Unsrigen schnell verfolgt, stürzten die Reste der feindlichen Bataillone den steilen Abhang hinab und in die sumpfigen Wiesen am Bustorfer Teich, wo noch Viele versanken und zu Grunde gingen. Alle todten und die meisten verwundeten Dänen, eine Menge Waffen und Gepäck, sowie viele Gefangene, fielen in unsere Hände.

Der Major Schmidt sammelte am Fuße des Dannewerks die bei der hitzigen Verfolgung sehr auseinander gekommenen Füsiliere, welche hier vom General v. Wrangel für ihren muthigen und entscheidenden Angriff belobt wurden. Das Bataillon erhielt den Befehl, nach der linken Flanke hin abzumarschiren und die Verbindung mit dem, in einer Umgehung begriffenen Gros der Brigade Bonin wieder herzustellen. Es passirte demnach den südlich vom Bustorfer Teich sich hinziehenden Wiesengrund und einen Bach, gerieth aber jenseits desselben wieder in ein so dichtes Heckengewirr, daß es bereits an einem Zurechtfinden und an einer weitern Gefechtsbetheiligung zu verzweifeln anfing.

Da, gegen halb vier Uhr Nachmittags, zeigte ein plötzlich und in der Nähe beginnendes Gewehrfeuer den Weg zu neuen Erfolgen und bald darauf sah man, hinter einer sich aus Wiesenstreifen erhebenden Anhöhe und an einen Wald gelehnt, zwei kleine Gehöfte, gegen welche Tirailleurschwärme des 2. Infanterie-Regiments ein Schützengefecht unterhielten. Es waren dies zur rechten Hand und im Grunde das Wirthshaus zur **Pulvermühle** und links davon auf dem Berge das Vorwerk **Annettenhöhe.**

Bei dem allmähligen Schwenken des Bataillons waren die auseinandergezogenen Kompagnie-Kolonnen so formirt, daß die 10. Compagnie im ersten, die 11. Compagnie im zweiten Treffen rechts der Pulvermühle, und dagegen die 9. und dahinter die

Digitized by Google

12. Compagnie auf dem linken Flügel der Annettenhöhe gegenüber standen. Der Schützenzug der 11. Compagnie unter dem Lieutenant v. Freyburg war so weit rechts detachirt, daß er die Vorstadt von Friedrichsberg berührte und im Laufe des weiteren Gefechts die rechte Flanke gegen die Stadt Schleswig deckte.

Schon während des Vorrückens wurde der Hauptmann v. Zweiffel von einem ehemaligen Zwanziger, dem Hauptmann Radzom des Pommer'schen Regiments aufgefordert, an einem Angriff auf die Pulvermühle Theil zu nehmen. Sofort hierzu bereit, löste der erstgenannte Offizier mit Ruhe zwei Züge der 10. Compagnie als Schützen in Front und Flanke auf und ging dann im raschen Laufe, die Anhöhe rechts umgehend, zur Attake vor. Es gelang den Füsilieren sich an der Umwallung des Gartens festzusetzen und die Dänen sehr bald zu veranlassen, mit Zurücklassung einiger Gefangenen in den Wald zu flüchten.

Die Besetzung des Hauses den Pommer'schen Kameraden überlassend, wendete sich nunmehr die 10. Compagnie gegen die Annettenhöhe, deren östliche Giebelseite ohne Fenster war und auch längs der Hecken ein gedecktes Vorgehen gestattete. Der südlichen Frontseite gegenüber war die 9. Compagnie unter Hauptmann v. Gaedecke und auch der zweite Zug der 11. Compagnie unter Lieutenant v. Linsingen in ein heftiges Feuer gerathen, aber auch ihrerseits wurde sehr bald zum Angriff übergegangen, dem sich auf dem linken Flügel Freiwillige des 2. Regiments unter dem Hauptmann v. Schwarzkoppen anschlossen. Der Sturm geschah von allen drei Seiten fast gleichzeitig; aber nur die 10. Compagnie fand in das von Hecken umgebene Gehöft einen Eingang, während die übrigen Abtheilungen nur mit Mühe und einzeln die Umzäunung passiren konnten. Auch hier genügte der erste Anlauf, um die dänische Besatzung zum Abzug zu bringen, und bald füllten sich Hof und Haus mit preußischen Soldaten.

Den flüchtenden Dänen sollte eben der Schützenzug der 10. Compagnie nachgesendet werden, als höchst überraschend aus einem, am Hofe liegenden Schuppen viele Schüsse fielen und mehrere Füsiliere davon getroffen wurden. Gleichzeitig erfolgte auch aus dem benachbarten Walde ein Angriff starker feindlicher Infanterie-Massen (— es waren dritthalb Bataillone und das 2. dänische Jäger-Corps, welche auf diesem Theile des Schlachtfeldes zur

Digitized by Google

Verwendung kamen —). Der Hauptmann von Zweiffel, der Lieutenant Graf v. Waldersee vom 1. Garde-Regiment, welcher bei unsern Füsilieren Dienste that, und der Lieutenant Fischer suchten vergeblich, um den nothwendigen Rückzug der Übrigen zu decken, eine Aufstellung im Garten nehmen zu lassen: von der immer wachsenden Übermacht gedrängt, blieb ihnen nichts übrig, als sich in das Wohnhaus zu werfen.

Der Hauptmann v. Zweiffel hoffte hier dem heftig feuernden und nachrückenden Feinde Widerstand zu leisten, aber das hastige Eindringen von Soldaten verschiedener Truppentheile brachte eine augenblickliche Verwirrung hervor, die sich steigerte, als sich auf der entgegengesetzten Hauswand kein Ausgang vorfand. Der Ruf „An die Fenster!" wurde deshalb mißverstanden, und statt die nach der feindlichen Seite gelegenen zu besetzen, drängte sich ein großer Theil der eingeschlossenen Mannschaft an die gegenüberliegenden Fenster, um durch diese ins Freie zu gelangen. Die genannten Offiziere u. besonders auch der Sergeant Marschall, die Unteroffiziere Nehlsen, Geisler, Müller, der Füsilier Postel u. A. hielten trotzdem Stand und hinderten mit hohem Muthe die Dänen an einem schnellen Nachdringen. Aber immer mehr füllten sich die Räume des Hauses von Feinden und immer geringer wurde die Zahl Derjenigen, die ihnen Widerstand leisteten, so daß diese an den Abzug denken mußten.

Der Hauptmann v. Zweiffel wurde hierbei durch einen Gewehrschuß schwer und aus nächster Nähe in die Hüfte verwundet, hatte jedoch noch die Kraft, den feindlichen Schützen mit dem Säbel zurückzutreiben und dann durch einen Sprung aus dem Fenster sich der Gefangenschaft zu entziehen. Der Graf Waldersee und Lieutenant Fischer kamen unverwundet davon. Schon hatte einer unserer Füsiliere dem Hauptmann von Schwarzkoppen durch einen glücklichen Schuß das Leben gerettet; beim Lieutenant Fischer that dies sein Bursche, der Füsilier Gustav Renne aus Berlin. Als ein in die Stube tretender Däne auf diesen Offizier anschlug, schleuderte ihm Jener eine Flasche Wein, die er für seinen Herrn im Brodbeutel trug, ins Gesicht, und ehe der zurücktaumelnde Feind sich von dem Wurfe erholen konnte und Andere vordrangen, waren beide entkommen. Im Hause blieb außer Todten und Verwundeten zuletzt nur der Füsilier Julius Werdermann der 9. Compagnie zurück, der, in der Unmöglichkeit noch zu fliehen, sich

Digitized by Google

zu Boden warf und sich todt stellte. Er hatte den Muth, bis zur Wiedereroberung des Hauses diese schwierige Rolle fortzuspielen, obwohl ein wüthender Däne ihm den Kopf mit dem Gewehrkolben blutig schlug und zwei andere feindliche Soldaten ihm den Tornister abrissen und sich seines Hemdes und seiner Stiefeln bemächtigten.

Der Verlust war bedeutend und der Kugelhagel in und vor Annettenhöhe so dicht gewesen, daß an dem gefallenen Unteroffizier Nehlsen der 10. Compagnie achtzehn Wunden gezählt wurden. Dagegen hatte der Schuhmacher der 9. Compagnie, Karl Neuendorf, ein besonderes Glück. Während er der vom Hauptmann v. Gaedecke aus dem Gehöft geführten Compagnie folgte, fiel ihm ein, die in das Haus getretenen Mannschaften von dem Vordringen der feindlichen Kolonnen zu benachrichtigen; er kehrte um und erhielt hierbei vier Schuß. Trotzdem war er unverletzt; zwei Kugeln hatten den Mantel getroffen und war die eine, denselben durchdringend, an einem Waffenrocks-Knopfe platt gedrückt, eine dritte ging quer durch seinen Tornister und die vierte endlich traf ihn am Kragen, riß denselben mit der Steifleinwand und der Bindenstrippe ab und blieb endlich zwischen Hals und Halsbinde sitzen. Dem Hauptmann v. Zweiffel war dagegen das feindliche Geschoß tief in die Hüfte gedrungen und trat erst dreizehn Jahre später, nachdem viele Ärzte sie vergeblich aus dem Körper zu holen versucht hatten, von selbst aus der wieder aufgebrochenen Wunde. Der Offizier vermochte es, von zwei gleichfalls blessirten Füsilieren geführt, sich bis zum Verbandplatz zu schleppen und wurde von dort auf einem Wagen nach dem Lazareth zu Rendsburg gebracht. —

Die Compagnien sammelten sich der Annettenhöhe gegenüber und an dem, nach der Pulvermühle führenden Wege. Es wurde nunmehr ein lebhaftes Schützengefecht gegen die das Gehöft besetzenden Dänen eröffnet und mehrere Versuche derselben, die Unsrigen aus den benachbarten Hecken zu vertreiben, zurückgewiesen. Der Muth u. die Ausdauer unsrer Füsiliere war trotz der schon überstandenen Strapatzen groß, und es kostete Mühe, die bereits Verwundeten zum Zurückgehen zu veranlassen. Der Füsilier Friedrich Balz schoß mit stark blutender Hand weiter; der in den Schenkel getroffene Füsilier Friedrich Wieprecht ermuthigte seine Kameraden und starb an einer zweiten Wunde, die er hierbei erhielt; der

Digitized by Google

Füsilier Paul Müller (später noch schleswig-holsteinischer Offizier) zeigte sehr ruhig seine rechte Hand herum, an der ihm während des Anschlags zwei Finger abgeschossen waren und blieb in der Schützenlinie; der Füsilier Peter Thiele meldete sich mit angefaßtem Gewehr beim Hauptmann v. Gaedecke als im Unterleib verwundet und verdankte es nur seinem leeren Magen, daß er mit dem Leben davonkam. So waren es noch viele brave Soldaten, die trotz schmerzhafter Wunden bei ihren Compagnien blieben oder nach dem Verbinden zu denselben zurückkehrten.

Unter solchen Umständen wurden unsere Leute des stehenden Gefechts bald überdrüßig und bei ihrer Begierde, die Annettenhöhe wieder zu erobern, bedurfte es nur eines leichten Anstoßes um sie alsbald einen neuen Angriff machen zu lassen. Diesen Anstoß scheinen gegen 6 U. Ab. ziemlich gleichzeitig der Major Schmidt und der Hauptmann v. Gaedecke gegeben zu haben, Jener ließ die 12. Compagnie antreten, Dieser den Tambour schlagen, und nun stürmte das ganze Bataillon mit Hurrah auf das Gehöft los. Der Unteroffizier Friedrich Voigt überstieg zuerst die Hecke am Hause, wobei sich auch der Unteroffizier Hintze, die Füsiliere Trinkaus, Petermann, Paul, Damelang, Deubrich, Marsinsky, Schmidt III, als sichere Schützen die Füsiliere Friebel, Schöning und Großmann auszeichneten. Nur wenige Feinde leisteten Widerstand; ein dänischer Feldwebel wurde vom Füsilier Gustav Franz im Handgemenge gefangen genommen; mehrere Andere getödtet. Die übrige Besatzung floh in wilder Eile und wurde vom Lieutenant von Katte und dem Unteroffizier Burdach mit Schützen der 9. Compagnie verfolgt.

Ein langwieriger Kampf entspann sich hiernach noch in dem hinter dem Gehöft liegenden Pulverholze, in welchem der Feind nur langsam zurückwich. Die Füsiliere vermischten sich hier mehr und mehr mit den gleichfalls im Walde vordringenden Pommern und der Major Schmidt sammelte zunächst die 11. und 12., dann nach der Eroberung desselben auch die beiden andern Compagnien, um nunmehr als geschlossenes Soutien zu folgen. Bei der Försterei Husbygaard am schleswiger Thiergarten hörte das Gefecht auf; es wurde dunkel und der General v. Wrangel, welcher an diesem Tage zum zweiten Male für die bewiesene Tapferkeit dankte, befahl, daß das Bataillon bei diesem Gehöft ein Bivak beziehen solle.

Digitized by Google

Es war 8½ Uhr Abends geworden und unsere braven Truppen fühlten erst jetzt, nachdem die Aufregung des Kampfes schwand, wie groß die Anstrengungen des Tages gewesen waren. Vierzehn Stunden lang ohne Ruhe, ohne Nahrung hatten sie auf dem Marsche und im Gefecht Beschwerden ertragen und Erfolge errungen, wie sie auch in Kriegszeiten nicht häufig sind. Die Überwindung der hohen und dicht verwachsenen Hecken, die stürmische Eile aller Bewegungen, der Angriff des Dannewerks und der Gehöfte sind große Leistungen für junge Truppen und für ein erstes Gefecht. Und unsere tapferen Füsiliere sagten sich dies selbst am Abend des 23. Aprils und, obwohl vollständig erschöpft und vor Müdigkeit meist das Abkochen von Lebensmitteln, ja selbst das Feuermachen verschmähend, obwohl nur auf sehr feuchter Erde liegend, vom eisigen Winde und vom herabfallenden Regen durchnäßt und erkältet, war ihnen das stolze Bewußtsein, sich und ihrem Regimente Ehre gemacht zu haben.

Die **Verluste des Füsilier-Bataillons** betrugen:

A. An Todten:

Nr.	Comp.	Charge.	Namen.	Heimath.	Kreis.	Art der Verwundung.
1	9	Füsil.	Heinr. Hasselloff.	Christinendorf.	Teltow.	
2	9	"	Peter Hollmick.	Baiz.	Zauch Belzig.	
3	9	"	Georg Nitze.	Replinchen.	dito.	
4	9	"	August Blisse.	Falkenhagen.	Luckau.	
5	10	Uoffiz.	August Nehlsen II.	Brandenburg.	Westhavelland.	
6	10	Füsil.	Gottlieb Haberecht.	Mariendorf.	Teltow.	
7	11	Serg.	Karl Puich.	Charlottenburg.	dito.	
8	11	Füsil.	Hermann Klemm.	Gebersdorf.	Jüterbog.	
9	12	"	Ferd. Felgentreu.	Treuenbrietzen.	Zauch Belzig.	
10	12	"	Gottfried Fehlisch.	Rudow.	Teltow.	
11	12	"	Gottfried Wenzlow.	Bornstedt.	Osthavelland.	
12	12	"	Karl Weinreich.	Berlin.		

Digitized by Google

Nr.	Comp.	Charge.	Namen.	Heimath.	Kreis.	Art der Verwundung.
			B. An ihren Wunden starben:			
13	9	Füsil.	Friedr. Haberland.	Luckenwalde.	Jüterbog.	Schuß durch die Luftröhre † 25. April.
14	9	„	Gottfried Mähles.	Cunersdorf.	Teltow.	Schuß im Unterleib † 28. April.
15	9	„	Friedr. Wieprecht.	Jerchel.	2. Jerichow.	Schüsse im linken Knie u. rechten Schenkel † 18. Mai
16	10	„	Friedr. Mehlis II.	Gr. Schulzendorf.	Teltow.	2 Kugeln im Rücken † 4. Mai.
17	11	„	Friedr. Hübner.	Moetzow.	Westhavelland.	Schuß durch rechten Vorderarm † 29. April.
18	12	„	Eduard Nölte.	Nowaweß.	Teltow.	? † 9 Mai.
			C. Verschollen und wahrscheinlich todt:			
19	12	Füsil.	Joh. Mehlmann.	Fehrbellin.	Osthavelland.	Schuß im Unterleib.
20	12	„	Friedr. Schulz IV.	Ragöſen.	Zauch Belzig.	Schuß in der rechten Hand.
			D. Schwer verwundet und dadurch invalide:			
21	9	Füsil.	Paul Müller.	Löwenberg.	Schlesien.	Schuß in der rechten Hand (2 Finger amputirt).
22	9	„	Wilhelm Teller.	Neustadt.	Angermünde.	Schuß durch rechten Unterschenkel.
23	9	Füsil.	Wilh. Willmann.	Kleistow.	Zauch Belzig.	2 Schüsse in der linken Schläfe.
24	9	„	August Rust.	Zehrendorf.	Teltow.	Schuß durch die Brust u. rechtes Schultergelenk.
25	9	„	Friedr. Domnik.	Schönwalde.	Osthavelland.	Schuß in die linke Brust u. in den linken Fuß.
26	9	„	Wilh. Kutzschbauch.	Zeitz.	Merseburg.	Schuß durch rechten Oberschenkel.
27	10	„	Aug. Schmidt.	Rathenow.	Westhavelland.	Schuß durch den Unterkiefer und am Halse.
28	10	„	Herm. Schulz III.	Berlin.		Schuß in die linke Hand.
29	10	„	Wilh. Gericke.	Gortz.	Zauch Belzig.	Schuß durch rechten Vorderarm u. an der Brust.
30	10	„	Karl Holtze.	Berlin.		Schuß in die rechte Hüfte.
31	10	„	Karl Paul.	Cammer.	Zauch Belzig.	Schuß durch rechten Vorderarm und am Unterleib.
32	10	„	Julius Wagner.	Lausitz.	Liebenwerda.	Schuß in die rechte Hand und Vorderarm.
33	10	„	Friedr. Hintze II.	Charlottenburg.	Teltow.	Schuß in den linken Unterschenkel.
34	12	„	Wilh. Augsburger.	Belitz.	Zauch Belzig.	Schuß durch linken Unterschenkel.

Digitized by Google

Nr.	Comp.	Charge.	Namen.	Heimath.	Kreis.	Art der Verwundung.
35	12	„	Friedr. Bading.	Rixdorf.	Teltow.	Schuß über dem rechten Kniegelenk (amputirt).
36	12	„	August Egler.	Philippsthal.	id.	2 Schüsse durch den Nacken, d. rechte Schulterblatt u. Oberarm.
37	12	„	Friedrich Drust.	Rietz.	Zauch Belzig.	Schuß in den Hoden.
38	12	„	Joh. Sternitzki.	Hammer.	Nied.-Barnim.	Schuß in den linken Fuß (amputirt).
39	12	„	August Vogler.	Schmertzke.	Brandenburg.	Schuß durch den rechten Fuß.

E. Verwundet, aber nicht invalide.

Nr.	Comp.	Charge.	Namen.	Heimath.	Kreis.	Art der Verwundung.
40	10	Hptm.	Ernst v. Zweiffel.	Herzogthum Sachsen.		Schuß in die Hüfte.
41	9	Füsil.	Peter Thiele.	Lühnsdorf.	Zauch Belzig.	Schuß in den Unterleib.
42	9	„	Gottfried Senst.	Niemegk.	id.	Schuß durch rechten Arm.
43	9	„	Friedr. Mitteldorf.	Berlin.		Schuß durch's linke Ohr.
44	9	„	Friedrich Balz.	Werder.	Zauch Belzig.	Streifschuß an der rechten Hand.
45	9	„	Ludwig Stippekohl.	Gr. Machnow.	Teltow.	Schuß am Hinterkopf u. Ohr.
46	10	„	August Bläns dorf.	Niemegk.	Zauch Belzig.	Schuß im rechten Oberschenkel.
47	10	Uoffiz.	Gottlieb Leben.	Zahna.	Wittenberg.	Schuß durch rechten Vorderarm.
48	10	Füsil.	Johann Urban.	Egsdorf.	Teltow.	Schuß im Kinn.
49	10	„	Karl Fischer.	Berlin.		Streifschuß an der rechten Seite.
50	10	„	Gottfried Wildau.	Caput.	Zauch Belzig.	Streifschuß am Kopf.
51	11	Uoffiz.	Hermann Nernst.	Wilsnack.	West-Priegnitz	Streifschuß an der rechten Lende.
52	11	Füsil.	Wilhelm Starck.	Treuenbrietzen.	Zauch Belz'g.	Schuß am Kopf.
53	12	„	Friedr. Grunewald.	Nowawest.	Teltow.	Streifschuß an der rechten Hand.
54	12	„	Christian Reglin.	Prodehl.	Ost-Priegnitz.	Schuß in's Gesicht.
55	12	„	Karl Hesse.	Nowawest.	Teltow.	?
56	12	„	Gottfr. Schulz VII.	Grünau.	id.	?
57	12	„	Karl Wernitz.	Gütergotz.	id.	Streifschuß am linken Schienbein.

Digitized by Google

Durch Fallen wurde invalide der Hornist Karl Steffen der 9. Compagnie, ganz leicht verwundet waren die Füsiliere Karl Hintze, Gottlieb Haase, Karl Kappel der 10., August Schmidt, Hornist Günther, Gottlieb Schütz und Friedrich Grunow der 12. Compagnie.

Wenden wir uns nunmehr zu den **Ereignissen bei den Musketier-Bataillonen** unseres Regiments in der Schlacht von Schleswig, so bildeten dieselben unter dem Befehl des Oberst v. Rommel mit dem 1. Bataillon des 12. Infanterie-Regiments und ½ Haubitzbatterie das Gros der Brigade Bonin. Während der ersten Kämpfe unserer Avant-Garde bei Bustorf blieb es unthätig in der Nähe des Dorfes Jagel stehen und erhielt dann, gegen 12 Uhr den Befehl, zu einer Umgehung der feindlichen Aufstellung links abzumarschiren. So wurde auf schlechten Wegen gegen 1 Uhr Mittags Klein-Reide und eine Stunde später durch den breiten Moor die alte Landwehr des Kohgraben's erreicht. Auch hier erwartete unsere ungeduldigen Truppen zunächst nur ein längerer Halt; immer schwächer tönte von Schleswig her der Donner der Geschütze zu ihnen herüber und schnell verbreitete sich die Nachricht des Generalstabs-Hauptmann v. Delius, daß die Dänen geschlagen wären und daß kaum noch etwas zu thun übrig bliebe. Dennoch ließen der aufgeweichte und morastige Boden, das kalte und stürmische Wetter, vor Allem aber die sich noch immer hinziehende Ungewißheit und Spannung zu keiner Ruhe kommen, denn auf und bei den maueränlichen Linien des Dannewerks zeigten sich deutlich feindliche Truppen aller Waffengattungen und schienen sich zu einer ernsthaften Vertheidigung desselben vorzubereiten.

Erst gegen 4½ Uhr Nachmittags erschien die vom General v. Bonin erwartete Reserve-Kavallerie — das 2. Kürassier-Regiment und 3 Schwadronen Holstein'scher Dragoner — und es wurde nunmehr der Weitermarsch gegen eine Lücke des eben genannten Riesenwalles angetreten. Unser 1. Bataillon unter Major v. Lesczynski bildete die Avantgarde und schob sich, die 1. und 2. Compagnie voran, mit Vorsicht, aber auf diesem Theile des Schlachtfeldes ohne jede Deckung gegen die starke, feindliche Position. Immer näher kamen unsere Schützen an dieselbe heran, aber kein Schuß fiel, und dieselben Orte, an welchen noch vor Kurzem die Dänen sichtbar gewesen waren, erschienen jetzt wie ausgestor-

Digitized by Google

ben. Endlich unternahm es der Premierlieutenant v. Mosch, auf eigene Hand eine Recognoscirung zu machen; auf schnellem Pferde jagte er in die Dammlücke, sah sich um und winkte. Das mächtige Dannewerk war vom Feinde verlassen, schon in weiter Entfernung von demselben sah man noch dänische Truppen im eiligsten Rückzuge, und wieder war die Hoffnung geschwunden, an den Erfolgen des Tages Antheil zu nehmen.

Um wenigstens eine Möglichkeit hierzu zu erlangen, gab der General v. Bonin die bisherige Marschrichtung auf und befahl bald hinter dem Dannewerk dem 1. Bataillon, sich wieder rechts zu wenden und sich hiermit dem noch bei Schleswig fortdauernden Gefecht zu nähern. Es passirte auf engen und sehr schmutzigen Wegen des Süderholz und erreichte das Dorf Klein Dannewerk; das 2. Bataillon unter Hauptmann Sembritzki und das 1. Bataillon 12. Regiments mit der halben Haubitzbatterie folgten. Vom genannten Dorfe aus bog die Kolonne wieder nach Norden um und näherte sich auf dem sogenannten Ochsenwege Husby, bei welcher Ortschaft sich feindliche Kavallerie gezeigt hatte.

Das 1. Bataillon hatte eben auf der mit Hecken dicht umschlossenen Straße den Gipfel eines Hügels erreicht, als ganz überraschend mehrere Granaten über die Köpfe desselben hinwegsausten und namentlich unter den Pferden der Kolonne große Verwirrung anrichteten. Der erste Schrecken war bald überwunden und wich einer lustigen Stimmung, als bei dieser Gelegenheit der Unteroffizier Adolph Borschefski der 4. Compagnie ein zwar albernes, aber hier außerordentlich wirksames Lied mit der Strophe: „Pudel beiß', Pudel beiß' mich nicht!“ zu singen begann. Noch mehr ermunternd war es, als unsre halbe Haubitzbatterie unter Lieutenant Petzel im vollen Galopp bei den Bataillonen vorbeiging und vor denselben zu Beantwortung des feindlichen Feuers auffuhr. Die Granaten hatten dem 1. Bataillon keinen Schaden gethan, dagegen schlug eine derselben mitten unter die Spielleute des 2. Bataillons und verwundete, weiter rollend und dicht neben der Kolonne zerspringend, drei Mann.

Der nicht unterbrochene Marsch war inzwischen fortgesetzt worden und nach Anordnung des Majors v. Lesczynski verfolgten die 1. und 2. Compagnie, den 2. Schützenzug unter Lieutenant v. Gallera an der Spitze, den Ochsenweg, während die 4. Com-

Digitized by Google

pagnie gegen den südlichen, die 3. Compagnie gegen den nördlichen Eingang des links seitwärts gelegenen Dorfes Husby vorgingen. Aus den Hecken desselben empfing sie Gewehrfeuer, aber ohne Wirkung und Dauer, denn vor unseren herantrabenden Schützen wich die feindliche Infanterie, die vier Compagnien betragen haben soll, schnell zurück, und ließ bei der eiligen Flucht vieles Gepäck, ja selbst Gewehre liegen. Auch die am Nordausgange von Husby stehenden vier Geschütze, welche von unserer Artillerie beschossen wurden und jetzt auch in das Feuer der Schützen geriethen, gaben den Kampf bald auf und fuhren nach verschiedenen Richtungen ab.

Zwei dieser Geschütze, welche dem Dorfe zunächst standen, hätten während des Aufprotzens leicht genommen werden können. Der Schützenzug der 3. Compagnie unter Lieutenant Krähe war ihnen beim Vorgehen gegen das Dorf ganz nahe gekommen, hatte sie aber auch seinerseits nicht wegen der hohen Hecken gesehen und war deßhalb, vom General v. Bonin benachrichtigt, nicht schnell und gesammelt genug zur Eroberung derselben bereit. Sie retteten sich im vollen Galopp in die Dorfstraße und wären, dieselbe verfolgend, vielleicht in die Hände des 4. Schützenzugs unter Lieutenant Klugmann, der inzwischen den südlichen Ausgang von Husby erreicht hatte, gefallen, wenn nicht ihr Führer, der dänische Lieutenant v. Göttsche, diese neue Gefahr bemerkend, alsbald vom Wege abgebogen und in eine seitwärts liegende Koppel eingefahren wäre. Beim schnellen Ausbiegen scheute eins der Zugpferde, verwickelte sich in den Strängen und brachte eine solche Verwirrung in das Ganze, daß die Geschütze nicht mehr vorwärts noch rückwärts zu bringen waren. In dieser äußersten Noth rief der erwähnte Offizier das 6. dänische Dragoner Regiment, welches hinter dem Dorfe stand, zu Hülfe und sofort ritt die 1. Schwadron desselben unter dem Rittmeister v. Würtzen an.

Der nun erfolgende **Kavallerie-Angriff**, dessen Kühnheit auch unsere Bewunderung verdient, brachte durch seine Ueberraschung mehrere wunderbare und denkwürdige Scenen hervor. Die in der Karriere und auf dem engen Wege in dichter Masse heransprengenden Dragoner trafen zunächst auf den 3. Schützenzug, welcher noch rechtzeitig gewarnt, sich hinter einer, der Dorfstraße gleichlaufenden Hecke aufstellte und lebhaft feuerte. Sie passirten die 1. und 2. Compagnie, welche, um der Artillerie ein freies Schußfeld

Digitized by Google

zu geben, vom Wege abgebogen waren und in einer seitwärts desselben liegenden Koppel vorrückten, und stürmten auf die halbe Haubitzbatterie los, welche gleichfalls im Vorgehen begriffen war. Der an ihrer Spitze sich befindliche Lieutenant Petzel kommandirt schnell entschlossen an seine Bedienungs-Mannschaft: „Die Reiter zur Attacke, Gewehr auf! Marsch, Marsch!" aber da die Geschütze auf die Zurufe der Hauptleute v. Decker und v. Delius Kehrt gemacht haben und überdies in der Uebereilung zusammenfahren, so stellt sich den berittenen Artilleristen eine Barrikade entgegen. Der Lieutenant Petzel ist mit den Fahrern der ersten Geschütze allein und bald von den Dänen umringt. Während jener mit schwerem Pallasch, diese mit ihren Kantschuen im dichtesten Handgemenge sich herumschlugen, brachen etwa 20 feindliche Reiter noch weiter vor und erreichten unser 2. Bataillon, welches eben im Einmarsch in eine Koppel begriffen ist und nun, die Tetenzüge bereits in derselben, Karree formirt.

An dieser zwar nicht regelmäßig gebildeten, aber doch festen Masse brach sich der feindliche Angriff; einzelne Pferde stürzen bis in die Bajonette hinein, aber nachdem das ihres Führers, des Lieutenant v. Wedell, gefallen und er selbst gefangen genommen ist, kehren die Dragoner um. Sie finden hinter sich ein Spalier von schußbereiten Preußen, indem von drei Compagnien des 1. Bataillons Alles, was Platz gefunden, sich an die Wälle am Ochsenwege geworfen hat. Aus dieser Feuergasse hätte kein feindlicher Reiter entkommen können, wenn nicht das Anschlagen durch die dicken Hecken zu schwierig und wenn namentlich nicht das eigene, sich auf wenige Schritte kreuzende Gewehrfeuer für unsere Mannschaften selbst sehr beunruhigend gewesen wäre. Der Verlust der Dänen war trotzdem bedeutend, und wenn ihr wackerer Angriff die beiden, inzwischen abgefahrenen Geschütze gerettet hatte, so kostete er ihnen doch die Regiments-Standarte, die von dem 3. Schützenzuge neben dem erschossenen Fahnenträger auf dem Wege liegend gefunden wurde.

Die 4. Compagnie unter Hauptmann v. Tippelskirch hatte während dieser, sich auf Augenblicke zusammendrängenden Ereignisse den Marsch gegen den Südausgang von Husby fortgesetzt und gerieth, glücklicher Weise ohne Verluste, in den auf die feindliche Kavallerie abgegebenen Kugelhagel. Der 4. Schützenzug war

Digitized by Google

bereits ohne Widerstand bis zur Mitte des Dorfes vorgedrungen, als auch gegen ihn eine dicht geschlossene Masse dänischer Dragoner anprallte. Es war dies der Rittmeister v. Würtzen, welcher mit etwa 30 Pferden entweder, um die Geschütze auch auf dieser Seite zu decken, oder um sich hier einen Ausweg zu bahnen, im vollen Galopp die Dorfstraße herabkam. Der Versuch unsrer Schützen, sich in die Häuser zu werfen, scheiterte an den fest verschlossenen Thüren, und es blieb ihnen nichts übrig, als zum Theil mit verzweifelten Sprüngen über die Gehöfsumfassungen zu setzen, theils aber auch nur hinter einzelnen Vorsprüngen derselben Schutz zu suchen.

Die Wirkung der abgegebenen Schüsse war unter diesen Umständen gering; ein Dragoner fiel von mehreren Kugeln durchbohrt, aber der, unter seinen auf die Pferdehälse gebeugten Reitern allein aufrecht sitzende und deshalb am Meisten beschossene Rittmeister kam davon, und nur der Unteroffizier Vorschefski traf noch einen Feind mit so sicherer Hand, daß derselbe im weiten Bogen vom Pferde stürzte und kein Glied mehr rührte.

Kurz hinter der schnell vorübergebrausten Schaar sprengten noch drei einzelne Reiter die Dorfstraße entlang, und hier war es der Musketier Friedrich Schick aus Dreschau bei Neu-Ruppin, welcher in der Absicht, sie aufzuhalten, die schützende Hausecke verließ und sie mitten auf dem Wege erwartete. Den vordersten Dragoner, dessen Hieb er mit dem Bajonet parirte, schoß er sofort todt und erschreckte durch sein kräftiges Auftreten auch die beiden andern Reiter in solchem Grade, daß sie von den Pferden sprangen und sich ihm ergaben. Der wackere Soldat schlug die ihm von dem einen Gefangenen (ein Freiwilliger, Namens Juul v. Brockdorf) angebotene Börse aus, er ließ auch die drei Beutepferde wieder laufen und war hoch erfreut, als ihm später für sein entschlossenes Benehmen das Militair-Ehrenzeichen verliehen wurde.

Nach dem abgeschlagenen Angriff der Kavallerie gingen die Schützenzüge des 1. Bataillons wieder vor und besetzten ohne weiteren Widerstand Husby. Von einer Verfolgung des Feindes wurde abgestanden, da von seiner Infanterie nichts mehr sichtbar war und das vielfach abgeworfene Gepäck die Eile verrieth, mit welcher sie ihren Rückzug angetreten hatte. Den flüchtigen Dragonern sendete unsre Artillerie schnell und wirksam noch mehrere Schüsse nach, bis sie im Dorfe Schuby verschwanden.

Digitized by Google

Es war gegen 7 Uhr Abends, als unsere Musketiere auf Befehl des Generals von Bonin bis dicht an das eroberte Husby heranrückten und ein Bivak bezogen. Die vier Schützenzüge des 1. Bataillons standen als Feldwachen an den Ausgängen und stellten die Verbindung mit den am Pulverholze lagernden Truppen her. Bevor die im jähen Sturze zur Erde gefallenen Dänen von der Straße entfernt und namentlich auch bevor die sich herumschleppenden, verwundeten Pferde durch einen Schuß von ihren Leiden befreit waren, sah es in und neben dem Dorfe grauenvoll aus. Die Einwohner kehrten erst in der Nacht aus ihren während des Gefechtes eingenommenen Schlupfwinkeln in dasselbe zurück.

Die von Rendsburg mitgeführten Wagen mit Lebensmitteln und Bivaksbedürfnissen blieben aus, und es war auch die Ermüdung und Abspannung der Mannschaften zu groß, um sie sich noch mit Lager-Einrichtungen befassen zu lassen. Bald lagen Alle im tiefsten Schlafe und fühlten, von einem mühe-, aber auch ehrenvollen Tagewerke ausruhend, die Kälte und Nässe nicht, welche die einbrechende Nacht auf sie herabsenkte. Nur bei den Vorposten dauerte ein häufiges Schießen und die Unruhe fort, welche durch die Aufregung des Tages, durch die der Armee folgenden Freischaaren, durch das auf die Felder getriebene Vieh und auch durch das, die Todten plündernde Gesindel hervorgerufen wurde.

Die beiden Musketier-Bataillone unsers Regiments hatten an **Verwundeten und Beschädigten:**

Nr.	Comp.	Charge.	Namen.	Heimath.	Kreis.	Art der Verwundung.
1.	2.	Uoffiz.	Wilhelm Köhler.	Spandau.	Osthavelland.	Prellschuß am rechten Arm.
2.	2.	Musk.	Friedrich Schlunke.	Niemegk.	Zauch Belzig.	Bajonetstich in der Wade.
3.	3.	„	Anton Tamm.	Hammer.	Wohlau.	Schuß im Daumen der linken Hand.
4.	3.	„	Wilhelm Reising.	Berlin.		Verletzung der rechten Gesichtsseite durch einen Pferdetritt.
5.	4.	„	Friedrich Schick.	Dreschau.	Neu Ruppin.	Leichter Säbelhieb in der rechten Hand.
6.	6.	„	Julius Seiffert.	Berlin.		Verletzung am Unterleibe durch Fall.
7.	6.	„	Andreas Sperling.	Hettstädt.	Mannsfeld.	Quetschung der Brust durch ein Kanonenrad. (Invalide.)

Digitized by Google

Nr.	Comp.	Charge.	Namen.	Heimath.	Kreis.	Art der Verwundung.
8.	6.	Musk.	Karl Herbst.	Ober Jähnsdorf.	Oels.	Verwundung der rechten Wade durch ein Granatstück. (Ganz Invalide)
9.	6.	"	Franz Westermann.	Wennichlow.	Arensberg.	Von einer Kanone überfahren und Quetschung des linken Arms.
10.	7.	"	Karl Welbatus.	Berlin.		Verwundung des linken Hackens durch Granatstück.
11.	7.	"	August Schädel.	Gurkau.	Steinau.	Schuß im linken Oberschenkel.

Leichtere, die Marschfähigkeit nicht beeinträchtigende Verwundungen waren mehrfach vorgekommen, aber es hatte sich auch hier der geringe Werth einer von der dänischen Infanterie gebrauchten Patrone erwiesen, welche statt eines schweren Geschosses drei kleine, auf eine Bleiplatte gesetzte Kugeln enthielt. Sie erzeugten in der Luft einen eigenthümlich sausenden Ton, aber die Kugeln zerstreuten sich und die flatternde Platte hatte so wenig Kraft, daß sie auf ganz nahe Entfernung einem unsrer Musketiere nicht einmal die Backenhaut vollständig durchbohrt hatte.

Auch die Bagage des Regiments, sowie das sie begleitende Musikcorps, nahmen an den Mühseligkeiten und Abenteuern des Tages Antheil. Auf Befehl am Sorge-Fluß zurückgeblieben, folgten sie den Truppen erst spät und mit häufigen Pausen, so daß sie erst gegen 11 Uhr Nachts und in vollständiger Unkenntniß über das Verbleiben der Bataillone in der Stadt Schleswig anlangten. Da sie auch hier das Regiment nicht trafen, setzten sie ihren Marsch fort, geriethen in der Finsterniß und durch einen sehr unsicheren Führer fast in die feindlichen Vorposten und mußten endlich, da sie auch bei den diesseitigen Truppen keine Auskunft über die Aufstellung der Bataillone erhalten konnten, das Schlachtfeld nach allen Richtungen hin durchkreuzend, nach Schleswig zurückkehren.

Einen schönen Lohn, neben dem eigenen, stolzen Bewußtsein, ihre Pflicht erfüllt zu haben, fanden die Truppen im Tagesbefehl vom 23. April Abends. Er lautete:

„Soldaten! So groß meine Erwartungen von Euern Leistun-

Digitized by Google

„gen waren, so habt Ihr sie doch übertroffen. Es war nur meine „Absicht, am heutigen Tage die Dänen bis in das, für die Vertheidigung sehr günstige Terrain bei Schleswig zurückzuwerfen; — „Euer Eifer im Gefecht und Eure Tapferkeit ließen Euch, ungeachtet des zurückgelegten großen Marsches, diese Schranken nicht „halten, und bald war Schleswig unser. Ich danke Euch und ich „freue mich auf die nächste Zeit, die mir, wie heute, Gelegenheit „geben wird, Eure Ausdauer und Eure Tapferkeit zu bewundern."

gez. v. Wrangel.

Die Verfolgung des Feindes wurde am 24. April verzögert, weil die noch rückwärts stehenden deutschen Bundestruppen an derselben Antheil nehmen sollten. Unsere Musketier-Bataillone brachen erst gegen 8 Uhr Morgens aus dem, durch die fortdauernden Regengüsse trostlosen und von den Mannschaften schon lange vorher verlassenen Bivak auf und hielten dann wieder mehrere Stunden bei Schuby. Sie passirten die von den Dänen verlassenen Verschanzungen bei Lührschau und am Ahrenholzer See und erreichten gegen Mittag die von marschirenden Truppen aller Art bedeckte Chaussee nach Flensburg. Sie verfolgten dieselbe nur bis zum Idstedter Kruge, von wo aus sie, bei dem Fürsten Radziwill vorbeimarschirend, an der Tete der Brigade v. Bonin westwärts ausbogen und die linke Seiten-Kolonne der Armee bildeten.

Schmale und durch die Nässe ganz aufgeweichte Wege führten auf den mittleren Landrücken Schleswig's, welcher, im Gegensatz zu den fruchtbaren und sehr coupirten Küstengegenden, sich als eine öde und kahle, nur Bruch- und Haidestrecken, aber keine Spur vom Feinde zeigende Hochebene erwies. Der im hohen Grade anstrengende und langweilige Marsch ging von einer ärmlichen Ortschaft zur andern, bis die Bataillone endlich Abends gegen 10 Uhr das zum Lager der ganzen Brigade und der Holstein'schen Truppen bestimmte **Dorf Wanderup** erreichten. Die den acht Compagnien zugetheilten vier Gehöfte boten kaum Raum zum Schlafen, viel weniger aber etwas zu essen; es war also ein sehr trübseliges Nachtquartier. Noch schlimmer traf es unser Füsilier-Bataillon. Dasselbe war zwar aus der Stadt Schleswig sehr reichlich mit Lebensmitteln versehen worden, aber es rückte erst gegen 1 Uhr Mittags aus seinem Lager ab und langte auf den inzwischen ganz grundlos gewordenen Wegen und sich bei der

Digitized by Google

bald eintretenden Dunkelheit nur durch beständige Zurufe mit den vormarschirenden Truppen zurecht findend, erst spät nach Mitternacht in Wanderup an. Dort war aber auch schon der kleinste bedeckte Raum dicht überfüllt und es mußte auch diese Nacht über ohne Holz und Stroh bivakiren.

Am 25. April früh wurde, nachdem mit der Bagage auch die Proviant-Wagen eingetroffen waren, abgekocht und um 10 Uhr Vormittags der Marsch wieder angetreten. Derselbe ging, unsre Füsiliere an der Spitze, die beiden Musketier-Bataillone im Gros der durch die Holsteiner verstärkten Brigade v. Bonin, bei fortdauernd schlechtem Wetter über Christiansthal gegen Bau und wurde in der Absicht, den Dänen den Rückzug von Flensburg nach Jütland zu verlegen, mit Aufbietung aller Kräfte ausgeführt.

Der Feind hatte sich inzwischen mit Ausschluß eines Theils seiner Kavallerie bereits über Crüsau, Gravenstein nach Düppel geflüchtet und war von hier aus nach der Insel Alsen übergeschifft. Eine weitere Verfolgung war deßhalb nutzlos und das Regiment erhielt, nachdem es bereits ein Bivak bei Waldemarstoft bezogen hatte, noch spät am Abend die frohe Nachricht, daß es nach Flensburg umkehren und dort durch einen Ruhetag zum Genusse des Sieges gelangen solle.

Ein weiter Marsch war noch zurückzulegen, der Eingang von Flensburg war durch lange Wagenreihen vollständig verstopft, und es vergingen Stunden, bevor zunächst die Füsiliere straßenweise zu 40 bis 50 Mann in ein Haus gelegt waren, ehe das 1. Bataillon mit weiter Umgehung der Stadt die zu seiner Aufnahme bestimmten Mühlen auf den Bergen erreichte und die 5., 6. und 7. Compagnie in einem einzigen Magazin-Gebäude ihr Unterkommen fanden; aber es war doch immer besser, als noch einmal bivakiren, und die für den folgenden Tag in Aussicht gestellte Ruhe versöhnte mit den sehr engen und theilweis auch recht dürftigen Quartieren.

Der 26. April wurde auch für unsre Truppen ein wahrer Feiertag und ein guter Ersatz für das in Mühe und Mangel verlebte Osterfest. Der Himmel gab dazu schönes Wetter und Sonnenschein, und in den mit Fahnen geschmückten Straßen wogte von früh bis spät eine Menschenmenge, in welchen sich neben

Digitized by Google

den preußischen Uniformen Soldaten des deutschen Bundes, Holsteiner, Matrosen und die abenteuerlichen Gestalten der Freicorps mischten. — Flensburg, welches in reizender Lage aus dem mit Seeschiffen bedeckten Meerbusen aufsteigt und sich in Terrassen zu den mit Landhäusern, Gärten und Mühlen bedeckten Uferhöhen erhebt, bot Vergnügen und Unterhaltung aller Art, und selbst die Dänen trugen hierzu bei, indem sie in der Ferne von ihren Schiffen aus eine kleine Kanonade eröffneten und in der Stadt selbst die Kosten unsrer guten Verpflegung bestritten. Die Vorräthe aus Haus und Keller des reichen Kaufmanns Christiansen, welcher durch Verrätherei die Niederlage der Holsteiner bei Bau verursacht haben sollte, waren der neuen Garnison preisgegeben, und hier ging es namentlich den ganzen Tag über sehr lustig zu.

Der weitere **Vormarsch gegen Jütland** wurde am 27. April mit größerer Bequemlichkeit angetreten, und ohne große Anstrengung erreichten die Bataillone ihre Quartiere in Feldstedt (1. B.), Laygaard (2. B.) und Hostrup (F.-B.), aus welcher nur zwei Compagnien Füsiliere, die von jetzt ab der Avantgarde zugetheilt blieben, noch eine erfolglose Unternehmung gegen Apenrade machten. Eine Abtheilung dänischer Marine-Soldaten, welche daselbst gelandet waren, hatten sich vor ihrer Ankunft schon wieder eingeschifft.

Am 28. April rückte die ganze Brigade gegen Apenrade vor; sie mußte aber bei Stortum halten bleiben und sich endlich zu einer weiten und beschwerlichen Umgehung der Stadt bequemen, da sich eine feindliche Kriegsbrigg und mehrere Kanonenboote zeigten und die an der Küste entlang führende Chaussee mit ihren Geschützen bedrohten. Nur der Major Schmidt, welcher mit Recht Apenrade früher zu erreichen hoffte, ehe die dänischen Fahrzeuge in Schußnähe kämen, führte ohne Schaden das Füsilier-Bataillon auf gradem Wege weiter.

Die Ortschaften, welche die Musketier-Bataillone für diesen und den folgenden Tag bezogen, lagen sämmtlich in der Nähe des Meeres und zum ersten Male hatten unsere Soldaten die weite blaue Ostsee vor sich, auf welcher zahlreiche Segel- und Dampfschiffe umherfuhren. Die schöne vom heitersten Wetter begünstigte Aussicht, die herrliche Lage der zwischen Bergen und Buchenwäldern verstreuten Ortschaften und die freundliche Auf-

Digitized by Google

nahme von Seiten der Bevölkerung, welche meistens aus alten, zur Ruhe gesetzten Seeleuten besteht, machten diese Quartiere sehr angenehm. Unter solchen Umständen wurde der 29. April sehr glücklich verlebt, wenn auch die dänischen Kriegsschiffe etwas Unruhe verbreiteten und mancher Kanonenschuß, manche Gewehr-Rakete bei der falsch geschätzten Entfernung unnütz auf sie verfeuert wurde. Unsre Füsiliere lagen inzwischen auf dem Landrücken in Oster-Lygum, einem kleinen ärmlichen Dorfe, aber auch sie feierten den **Ruhetag** in denkwürdiger und erhebender Weise. Der dortige Prediger, Herr Prahl, hielt für sie eine deutsche und vortreffliche Predigt; die kleine Kirche war gedrängt voll Soldaten, die Hornmusik begleitete ihre Gesänge und über 400 Mann nahmen das heilige Abendmahl.

Am 30. April erfolgte der **Einmarsch in Hadersleben**, welcher einem Triumphzug glich, so festlich waren die Straßen geschmückt und so herzlich unser Empfang. Das Füsilier-Bataillon, welches die Stadt zuerst passirte, wurde besonders reich mit Blumen und Kränzen bedacht; die Musketiere erhielten darin Quartier und verlebten einen frohen Tag, der am Abend mit der Einweihung eines neuen Vergnügungslokals auf städtische Kosten beschlossen wurde.

Nachdem am folgenden Tage der Marsch fortgesetzt und vom 1. und 2. Bataillon wieder Vorposten gegen die Küste, von den Füsilieren im Innern des Landes gegeben waren, wurde am 2. Mai früh 9 Uhr die **Jütländische Grenze** überschritten. Mit klingendem Spiel und in dicht aufgeschlossener Sectionskolonne rückte die ganze Brigade v. Bonin durch Kolding, während alle Sicherheitsmaßregeln unsers Füsilier-Bataillons sich als unnütz erwiesen, da weder dänische Truppen, noch ein bewaffneter Landsturm zum Schutze der Grenze aufgestellt waren. Nur die völlige Unkenntniß der Gegend und der Landessprache verzögerte den Marsch, der auf der Straße nach Fridericia bis zum Kreuzpunkt der Chaussee von Snoghoi fortgesetzt wurde.

In der Erwartung, noch in derselben Nacht zu einer gewaltsamen Recognoscirung der Festung Fridericia verwendet zu werden, bezogen die Truppen enge Cantonnements, unsre Füsiliere gingen gegen Erritsoe, die des 31. Regiments gegen Stoustrup vor. Ihre Patrouillen schwärmten weiter und immer weiter, es war nichts

Digitized by Google

von einem Feinde zu sehen, und es bestätigte sich endlich die kaum glaubliche Nachricht, daß selbst die starke und erst neuerdings verpallisadirte Festung Fridericia von den Dänen ohne Schwertstreich verlassen, das meiste Kriegsmaterial nach der Insel Fünen eingeschifft, und daß ohne die Verzögerung des Marsches noch 12 an der Fähre von Snoghoi zurückgebliebene Geschütze unsern Füsilieren in die Hände gefallen wären. Noch in der Nacht setzte sich die 11. Compagnie unter Hauptmann v. Brixen in Besitz des Orts Snoghoi, das 31er Füsilier-Bataillon in den von Fridericia, wo ziemlich bedeutende Munitions-Vorräthe, Getreide und Mehl den Unsrigen in die Hände fielen und auch noch 7 schwere Geschütze, welche vergraben waren, gefunden wurden. Am 3. Mai um 3 Uhr Nachmittags wurde eine große, deutsche Fahne im Seefort der Festung aufgezogen und mit 101 Kanonenschüssen und großem Jubel begrüßt.

Die Cantonnirungen in Jütland, welche an demselben Tage von den Truppen bezogen wurden, gehören zu den schönsten Erinnerungen unsers Regiments. Das herrliche Frühlingswetter, welches in diesem wunderbaren und wechselvollen Lande Alles auf einmal blühen und grünen ließ, die nach den Strapatzen erwünschte Ruhe, das Bewußtsein der erlangten Erfolge und auch die kleinen Aufregungen, welche trotz der vollständigen Niederlage der Dänen durch eine Fortdauer des Krieges und durch den Aufenthalt bei einer feindselig gesinnten Bevölkerung hervorgerufen wurden, machten das Leben unsrer Soldaten höchst angenehm.

Nicht wenig trug hierzu die gute Verpflegung bei. Es erhielten für die Zeit der Besetzung Jütland's jeder Offizier, Beamte, Unteroffizier und Gemeine täglich ein Pfund des besten Rindfleisches, eine Portion Gemüse, zwei Loth Salz, vier Loth Butter oder Schmalz oder ein Viertel Pfund Speck, eine Viertel Flasche Branntwein (später zur Hälfte dafür Kaffee) und zwei Pfund Brod; außerdem jeder Offizier und Beamte täglich eine halbe Flasche Wein, fünf Stück feine Cigarren und wöchentlich ein Pfund Zucker, jeder Unteroffizier und Gemeine wöchentlich ein Pfund Rauchtaback oder fünfundzwanzig Stück Cigarren. In der Folge wurden auch für das Regiment die noch fehlenden Dienstpferde und als Schadenersatz für die vom Feinde wegge-

Digitized by Google

nommenen deutschen Handelsschiffe auch eine Kriegssteuer von 2 Millionen Speziesthalern ausgeschrieben; indessen kam leider ein Ausmarsch früher, ehe diese Forderungen vollständig eingetrieben waren.

Die Quartiere des 1. Bataillons waren Trelde und Igeskov, beides Dörfer nahe der Ausmündung des Meerbusens von Veile in das Kattegat und mit prächtiger Aussicht auf die von Schiffen belebte See und auf die jenseitige Landzunge, deren Wälder und Häuser trotz der fast eine Meile betragenden Breite des Busens deutlich erkennbar waren. Spaziergänge in die benachbarten herrlichen Buchenwälder, und besonders an den, von tausend Thieren bevölkerten Meeresstrand waren fremde und hohe Genüsse für unsre Märker, die sie reichlich für den Schmutz in den Häusern und für die üble Laune ihrer Bewohner entschädigten. Ähnlich waren die Cantonnements des 2. Bataillons in Veilby und Igum, wenn ihnen auch die offene See fehlte und der ihnen zunächst liegende Meeresarm, der Randsbusen, ziemlich schmal und fast gar nicht von Wellen bewegt war.

Am interessantesten, aber auch mit vieler Unruhe und Gefahr verbunden, waren die Quartiere unsers Füsilier-Bataillons in Erritsoe, Hönneberg und namentlich in Snoghoi. Alle drei Orte liegen am kleinen Belt, einem schmalen und vielbefahrenen Meeresarme, der Jütland von der Insel Fünen trennt und der jetzt von dänischen Kriegsschiffen stark besetzt war. Die Aussicht von dem, sich über die Meeresfläche erhebenden Strande war wundervoll; links zur Seite von Erritsoe die weit in das Meer hinausragenden Werke von Fridericia, rechts nach Hönneberg zu der Busen von Kolding und in der Mitte, Snoghoi gegenüber, eine Landschaft, die, scheinbar nur auf Rufweite entfernt, bei klarem Wetter die Stadt Middelfart und das Dorf Striib doch wie ein halbverschleiertes und im Meere schwimmendes Zauberbild erscheinen ließ. Außer einigen verstreuten Schifferhäusern bestand Snoghoi nur aus zwei stattlichen Höfen zu beiden Seiten der Straße und an der Überfahrtsstelle nach Fünen. Zur rechten Hand liegt ein gegen Buchenwälder gelehnter und aus mehreren Gebäuden bestehender Gasthof, links dagegen das Rittergut des dänischen Kammerherrn v. Rigels, welches in vollster Überstürzung von seinen Bewohnern und Bewohnerinnen verlassen war

Digitized by Google

und in dessen schönem Park mit Laubengängen und Muschelgrotten das Lager unsrer Füsiliere aufgeschlagen wurde.

Daß denselben der ruhige Genuß der Naturschönheiten nicht verstattet werden würde, erfuhren schon am Morgen des 3. Mai die beiden Compagnie-Chirurgen Profe und Heise, welche beim Muschelsuchen am Strande durch einen wohlgezielten Kartätschschuß aufgeschreckt und zu einem sehr beschleunigten Rückzuge durch Hecken und Dornen genöthigt wurden. Das ganze Füsilier-Bataillon traf gegen 9 Uhr Vormittags bei Snoghoi ein und stellte sich zur Beobachtung in einer Vertiefung auf, doch wurde ein demselben beigegebener Kürassierzug, der hinter dem Schuppen des Gasthofes nicht genügend gedeckt war, von einem der auf den Belt umherfahrenden Kanonenboote bemerkt. Auch auf ihn fiel alsbald ein Kartätschschuß, und schlug dicht hinter den Pferden ein, so daß dieselben scheu gemacht ihren abgesessenen Reitern entliefen.

Um diese Zeit erschien die reitende Batterie Nr. 7 unter Hauptmann Kühne, welche den Weg nach Friedericia verfehlt hatte, in dieser Gegend und wurde auf einer offenen Stelle von einem Kanonenschusse empfangen, welcher einem der Fahrer den Kopf hinwegriß. Die Geschütze fuhren in die Nähe unseres Bataillons auf und es entspann sich ein lebhaftes Artillerie-Gefecht wodurch die Compagnien genöthigt wurden, eine andere Aufstellung zu nehmen, die zwar weiter rückwärts lag, aber bei Weitem weniger gedeckt war. Es erlitt trotzdem keinen Verlust, außer daß der Füsilier Sonnenburg der 12. Compagnie sich beim Überspringen eines Erdwalles eine Verrenkung der Fußwurzel zuzog, welche ihn in der Folge invalide machte.

Die Kanonenboote entzogen sich nach einstündigem Kampfe und nach erlittenen starken Beschädigungen dem Feuer und ruderten, das eine ins Schlepptau nehmend, nach der Insel Fünen zurück. Das Bataillon erhielt vom General v. Bonin Befehl, in seine Quartiere zurückzukehren und den Strand zu beobachten, was durch eine bei Erritsoe und 2 bei Snoghoi aufgestellte Feldwachen geschah.

Die folgenden Tage vergingen ziemlich ruhig; zwar fuhren unausgesetzt Kriegsschiffe dicht an der Fährstelle von Snoghoi vorüber und gaben hin und wieder einen Schuß ab, der durch die Häuser schlug oder im Parke Verwüstungen anrichtete, die Füsiliere

Digitized by Google

aber hielten sich gut gedeckt und beobachteten nur die Fahrzeuge und die Batterie-Bauten bei der, am jenseitigen Ufer liegenden Stadt Middelfart.

Recht ernsthaft ging es dagegen wieder am 8. Mai her, an welchem Tage früh 7 ¼ Uhr das Dampfschiff Hekla und 6 Kanonenboote ein **Bombardement auf Fridericia** eröffneten. Die mit der 9. und 10. Compagnie in Erritsoe liegende Batterie Kühne fuhr sofort wieder am Strande auf und begann das Feuer gegen die Flanke des Feindes. Sie lenkte hierdurch einen guten Theil der feindlichen Geschütze von der Festung ab; die Bomben flogen nun weit in das Dorf hinein, in welchem der Major Schmidt mit unerschütterlicher Ruhe eine Musterung der Bekleidung und des Feldgeräths abhielt und sich durch die zahlreich einschlagenden und die Häuser zertrümmernden Geschosse nicht stören ließ. An der furchtbaren Kanonade betheiligten sich nur noch 6 Geschütze der 6Ꝁigen Batterie v. Decker in Fridericia und dennoch gab der Feind schon um 9 ¼ Uhr, nachdem das Dampfschiff einmal Feuer gefangen und 2 Kanonenboote stark zerschossen waren, den Kampf auf und zog sich in Unordnung gegen die Küste von Fünen zurück. Der Haubitzzug der reitenden Batterie steckte noch durch Granaten das am jenseitigen Ufer liegende Dorf Striib in Brand, rächte hiermit die durch den Feind in Fridericia verursachte Feuersbrunst und endete nun auch seinerseits das Gefecht, in dem sich die preußische Artillerie mit Ruhm bedeckt und nur einen Schwerverwundeten verloren hatte.

Noch war ihr Tagewerk aber nicht vorüber, denn schon am Nachmittage kam der Befehl, daß die beiden Haubitzen des Lieutenants Petzel gegen Middelfart auffahren und von unserem Füsilier-Bataillon gedeckt werden sollten. Die 9. und 10. Compagnie in Erritsoe allarmirt, rücken ab, die 12. in Hönneberg hört das Signal nicht und bleibt aus, die 11. kommt aber aus Snoghoi heran und der Major Schmidt stellt diese 3 Compagnien nahe bei den vorsichtig auffahrenden Geschützen auf. Der Feind wurde vollständig überrascht, nach wenigen Granatwürfen brennt die Stadt an 2 Stellen und das nahe dabei liegende Dampfboot flüchtet. Bei Middelfart selbst war keine Artillerie, die in der benachbarten Schanze war nicht sogleich zur Stelle und unsere Haubitzen fuhren schon wieder ab, ehe das Feuer von dort begann. Auch die Füsiliere

Digitized by Google

kamen ohne Verlust davon und nur die Häuser von Snoghoi mußten die Wuth des Feindes tragen, der sie zwecklos mit seinen schweren Geschützen zertrümmerte. Die dänischen Schiffe wurden übrigens seit dieser Zeit sehr vorsichtig und hielten sich vom Strande stets in weiterer Entfernung.

Das Bombardement von Fridericia, welches durch seinen weithin hörbaren Kanonendonner und das Sausen der Bomben alle Truppen allarmirt hatte, wurde für unsere Musketier-Bataillone verhängnißvoll, da sie, nach dem Sammelpunkt der Brigade bei Stoustrup ausrückend, nicht mehr in ihre schönen Quartiere zurückkehrten. Sie bezogen Cantonnements in Studsdal, Odderstedt und Skjerbek (1. B.), Börup und Tavlovnebel (2. B.), welche, mit Ausnahme Skjerbeks von der Meeresküste entfernt, bei geringerer Wohlhabenheit eine unseren Truppen sehr feindselige und verdrossene Bevölkerung hatten. Dasselbe Loos theilten am 17. Mai die Füsiliere; sie wurden gleichfalls ins Innere des Landes, nach Torp und Kongstedt verlegt und fanden Ursache, diesen Tausch mit ihrer gefahrvollen, aber sonst sehr angenehmen Vorpostenstellung zu bedauern. Es stellten sich Langeweile und auch Krankheiten ein, und schon der Beschäftigung halber wurden Compagnie- und Bataillons-Exercitien, Marsch und Felddienst-Übungen vorgenommen und das Regiment am 22. und 23. Mai vom Generallieutenant Fürsten Radziwill besichtigt.

Die kriegerische Thätigkeit beschränkte sich auf kleine Expeditionen und Kommandos zur Abnahme und zur Aufsuchung von Waffen, welche vor unserm Einrücken an die Einwohner vertheilt und von diesen verborgen gehalten wurden. Die Nachforschungen brachten viele Gewehre, Lanzen und Säbel zum Vorschein, aber auch manche vergrabene Kiste mit Geld und Vorräthen, welche die bisher zur Schau getragene Dürftigkeit der Landleute als Verstellung erwies. Sie wurden überzeugt, daß sie von preußischen Soldaten nichts für ihr Eigenthum zu befürchten hätten, es wurde ihnen alle mögliche Rücksicht erwiesen, und ein Feld-Gottesdienst auf den Höhen von Tavlovnebel am 24. Mai als Zeichen der Religiosität unserer Armee abgehalten. Das Dorf Odderstedt, in welchem am 17. Mai Feuer ausbrach, wurde bei dem Mangel an Wasser und Löschgeräth nur durch die Anstrengungen der Einquartierung vor einer Einäscherung bewahrt, von einem Musketier

Digitized by Google

ein Kind mit Lebensgefahr aus den Flammen gerettet und von den im Orte einquartirten 2 Compagnien eine Summe von 40 Thalern für einen um seine Sachen gekommenen Knecht gesammelt; aber trotz aller dieser Bemühuugen, ein gutes Einvernehmen mit der Bevölkerung herzustellen, dauerte ihr Haß gegen alles Deutsche und ihr zu Hinterlist und Widersetzlichkeit geneigtes Benehmen fort.

Die Räumung Jütland's war trotz dieser Übelstände, welche hauptsächlich auf der Unkenntniß der gegenseitigen Sprache beruhten, für unsere Truppen ein unerwartetes und schmerzlich bedauertes Ereigniß. Die Bataillone sammelten sich am 25. Mai Nachmittags 2 Uhr am Kribyly-Kruge, dem Quartier des zum Obersten ernannten Regiments-Kommandeurs v. Rommel, u. rückten, die Flagge vom Seefort Fridericia's, ein abgeschossenes dänisches Boot u. 20 jütländische Pferde als Bespannung der Pulverwagen mit sich führend, nach Kolding, in dessen Nähe sie einquartirt wurden. Am 26. Mai wurde bei großer Hitze der Rückmarsch bis in die Gegend von Christiansfelde fortgesetzt und in den Dörfern Faustrup, Fjelstrup und Anslet ein Ruhetag verlebt. Am 26. ging es nach Hadersleben und weiter in Gegenden, deren deutsche Bevölkerung vor einem Monat unsere Truppen mit so großem Jubel empfangen hatte und die jetzt zum Theil, eine Rache der Dänen fürchtend, als Flüchtlinge den Kolonnen folgten. Die beiden Musketier-Bataillone bildeten auf den Straßen nach Apenrade die Arrieregarde und gaben die Vorposten bei Hoptrup und Veiböl.

Inzwischen traf im Hauptquartier die Meldung ein, daß die Dänen von der Insel Alsen aus vorgegangen seien und die Truppen des deutschen Bundescorps in der gegenüberliegenden Landschaft Sundewitt zurückgedrängt hätten. Der General von Wrangel ordnete noch am späten Abend an, daß die preußische Division wieder aufbrechen solle, und die Adjutanten brachten in die einzelnen Quartiere den Befehl zum sofortigen Abmarsch.

So wurden die Bataillone am 29. Mai früh zwischen 2 und 3 Uhr alarmirt und rückten nach Bodum, wo sich sehr langsam die Truppen der Brigade v. Bonin versammelten. Erst gegen 10 Uhr wurde der Weitermarsch nach Apenrade angetreten, doch war die Avantgarde — eine Schwadron Husaren und unser Füsilier-Bataillon, — noch nicht bis zur Stadt gelangt, als die Nachricht, daß wieder ein dänisches Kriegsschiff und zwei Kanonenboote vor

derselben lägen, sich durch die Kanonenschüsse bestätigte, welche von ihnen auf die, die Stadt zuerst passirende Bagage abgefeuert wurden. Es sollte nun ein um Apenrade abgesteckter Kolonnenweg eingeschlagen werden, aber die Husaren an der Spitze verfehlten denselben, und erst nach einer Stunde Zeitverlust und nach langem Suchen wurde der Marsch fortgesetzt. Der Umweg betrug fast zwei Meilen und war so beschwerlich, daß die Truppen sehr ermüdet gegen 4 Uhr Nachmittags bei Aarup anlangten und dort doch noch von einigen Schüssen des Dampfschiffes begrüßt wurden.

Unser 1. Bataillon wurde zur vorläufigen Besatzung von Apenrade bestimmt; die übrigen Truppen marschirten nach einstündiger Ruhe bis zum späten Abend weiter und legten in achtzehn Stunden durchschnittlich sieben bis acht Meilen zurück. Die hierauf vom 2. und Füsilier-Bataillon in Ostergeil und Kittschelund bezogenen Quartiere waren erbärmlich und bestanden nur aus wenigen Hütten auf dem traurigsten Haideland. Am 30. Mai rückten sie dafür in Flensburg ein und hatten bis zum 2. Juni Ruhe, da die Dänen bereits wieder nach Alsen zurückgegangen waren und nur die einen Brückenkopf bildenden Höhen bei Düppel besetzt hielten.

Das 1. Bataillon unter Major v. Lesczynsky war Tags vorher und im Verein mit einer hanöver'schen Dragoner-Schwadron nach Apenrade aufgebrochen, hatte mit großer Vorsicht den Ort besetzt und schritt dann zur Ausräumung der Magazine. Es gab dies ein unruhiges und mühseliges Treiben, da die feindlichen Schiffe jeden sichtbar werdenden Soldaten beschossen und die Einwohner in einer beständigen Furcht vor einem Bombardement erhielten. Hierzu kam die Möglichkeit einer Landung dänischer Truppen, die Ungewißheit, wie es im Sundewitt stehe und wo die anderen Bataillone geblieben seien. Die Compagnien blieben deshalb zum größten Theil auch die Nacht hindurch unterm Gewehr, und es wurde Mittag, bevor am 30. Mai etwa dreihundert Wagen geladen und einzeln aus der Stadt geschafft worden waren. Da keine Nachricht einging, trat das Bataillon um dieselbe Zeit den Rückmarsch an und ließ die nicht transportablen Kranken im Lazarethe zurück, unter denen auch der Füsilier Schopp der 12. Compagnie auf diese Weise in dänische Gefangenschaft gerieth. Zur Vermeidung der Küste wurde der Weg nach Nebel

Digitized by Google

und über den Landrücken hinweg eingeschlagen und gegen 9 Uhr Abends das Brigadestabs-Quartier in Bau erreicht. Hier erst stellte es sich mit Sicherheit heraus, daß die beschleunigte Räumung von Apenrade unnütz gewesen war, und das Bataillon marschirte nunmehr noch nach Clues und Collund, wo es erst bei völliger Dunkelheit eintraf. Nach zwei fast ganz schlaflosen Nächten hatte es $6\frac{1}{2}$ Meile zurückgelegt und war der ihm gewährten Ruhetage am 31. Mai und 1. Juni zu seiner Erholung sehr bedürftig.

Die Besetzung des Sundewitt durch die Brigade v. Bonin und die Ablösung der Bundestruppen auf Vorposten erfolgte am 2. Juni. Das 1. Bataillon kam nach Hokkerup, das 2. nach Holeböl und Undelev, das Füsilier-Bataillon auf Vorposten nach Rinkenis, Beken und Munkmühle. Am folgenden Tage besetzte die beiden letzteren Orte eine Compagnie des 1. Bataillons, wogegen die daselbst abgelösten Füsiliere nach den, von dänischen Kriegsschiffen sehr lebhaft beschossenen Stranddörfern Treppe und Alsnoer vorgeschoben wurden. Dieselben bestehen aus einer Reihe von Gehöften und Landhäusern, welche sich längs des Flensburger Meerbusens bis an den Ekensund zur Fährstelle nach Broacker hinziehen, und waren namentlich die letzten Häuser durch das häufige Schießen einer Korvette von zwanzig Geschützen und mehrerer Kanonenboote dem Einsturz nahe. Da auch der Weg zu ihnen ganz offen war und sowohl von den Schiffen, als auch von einer jenseits der Meerenge sehr günstig aufgestellten Landbatterie bestrichen wurde, die Dänen aber auf jeden einzelnen, sich zeigenden Soldaten mit ihrem schweren Geschütz feuerten, so wurden die Vorposten etwas zurück in die Deckung gestellt und nur Patrouillen zur Beobachtung des Ekensundes bis an den Strand vorgeschoben.

Zu letzteren wurden namentlich Gardeschützen verwendet, von denen eine Compagnie nebst einem Zuge Husaren unter das Kommando des durch Kabinetsordre vom 10. Mai zum Oberstlieutenant ernannten Majors Schmidt gestellt waren. Auch das Cantonnement Rinkenis lag der See ziemlich nahe und wurde schon am 3. Juni durch ein sich dem Lande näherndes Dampfboot allarmirt; die vielen zerstreuten Gehöfte blieben der Sicherheit wegen unbelegt und die Compagnien bezogen in der Nacht Allarmhäuser.

Die Dänen hatten inzwischen die der Insel Alsen gegenüber

Digitized by Google

liegenden Düppler Berge mit starken Verschanzungen versehen und sich hierdurch einen Brückenkopf geschaffen. Sie suchten von hier aus im Sundewitt mehr und mehr Terrain zu gewinnen, sie besetzten Satrup und Nübbelmühle und streiften mit ihrem Patrouillen bis Ulderup, Auenbüll und Atzbüll. Um die hierdurch gefährdete Sicherheit der Cantonnements wieder herzustellen und um den, seit unserm Rückzuge aus Jüttand und nach dem Zurückdrängen der Bundestruppen sich steigernden Unternehmungsgeist des Feindes abzuschrecken, beschloß der General v. Wrangel einen Angriff. Die hierzu erforderliche Zusammenziehung der Truppen wurde, um die von ihren Spionen stets gut unterrichteten Dänen zu täuschen, in die Form einer Parade zur Feier des Geburtstages des Königs von Hannover eingekleidet, und aus dieser Parade am 5. Juni wurde zu des Feindes, aber auch der Unsrigen Überraschung **die Schlacht bei Düppel.**

Es war ein schöner, einen heißen und sonnigen Tag versprechender Morgen, als unsere Musketier-Bataillone aus ihren Quartieren nach Laygaard, dem Sammelpunkt der Brigade v. Bonin, rückten und dort erst erfuhren, wozu sie ihren Anzug in so propren Zustand gesetzt hatten. Die Aussicht auf ein Gefecht wurde natürlich mit Jubel begrüßt, aber doch so Mancher sah mit Verdruß auf einen leeren Brodbeutel herab und bedauerte, seinen, für diesen Tag noch um eine Portion Speck vermehrten Mundvorrath bei den Wirthsleuten gelassen zu haben. Hunger und Durst stellten sich auch bald ein, denn es war schon halb 11 Uhr und sehr heiß geworden, ehe das Gros der Brigade — wozu die Musketierbataillone des 2. und unsers Regiments, eine Compagnie Gardeschützen, eine Schwadron Husaren und zwei Batterien gehörten — den Vormarsch antrat und dann fast übermäßig beschleunigte. Mit sehr kurzen Pausen und sehr eilig ging es über die Dörfer Grüngrift, Kjeding, Beuschau, Ulderup auf Satrup; die Sonne brannte, die dicken Hecken an dem schmalen und im Zickzack gehenden Wege ließen weder einen Luftzug, noch die aufsteigenden Staubmassen hindurch, und die Truppen waren im hohen Grade erschöpft, bevor sie noch einen Feind gesehen hatten.

Unser Füsilier-Bataillon, welches mit den übrigen Vorposten nicht zur Parade bestellt war, hatte eben die zur Nacht bezogenen Allarmhäuser verlassen, als der Befehl einging, um 9 Uhr zum

Digitized by Google

Abmarsch bereit zu sein. Es sollte sich der unter Oberstlieutenant Wiesener bei Gravenstein formirten Avantgarde, zu der die Füsilier-Bataillone des 20. und 31. Regiments, das 1. Bataillon 12. Regiments, eine Compagnie Gardeschützen und eine Schwadron Husaren gehörten, anschließen.

Die drei Compagnien in Rinkenis wurden sofort zusammenberufen, die in Treppe und Alsnoer stehende nach Gravenstein dirigirt und der Marsch angetreten, sowie die ersten, zur Ablösung bestimmten hanöverschen Truppen anlangten. Da die Bewegung den feindlichen Schiffen verborgen bleiben mußte, schlug der Oberstlieutenant Schmidt einen ihm bezeichneten Kolonnenweg ein, welcher indessen plötzlich vor dichten Hecken und Wald aufhörte. Er ließ die Compagnien sich Bahn brechen und, die grade Richtung verfolgend, trafen die Füsiliere mit Mühe, aber doch ohne zu irren, in Gravenstein bei den übrigen Truppen ein. Der Marsch ging alsbald weiter über Fischbek, Auenbüll und Ulderup, und die Avantgarde langte gegen 2 Uhr Nachmittags gleichzeitig mit dem Gros der Brigade im Dorfe Satrup an.

Auch hier war nichts mehr vom Feinde zu sehen; drei dänische Bataillone, welche in dieser Gegend gestanden, hatten ihr Mittagessen im Stich gelassen und waren verschwunden. Eine Überraschung war somit verunglückt und auch kaum möglich, da bereits seit zwei Stunden das von den Bundestruppen bei Nübbel geführte Gefecht sich hörbar machte. Es wurde zunächst den erschöpften Truppen eine halbstündige Ruhe gewährt und dann gegen 2¾ Uhr der Befehl ertheilt, daß die drei Bataillone der Avantgade gegen Düppel, das Gros mit der reitenden und halben Haubitzbatterie auf Rakebüll und Suurlikke vorgehen, unser 1. Bataillon aber mit sechs Fußgeschützen in Reserve bei Satrup zurückbleiben solle.

Bei der Avantgarde folgte der Oberstlieutenant Schmidt mit dem Füsilier-Bataillone den 31ern, welche bald hinter Satrup mit feindlichen Abtheilungen ins Gefecht geriethen und in Wester-Düppel so lange hartnäckigen Widerstand fanden, bis die von Nübbel zurückkehrenden dänischen Bataillone ihre Verschanzungen erreicht hatten. Hiernach wurde dieser Dorftheil schnell geräumt und unsre Füsiliere nahmen gegen 3 Uhr eine Aufstellung an der Kirche. Nach wenigen Minuten schlug eine Kanonenkugel mitten

Digitized by Google

in die Kolonne, streifte den Füsilier Kurgan und warf noch die Füsiliere Hofschneider und Moritz der 11. Compagnie durch ein Gegenprallen an die Gewehre derselben besinnungslos zu Boden.

Die 12. Compagnie unter Hauptmann v. Quitzow wurde zunächst entsendet und ging zur Deckung der rechten Flanke durch den westlichsten Theil des Dorfes vor. Sie gelangte in dieser Richtung an die große, von Rübbel nach Sonderburg führende Straße, auf welcher die Bundestruppen im Zurückgehen begriffen waren, auf welcher sie aber ihrerseits soweit vorging, bis sie in das feindliche Geschützfeuer gerieth. Der Hauptmann v. Quitzow nahm nunmehr eine Aufstellung rechts seitwärts derselben und, seine Schützen mehr und mehr ausbreitend, erreichte sein rechter Flügel die Meeresküste, gegen welche acht dänische Kanonenboote ein lebhaftes Feuer unterhielten,

Der Schützenzug der 11. Compagnie unter Lieutenant v. Freyburg folgte in gleicher Richtung, setzte aber den Weg soweit fort, daß er den Kanonenbooten gegenüber sich festsetzte und dieselben mit Brandraketen zu beschießen anfing. Eins derselben fing Feuer, welches jedoch bald wieder gelöscht wurde. Der Zug räumte, nachdem hanöver'sche Geschütze gegen die Schiffe auffuhren, die Küste und schloß sich wieder der 12. Compagnie an, auf deren linken Flügel und neben der Sonderburger Straße er das Gefecht über blieb.

Die anderen Compagnien des Bataillons waren inzwischen auch weiter vorgerückt und noch geschlossen bis zu den ersten Häusern von Oster-Düppel gelangt. Von hier aus wurden zwei Züge der 9. Compagnie unter Hauptmann v. Gaedecke in nördlicher Richtung entsendet, und gingen dieselben zwischen den ersten Gehöften und einem Kolonnenwege bis zur jenseitigen Umfassung von Oster-Düppel vor, wo sie den linken Flügel der gegen die Düppler Höhen ausgeschwärmten Schützenlinien bildeten.

Der Feind verstärkte allmählig sein Geschützfeuer, Vollkugeln und Granaten schlugen in großer Zahl und in nächster Nähe der geschlossenen Züge des Bataillons ein, welche nur eine am Wege hinlaufende, niedrige Mauer zur Deckung hatten. Gegen 4 Uhr Nachmittags fuhr eine halbe hanöver'sche 9pfünder Batterie fast im Rücken derselben auf, und indem dieselbe einen Theil der dä-

Digitized by Google

nischen Geschütze auf sich lenkte, kreuzten sich lange Zeit die sausenden Geschosse der beiderseitigen Artillerie über den Köpfen des Bataillons. Auch das Gewehrfeuer nahm an Heftigkeit zu; der Oberstlieutenant Schmidt führte die sechs noch vorhandenen Züge nach Oster-Düppel hinein, aber da er alle Eingänge und Gehöfte durch die 31er Füsiliere genügend besetzt fand, stellte er sie wieder als Soutien hinter einzelnen Gebäuden auf. In dieser Weise stand das Gefecht längere Zeit; unsere Schützen hatten sich den feindlichen Verschanzungen bis auf einige hundert Schritt genähert und die letzten vorhandenen Deckungen erreicht. Vor ihnen erhoben sich ziemlich steil und kahl die Düppler Berge, und zu der unausgesetzten Kanonade gesellte sich aus den Schluchten und Gräben ein heftiges Feuer der dänischen Infanterie. Auf den Zugängen standen sogenannte Espingols, kleine und fahrbare Höllenmaschinen, welche aus mehreren zusammengesetzten Gewehrläufen eine Menge Kugeln auf einmal nach gleicher Richtung feuerten.

Es war etwa ½5 Uhr Nachmittags, als sich der Feind zu einem ersten Ausfalle entschloß, die Tirailleurs seines linken Flügels allmählig verstärkte und mit einer starken Kolonne auf der Sonderburg-Rübbeler Straße vorbrach. Die vordersten Abtheilungen der 31er und unsrer Füsiliere wurden stark gedrängt, indessen hatte der Oberstlieutenant Schmidt schon diese Gefahr erkannt und schickte die 10. Compagnie unter dem Lieutenant v. Ostrowsky zur Unterstützung und in die rechte Flanke der vorrückenden Dänen. Gleichzeitig führte auch der Hauptmann v. Quitzow die 12. Compagnie demselben entgegen, es wurden die verlorenen Hecken wiedergenommen und der Feind zum schleunigen Rückzug genöthigt.

Leider war hierbei der Lieutenant Julius v. Gauvain, gefallen, welcher, dem Schützenzuge der 10. Compagnie in fast tollkühner Weise vorgehend, einen Schuß mitten durch die Brust erhielt und todt nach dem Kirchhofe von Düppel gebracht wurde. Mit wahrhaft rührender Trauer und Fürsorge gruben hier die den Leichnam zurücktragenden Füsiliere mit Unterstützung von Soldaten des 12. Regiments ein Grab, und sie beerdigten im feindlichen Feuer und während des heftigsten Gefechts den braven, jungen Offizier, dem auch ein Unteroffizier seiner Compagnie, Herrmann Deutsch, als Predigtamts-Kandidat, Worte des Bei-

Digitized by Google

leids und des Segens nachsprach. Wurde auch später die Leiche wieder ausgegraben, auf einem andern Platze des Kirchhofs beigesetzt und später mit einem Denkstein versehen; einem schönen Soldaten-Tode folgte hier ein schönes, von Liebe und Anhänglichkeit hervorgerufenes Begräbniß unter dem Donner der Geschütze und auf einem Platze, den kurz nachher noch viele Todte und Verwundete bedeckten.

Den Zug des Lieutenants v. Gauvain übernahm der Unteroffizier Theodor Schack und übte derselbe einen wesentlichen Einfluß darauf aus, daß das genommene Terrain nicht wieder verloren ging. Obwohl ihm ein Kartätschschuß bald darauf den rechten Arm aus der Schulter riß, blieb er so lange beim Zuge, bis die Kräfte ihn verließen. Auch der Vice-Unteroffizier Theodor Mendelson war verwundet worden, indem er bei dem Angriffe der 10. Compagnie große Entschlossenheit zeigte und sich durch die zweckmäßige Führung einer Schützengruppe in vortheilhaftester Weise bemerkbar machte. Der Füsilier Carl Friedrich Richter zeichnete sich nicht allein durch sein braves Benehmen im Kampfe aus, er trug auch mehrere verwundete Kameraden aus dem dichtesten Kugelregen heraus und überbrachte sie dem Oberarzt Dr. Emil Wustandt, der sich der Hülfeleistung mit großem Eifer und mit Aufopferung unterzog. Er wurde während des Treffens mehrfach auf Punkten gefunden, wo das Feuer am wirksamsten war, legte dort ohne Rücksicht auf die Gefahr die ersten Verbände an und erregte hiermit die Aufmerksamkeit und die Bewunderung selbst fremder Truppentheile.

Von der 12. Compagnie hatte außer dem Hauptmann Hans v. Quitzow, welcher diesem Ausfall des Feindes mit großer Umsicht entgegentrat, der Lieutenant Georg v. Bardeleben sich ausgezeichnet. Er hatte im Ansturm auf einen, von den Dänen besetzten Koppelwall denselben zuerst bestiegen, die Hecke durchbrochen und seinem Zuge den Eingang gebahnt. Später verwundet verließ er das Gefecht nicht und blieb in der Aufstellung, bis der allgemeine Rückzug angetreten und die Compagnie ganz aus dem Feuer gezogen war. Ebenso eilte der Unteroffizier Gustav Rennerthein wie schon bei Schleswig, stets den Schützen der Compagnie voran, unter denen sich der Füsilier Carl Willig wieder am Meisten durch ein kühnes Uebersteigen der Hindernisse

Digitized by Google

und durch die kaltblütigste Ruhe bei einer doppelten schweren Verwundung hervorthat.

Das Gefecht war auf dem rechten Flügel wieder hergestellt, die frühere Aufstellung wieder eingenommen und die 10. Compagnie nach dem südlichen Ende von Oster-Düppel zurückgekehrt, als ein erneuter Angriff der Dänen erfolgte. Dieselben drangen jetzt auf gradem Wege gegen diesen Ausgang vor, geriethen aber, als die genannte Compagnie auch ihrerseits vorrückte, bald in's Schwanken und flüchteten nach den Schanzen zurück. Nur eine kleine Abtheilung setzte sich in einer benachbarten Hecke und hinter einem Teiche fest und konnte trotz wiederholter Angriffe nicht vertrieben werden, da sumpfiges Terrain die Annäherung hinderte. Das von diesem Schlupfwinkel ausgehende wohlgezielte Feuer wurde den Unsrigen sehr lästig und hinderte die Bewegungen am Eingange des Dorfes und um das vorderste Gehöft herum.

Zu gleicher Zeit wurden die beiden Züge der 9. Compagnie unter Hauptmann von Gaedecke auf der nördlichen Seite von Oster-Düppel lebhaft angegriffen. Der Feind konnte hier in einer Schlucht fast unbemerkt vorrücken und schien den linken Flügel der diesseitigen Schützenlinie umgehen zu wollen. Er vermochte es indessen nicht, die Füsiliere zu verdrängen und wurde, da in der Flanke Abtheilungen des 2. Regiments die Vertheidigung unterstützten, auch hier mit großem Verlust zurückgeschlagen.

Dagegen wurde das Gefecht am Südausgange wieder schwankend; ein ganzes Bataillon der Dänen bedrängte die 10. Compagnie und der Oberstlieutenant Schmidt schickte zu ihrer Unterstützung von den 3 noch vorhandenen Zügen einen der 9. und einen der 11. Compagnie ab. Der Lieutenant Bernhard v. Katte welcher den ersteren führte, war kaum in die Schützenlinie gelangt, als er in einem Hecken-Durchhau eins der feindlichen Espingols erblickt und es zu erobern beschließt. Er ruft Freiwillige auf und springt ihnen voran mit geschwungenem Säbel in die Walllücke, als in diesem Augenblicke eine Masse feindlicher Geschosse durch die Blöße braust und er tödtlich im Unterleib verwundet niedersinkt. Der Unteroffizier Wilhelm Burdach und einige Füsiliere, darunter Wilhelm Lehmann und Karl Kotzte, welch letzterer hierbei gefährlich verwundet wird, brachten den sehr tapferen Offizier auf ihren Gewehren aus dem Gefecht. In Wester-Düppel

Digitized by Google

auf eine Wagenleiter gelegt, tragen sie ihn bis Rübbel-Mühle, wo der Unteroffizier Burbach Wagen und Pferde auftreibt und ihn mit dem gleichfalls verwundeten Füsilier Stuhlmann nach Gravenstein fährt. Aus diesem bereits überfüllten Lazareth wurde der Lieutenant v. Katte in einem hannöver'schen Krankenwagen nach Flensburg gebracht, woselbst ihn am 7. Juni der Tod von schweren Leiden erlöste.

Auch der an seine Stelle tretende Lieutenant v. Oertzen wurde bald darauf verwundet und mußte, da er in Folge eines sehr schmerzhaften Prellschusses in Krämpfe fiel, aus dem Gefecht gebracht werden. Ebenso erhielt von demselben Zuge der Unteroffizier Tauscher einen Schuß an den linken Oberarm; aber der Muth unsrer Füsiliere wurde hierdurch nicht verringert. Die dänische Bataillonskolonne wird durch lebhaftes Feuer im Vordringen aufgehalten, sie macht endlich auch Kehrt und abermals ist das Gefecht wieder hergestellt.

Der Kampf hatte so zwei Stunden gedauert, die einzelnen Compagnien waren mit Ausnahme eines einzigen, vom Oberstlieutenant Schmidt noch zurückgehaltenen Zuges der 11. Compagnie aufgelöst und mit anderen Truppentheilen eng vermischt. Eine Leitung des Ganzen war unter diesen Verhältnissen auch für einen so fähigen und kaltblütigen Kommandeur, wie den unsrer Füsiliere, unmöglich und das Gefecht in dem, von zahllosen Hecken, zerstreuten Gehöften und Sumpfstellen coupirten Terrain beruhte auf Gruppen von Mannschaften verschiedener Regimenter, die einmal auseinander gekommen, sich freiwillig einem Offizier oder Unteroffizier angeschlossen hatten. Die gemeinsame Absicht, nicht zu weichen, der zähe Widerstand jeder, auch noch so kleinen Gruppe und die keines Befehls bedürfende Entschlossenheit, jeden sichtbar werdenden Feind zurückzutreiben, genügten, um einen Kampf fortzusetzen, der keine Aussicht auf Sieg bot und mit einem Rückzuge endigen mußte.

Die Dänen versuchten es zwar, durch einen, gleichzeitig gegen beide Flügel der preußischen Linie ausgeführten Angriff Terrain zu gewinnen, aber derselbe hatte nur das Loos der frühern. Die herankommenden Kolonnen lösen sich unter dem Feuer unsrer Tirailleurs in kleine Trupps auf, auch diese zerstreuen sich hinter den Hecken und es bleibt bei einem lebhaften, aber nutzlosen

Digitized by Google

Schützengefecht. Dasselbe dauerte fort, als gegen 7 Uhr Abends der Befehl eintraf, daß wenn Düppel nicht mehr zu halten sei, der Rückzug angetreten werden solle, denn noch war keine Nothwendigkeit vorhanden, das Dorf und die daneben besetzte Linie aufzugeben.

Das Gros der Brigade von Bonin, zu dem unser 2. Bataillon gehörte, welches seit dem 20. Mai unter dem Befehl des beim Regiment eingetroffenen Majors v. Schmidt stand, hatte inzwischen den Marsch nach Rakebüll angetreten. Die halbe Haubitzbatterie des Lieutenants Petzel vertrieb die sich in der Nähe dieses Ortes zeigenden dänischen Kolonnen und verhinderte seine Besetzung, so daß derselbe bald nach 4 Uhr Nachmittags ohne Widerstand erreicht wurde. Der Befehl für unsere Musketiere, von hier aus gegen Düppel vorzugehen, wurde zurückgenommen, und sie folgten dem 1. Bataillon des Pommer'schen Regiments, welches erst bei dem am Alsen-Sunde gelegenen Dorfe Suurlikke auf den Feind stieß.

Die Dänen räumten nach hitzigem Gefecht das erste in Brand geschossene Gehöft, entwickelten aber immer bedeutendere Streitkräfte, so daß endlich fünf feindliche Bataillone den beiden preußischen entgegenstanden und für letztere ein weiteres Vordringen unmöglich wurde. Das stehende und erfolglose Gefecht dauerte fort, bis nach 5 Uhr Abends der Befehl eintraf, den Rückzug anzutreten. Unser 2. Bataillon, welches bis dahin unthätig aber im Feuer der Düppler-Schanzen, einer auf der Insel Alsen erbauten Batterie und zweier Kanonenbote gestanden hatte, nahm nahe hinter Suurlikke die Pommern auf und führte, in zwei Treffen formirt, das Gefecht fort. Der Feind versuchte mit starken Tirailleurschwärmen und Kolonnen in der Stärke eines Bataillons nachzudringen, er wurde jedoch von den drei aufgestellten Schützenzügen der Lieutenants v. Wins I, v. Wins II und v. Minckwitz so nachdrücklich empfangen, daß er alsbald wieder anhielt und nur noch ein lebhaftes Schießen begann. Das Bataillon blieb im heftigen Feuer, aber ohne mehr als zwei Mann durch feindliche Spitzkugeln zu verlieren, fast eine Stunde lang halten und trat erst nachdem das Bataillon des 2. Regiments ganz in Sicherheit war, auch seinerseits den Rückzug an. Der Hauptmann v. Loeben I deckte mit den Schützenzügen denselben, ließ noch wiederholte Auf-

Digitized by Google

stellungen nehmen und veranlaßte die Dänen durch ein wirksames Feuer, schon bei Rakebüll von jeder Verfolgung abzustehen.

Das zur Reserve bestimmte 1. Bataillon hatte zunächst dicht vor Satrup, dann auf einer Höhe am Kolonnenwege nach Wester Düppel eine Aufstellung genommen, von der aus das ganze Schlachtfeld zu übersehen war. Zur Unthätigkeit bestimmt, war es Zuschauer des heißen und langen Kampfes, der sich um die Dörfer Düppel und Suurlikke entspann und mit immer größerer Lebhaftigkeit fortsetzte. Es hatte die Höhen mit den starken dänischen Verschanzungen deutlich vor sich, es hörte den lauten Donner der großen, feindlichen Batterien, die Salve auf Salve ins Thal herabschickten und mit denen sich wenige preußische und hanöversche Geschütze vergeblich zu messen versuchten; es sah acht große Gehöfte in Flammen und mehr und mehr Wagen voller Verwundete bei sich vorbeiziehen; es sah die dänischen Kolonnen sich zum Ausfall formiren, sah die Gefahr der Unsrigen — und mußte stehen bleiben. Es wurde ihm auch bald jede Aussicht auf eine Mitwirkung genommen, denn der General v. Wrangel, welcher von demselben Berge aus das Gefecht übersah und leitete, hatte schon gegen vier Uhr Nachmittags zu unsern Musketieren gesagt, daß ihr Tagewerk zu Ende sei. Erst als nach acht Uhr Abends der allgemeine Rückzug angetreten war und von allen Seiten das Signal hierzu gegeben wurde, rückten die 1. und 2. Compagnie unter Major Sembritzki zur Aufnahme der aus Düppel zurückkehrenden Truppen vor. Die 3. und 4. Compagnie gingen dagegen bis Satrup zurück und ließen hier die von Suurlikke kommenden Bataillone bei sich vorüberziehen. Dieselben, und darunter unser 2., formirten sich gegen 8½ Uhr Abends auf dem Kirchhofe und erwarteten dort die Anweisung der Bivakspläße.

Kehren wir wieder zu den Füsilieren zurück, so erging an sie, welche im fortdauernden Feuer die Signale nicht hörten, gegen ¼8 Uhr der bestimmte Befehl, Oster-Düppel allmälig zu räumen und nach Satrup zurückzugehen. Um diese Zeit sammelte sich vor ihrer Schützenlinie wieder eine starke Kolonne, die sich durch Bärenmützen als die dänische Garde kenntlich machte. Doch vergebens erwarten die Unsrigen, daß ein Angriff erfolgen werde und sie mußten endlich, ohne sich mit diesem Feinde gemessen zu haben, die befohlene Räumung beginnen.

Digitized by Google

Dieselbe geschah langsam, damit die entfernteren Flügel Zeit gewännen, heranzukommen. Zur Deckung der Rückzugslinie hatte der Oberstlieutenant Schmidt bereits den letzten geschlossenen Zug der 11. Compagnie unter dem Hauptmann v. Brixen nach dem Nordende des Dorfes geschickt und diesen in den Hecken eine Aufstellung nehmen lassen. Er sammelte schon in Wester-Düppel so viel, wie möglich, die aus dem Feuer kommenden Züge und dirigirte Alles nach der Kirche, bei welcher das 1. Bataillon des 12. Regiments zur Aufnahme bereit stand.

Der Feind drängte auf beiden Flügeln mehr, als im Dorfe; im Allgemeinen beschränkte er sich aber auf viel und lautes „Hurräh"-Geschrei und zahlreiche Salven. Am lebhaftesten war seine Verfolgung auf unserm rechten Flügel, indessen genügte stets die gelegentliche Besetzung einer Hecke, um ihn sofort zum Stillstand zu veranlassen. Die 12. Compagnie hatte hier mit den übrigen, an der Sonderburger Straße stehenden Truppen noch gegen 7 Uhr Abends eine Vorwärtsbewegung gemacht und sich den Schanzen bis auf etwa 300 Schritt genähert; sie beschleunigte deshalb ihren Abzug und gelangte zwischen Oster- und Wester-Düppel hindurch auf den Kolonnenweg nach Satrup. Der mit einigen Schützen zurückbleibende Lieutenant Rolla du Rosey fiel hierbei in dänische Gefangenschaft. Er hatte zur Abwehr des nachdringenden Feindes eine Hecke besetzt und wollte sich eben mit dem Säbel eine Lücke zur Durchsicht in dieselbe schlagen, als plötzlich durch das Gesträuch zwei Schüsse in solcher Nähe auf ihn abgefeuert werden, daß ihm die Flamme ins Gesicht schlägt und er, obwohl nur leicht verwundet, bewußtlos niederfällt. Keiner seiner Leute hat ihn fallen sehen, sie werden auch den Augenblick darauf aus ihrer Aufstellung verdrängt, und der Offizier ist, bevor er wieder zu sich kommt, schon von mehreren feindlichen Soldaten aufgehoben und fortgetragen.

Auf dem Rückzug erlitt auch der Lieutenant v. Freyburg noch eine erhebliche Beschädigung. Im Begriff, seinen Zug zu sammeln, stürzte er von einem Wall herunter und zog sich eine Knieverrenkung zu, die ihm indessen gestattete mit Unterstützung zweier Soldaten beim Zuge zu bleiben und mit ihm in das Bivak des Bataillons zu gelangen. Die 12. Compagnie blieb noch eine Zeit lang zur Deckung der Batterie Nr. 11, welche gegen Düppel auf-

Digitized by Google

gefahren war, zurück und marschirte dann nach Satrup. Die drei andern Compagnien hatten die Dorfstraße verfolgt, bogen aber statt auf den Kolonnenweg in eine Koppel am Wege nach Stenderup aus und wurden gesammelt vom Oberstlieutenant Schmidt über diesen Ort nach Satrup zurückgeführt.

Der Major Sembritzki war mit den beiden Compagnien des 1. Bataillons von Satrup gegen Düppel vorgegangen und hatte etwa in der Mitte zwischen beiden Ortschaften eine Aufstellung genommen, als der Hauptmann v. Schrabisch gegen 9 Uhr Abends vom General v. Wrangel den Befehl erhielt, mit der 1. Compagnie die linke Flanke gegen Rakebüll hin zu decken und auch dort ein weiteres Vorgehen des Feindes zu hindern. Wirklich drang der letztere, nachdem die abziehenden Truppen die genommene Aufstellung passirt hatten, mit Schützenschwärmen in der Stärke mehrerer Compagnien und unter lautem Toben und heftigem Feuer nach; stand jedoch bald von einer weitern Verfolgung ab, nachdem der Hauptmann v. Schrabisch im Zurückgehen mehrere Hecken besetzt und eine Zeit lang vertheidigt hatte.

Das fortdauernde Schießen wurde die Veranlassung, daß auch unser 2. Bataillon nach 9 Uhr Abends wieder vom Kirchhofe von Satrup vorgezogen und gegen Düppel dirigirt wurde. Es erhielt, nachdem inzwischen Ruhe eingetreten, den Befehl, zu beiden Seiten des Kolonnenweges Vorposten auszustellen und besetzte hierzu ein an demselben liegendes Gehölz. Links oder östlich standen 2 Feldwachen der 2. Compagnie unter den Lieutenants Redlich und v. Hahn, auf diese folgten gegen Rakebüll eine Feldwache der 1. und endlich ostwärts von Satrup gegen den Alsensund und bis Schnabek ausgedehnt 2 Feldwachen der 3. und 4. Compagnie.

Die übrigen Truppen der Brigade sammelten sich im Dorfe Satrup, unser Füsilier-Bataillon, dem 6 Offiziere fehlten, dicht an der Kirche. Die Compagnieen wurden verlesen; die auf so viele aufgerufene Namen erfolgende Antwort „Todt!“ oder „Verwundet!“ oder das gänzliche Schweigen machte eine niederdrückende Wirkung, soweit es bei der vollständigen Ermattung und bei dem quälenden Hunger und Durst möglich war. Alles sehnte sich aber zumeist nach Ruhe, es wurde immer dunkler, und schon ließ ein fester Schlaf die Mühseligkeiten des Tages vergessen, da — gegen

Digitized by Google

$^{1}/_{4}$ 11 Uhr Nachts — entspann sich wieder ein heftiges Gewehrfeuer bei den Vorposten und allarmirte die Truppen von Neuem.

Die Feldwachen der Lieutenants Redlich und v. Hahn wurden angegriffen; soweit es sich noch erkennen ließ, waren aus der Gegend von Rakebüll her etwa 20 dänische Dragoner, zu beiden Seiten von einer doppelt so starken Infanterie-Abtheilung gedeckt, im raschen Anmarsch. Es entwickelte sich ein lebhaftes Feuergefecht, welches damit endigte, daß die Soutiens mit den Feldwachen gleichzeitig vorgingen und den Feind zurückwarfen. Er ließ auch bei dieser Gelegenheit in eiligster Flucht einen großen Theil seiner Tornister, Helme und Czakos zurück. Von der 6pfündigen Fußbatterie wurden einige Schüsse abgegeben, die ziemlich dicht über die Köpfe unseres 2. Bataillons hinweggingen; nach ihnen schwieg das Feuer und die Nachtruhe wurde nicht wieder gestört.

Das Regiment verlor an diesem ruhmvollen, wenn auch in seinen Erfolgen nicht bedeutenden Kampftage:

Nr.	Comp.	Charge.	Namen.	Heimath.	Kreis.	Art der Verwundung.
			A. An Gebliebenen.			
1	10	Sec. Lt.	Jul. v. Gauvain.	Genthin.	II Jerichow.	Schuß durch die Brust.
2	9	Sergt.	Ferd. Kunkel.	Brandenburg.	Zauch Belzig.	Durch eine Kanonenkugel in den Unterleib getroffen.
3	5	Musk.	Wilh. Kollstädt.	Hoh. Gauuern.	Magdeburg.	
4	9	Füsil.	Adolph Behrend.	Tangermünde.	Stendal.	Schuß durch die Stirn.
5	10	„	Gustav Lehmann I.	Wittstock.	Teltow.	
6	12	„	Heinr. Teichelmann.	Neuhof.	Jüterbog.	
			B. An ihren Wunden starben:			
7	9	Sec. Lt.	Bernh. v. Katte.	Zollchow.	II Jerichow.	Schuß in den Unterleib † 7. Juni.
8	5	Musk.	Robert Schulz.	Mootzen.	Kieritz.	Schuß im linken Arm † 23. September.
9	12	Füsil.	Martin Höhne.	Buchholtz.	Zauch Belzig.	Stirbt in Sonderburg.
10	12	„	Karl Willig.	Kreuznach.		Schuß am linken Knie und unter d. linken Schulterblatt

Digitized by Google

Nr.	Comp.	Charge.	Namen.	Heimath.	Kreis.	Art der Verwundung.
			C. Verschollen und wahrscheinlich todt:			
11	9	Füsil.	Gottl. Petermann.	Jeserig. Hütten	Zauch Belzig.	Schuß in den Unterleib.
12	9	„	Friedrich Glocke.	Sangerhausen		
13	10	„	Wilhelm Lucke.	Jeserich.	Zauch Belzig.	
14	12	„	W. Bundesmann.	Alt Glinicke.	Teltow.	
			D. Verwundet in dänische Gefangenschaft:			
15	12	Sec. Lt.	Otto Rolla du Rosey	Königsberg.	in Preußen.	2 Prellschüsse.
16	10	Füsil.	Christian Kegeler.	Locto.	Zauch Belzig.	Schuß in die linke Brust.
			E. Schwer verwundet und dadurch invalide:			
17	9	Füsil.	Gottl. Stuhlmann.	Mainsdorf.	Jüterbog.	Schuß gegen das linke Fußgelenk.
18	9	„	August Göltzer.	Berlin.		Schuß in die linke Hand (Zeigefinger amputirt).
19	9	„	Karl Kotzte.	Gallun.	Teltow.	Schuß durch linken Oberschenkel (amputirt).
20	10	Vice-Unteroffiz.	Theodor Schack.	Schwedt an der Oder.		Rechten Arm durch Kanonenschuß ausgerissen (amp.)
21	10	Füsil.	Karl Scheffler.	Nowawest.	Potsdam.	Schuß im rechten Oberschenkel.
22	10	„	Friedrich Moritz.	Brusendorf.	Mittenwalde.	Kontusion an rechter Schulter u. Gesicht durch Kanonenkugel.
23	10	„	Friedrich Looff.	Zinna.	Jüterbog.	Kartätschschuß am rechten Ellbogen.
24	10	„	Wilh. Felgentreu.	Löwendorf.	dito.	Zerschmetterung des rechten Vorderarms durch eine Kanonenkugel (amput.).
25	12	„	Friedr. Brennecke.	Weitzendorf.	Ost-Priegnitz.	Schuß in den rechten Vorderarm.
26	12	„	Friedrich Brandt.	Germendorf.	Nd.-Barnim.	Schuß im rechten Oberschenkel.
27	12	„	Gottfried Kollberg.	Thurow.	Teltow.	Schuß durch die Brust.
28	12	„	Gottfried Krope.	Nunsdorf.	dito.	Schuß durch die linke Hand.
29	12	„	August Räbel.	Burg.	1. Jerichow.	Schuß durch die Wade.
30	12	„	Karl Schönfeld.	Deetz.	Zauch Belzig.	Schuß gegen das Hüftbein und im Gesäß.

Digitized by Google

F. Verwundet, aber nicht invalide.

Nr.	Comp.	Charge.	Namen.	Heimath.	Kreis.	Art der Verwundung.
31	9	Sec. Lt.	Alexis v. Oertzen.	Hornow.	Spremberg.	Prellschuß am rechten Knie.
32	12	"	Georg v. Barbeleben	Magdeburg.		Schuß durch die linke Hand.
33	1	Musk.	Carl Behring.	Greifenhagen.		Leichter Streifschuß am rechten Oberarm.
34	2	"	Karl Köhn.	Berlin.		Streifschuß an der linken Hand.
35	9	Vice-Uoffiz.	Julius Tauscher.	Canin.	Zauch Belzig.	Schuß am linken Oberarm.
36	9	Füsil.	Peter Strauch.	Gemnick.	dito.	Streifschuß am Kopf.
37	9	"	Gottfried Kuntze.	Schöneweide.	Teltow.	Verletzung des Schienbeins durch Granatstück.
38	10	Vice-Uoffiz.	Th. Mendelson.	Berlin.		Streifschuß an der rechten Seite.
39	10	Füsil.	Gottlieb Sprenger.	Colpin.	Schweinitz.	Schuß durch die linke Backe.
40	10	"	Ludwig Schmidt VI.	Schwerin.	Teltow.	Schuß im rechten Oberschenkel.
41	10	"	Karl Urban II.	Neuendorf.	dito.	Schuß an der linken Schädelseite.
42	10	"	Karl Jeserich.	Tempelhof.	dito.	Streifschuß am Arm.
43	11	"	Friedrich Rietdorf.	Dennewitz.	Jüterbog.	Schuß durch rechten Oberarm.
44	11	"	Karl Hoffchneider.	Dahme.	dito.	Quetschung d. Brust u. Schulter durch Kanonenkug.
45	11	"	Gustav Harder.	Wusterhausen an der Dosse.		Schuß durch die rechte Hand.
46	11	"	Wilhelm Kurgan.	Marienhof.	Ober-Barnim.	Streifschuß am Kopf.
47	12	Vice-Uoffiz.	Johann Zabel.	Neu-Ruppin.		Schuß durch die Rückenmuskeln.
48	12	"	Wilhelm Günther.	Berlin.		Contusion der rechten Brustseite.
49	12	Füsil.	Albert Bräsicke.	Marienfelde.	Teltow.	Schuß in die rechte Lende.
50	12	"	Wilhelm Köhn.	Pröfflin.	West-Priegnitz.	Streifschuß an der linken Lende.
51	12	"	Adolph Oelschläger.	Brandenburg.		Schuß am linken Arm und an der rechten Schulter.
52	12	"	August Meyer.	Insterburg (Preußen).		Schlag auf die rechte Brust.
53	12	"	Albert Schreyer.	Berlin.		Schuß im linken Oberarm.

Digitized by Google

Nr.	Comp.	Charge.	Namen.	Heimath.	Kreis.	Art der Verwundung.
54	12	Füsil.	Karl Reisig.	Schöneberg.	Teltow.	Kontusion.
55	12	„	Wilhelm Blüschke.	Lüben	Schlesien.	Kolbenschlag auf die Brust.
56	12	„	Wilhelm Lobbes.	Treuenbrietzen.	Zauch Belzig.	Streifschuß am rechten Ellbogen.
57	12	„	Albert Seyfarth.	Nowawest.	Teltow.	Streifschuß an rechter Hand u. Quetschung des rechten Oberschenkels.

G. Durch Fallen verletzt:

Nr.	Comp.	Charge.	Namen.	Heimath.	Kreis.	Art der Verwundung.
58	11	Sec. Lt.	Albert v. Freyburg.	Brandenburg.	Westhavelland.	Ausdehnung der Kniebänder.
59	6	Musk.	Karl Singuhr.	Berlin.		Verletzung des rechten Knies (Invalide).
60	9	Füsil.	August Riedel.	Brück.	Zauch Belzig.	Fußverrenkung.
61	9	„	Hermann Hennig.	Genshagen.	Teltow.	Fußverrenkung.
62	10	„	Carl Fischer II.	Berlin.		Verletzung der Brust durch Fallen.

Für den folgenden Tag, den 6. Juni, behielten die Truppen der Brigade v. Bonin ihre Bivaks- und Vorposten-Stellungen und erwarteten vergeblich, daß die Dänen einen Ausfall aus ihren Verschanzungen machen und ihrerseits den Kampf erneuern würden. Es blieb vollkommen ruhig, und so eng auch der Lagerraum in den Gassen von Satrup war und so wenig das von den Fleischern der Compagnie geschlachtete Vieh im frischen Zustande auch munden wollte; — die durch einen guten Schlaf wieder erlangten Kräfte, das schöne Wetter, das bewegte Treiben in den Lagern, das frohe Wiedersehen von Bekannten aller Waffenarten und die unerschöpflichen Erzählungen der Erlebnisse des vorigen Tages ließen bald Verluste und Strapatzen vergessen und die größte Munterkeit zurückkehren. Zu dieser frohen Stimmung trug folgender Tagesbefehl nicht wenig bei:

„Den Offizieren und Soldaten der Armee sage ich hierdurch „meinen wärmsten Dank; spreche auch meine vollste Anerkennung „aus, nicht allein für den Muth und die Tapferkeit, mit welcher „sie bei der gestrigen Recognoscirung den Feind in seinen ver-

Digitized by Google

„schanzten Brückenkopf zurückgeworfen, sondern ebenso sehr für die „Ausdauer und Ordnung, mit welcher sie die Schwierigkeiten eines „langen Marsches und eines Terrains überwunden haben, das „dem Vorgehen im höchsten Grade hinderlich ist.

„Wir werden heute auf dem gewonnenen Terrain bivouaki„ren und morgen in die näher an den Feind vorgeschobenen Kan„tonnements abrücken. Diese werde ich noch im Laufe des Tages „bestimmen. Es hat das betreffende Commando Sorge zu tragen, „daß die Bagage und die Bedürfnisse für das heutige Bivouak „näher herangezogen werden oder, wo dies unmöglich, letztere durch „Requisitionen aus dem Lande entnommen werden.

Gez. v. Wrangel."

Nach der Ablösung durch die Garde-Brigade wurden am 7. Juni die Bivaks bei Satrup geräumt und wieder **Quartiere im Sundewitt** bezogen. Vom 1. Bataillon kam eine Compagnie nach Fischbek, die drei andern belegten im Städtchen Gravenstein das Schloß und die dazu gehörige Kirche des Herzogs von Augustenburg. Trotz der von den Dänen in beiden Gebäuden angerichteten Verwüstungen boten sie ein gutes Unterkommen, und für einzelne Uebelstände des Kasernements entschädigten die reizende Lage und der schöne herzogliche Park am Meerbusen Nübbelnoor. Der Regimentsstab und das 2. Bataillon kamen in die schon vom 27. April her bekannten Quartiere Quars und Laygaard, welche die Musketiere indessen am 14. Juni wieder verließen, um zu je 2 Compagnien die Vorposten bei Atzbüll und Beuschau zu beziehen. Auch dort ging es ziemlich friedlich her, denn eine Tags vorher vom 1. Bataillon, der 10. und 11. Compagnie, 2 Schwadronen Husaren und 2 Geschützen unter dem Prinzen Solms unternommene Recognoscirung hatte die Düppler Verschanzungen nur noch mit Artillerie und Cavallerie besetzt gefunden, und an den folgenden Tagen stießen die Patrouillen der Vorposten nicht mehr auf den Feind.

Unser Füsilier-Bataillon war am 7. Juni von Satrup nach den Stranddörfern Rinkenis, Alsnoer und Treppe zurückgekehrt und führte hier ein ziemlich bewegtes Leben weiter. Die dänischen Schiffe lagen auf derselben Stelle, aber die feindliche Landbatterie auf Broacker war verschwunden, weßhalb die Vorposten nun dicht an den Ekensund in die arg zugerichteten Häuser vor-

Digitized by Google

geschoben wurden. Von der Kriegs-Corvette „Najade" befreite die noch immer sehr beunruhigten Dörfer wahrscheinlich der gefangene Lieutenant Rolla du Rosey. Am 10. war von diesem ein Brief eingelaufen, worin er um seine beim Bataillon befindlichen Effekten bat; und um die Beförderung derselben nach Kopenhagen möglich zu machen, fuhr der Lieutenant Fischer als Parlamentair auf einem Boote zur genannten Corvette heran. Er mußte lange warten, ehe er an Bord geholt wurde. Dafür fand er aber auch die artigste Aufnahme; Schiff und Mannschaft waren in eine Art von Paradezustand versetzt, und der Capitain Kränkel versprach, für die Weitersendung des Koffers Sorge zu tragen.

Zur nicht geringen Freude unserer Füsiliere schien dies die Corvette mit ihren 20 schweren und stets schußbereiten Kanonen selbst thun zu wollen, denn am 13. Juni Abends entfaltete dieselbe plötzlich ihre Segel, ging in See und war schon nach einer Stunde nicht mehr sichtbar. Die Kanonenboote waren ihr bereits vorausgegangen und nur eins blieb dem Dorfe Alsnoer gegenüber liegen. Auch für dieses hatte die Stunde der Abreise bald geschlagen, denn schon am nächsten Tage erschienen die unseren Leuten wohlbekannten und stets mit Jubel begrüßten Haubitzen des Lieutenants Petzel. Mit größter Stille und Vorsicht wurden sie in die Nähe der Küste gebracht und dort hinter einer Hecke verdeckt aufgestellt, — bei der heißen Mittagssonne lagen die dänischen Matrosen wahrscheinlich im tiefen Schlafe, auch der der Verrätherei verdächtige Müller von Ekensund schien seine Beobachtungen ausgesetzt zu haben, denn das Kanonenboot erhielt ganz überraschend eine gut gezielte Salve. Und nun ging es Schuß auf Schuß in das Holz oder die Takelage des Schiffes hinein, bis dessen Mannschaft das Ankertau kappte und, ohne an eine Erwiederung des Feuers zu denken, das Weite suchte.

Von jetzt ab war der Flensburger Meerbusen frei; unsere Füsiliere konnten mit Ruhe die schönen Quartiere genießen, und auch der Ekensund wurde am 17. durch zusammengekettete und versenkte Boote in seiner ganzen Breite gesperrt. Diese Arbeit wurde durch einen übergesetzten Offizier mit dreißig Füsilieren gedeckt; sie schien indessen den Dänen bekannt geworden zu sein, denn wohl nur in der Absicht, sie zu rekognosciren, erschien am Abend darauf ein Parlamentair in dieser sonst verödeten Gegend.

Digitized by Google

Demselben hätte der abelegene und auch seit Hinwegführung der Fähre nicht mehr passirbare Weg übel bekommen können. Unsere in den Gebüschen am Ekensund liegenden Soldaten hören plötzlich am jenseitigen Ufer Wagengerassel und ein Trompetensignal hinter den an der Küste stehenden Häusern, in der Vermuthung, daß wieder eine Batterie auffahre, schießen, sowie sich eine rothe Uniform blicken läßt, 5 Mann darauf los. Dem Parlamentair war glücklicher Weise nur der Rockärmel aufgeschlitzt und konnte er auf seine Klagen nur die dringende Ermahnung erhalten, zu seinen Botschaften künftig betretene Wege und die weiße Fahne als Kennzeichen seiner Absicht zu wählen.

Die Ablösung der Brigade v. Bonin im Sundewitt erfolgte am 18. Juni durch die Bundestruppen. Das 2. Bataillon marschirte für sich ab und kam in die, dem Meere nahe gelegenen und deshalb sehr wohlhabenden Dörfer Collund und Hönschnap. Das 1. Bataillon mit dem Regimentsstabe brach erst um 2 Uhr Nachmittags von Gravenstein auf und vereinigte sich um 4 Uhr in Rinkenis mit den Füsilieren, die bereits seit mehreren Stunden abgelöst waren und die Ankunft erwarteten. Der weite und beschwerliche Marsch beider Bataillone führte in brennender Nachmittagshitze durch die mit Hecken besetzten Wege des Küstenlandes und am Spätabend bei ziemlich rauhem Wetter die kahlen und öden Sandberge des schleswig'schen Landrückens hinauf. Das 1. Bataillon blieb mit dem Regimentsstabe zum Theil noch in guter Gegend, in Clues, der andere Theil ging bis Harrislev, wo die Fruchtbarkeit der Felder schon viel geringer, die Quartiere dürftiger waren. Die Füsilier-Compagnien setzten den Marsch noch weiter fort und gelangten hiermit in weite Haide- und Moorstrecken, welche ein dichter Nebel und die immer mehr einbrechende Dunkelheit noch unheimlicher und trostloser machten. Die Quartiere in Ellund und Gottrupell, welche das Bataillon erst gegen 11 Uhr Abends erreichte, entsprachen der Gegend; jenes war ein kleines, elendes Dorf, letzteres bestand aus sechs ärmlichen Gehöften, deren Bewohner zum größten Theil nur Besenbinder und Torfstecher waren und sich von ihrer Einquartirung mit durchfüttern ließen.

Eine Abwechslung in das jetzt folgende, ruhige und sehr einförmige Leben brachte am 21. Juni die Zusammenziehung der

Digitized by Google

ganzen preußischen Division im befestigten Lager von Bau, wozu die Cantonnements allarmirt wurden. Gegen 12 Uhr Mittags erschien in demselben S. K. Hoheit der Prinz Adalbert von Preußen in Begleitung des Generals v. Wrangel und theilte den einzelnen Bataillonen mit, daß er beauftragt sei, den Truppen das Wohlgefallen des Königs auszusprechen, indem sie sich sowohl brav geschlagen und dem preußischen Namen Ehre gemacht, als auch durch Bewahrung guter Disciplin sich desselben würdig gezeigt hätten. Der Fürst Radziwill brachte noch ein Lebehoch auf unsern König aus und nach einiger Zeit wurde wieder in die Quartiere gerückt.

Das **zweite Vorrücken gegen Jütland** und gegen die bei Hadersleben stehende dänische Armee erfolgte am 28. Juni. Die Brigade v. Bonin, welche für das zweite Treffen bestimmt war und den Garden auf dem sogenannten Ochsenwege folgen sollte, sammelte sich um 9 Uhr Morgens bei Bommerlund. Das Wetter war schon seit einigen Tagen sehr schlecht geworden, es war kalt und windig und heftige Regenschauer durchnäßten in wenigen Minuten bis auf die Haut. Die Wege waren vollständig aufgeweicht und zahllose Bagage- und Proviantwagen, sowie die Truppenmenge, ließen sie mit der Zeit fast grundlos werden. Unter diesen unfreundlichen Verhältnissen wurde der Vormarsch über den Landrücken angetreten und nur mit den Unterbrechungen fortgesetzt, welche ein zeitweises Stocken der langen Marschkolonne, sowie eine besonders schlechte Wegstelle oder ein umgestürzter Wagen verursachten. Das Regiment ließ ziemlich viele Kranke, aber auch Marode zurück, zu denen namentlich die erst in den letzten Tagen eingetroffenen und noch nicht abgehärteten Wach-Kommandos aus Luckau und Straußberg gehörten. Vom Feinde war nicht das Geringste zu sehen, Weg und Wetter wurden immer schlechter und die Aussichten auf ein Bivak so unbehaglich, daß die um halb 5 Uhr Nachmittags eintreffende Erlaubniß, enge Cantonnements zu beziehen, mit großer Freude begrüßt wurde. Unser ganzes Regiment und eine Fußbatterie belegten das Dorf Aarslev bei Apenrade, und obwohl in demselben durchschnittlich auf zwei Compagnien nur ein Gehöft kam, die Mannschaften kaum ein Unterkommen, vielweniger aber ausreichende Lebensmittel fanden, so war doch die dunstigste Stube, ja selbst ein schmutziger Stall noch

Digitized by Google

immer ein besserer Aufenthalt, als bei diesem Wetter ein Lager im Freien.

Am 29. Juni wurde der Marsch bei wenig besserer Witterung und durch eine ebenso traurige Gegend fortgesetzt. Beim Dorfe Jersdal blieb die Garde-Brigade halten; ihre Avantgarde war bis Skrydstrup, die Kavallerie sogar bis Jaegerup in der Höhe von Hadersleben vorgegangen, ohne auf mehr als dänische Patrouillen zu stoßen. Es wurden deshalb gegen 4 Uhr Nachmittags Bivak's bezogen, von der Brigade v. Bonin bei Arnitlund, von den Garden westlich daneben bei Ober-Jersdal, und die Läger nach dem Eintreffen der Wagen so gut wie möglich eingerichtet. Am Abend kam die Nachricht, daß die Holsteiner, welche auf der Chaussee und in der Nähe der Küste vorgegangen, mit dem Feinde ein glückliches Gefecht bestanden hätten. Da die Dänen Hadersleben stark besetzt gehalten und hinter diesem Orte Verschanzungen aufgeworfen hatten, so war gute Aussicht vorhanden, daß auch die Unsrigen am nächsten Tage zu einer Betheiligung am Gefecht gelangen würden.

Es lag im Plane des Generals v. Wrangel, den Feind durch die Holsteiner bei Hadersleben festzuhalten und durch die Bundestruppen die rechte Flanke seiner Verschanzungen angreifen zu lassen, während die preußische Division, noch weiter westlich marschirend, die letzteren entweder unterstützen oder, wenn die Dänen wichen, in ihre Rückzugslinie fallen sollte.

Am 30. Juni wurde deshalb mit allen Vorbereitungen zum Gefecht und in der gespanntesten Erwartung gegen Skrydstrup aufgebrochen, aber nur zu bald bestätigte sich die Nachricht, daß der Feind noch in der Nacht eiligst und sich nach allen Richtungen zerstreuend, die Stellung bei Hadersleben verlassen habe. Es galt nunmehr, ihn möglicher Weise noch einzuholen, und deshalb setzte die Brigade Bonin mit Aufbietung aller Kräfte ihren Vormarsch fort. Derselbe führte über die Dörfer Skrydstrup, Billund, Jägerup, Maugstrup, Simmerstedt, Steppinge bis Frörup. Ueberall waren es nur schmale und schmutzige Feldwege, welche die Kolonne passirte, aber nachdem die ersten dänischen Bivaksplätze erreicht und auch einige Gefangene gemacht waren, ließ der Eifer der Verfolgung keine Beschwerde und keine Ermüdung mehr fühlen. Die Erschöpfung stellte sich erst ein, als man in Frörup die Ge-

Digitized by Google

wißheit erhielt, daß alle Mühe vergebens gewesen und daß der Feind bereits über die Grenze Jütlands entkommen sei, welche ihrerseits zu überschreiten, unsern Truppen aufs Strengste untersagt war. Der Brigade- und Regimentsstab, das 1. und 2. Bataillon unsers und das 1. des 12. Regiments blieben in Frörup, an welchem Orte noch viel zurückgelassenes Gepäck der Dänen und ihre mit großer Mühe und Sorgfalt erbauten Lagerhütten gefunden wurden. Die beiden Füsilier-Bataillone und eine Schwadron Hannöver'scher Dragoner gingen bis Oeddis vor und bezogen hier die Vorposten.

Es folgte nunmehr eine zwei Monate lang dauernde **Aufstellung längs der Jütländischen Grenze,** eine Zeit, welche durch einen beschwerlichen Sicherheitsdienst, durch den Aufenthalt bei einer feindlich gesinnten Bevölkerung, durch die Erfolglosigkeit der Unternehmungen und durch das Mißverhältniß, daß die Dänen mit zunehmender Dreistigkeit fast täglich die Grenze passirten, unsere Armee aber, politischer Rücksichten halber, ihnen nicht auf ihr Gebiet folgen oder sie angreifen durfte, zu einem sehr mühseligen und unangenehmen Abschnitt des Feldzuges gemacht wurde.

Vom 30. Juni bis 3. Juli verblieben unsere Musketiere in dem sehr engen Cantonnement Frörup; das Füsilier-Bataillon mit den 31ern und der Hanöver'schen Kavallerie in Oeddis. Die Vorposten bei letzterem Orte erforderten, da die Wege nach Kolding, Hjarup und Vamdrup zu beobachten und Verbindung mit den Vorposten bei Wonsild und Jels zu halten war, täglich 2 Offiziere, 10 Unteroffiziere und 200 Mann Infanterie. Trotzdem war die Sicherheit von Oeddis, welches in westlicher Richtung nur eine Viertelmeile von der Grenze entfernt und in der Nähe sehr ausgebreiteter Waldungen liegt, nicht vollständig hergestellt. Es mußte Alles in beständiger Gefechtsbereitschaft bleiben, jede Compagnie lag gesammelt in einem Gehöft, welches sie im Fall eines Angriffs zu vertheidigen hatte, und die Bagage wurde an jedem Abend aufgeladen und abgefahren. Diese Zeit war auch für die andern Truppen unruhig, da im Laufe des 1. Juli die Brigade zweimal wegen des unangemeldeten Abschießens der naßgewordenen Gewehre und in der Nacht vom 2. zum 3. in Folge des falschen Gerüchts, daß 5000 Dänen gegen den linken Flügel vorgingen, allarmirt wurde.

Digitized by Google

Vom 4. bis 10. Juli wurde eine andere Aufstellung genommen. Das 1. Bataillon kam nach Aller und Brabek, das 2. nach Christiansfelde und Favraa ins Quartier und bildeten sie die Soutiens der Vorposten, welche das Füsilier-Bataillon mit zwei Compagnien des 3. Jäger-Bataillons und zwei Schwadronen des 3. Husaren-Regiments allein stellte. Die Ausdehnung der zu besetzenden Linie betrug von der am Meere liegenden Höhe der Skamlingsbank bis zu den Bergen im Westen von Brenduhr in grader Richtung volle zwei Meilen, ohne daß das Terrain außer den eben genannten Aussichtspunkten günstige Abschnitte geboten hätte.

Der Oberstlieutenant Schmidt vertheilte die ihm zu Gebote stehenden Truppen folgendermaßen: In Brenduhr auf dem linken Flügel die 12. Compagnie, eine Compagnie Jäger und eine Schwadron; in Tapsuhr die 11. Compagnie, in Ostorp, etwa in der Mitte der Stellung und zwischen den beiden Hauptstraßen nach Kolding, den Stab, die 9. und 10. Compagnie, in Sölund eine Schwadron Husaren und auf dem rechten Flügel in Grönninghoved eine Jäger-Compagnie. Die Vorpostenlinie war unter den obwaltenden Verhältnissen sehr dünn, aber unzweifelhaft ganz zweckentsprechend. Am Tage gab die Kavallerie auf den vorliegenden Höhen, auf dem Thurme von Wonsild 2c. die äußersten Posten, zur Nacht ging sie zurück und die Infanterie übernahm mit verstärkten und vermehrten Feldwachen die Ueberwachung allein, während die Jäger bei Tage und bei Nacht zum Patrouilliren verwendet waren und nur einen Posten auf der Skamlingsbank ausstellten. Alle Wege wurden verbarrikadirt, aber mit Thüren versehen und die vordersten Gehöfte so belegt und eingerichtet, daß sie zu Replis der Feldwachen dienen konnten.

Zur Rekognoscirung des Feindes ging am 7. Juli Morgens eine Abtheilung Jäger und Husaren über Dalby und Wonsild gegen Kolding vor und fand eine dänische Feldwache, welche in der Nacht vom 8. zum 9. durch dieselben Truppen über die Grenze geworfen wurde. Um auch feindlichen Patrouillen das Ueberschreiten derselben zu verleiden, legten die Jäger in den folgenden Nächten Verstecke, ohne indessen, da sie zu früh schossen, einen besonderen Erfolg zu erreichen. Eine größere Unternehmung geschah am 10. Juli. Das 1. Bataillon unsers Regiments durch-

Digitized by Google

zog mit einem Zuge Husaren von 5 Uhr Morgens bis halb 3 Uhr Nachmittags den ganzen Raum zwischen den Vorposten und der Grenze und im Schutze dieser Bewegung wurde in den vorliegenden Dörfern eine Fouragirung ausgeführt.

Vom 11. bis 31. Juli blieben die Musketiere in ihren bisherigen Quartieren und wechselten nur die 5. und 6. Compagnie das Cantonnement in Favraa mit Tystrup. Die Füsiliere dagegen gaben ihre bisherige Vorpostenstellung an ein Bataillon des 2. Regiments ab und wurden auf den linken Flügel derselben nach Frörup verlegt. Am 13. Juli machte das 2. Bataillon mit einem Zuge Husaren von 4 Uhr früh bis 3 Uhr Nachmittags eine Rekognoscirung von Christiansfelde über Frörup, Oeddis, Brandrup, Osterbygd und wieder über Frörup zurück, ohne auf einen Feind zu stoßen. Hiermit waren für einige Zeit alle Unternehmungen beendigt, denn am 14. wurde in Veranlassung von Friedens-Unterhandlungen ein eintägiger **Waffenstillstand** abgeschlossen, welcher allmählig bis zum 16., 19., und 24. desselben Monats verlängert wurde.

Die Ruhe kam sehr erwünscht, um an eine Instandsetzung der Bekleidung zu denken, welche durch den Feldzug bereits im hohen Grade ruinirt war, und sie wurde auch fleißig in Uebungen im Exerciren und Tirailliren benutzt, welche gleichfalls mancher Nachhülfe bedurften. Im Allgemeinen aber war es keine gute Zeit für unsere Truppen, die, ohne Verkehr mit der zumeist nur dänisch sprechenden Bevölkerung und an eine aufregende Thätigkeit gewöhnt, sich bald zu langweilen anfingen. So erging es namentlich unsern Musketieren im Hauptquartier Christiansfelde, welches wie alle Hernhuther-Kolonien ein sehr sauberes und freundliches Städtchen war und für einige Tage durch sein Brüder- und Schwesternhaus, seinen hübschen Kirchhof, durch Kleidertrachten und Gebräuche interessirte, welches indessen einen längeren Aufenthalt durch seine Stille und durch die vollkommene Zurückgezogenheit seiner Bewohner einförmig und langweilig machte. Unsere Musketiere in Aller und Brabek hatten es in dieser Beziehung besser; es waren dies nur kleine Dörfer, aber ihre hübsche Lage und Wohlhabenheit, die an ihnen vorbeiführende große Straße und ein zwangloses Leben machten den Aufenthalt ganz angenehm. Viel unruhiger und deshalb vielleicht um so interessanter ging es bei

Digitized by Google

den Füsilieren in Frörup her. Hier waren die Quartiere meistens so schlecht und unreinlich, daß unsere Leute sie zum Theil freiwillig gegen Strohhütten vertauscht hatten, aber die große Nähe der Vorpostenlinie, das beständige Kommen und Gehen höherer Offiziere, Patrouillen und Ordonnanzen, die durch den eigenen Sicherheitsdienst und durch eingehende Nachrichten wach erhaltene Spannung und ins Besondere auch die Anwesenheit des Husaren-Kommandeurs, Prinz Solms, waren recht geeignet, ein stets rühriges und amüsantes Leben hervorzurufen. Es blieb auch hier während des Waffenstillstandes ein ächt kriegerisches Treiben, wenn gleich einzelne im Dorfe veranstaltete Koncerte, Festlichkeiten, ja am 16. Juli selbst ein Ball mit von nah und fern herbeigeholten Damen, friedlicher aussahen, als es die geladenen Gewehre, verbarrikadirten Wege und die Nähe des Feindes erwarten ließen. Vom 25. Juli ab war übrigens die Waffenruhe zu Ende, die Vorposten wurden wieder in früherer Stärke ausgesetzt und ein strenger Dienst trat an die Stelle der abwechselnd verlebten Lust und Langenweile.

Am 1. August wurde **eine neue Vorpostenstellung** unter dem Befehl des Oberst v. Rommel bezogen und wurden hierzu von unserm 1. Bataillon zwei Compagnien mit ½ Jäger-Compagnie und eine Schwadron Husaren in Aller, die anderen zwei Compagnien mit ½ Jäger-Compagnie in Hökelberg und Skoverup einquartiert. Von den Füsilieren blieben zwei Compagnien mit einer Husaren-Schwadron in Frörup, eine ging nach Steppinge, die andere nach Andrup. Das 2. Bataillon als Soutien behielt die Cantonnements Christiansfelde und Favraa.

Was die Vorposten selbst betrifft, so lehnte sich ihr rechter Flügel an das Meer und wurde dasselbe in der Gegend des Dorfes Mengk von einer Flankenwache (1 Oberjäger 10 Jäger) beobachtet. Die Aufstellung verfolgte von hier aus einen sumpfigen Bach, der bei Hökelberg entspringt, und, in einer etwa 4—500 Schritt breiten Niederung fließend, nur auf zwei Brücken für Kolonnen passirbar ist. Zum Schutze dieser Uebergänge gab das **Detachement in Aller** (die 2. und 4. Compagnie unter Major Sembritzki) bei Tage an der Heilsmühle auf dem Wege von Brabek nach Heils 1 Unteroffizier 10 Mann, auf der großen Straße nach Kolding eine zweite Feldwache von 1 Offizier 20 Mann,

Digitized by Google

und derselben bis Roi vorgeschoben, eine stehende Cavallerie-Patrouille von 1 Offizier 20 Husaren. Bei Nacht wurde die Dorfwache von 1 Unteroffizier 3 Mann um 6, die Offizier-Feldwache um 10 Mann verstärkt und zwei Pikets von 1 Unteroffizier 10 Mann und 1 Offizier 50 Mann an der Chaussee und gegen Hökelberg hin aufgestellt. Es gaben die beiden Compagnien hiernach von Aller aus bei Tage 1 Offizier 30 Mann, bei Nacht 2 Offiziere und 100 Mann Wache.

Das **Detachement in Hökelberg und Sloverup** (die 1. und 3. Compagnie unter Hauptmann v. Schrabisch) gab in der Mitte der Aufstellung und im ziemlich freien Terrain zwei Feldwachen und zwar auf dem Wege nach Kolding (2 Unteroffiziere 30 Mann) am Dorfe Taps (1 Offizier, 2 Unteroffiziere 30 Mann) und eine stehende Patrouille (1 Unteroffizier 10 Mann) an der Windmühle von Brenduhr. In der Nacht zog noch eine andere stehende Patrouille (1 Unteroffizier 8 Mann) im Walde gegen Alles hinauf, so daß die beiden Compagnien bei Tage 1 Offizier, 4 Unteroffiziere 84 Mann, bei Nacht aber gleichfalls 100 Mann stellten.

Der linke Flügel der Vorposten lehnte sich an den meistens mit sumpfigen Wiesen umgebenen Bach Fobisbek, der gegen Oeddis, Brandrup, Hoirup und ganz westlich gegen Tapdrup hin Brücken hat. **Das Detachement in Frörup** unter Oberstlieutenant Schmidt (die 11. und 12. Compagnie) schob bei Tage einen Kavallerie-Posten gegen Oeddis vor und hatte dahinter nur eine Feldwache von 1 Unteroffizier 20 Mann. Bei Nacht dagegen wurde die letztere, nachdem die Husaren zurückgezogen, um 1 Offizier 30 Mann verstärkt, eine zweite Feldwache gegen Brandrup (1 Unteroffizier 18 Mann) und ein Replis von 1 Offizier 50 Mann aufgestellt, was mit der Dorfwache einen täglichen Dienst von 2 Offizieren und 133 Mann ergab.

Das **Cantonnement Steppinge,** welches bereits links rückwärts von Frörup liegt und deshalb mit einer Schwadron des 2. Kürassier-Regiments vom Gros der Brigade Bonin belegt war, deckte die 9. Kompagnie unter Hauptmann v. Gaedecke durch zwei Wachen in der Stärke von 2 Unteroffizieren 35 Mann gegen Hoirup und Tapdrup. Die Posten der ersteren standen dicht am Fobisbek, die der letzteren reichten dagegen nicht bis zu der ver-

Digitized by Google

barrikadirten Brücke nach Tapdrup, die eine halbe Meile entfernt war, sondern lehnten sich an einen gleichfalls sumpfigen Bach, der nahe bei Steppinge in den Fobisbek mündet und diesem Dorfe eine gute Flankendeckung gewährte. Jenseits desselben begannen die Vorposten der Holstein'schen Truppen, welche ziemlich weit rückwärts bei Refsögd und Mölby am Fobisbek standen. Im Dorfe Andrup lag die 10. Compagnie als Replis und gab dieselbe außer einer Dorfwache nur noch eine Verbindungs-Feldwache am Kreuzpunkt der Wege nach Frörup und Steppinge.

Die Ausdehnung der gegen die frühere zurückgezogenen Vorpostenlinie betrug 2¹/₂ Meilen und war halbkreisförmig auf beiden Flügeln zurückgebogen, so daß ihre Endpunkte Mengk und Steppinge in gleicher Höhe mit dem Stabsquartier Christiansfelde lagen. Die Truppen der Brigade Bonin waren in der Gegend dieses Ortes einquartirt, das Hauptquartier des Generals v. Wrangel und die Garde dagegen waren bis Apenrade zurückgegangen, weil das Gerücht umlief, daß die Dänen wieder im Sundewitt, also in unserem Rücken, vorzudringen beabsichtigten.

Mit dem Beziehen dieser neuen Aufstellung begann sehr schlechtes Wetter und viel Unruhe. Schon am 1. August Abends wurde die stehende Cavallerie-Patrouille des rechten Flügels bei Roi von etwa 40 dänischen Dragonern überfallen, 1 Husar verwundet und ein anderer vermißt. Am folgenden Tage überschritt eine feindliche Abtheilung in gleicher Stärke die Grenze bei Oeddis, ohne indessen auf diesem Flügel einen Erfolg zu erlangen. Zur Sicherung der Cantonnements wurden mobile Kolonnen von 1 bis 2 Compagnien und je einer Kürassier-Schwadron vorgeschoben, so am 2. August die 7. und 8. Compagnie gegen Dalby und Wonsild, am 3. die 10. gegen Sattrup und Brandrup, am 4. zwei Compagnien des 12. Regiments in derselben Richtung, unter deren Schutz Füsiliere und Husaren eine Fouragirung von Oeddis ausführten. Es wurden auch wieder von den Jägern Verstecke gelegt, und am 5. und 6. August mit Tagesanbruch starke Kavallerie-Patrouillen an der Grenze aufgestellt. Alle diese durch Sturm, Regen und durch die fast grundlosen Wege sehr beschwerlichen Unternehmungen blieben ohne wesentlichen Erfolg, denn wurde auch einmal eine feindliche Abtheilung aufgejagt, so fand sie an der Grenze eine sichere Zuflucht; im Allgemeinen aber

Digitized by Google

sorgten schon die Spione und die uns feindselige Bevölkerung dafür, daß die Dänen stets rechtzeitig gewarnt und von unsern Absichten unterrichtet wurden.

Das ärgerlichste Beispiel von Hinterlist und Verrätherei, sowie die Veranlassung zu noch größeren Mühseligkeiten war am 8. August der **Ueberfall von Steppinge.**

Für diesen Tag war eine Umquartirung innerhalb der Vorpostenstellung befohlen worden, und die 3. Schwadron des Rittmeisters Plehn vom 2. Cürassier-Regiment bezog schon gegen 8 Uhr Morgens die bisherigen Cavallerie-Quartiere in Steppinge. Zu diesen gehörte auch ein einzelnes, an der Straße nach Tapdrup stehendes und vom Dorfe 750 Schritt entferntes Gehöft, welches jenseits des von der 9. Compagnie zur Flankendeckung besetzten Baches lag und somit seine Sicherung in den nebenstehenden holsteinischen Vorposten fand. Der Lieutenant v. Sandrart war mit einem Cürassierzuge in dieses, wie alle größeren nordschleswig'schen Höfe, ein zusammenhängendes Viereck bildende Gehöft eingerückt, hatte die Pferde in den Stall ziehen lassen und erwartete, im Thorweg an der Straße stehend, die Rückkehr der gegen Tapdrup hin entsendeten Patrouille. Plötzlich, gegen ¼ 10 Uhr Morgens, bemerkt der genannte Offizier in dieser Richtung und schon in größter Nähe vom Hause eine starke Colonne dänischer Infanterie mit einer Abtheilung berittener Freiwilligen (Herregaardskytter, d. h. Herrngutsschützen) und er eilt in das Gehöft zurück, um seinen Zug zu allarmiren. Die Pferde sind bereits auf dem Hofe und der größte Theil der Cürassiere im Sattel, als mehrere Schüsse durch den Thorweg fallen und zur Beschleunigung eines Fluchtversuchs nöthigen. Der Lieutenant v. Sandrart commandirt: „Gewehr auf! Marsch, Marsch!" stürmt seinen Reitern voran durch den offen stehenden Thorweg, reitet die sich ihm entgegenstellenden Dänen über den Haufen und kömmt mit einem leichten Streifschuß im Gesicht davon. Nur ein Gefreiter ist ihm indessen gefolgt und ebenfalls frei; die übrigen Cürassiere (2 Unteroffiziere, 1 Trompeter, 18 Mann) sind theils durch das Scheuwerden mehrerer verwundeter Pferde, theils im vergeblichen Bemühen, einen anderen Thorweg zu öffnen, auf dem Hofe zurückgeblieben und werden bald, von allen Seiten beschossen, zur Uebergabe genöthigt.

Digitized by Google

Die 9. Compagnie war bereits allarmirt und sehr bald im Dorfe versammelt; der Hauptmann v. Gaedecke, welcher schon viel früher durch einige, in weiter Entfernung fallende Schüsse aufmerksam gemacht war, hatte bereits die Dorfwache des Unteroffiziers Bischoff und dann die ersten 20 zusammengekommenen Füsiliere unter dem Lieutenant v. Oertzen nach der Bachbrücke entsendet und eine derselben vorliegende Sandgrube besetzen lassen. Der dort aufgestellte Doppelposten, die Füsiliere Eduard Mündler und Eduard Lunitz, war trotz der großen Stärke des Feindes nicht von der Stelle gewichen, insbesondere hatte der Mündler einen der 3 an der Spitze der dänischen Kolonne gegen die Brücke vorsprengenden Reiter vom Pferde geschossen und hierdurch den Übrigen die Lust benommen, im Dorfe Steppinge einzudringen. Die kurz nachher eintreffende Verstärkung vereitelt jede weitere Überraschung und es beginnt ein lebhaftes Gewehrfeuer gegen die um das Gehöft versammelten Feinde.

Unterdessen hatte auch in der Richtung auf Hoirup ein Gefecht begonnen und es ging der 1. Zug unter dem Feldwebel Lunitz dorthin ab, um die von einer Compagnie und einem Zug Kavallerie am nördlichen Ausgange des Dorfes angegriffene Feldwache noch rechtzeitig zu unterstützen. Die erste Gefahr war hiermit beseitigt, um so mehr als auch die 10. Compagnie im vollsten Laufe aus Andrup herannaht und nach ihrem Eintreffen den Feind über den Fobisbek zurückwirft. Noch wurde die Rückzugslinie nach Hadersleben durch 2 feindliche Schwadronen gefährdet, die vom überfallenen Gehöft aus in südlicher Richtung vorrückten, aber der überaus thätige Hauptmann v. Gaedecke ließ auch gegen diese 1½ Züge vorgehen, die den Feind durch ein wirksames Feuer vom Dorf entfernt hielten. Nur die bereits gefangenen Kürassiere und ihre Patrouillen, welche den Fobisbek vergeblich zu passiren versuchten und in der sumpfigen Wiese stecken blieben, waren nicht mehr zu retten, und kehrte nur ein Einziger auf Umwegen und nach dem Gefecht zur Schwadron zurück.

Das heftige Schützenfeuer auf drei Seiten von Steppinge dauerte fort, ohne daß es möglich gewesen wäre, eine Absicht des Feindes zu errathen, da derselbe zwar sehr bedeutende Kräfte zeigte, aber dennoch keinen ernsthaften Angriff machen zu wollen

Digitized by Google

schien. Die Aufbietung so zahlreicher Truppen, nur um ein Gehöft zu überfallen, erschien unglaublich, und der herbeigekommene Oberstlieutenant Schmidt traf Maßregeln, um das Dorf jedenfalls hartnäckig zu vertheidigen. Die ganze 10. Compagnie unter Premierlieutenant v. Leithold wurde gegen Hoirup aufgestellt, während die 9. Compagnie, von der nur der Feldwebel Lunitz bei der sehr rühmlichen Führung seines Zuges verwundet war, sich am südlichen Ende des Dorfes vereinigte und den nach Tapdrup zu gelegenen Bach besetzte.

Es wurde Mittag ohne daß die Dänen etwas Anderes unternahmen, als ein Gehölz rechts seitwärts der Straße nach Hoirup zu besetzen, und es wurde immer wahrscheinlicher, daß sie mit ihrer Aufstellung nur eine ungehinderte Wegführung der Gefangenen beabsichtigten. Die 10. Compagnie erhielt daher den Befehl zum Vorgehen, passirte die Fobisbek-Brücke und fand Hoirup vom Feinde verlassen. Auch die im Gehölz gebliebenen Compagnien desselben traten hiernach schleunigst den Rückzug an, welcher, nachdem sie von einer Schwadron Dragonern aufgenommen waren, ohne weiteren Aufenthalt über Brandrup fortgesetzt wurde. Zwei Züge der 10. Compagnie unter den Lieutenants Schleyer und Klugmann, sowie eine Schwadron Kürassiere folgten bis zu diesem Orte, ohne daß noch ein Einholen möglich gewesen wäre.

Auf dem Wege nach Tapdrup war der Feind schon früher abgezogen, und hatten weder die am überfallenen Gehöft aufgestellten drei Compagnien und berittenen Jäger, noch die in der Richtung auf Hadersleben vorgegangenen zwei Schwadronen etwas Ernstliches gegen die am Bache aufgestellten Schützen der 9. Compagnie unternommen. Der Lieutenant v. Schlieben I passirte einen vorhandenen Steg, und auch der Lieutenant v. Oertzen ging von der Sandgrube aus gegen das Gehöft vor, in und neben welchem nur vier getödtete Kürassierpferde gefunden wurden. Dagegen brachte eine am Nachmittage vom Sergeanten König geführte Patrouille noch einen dänischen Unteroffizier, welcher erschöpft am Wege zurückgeblieben war, als Gefangenen ein.

Der Letztere sagte aus, daß die Überfalls-Kolonne aus drei Compagnien des 3. Reserve-Jäger-Corps (600 Mann), 100 Herregaardskytters, einer Husaren- und einer Dragoner-Schwadron unter dem Rittmeister v. Marcher bestanden habe, und daß die-

selbe, nachdem ein Fremder zu Pferde in ihrem Lager westlich von Veile eingetroffen, um 1 Uhr Nachts aufgebrochen und in einem mindestens vier Meilen weiten Bogen gegen Steppinge marschirt sei. Andere Zeichen von Verrätherei lagen vielfach vor; der vom Unteroffizier Marschky ergriffene Besitzer des überfallenen Gehöfts war schon früher in den Nächten abwesend gewesen; der zweite Thorweg seines Hofes fand sich in künstlicher Weise durch Wagen verstellt; vom Kirchthurme von Steppinge, der sonst fest verschlossen gewesen, waren Signale gegeben; auf einem Heuschober bei Hoirup eine Fahne bemerkt worden u. s. w. Wie weit die Frechheit und die Hinterlist der Bevölkerung ging, bewiesen an demselben Tage noch zwei andere Begebenheiten. Auf einen Füsilier, welcher mit einem Bagage-Wagen durch den Wald nach Andrup fuhr, fielen von einem Bauer zwei Schüsse, die ihm durch seine Mütze gingen, und dem Lieutenant Schleyer, welcher von Steppinge durch denselben Wald nach Christiansfelde ritt, wurde gleichfalls von einem, im Versteck liegenden Civilisten, der Helm durchschossen.

Unter solchen Umständen war eine Verstärkung der Sicherheits-Maßregeln geboten, und es kam außer der 9. u. 10. Compagnie noch eine halbe Jäger-Compagnie nach Steppinge, welche die Patrouillen stellte, während die beiden ersteren die Dorfwache und drei Feldwachen gegen Tapdrup, Hoirup und zur Verbindung mit Frörup gaben. In der Nacht bezog Alles Allarmhäuser, die Fobisbek-Brücke gegen Tapdrup und Laerdt, über welche wahrscheinlich der Überfall erfolgt war, wurde abgetragen. In allen Dörfern innerhalb der Vorpostenlinie wurde am 10. August eine Nachsuchung nach Waffen und Munition vorgenommen und der Patrouillendienst sehr verschärft.

Der Überfall von Steppinge hatte die ganze Brigade von Bonin alarmirt. Die Vorposten des rechten Flügels waren bis hinter den Tapsfluß, die Bagage sogar bis Hadersleben zurückgegangen. Das 2. Bataillon hatte zur Deckung der Rückzugslinie von Steppinge das Dorf Hjerndrup besetzt und war erst in der Nacht nach Christiansfelde zurückgekehrt. Es rückte trotzdem schon um 3 Uhr Morgens und im heftigen Regen wieder aus und machte am 9. August mit dem 1. Bataillon 12. Infanterie-Regiments, einer Compagnie Jäger, einer Schwadron Kürassiere und

Digitized by Google

vier Geschützen eine Rekognoscirung gegen Öddis; indessen waren die Dänen, welche während des Überfalls von Steppinge sich auch in diesem Orte in einer Stärke von einer Compagnie und einer halben Schwadron eingefunden hatten, bereits vor Tagesanbruch wieder über die Grenze zurückgegangen.

Die unerklärlich bleibende Vorwärtsbewegung so bedeutender feindlicher Streitkräfte und die durch Gerüchte und falsche Nachrichten genährte Aufregung dauerte fort und veranlaßte auch am 10. August ein fortgesetztes Patrouilliren und einen falschen Alarm in Steppinge, am 11. aber eine erhebliche **Verstärkung der Vorposten.**

Auf dem rechten Flügel löste an diesem Tage unser 2. Bataillon das erste ab, und belegte der Major v. Schmidt mit der 5. und 6. Compagnie die Dörfer Aller, Brabek und Skovhuse mit Dorfwachen in der Stärke von 3 Unteroffizieren 36 Mann. Am Meere blieb die rechte Flankenwache (1 Oberjäger 10 Mann) stehen; auf dem Wege von Brabek nach Heils war dagegen eine Feldwache von 1 Unteroffizier 16 Mann, in der Nacht um 1 Unteroffizier 10 Mann verstärkt, vorgeschoben und in der Heilsmühle ein Replis von 1 Oberjäger 15 Mann etablirt. Auf der großen Straße von Aller nach Kolding gingen bei Tage 1 Offizier 26 Pferde bis Roi vor, dahinter stand über den Bach vorgeschoben eine Feldwache von 1 Offizier, 1 Unteroffizier 26 Mann, die für die Nacht um 10 Mann verstärkt wurde, und in einem Gehöft am Abschnitt selbst ein Replis von 2 Unteroffizieren 35 Musketieren und Jägern, zu denen in der Nacht noch 1 Unteroffizier 15 Mann stießen. Ferner waren noch zur Verbindung mit Hökelberg zwei stehende Patrouillen zu je 1 Unteroffizier 12 Mann am Saume des Waldes aufgestellt.

Von Hökelberg und Skoverup aus besetzte der Hauptmann Thiede außer den Dorfwachen von 2 Unteroffizieren 24 Mann mit der 7. und 8. Compagnie vier Feldwachen: die eine im Walde nach Aller (1 Unteroffizier 26 Mann), die zweite an der großen Straße von Christiansfelde nach Kolding (2 Unteroffiziere 30 Mann), die dritte bei der Taps-Kirche (1 Offizier, 2 Unteroffiziere 30 Mann) und bei Tapsuhr eine vierte von 2 Unteroffizieren 25 Mann.

Von Frörup aus gab der Oberstlieutenant Schmidt mit der

Digitized by Google

11. und 12. Compagnie an der Brenduhr=Mühle bei Tage drei Husaren, in der Nacht 1 Unteroffizier, 9 Füsiliere 5 Jäger. Am Wege nach Oeddis war bei Tage vorgeschoben ein Kavallerie=Posten von 1 Unteroffizier 12 Pferden, dahinter stand eine Feldwache von 1 Offizier, 2 Unteroffizieren, 20 Füsilieren, 20 Jägern und noch weiter zurück ein Replis von 2 Unteroffizieren 20 Mann. Für die Nacht kam noch eine Wache (1 Unteroffizier 10 Mann) nach Frörup Roi, am Fobisbek gegen Brandrup (1 Unteroffizier 14 Mann) und auf dem Kirchhofe ein Piket von 1 Offizier, 3 Unteroffizieren 35 Mann, zur Dorfwache von 1 Unteroffizier und 15 Mann.

Von Steppinge aus stellte der Rittmeister Plehn mit der 9. und 10. Compagnie eine Dorfwache von 1 Unteroffizier 12 Mann, eine Feldwache als Verbindung mit Frörup (1 Unteroffizier 15 Mann), wozu auch eine von 1 Unteroffizier 21 Kürassiren stieß, eine Feldwache gegen Hoirup (1 Unteroffizier 20 Mann) und endlich eine solche gegen Tapdrup (1 Unteroffizier 26 Mann).

Der tägliche Dienst in der Vorpostenlinie betrug hiernach ohne Patrouillen, Ordonnanzen und besondere Kommandos: 5 Offiziere, 38 Unteroffiziere 599 Mann, wovon 4 Offiziere, 33 Unteroffiziere 487 Mann von den beiden Bataillonen unsers Regiments gestellt wurden.

Das sehr unwahrscheinliche, aber sich dennoch erhaltende Gerücht, daß die Dänen am 15. August einen allgemeinen Angriff beabsichtigten, machte viel Unruhe und ließ die Gefechtsbereitschaft der Cantonnements, so wie das Patrouilliren gegen die Grenze noch zunehmen. Eine von der 12. Compagnie am 13. früh bis gegen Hjarup ausgedehnte Recognoscirung blieb zwar erfolglos, und die am 14. Abends eintreffende Nachricht, daß der Feind bereits über die Grenze gerückt sei, erwies sich als falsch; indessen fand dennoch am erstgenannten Tage eine Allarmirung der Vorposten statt, welche folgende Veranlassung hatte.

Die von Aller gegen Wonsild vorgeschobenen Patrouillen stießen gegen 5 Uhr früh zwischen Roi und Sölund auf feindliche Abtheilungen von Infanterie und Kavallerie und eröffneten ein lebhaftes Gewehrfeuer. Der Major v. Schmidt entsendete zur Einziehung näherer Nachrichten 1 Offizier 10 Husaren, welche meldeten, daß ein dänisches Bataillon und eine Schwadron auf der großen Stroße im Vordringen begriffen seien. Das Detachement

Digitized by Google

in Aller und Brabek wurde hiernach allarmirt und gegen 6 Uhr erschienen starke, feindliche Schützenschwärme auf den Höhen jenseits der von den Vorposten des rechten Flügels besetzten Thalniederung. Ein mit Bestimmtheit erwarteter Angriff erfolgte nicht; es blieb bei einem lebhaften Schießen und der Feind machte weder in der Front, noch in der Richtung gegen Hökelberg, wo sich der Schützenzug des Lieutenants v. Lesczynski ihm entgegenstellte, weitere Fortschritte. Die Dänen traten im Gegentheil schon gegen 8 Uhr Morgens wieder den Rückzug an, den sie ohne Aufenthalt und ohne irgend welchen Erfolg gehabt zu haben, bis über die Grenze hinaus fortsetzten. Die Allarmirung hatte sich inzwischen in der ganzen Vorpostenlinie verbreitet; die Füsiliere hatten den Befehl erhalten, nach Andrup zurückzugehen; das 1. Bataillon war bis Aller vorgerückt und erst spät am Vormittage kehrte Alles wieder in seine Cantonnements zurück.

Von dieser Zeit an blieb es ruhig und außer einem am 16. in Hökelberg ausbrechenden Feuer, bei welcher Gelegenheit drei Musketieren der 7. Compagnie die Sachen verbrannten, beschränkten sich die Ereignisse auf unerhebliche Vorfälle. Am 17. August machten 2 Unteroffiziere 20 Musketiere unter dem Lieutenant v. Czettritz und mit einem Kommando Jäger eine Patrouille nach Wonsild, und fiel hierbei der Offizier mit 5 Jägern in einen Hinterhalt, dem er selbst mit Mühe entging, wobei aber doch ein Mann in dänische Gefangenschaft gerieth. Eine in der darauf folgenden Nacht von der 12. Compagnie ausgeführte Unternehmung gegen Oeddis und Hjarup hatte keinen Erfolg, ebenso wenig das am 19. August von der 1. Compagnie im Walde von Wonsild gelegte Versteck, und, nachdem noch eine am 20. von Füsilieren und Husaren vorgenommene Fouragirung von Oeddis ungestört geblieben war, bestätigte sich die Nachricht, daß der Feind sich ganz von der Grenze hinweggezogen habe.

Am 23. August erfolgte **die Ablösung des Regiments von Vorposten,** indem das 1. Bataillon des 12. Regiments die Cantonnements Aller, Hökelberg und Skoverup, die 31iger Füsiliere Frörup und Steppinge besetzten. Unser 1. Bataillon kam in die Quartiere von Favraa und Süder-Tystrup, das 2. nach Stubbum und Winderup, das Füsilierbataillon nach Christiansfelde und Norder-Tystrup. Die nun folgende Zeit der Ruhe wurde nach

Digitized by Google

Kräften benutzt, um die Bekleidungsstücke, welche durch die Nässe und den Dienst der letzten Wochen außerordentlich gelitten hatten, so gut wie möglich wieder herzustellen.

Am 26. August wurde die ganze Brigade Bonin von den Garden abgelöst und kam hiermit das Regiment in noch weiter zurückgelegene Ortschaften, das 1. Bataillon nach Wandling, das 2. nach Mastrup und Gegend, das Füsilier=Bataillon am 26. nach Aastrup und am folgenden Tage nach Hadersleben. Der kommandirende General, Freiherr v. Wrangel, welcher mit dem Erbprinzen von Baden die Truppen besichtigen wollte, traf am 28. früh ½8 Uhr im letzgenannten Orte ein und nahm die Parade des Füsilier=Bataillons und einer Schwadron Husaren ab. Wegen des heftigen Regenwetters unterblieb die Besichtigung der übrigen Truppen und nur die 8. Compagnie, welche in der Nähe der Straße cantonnirte, wurde an demselben Tage noch bei Törningbrück inspizirt. Inzwischen nahm das Gerücht, daß ein sieben monatlicher Waffenstillstand zu Stande gekommen und der Feldzug beendigt sei, an Bestand zu; die Gewehre wurden abgeschossen und von Tag zu Tag der Befehl zum **Rückmarsch in die Heimath** erwartet.

Am 2. September wurde damit begonnen und die Brigade Bonin, deren hochverehrter Führer die Truppen bereits verlassen hatte, in die Gegend von Apenrade zurückverlegt. Das 1. Bataillon bezog die ihm vom 29. April her bekannten Dörfer Barsmark, Skovby und konnte sich, ohne von Kriegsschiffen belästigt zu werden, noch einmal der Nähe des Meeres erfreuen. Mit geringerer Befriedigung sah das 2. Bataillon die vom 28. Juni im schlimmen Andenken behaltenen Orte Aarslev und Nebel wieder, und auch die Füsiliere zogen mit Soes, Brunde und Jarup kein gutes Loos. In diesen Quartieren wurde die Bestätigung des Waffenstillstandes erwartet, die am 4. September mit dem Befehl zum weiteren Rückmarsch eintraf.

Am 5. ging es den schon dreimal betretenen Landrücken entlang nach Bau, Froslev und Harrislev; am folgenden Tage aber um Flensburg herum und auf der Eckernförder Chaussee in das für uns neue Terrain der fruchtbaren und ganz deutschen Landschaft Angeln und in die Quartiere Groß=Solt, Havestoft und Satrup. Für den 7. und 8. September kam das 1. Bataillon

Digitized by Google

nach Klapschau, das 2. und Füsilier-Bataillon aber in die Stadt Schleswig, deren Ruf, den Preußen stets die freundlichste Aufnahme, ihren Kranken und Verwundeten die meiste Sorgfalt erwiesen zu haben, sich auch in dieser Zeit bestätigte, in welcher die mit dem Waffenstillstand unzufriedene und durch die Demokraten aufgeregte Bevölkerung den zurückkehrenden Truppen meistens nur kalt und verdrossen entgegenkam. Diese fast gehässige Stimmung fanden unsere Bataillone am 9. besonders in Rendsburg und Gegend; dieselbe wich aber wieder einem besseren Empfange, als sie am 10. die wohlbekannten holsteinischen Dörfer Nortorf, Timmaspe und Borgdorf, am 11. und 12. September die Stadt Neumünster erreichten. Die Hoffnung, auch Hamburg wiederzusehen, verschwand, als das Regiment von Bramstedt aus am 14. März den Marsch über die Ortschaften Itzstedt und Eichede in Holstein, Möllen in Lauenburg, Zarrentin und Wittenburg in Mecklenburg fortsetzte; indessen entschädigten für die Genüsse der großen Handelsstadt gute Quartiere, manches Sehenswerthe und überall die freundlichste Aufnahme.

Schon am 16. September war die Benachrichtigung eingetroffen, daß das Regiment nicht, wie bisher bestimmt, den ganzen Weg in die Garnisonen Brandenburg und Genthin marschiren, sondern zum Theil auch mit der Eisenbahn befördert werden solle. Das Füsilier-Bataillon gelangte zuerst hierzu, indem es am 17. aus den Quartieren Niendorf und Schretslaken nach der Eisenbahn-Station Schwarzenbek aufbrach und am 19. früh von hier aus nach Nauen fuhr. Der Empfang der Truppen im lieben Vaterlande war durchgängig froh und ehrenvoll, und an den mit Blumen und Fahnen geschmückten Bahnhöfen waren Massen von Menschen versammelt, um die aus einem ruhmreichen Kriege zurückkehrenden Krieger willkommen zu heißen. In Nauen erwartete um 2½ Uhr Nachmittags der Fürst Radziwill und der zum Commandeur der mobil bleibenden Brigade ernannte Generalmajor v. Gayl das Bataillon, welches nach dem Aussteigen bei diesen Vorgesetzten vorbeimarschirte und nach Berge, Ribbeck und Lietzow in die Quartiere rückte.

Am 20. September ging es nach Tremmen und Wachau, die 12. Compagnie aber kehrte nach Nauen zurück, um für den folgenden Tag die Ueberwachung des Bahnhofes zu übernehmen. Die

Digitized by Google

3 anderen Compagnien wurden am 21. in Folge eines Anerbietens der Kreisstände auf den von allen westhavelländischen Gemeinden gestellten Wagen bis vor die Thore von Brandenburg gefahren und kehrten im großartigsten Triumphzuge und mit Blumen und Kränzen überschüttet in ihre frühere Garnison zurück. Ein gleich herzlicher Empfang wurde am nächsten Tage der von Nauen kommenden 12. Compagnie zu Theil, welchem am 23. für alle Mannschaften des Bataillons große von der Stadt gegebene Festlichkeiten folgten.

Das 1. Bataillon mit dem Regimentsstabe war am 20. September von Wittenburg in Mecklenburg nach der Station Hagenow marschirt und bestieg Tags darauf um 8 Uhr Morgens die Eisenbahn. Die Fahrt desselben, sowie die Rückkehr in die Heimath war gleichfalls froh und mit allen Zeichen des freundlichsten Willkommens begleitet. Die Märsche und Quartiere des Füsilier-Bataillons verfolgend, zog das Bataillon am 23. September in die auch ihm zur Garnison bestimmte Stadt Brandenburg ein.

Das 2. Bataillon marschirte aus der Gegend von Bobzin erst am 21. September nach Hagenow und fuhr am folgenden Tage um ½ 11 Uhr Vormittags von dort nach Friesack. Hier fand es bereits die ganze Bevölkerung zu seinem Empfang bereit und zog, von der Schützengilde eingeholt, durch Ehrenpforten und durch die mit Blumen bestreuten Straßen in seine Quartiere. Derselbe Jubel wiederholte sich am 23. in Ferchesar und Rathenow und endlich am 25. beim Einzuge in Genthin, welche Stadt mit umliegenden Dörfern das Bataillon als vorläufige und höchst angenehme Garnison erhielt.

So endete ein sechsmonatlicher Feldzug, der zwar manche Mühe und Beschwerde verursacht hatte, den Truppen aber viele angenehme, dem Regiment viele ehrenvolle Erinnerungen zurückließ und trotz einzelner trüben Tage als eine durchaus glückliche und erfolgreiche Campagne betrachtet werden kann. Das Regiment legte während dieser Zeit bei etwa 60 Marschquartieren oder Bivaks durchschnittlich 155 Meilen zu Fuß und 63 Meilen mit der Eisenbahn zurück. Die Zahl der auf dem Schlachtfelde Gebliebenen oder an ihren Wunden Gestorbenen betrug 2 Offiziere, 3 Unteroffiziere, 28 Mann, der Verwundeten 4 Offiziere, 4 Unteroffiziere, 95 Mann, und der durch ihre Verwundung invalide gewordenen Mannschaften 35 Mann.

Digitized by Google

Der Munitionsverbrauch belief sich mit Einschluß der verloren gegangenen und unbrauchbar gewordenen Patronen und Zündhütchen

beim 1. Bataillon auf	21,576 Patr.	14,382 Zündh.	— Gew.-Raketen,
„ 2. „ „	35,094 „	16,883 „	21 „
„ Füsil.-Bat. „	37,885 „	51,084 „	51 „
für's ganze Regiment	94,555 Patr.	82,349 Zündh.	72 Gew.-Raketen.

Die Königliche Zufriedenheit sprach eine Cabinetsordre vom 19. September aus. Sie lautete:

„Ich bin den Truppen, welche für die Sache des deutschen „Vaterlandes in Schleswig-Holstein thätig gewesen sind, das An-„erkenntniß schuldig, daß sie durch Tapferkeit auf dem Schlacht-„felde, mit Disciplin und sittlichem Wohlverhalten den ächten „Geist preußischer Krieger bewährt haben. Ich trage Ihnen deß-„halb auf, den sämmtlichen Führern derselben, allen Offizieren, „Unteroffizieren und Soldaten Meinen Dank und Meine Zufrie-„denheit auszusprechen und zugleich die in der Beilage ertheilten „Ordensverleihungen rc. bekannt zu machen, welche Ich für be-„sondere Auszeichnung bewilligt habe."

Vom Regiment erhielten:

den Militair-Verdienstorden ohne Eichenlaub: Oberst v. Rommel.
den rothen Adlerorden 4. Classe mit Schwertern: Oberst-Lieutenant Schmidt (nachträgl.)
Hptm. v. Zweiffel.
„ v. Quitzow.
Premier-Lieutenant v. Treskow (nachtr.)
Seconde-Lieutenant v. Bardeleben.

Das Militair-Ehrenzeichen 2. Klasse:

a) Für die Schlacht bei Schleswig.

1. Feldwebel Karl Stage der 10. Compagnie, aus Burg.
2. Unteroffizier Herm. Nernst der 11. Compagnie aus Wilsnack.
3. „ Otto Ziegler 9. „ Berlin.
4. Musketier Friedrich Schick 4. „ Klein-Dreschow.
5. Füsilier Gustav Franz 9. „ Lasan.

Digitized by Google

b) Für das Treffen bei Düppel.

6. Oberarzt Dr. Ernst Wustandt aus Dahme.
7. Unteroffizier Theod. Schack der 10. Comp. aus Schwedt a/O.
8. „ Herm. Nennerthein 12. „ Valenczin.
9. Füsilier Karl Willig 12. „ Kreuznach.

c) Für das Gefecht bei Steppinge.

10. Feldwebel Aug. Lunitz der 9. Compagnie, aus Brandenburg.
11. Unteroffizier Ed. Mündler 9. „ Elbing.

Nach dem Eintreffen in den **Garnisonen Brandenburg und Genthin** wurden die Bataillone auf die Stärke von 800 Mann gebracht und ein geringer Theil zur Reserve entlassen. Das Regiment blieb mobil und marschbereit und trat wieder unter das Kommando des durch Kabinetsordre vom 15. September zum Oberbefehlshaber der Truppen in den Marken ernannten Generals v. Wrangel.

Der halbe Kriegszustand, das ungewohnte Garnisonleben, sowie die Freude und Anerkennung, welche dem Regiment bei seiner Rückkehr aus Schleswig-Holstein zu Theil geworden, hatten aber auch manche üble Folge. Es war zunächst etwas Übermuth und Selbstüberschätzung, welche der unsern Truppen in der Heimath erwiesene Empfang hervorrief und welche Veranlassung wurden, daß es zu einzelnen Reibungen mit andern, zum Feldzuge nicht herangezogenen Truppentheilen kam. Wurde hierdurch in Brandenburg die bisherige Eintracht der Garnison gestört, so war es anderseits nicht zu vermeiden, daß die von der Stadt gegebenen Festlichkeiten mit der Bürgerschaft befreundeten und die Neigung zu einem lustigen Leben beförderten. Diese Umstände benutzten die Demokraten und einzelne, aber doch nur wenige Soldaten des Regiments, in ihrer Eitelkeit geschmeichelt, viel traktirt und durch den langen Aufenthalt im Auslande mit den gefährlichen Umtrieben der Wühler unbekannt, waren dumm genug, sich zur Unzufriedenheit verleiten zu lassen.

Es gab allerdings einige, aber nicht abzuhelfende Übelstände: die Bekleidung der Truppen war durch den Feldzug im hohen Grade angegriffen und schadhaft; ins Besondere hatte sich auch

Digitized by Google

während der Vorpostenstellung in Nord-Schleswig viel Ungeziefer eingefunden, welches zunächst trotz aller angewendeten Mittel nicht zu vertreiben war. Ferner wurde zwar zu der Löhnung noch ein täglicher Verpflegungs-Zuschuß von 1 Silbergroschen 4 Pfennige gegeben, aber die hiermit in Brandenburg zu beschaffende Verpflegung war nicht mit der im Auslande zu vergleichen, wo Fleisch, Milch, Butter und alle Kolonialwaaren vorzüglich und entweder billig zu kaufen oder auch ganz umsonst von den Wirthsleuten geliefert worden waren. Den meisten Grund zur Unzufriedenheit fanden die Reserve-Mannschaften darin, daß sie nicht, wie die anderer, nicht mobil bleibender Truppentheile entlassen und unter den obwaltenden Verhältnissen doch nur zum Garnison- und Friedensdienst verwendet wurden.

Durch fortgesetzte Wühlerei von Übelgesinnten, durch Trunksucht und durch den Umgang mit liederlichem Gesindel kam es wirklich dahin, daß sich Soldaten des Regiments an den, am 8. und 9. October Abends in Brandenburg stattfindenden Tumulten betheiligten. Es versteht sich von selbst, daß dies nur wenige und überhaupt nur die schlechtesten Subjekte einzelner Compagnien waren, indessen die Demokraten hatten ihren Zweck erreicht, die Vorfälle wurden von manchen Zeitungen nach Kräften übertrieben und der erst vor Kurzem mit Muth und Mühe erkämpfte gute Ruf des Regiments litt darunter. Das 2. Bataillon blieb in Genthin und Umgegend jeder Unordnung fremd und erhielt „als Anerkennung seiner guten Haltung" von den Ständen des 1. Jerichow'schen Kreises ein Geschenk von 150 Thalern, die es der Bestimmung nach zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Königs verwendete.

Die Zeit der Ruhe und damit aller Unzufriedenheit und Aufregung ging vorüber, als am 10. October der Befehl einging, daß das Regiment aus der mobilen Brigade ausscheiden, zur 5. Division übertreten und in die Garnisonen Cüstrin, Guben und Frankfurt a/O. verlegt werden solle. Hiermit waren die Demokraten Brandenburg's allein nicht einverstanden; sie hielten am 11. eine zeitübliche Versammlung auf offenem Markte ab und schickten zur Rückgängigmachung des Befehls Deputationen an den stellvertretenden Regiments-Kommandeur, Oberstlieutenant Schmidt und sogar in der Nacht noch an den General v. Wrangel. Was

Digitized by Google

diese Deputationen von beiden, durch ihre Entschiedenheit wohlbekannten Vorgesetzten für Bescheid erhielten, ist nicht recht bekannt geworden, jedenfalls war er aber geeignet, alle weitere Widerrede und den sogar in Aussicht gestellten Widerstand gründlichst zu beseitigen.

Der Ausmarsch in die neuen Garnisonen erfolgte, nachdem noch 200 Reserven entlassen waren, von allen 3 Bataillonen am 12. October. Das 1. Bataillon traf über Ketzin, Grünefeld, Wandlitz, Werneuchen, Müncheberg, Seelow, am 19. in **Cüstrin**; das 2. Bataillon über Ziesar, Belzig, Treuenbrietzen, Dennewitz, Dahme, Luckau, Vetschau, Cotbus, Horno, am 23. in **Guben** und das Füsilier-Bataillon über Lehnin, Liebätz, Zossen, Storkow, Markgrafspieske, Kersdorf, am 19. October in **Frankfurt a/O.** ein. Trotz des kalten und durchgängig regnerischen Wetters waren die Märsche nach den überstandenen Verdrießlichkeiten eine wahre Erholung; die Quartiere gut und die Aufnahme unserer Truppen, noch immer in Rücksicht auf den ehrenvollen Feldzug, an vielen Orten mit großer Feierlichkeit verknüpft. Daß diese nicht wieder zu Übermuth und Excessen führten, dafür sorgten die trüben Erfahrungen, aber auch der gesunde, patriotische Sinn der auf den Märschen berührten Ortschaften.

Nach dem Eintreffen in den neuen Garnisonen ließen es zwar die Demokraten — und namentlich Frankfurt hatte deren viele und gefährliche — an Wühlereien und Aufreizungen nicht fehlen, aber eine Gefahr für die Ordnung und die Ehre des Regiments war nicht mehr vorhanden. Bedenklicher war es, als am 21. October die sämmtlichen Rekruten, und zwar 510 Berliner und nur 60 Mann aus dem Teltower-Kreise, in Frankfurt a/O. eintrafen und auch für ein, an die Trachten und Zuchtlosigkeit der damaligen Zeit gewöhntes Auge mehr den Eindruck einer Räuberbande als den preußischer Landeskinder machten. Es sind, mit sehr wenigen Ausnahmen, Alle recht gute Soldaten geworden und sie haben die von den Feinden des Staates auf sie gesetzten Hoffnungen sogar schneller zu Wasser gemacht, als es sich nach ihrem ersten, pöbelhaften Auftreten erwarten ließ.

Inzwischen sollte auch der Aufenthalt in diesen Garnisonen nicht lange dauern, denn schon am 26. October traf wieder der Befehl ein, daß sich das 2. und Füsilier-Bataillon zum Abmarsch

Digitized by Google

bereit halten sollten, indem sie zu einem **Zuge nach Liegnitz** bestimmt seien. Die Füsiliere traten am folgenden Tage auf dem Wilhelmsplatze zu Frankfurt an, wurden noch vom General v. Weyrach zur Festhaltung an Pflicht und Ehre ermahnt und fuhren, mit Zurücklassung der Rekruten und Handwerker, gegen ¾10 Uhr Vormittags mit der Eisenbahn nach Schlesien ab. In Guben stieg das 2. Bataillon in denselben Zug mit ein und nun ging es ohne längeren Aufenthalt die 26 Meilen bis Hainau fort, wo unsere Truppen Abends gegen 7 Uhr, also bei völliger Dunkelheit, sehr hungrig und durch das enge Sitzen steif geworden, eintrafen. Zwei Compagnien blieben in der Stadt, die übrigen marschirten noch in die benachbarten Dörfer.

Am 28. unter die Befehle des kommandirenden Generals des 5. Armee-Corps, Generallieutenant v. Brünneck gestellt, wurden am 29. von den Bataillonen andere Quartiere bezogen und am 30. das gegen Liegnitz bestimmte Detachement des General-Majors v. Stösser um 10 Uhr Vormittags bei Fellendorf versammelt. Dasselbe bestaud

- in der Avantgarde aus dem 1. Bataillon 10. Infanterie-Regiments, einer Schwadron des 2. (Leib-) Husaren-Regiments;
- im Gros aus unseren beiden Bataillonen und dem 1. des 5. Infanterie-Regiments, vier Fußgeschützen und
- in der Reserve aus dem 4. Kürassier-Regiment, einem Bataillon (Löwenberg) 7. Landwehr-Regiments und 50 Pionieren mit einem Birago'schen Brückentrain.

Die Truppen erfuhren hier, daß das Liegnitzer Landwehr-Bataillon den Gehorsam verweigert und sich nach seiner Einberufung nicht habe einkleiden lassen, und daß sie bestimmt seien dasselbe zum Gehorsam zurückzuführen und Ruhe und Ordnung in dem ganzen Regierungs-Bezirk Liegnitz wieder herzustellen. Das Detachement marschirte ohne irgend welchen Widerstand gegen Liegnitz vor, und der General v. Brünneck ließ, um der aufrühreriscchen Stadt zu zeigen, mit welchen Kräften sie es im Falle weiterer Unruhen zu thun bekäme, das ganze Corps einrücken, dann aber mit Ausnahme unserer Füsiliere, des Bataillons vom 5. Regiment und der 4 Geschütze, welche im Orte blieben, Quartiere in der Umgegend beziehen.

Es war wieder einmal ein lebendiges, an den Krieg erin-

Digitized by Google

nerndes Treiben, welches unsere Truppen in dieser Zeit durchlebten. Es fielen zwar keine offenbaren Feindseligkeiten vor, indessen gab doch Liegnitz ein recht treues Bild, wie weit es in einer Stadt durch Demokraten-Wirthschaft und durch den Übermuth des Pöbels kommen kann. Trotz der Anwesenheit von so vielem Militair und eines Wachtdienstes, der täglich 5 Offiziere, 6 Unteroffiziere, 3 Spielleute und 132 Mann in Anspruch nahm, dauerte eine fieberhafte Unruhe und Aufregung fort. Offiziere und anständige Leute wurden auf offener Straße beschimpft und aus den Häusern mit Steinen geworfen, einzelne Soldaten überfallen und gemißhandelt, Kanonenschläge abgefeuert und Unfug aller Art getrieben.

Diese ungeordneten und wahrhaft widerlichen Verhältnisse konnten auch nur ein unrechtes und ungesetzliches Hülfsmittel entschuldigen, welches, um sich Respekt zu verschaffen, zunächst von den Soldaten des 5. Infanterie-Regiments, aber dann auch von den unsrigen angewendet wurde. Mit Verwunderung und stillem Ergötzen sahen unsere, im Allgemeinen schüchternen und friedfertigen Mannschaften ihre Kameraden aus der Danziger Gegend, wahre Riesengestalten mit furchtbarer Armkraft, einzeln und ohne Waffen, aber freilich mit einem Messer zur letzten Nothwehr in der Tasche, in allen Straßen umhergehen, kein Gedränge vermeiden und jede Beleidigung mit einem Schlage erwiedern, der den Getroffenen betäubt zu Boden warf. Die 5er sprechen fast gar kein Deutsch und sind im Grunde stille und gemüthliche Leute, aber sie hatten eine besondere Wuth auf rothe Federn, die beliebten Heckerhüte, auf Straßenredner und auf die hauptsächlich zur Aufwiegelung benutzten Anschlagszettel, und sie säuberten in überraschend kurzer Zeit die Stadt Liegnitz von diesen Wahrzeichen sogenannter Volksfreiheit.

Die Einkleidung der einzelnen Landwehr-Compagnien ging vollständig ruhig und ohne die geringste Störung vom 4. November ab vor sich; und war es bedauerlich, die Zerknirschung und die Reue der Wehrmänner zu sehen, welche durch Lügen und Gesetz-Verdrehungen, durch Aufreizung, ja selbst durch Gewalt-Maßregeln der Demokraten verführt und dahin gebracht waren, ihre Dienstpflicht zu verweigern. Nach ihrem Abmarsch in die Festung Glogau blieben nur noch einzelne Verhaftungen an Civil-Personen vorzunehmen übrig, und es schien die alte Ordnung

Digitized by Google

wieder hergestellt, als die Vorfälle in Wien und Berlin, wo der Fürst Windischgrätz und unser General von Wrangel dem Aufruhr ein Ende machten, die Umsturzfreunde zu den letzten, aber natürlich vergeblichen Kraftanstrengungen veranlaßten. Auch in Liegnitz fingen von Neuem Unruhen und, da die Wühlereien unter den Soldaten nichts halfen, Zusammenrottungen und Prügeleien an; indessen hatte es hiermit nicht viel auf sich und es genügte schon die Drohung des Generals v. Stoesser, die Stadt in Belagerungszustand zu erklären, um allen ernstlichen Ruhestörungen ein Ende zu machen.

Die Füsiliere wurden am 14. November ganz überraschend und durch eine telegraphische Depesche nach Frankfurt an der Oder zurückberufen; das 2. Bataillon unter Major v. Schmidt blieb dagegen noch mehrere Monate in Liegnitz und den benachbarten Dörfern zurück. Es verlebte hier eine sehr angenehme Zeit und fand durch die Absendung größerer und kleinerer Detachements Gelegenheit, die schönen und fruchtbaren Gegenden Schlesiens nach allen Richtungen hin zu durchstreifen und überall die Ordnung und Ruhe wieder herzustellen. In der Stadt Liegnitz gab es zwar noch mehrfache Händel, eine Prügelei am 9. Januar 1849, bei welcher der Zeitungsschreiber Cunerth für seine Verläumdungen der 20er sehr übel wegkam, nahm selbst einen, die Garnison allarmirenden Charakter an, aber im Allgemeinen kehrten auch hier Ruhe und Frieden zurück, und bis auf den heutigen Tag ist dort unserm Bataillon ein sehr freundliches und dankbares Andenken geblieben.

Die Rückkehr des **Füsilier-Bataillons nach Frankfurt an der Oder** erfolgte mit vielen Verzögerungen, da sich die Herbeischaffung der erforderlichen Wagen von Mittag bis 10½ Uhr Abends hinausschob, unterwegs eine Axe brach und sich ein Mangel an Feuerungs-Material einstellte. Es traf erst am folgenden Morgen in der Garnison ein und erfuhr hier die sehr übertriebenen Gerüchte, daß die Demokraten und selbst ein Theil der Bürgerwehr sich dem Ausmarsch eines Bataillons des 10. Infanterie-Regiments widersetzen, die Einkleidung des Landwehr-Bataillons Frankfurt hindern wollten u. s. w. In der Stadt sah es allerdings bunt genug aus; hatte Liegnitz es schon bis zu einem Freicorps mit Lanzen gebracht, so gab es hier ein solches nur mit Äxten und Fleischerbeilen bewaffnet, und auch die an den Straßenecken

Digitized by Google

angeschlagenen Plakate hatte Schlesien nicht in solcher Fülle und in so gemeiner Fassung zu liefern vermocht. Im Allgemeinen aber war es nicht so schlimm, wie es aussah; die drei Landwehr-Compagnien wurden am 17., 19. und 20. ohne Störung eingekleidet und zeigten alsbald den besten Soldatengeist; es gab einige Prügeleien und Straßenaufläufe, aber dies war auch Alles.

Ebenso aufregende Nachrichten trafen bald darauf auch aus der **Stadt Guben** ein, wo die Steuern verweigert, die Wappen mit dem preußischen Adler abgerissen und einzelne Beamte gemißhandelt sein sollten. Es wurde alsbald ein Detachement aus drei Compagnien Füsiliere, einer Compagnie des 10. Infanterie-Regiments, dem Landsberger Landwehr-Bataillon und 30 Dragonern gebildet, welches zur Unterdrückung der Unruhen dorthin abrücken sollte; es waren auch hierzu schon zwei Geschütze durch unsere Trainpferde aus Cüstrin abgeholt worden, aber kurz vor der Abfahrt am 22. November traf Gegenbefehl ein. Die 12. Compagnie marschirte am 26. allein nach Guben, bei ihrer Ankunft war die Ordnung schon hergestellt und ist auch späterhin nicht wieder gestört worden.

In Cüstrin hatte unser 1. Bataillon inzwischen nur wenig von den Wirren der Zeit zu leiden gehabt und war, mit Ausnahme einzelner Patrouillen, nur mit dem gewöhnlichen Festungsdienst beschäftigt gewesen. Es löste am 18. Dezember die Füsiliere in Frankfurt, mit der dritten Compagnie in Guben ab und fand auch in diesen Orten die Ruhe fast ganz wieder hergestellt vor. Dagegen wurden auf dem platten Lande mehrere Gutsbesitzer und Förstereien durch einen raubgierigen und aufgereizten Pöbel bedroht, was eine zeitweise Entsendung von Kommando's erforderlich machte. So gingen der Lieutenant v. Winterfeld mit 50 Musketieren am 25. Dezember nach Sacro, und kleinere Abtheilungen zum Forstschutz nach Driesen, Regenthin, Gleissen und Königswalde.

Das Füsilier-Bataillon traf am 18. Dezember auf halbem Wege nach Cüstrin mit dem 1. zusammen, belegte gleich diesem die Kaserne, die Stadt und Vorstädte und wurde zunächst zur Anfertigung der Munition für die ihm in Aussicht gestellten neuen Gewehre verwendet. Am 27. Dezember wurden **800 Zündnadelgewehre** aus dem Artillerie-Depot empfangen und mit der Instruction über ihren Gebrauch, sowie mit der Einübung der Exercitien sofort begonnen.

Digitized by Google

Das Jahr 1849 begann theils des anhaltend schlechten Wetters wegen, hauptsächlich aber weil mit dem kräftigen Auftreten des Ministeriums Graf v. Brandenburg (General v. Strotha, Kriegsminister) die Macht der Unruhstifter zu Ende ging, mit einer ziemlich friedlichen und ruhigen Zeit. Unsere Bataillone benutzten dieselbe zur Ausbildung der Rekruten und zu Uebungen, welche die Märsche und der Feldzug des vergangenen Jahres zurückgebracht hatten; ins Besondere aber betrieben und beschleunigten die Füsiliere das Exercieren und Schießen mit dem Zündnadelgewehr. Wider Erwarten sollte sehr bald die erste Ernstprobe mit demselben gemacht werden und von der Vortrefflichkeit dieser Waffe Zeugniß geben.

Auch von Cüstrin aus waren in den ersten Tagen des Januar Forstschutz-Kommandos nach Massin, Petzig und Kehrberg gegeben worden, da nicht allein bedeutende Holz- und Wilddiebstähle in diesen Revieren verübt, sondern auch mit der größten Bosheit junge Schonungen verwüstet, die Förster bei ihren Dienstverrichtungen, ja selbst in ihren Wohnungen bedroht wurden.

Einer der vier nach Massin entsendeten Füsiliere der 12. Compagnie, August Hesse aus Jüterbog, patrouillirte am 19. Februar in Begleitung eines Jägerburschen durch den Wald, als sie plötzlich auf zwölf im Holzfällen begriffene Kerle stießen, welche mit der Frechheit der damaligen Zeit sofort die Beile schwingend auf die beiden Entdecker ihres Vergehens losgingen. Der Füsilier gab auf Befehl seines Begleiters Feuer und seine Kugel durchbohrte nicht allein den vordersten Holzdieb, sondern ging auch einem zweiten, dahinter laufenden Angreifer durch beide Arme. Die Wirkung dieses Schusses war selbst für diese verwegenen Menschen so furchtbar, daß sie mit Zurücklassung des todten und des andern verwundeten Genossen die Flucht ergriffen. Der Jäger hielt es für seine Pflicht, die beiden Letzteren ihrer Ortsbehörde zu überliefern, lud sie auf einen Wagen und brachte denselben mit dem Füsilier Hesse nach Vietz.

Dieses große, in der Warthe-Niederung gelegene und von vielem Gesindel bewohnte Dorf war inzwischen durch die Nachricht von dem Vorfalle alarmirt worden und in höchster Aufregung. Sowie der Wagen mit der Leiche und dem Verwundeten in der Nähe des Ortes eintrifft, ist die Bevölkerung schon zu Hunderten versam-

Digitized by Google

melt und fängt die beiden Begleiter zu mißhandeln an. Der Bürgermeister von Vietz weiß kein anderes Mittel, die wüthende Menge zu beruhigen, als daß er Jäger und Füsilier entwaffnet, in Ketten legt und in das Ortsgefängniß einsperrt.

Am Abend desselben Tages kommt ein berittener Bote des Massiner Oberförsters mit dieser Nachricht und mit der Bitte um schleunige Hülfe nach Cüstrin. Der Lieutenant Holder-Egger und 50 Füsiliere gehen sofort auf Wagen dorthin ab, aber vor ihrer Ankunft ist bereits die Unordnung in Vietz so gestiegen, daß der Pöbel das Gefängniß erstürmt, den Jäger herausgezogen und mit seinen eigenen Stiefeln und mit Knüppeln in lebensgefährlichster Weise zerschlagen hat. Auch gegen die Zelle des Hesse hat sich das wüthende Volk gewendet, aber der muthige Füsilier reißt den Ofen ein und vertheidigt sich trotz der Ketten und mit den Kacheln in so kräftiger Weise, daß er von weitern Mißhandlungen verschont bleibt. Das eintreffende Kommando findet den Ort in vollster Empörung; es bringt zwar den Füsilier und den Jäger in Sicherheit, aber ist nicht im Stande, die Ordnung wieder herzustellen.

Es rückte deshalb am 21. Februar ein aus allen Compagnien des Füsilier-Bataillons zusammengesetztes Detachement von 4 Offizieren, 10 Unteroffizieren, 3 Spielleuten und 134 Mann unter dem Hauptmann v. Brixen (welches am 4. März von der ganzen 11. Compagnie abgelöst wurde), dorthin ab, und erst hierauf können die Untersuchungen und viele Verhaftungen ihren Anfang nehmen. Das wirksamste Mittel zur Einschüchterung war hierbei ein beinahe abergläubisches Entsetzen vor dem Zündnadelgewehr, welches nicht allein durch den Schuß des Hesse, sondern auch dadurch hervorgerufen wurde, daß das demselben abgenommene, gespannte Gewehr durch einen Zufall und ohne jede Berührung losgegangen und die Kugel, durch eine dicke Fachwand schlagend, noch der Frau Bürgermeisterin durch die Haube gegangen sein sollte. So ungeberdig und wild sich auch der Pöbel von Vietz benahm, so genügte doch immer das eigenthümliche und damals ganz unbekannte Aufschlagen und Laden der Gewehre, um ihn alsbald zur eiligsten Flucht zu veranlassen.

Doch es sollte nicht bei den bloßen Drohungen mit den neuen Gewehren bleiben, und die gefürchtete Demobilmachung,

Digitized by Google

welche schon im November des vorigen Jahres und wieder im April 1849 unsere Bataillone bedrohte, wurde aufs Neue aufgeschoben. Durch ministeriellen Befehl vom 1. Mai sollten zwei Divisionen, die eine bei Halle, die andere bei Görlitz und Hoyerswerda unter dem Generallieutenant v. Holleben zusammengezogen werden und zu letzterer unser Regiment gehören. Das 1. Bataillon, welches nach der Verabschiedung des Majors v. Lescynski der Major Sembritzki kommandirte, sowie die Rekruten, blieben vorläufig noch in Frankfurt, das 2. und Füsilier-Bataillon dagegen erhielten am 6. Mai Abends ganz überraschend den Befehl zum **Ausmarsch nach Sachsen.**

Vom Füsilier-Bataillon wurde sofort die 11. Compagnie aus Vietz zurückbeordert und nur ein Detachement von 3 Unteroffizieren 32 Mann unter dem Lieutenant v. Hern zur weiteren Beobachtung dieses Ortes zurückgelassen. Am 7. Mai rückten die vier Compagnien von Cüstrin nach Frankfurt a/O. und fuhren am nächsten Tage mit der Eisenbahn in einer Tour nach Reichenbach an der sächsischen Grenze, wo am 7. das 2. Bataillon von Liegnitz aus eingetroffen und in den Dörfern der Umgegend einquartiert war.

Inzwischen waren aus der sächsischen Hauptstadt Dresden, in welcher seit mehreren Tagen ein Straßenkampf wüthete, beunruhigende Gerüchte eingetroffen; man erfuhr auch, daß, um einen Einmarsch preußischer Truppen zu verzögern, die Eisenbahn an einzelnen Orten aufgerissen sei und daß sich der Aufstand weiter zu verbreiten scheine. Unter diesen Umständen wurde ein sofortiges Vorgehen der bereits bei Reichenbach eingetroffenen Truppen angeordnet und noch am Abend des 8. Mai begonnen.

In der Avantgarde, die sich Nachmittags 5 Uhr in der Höhe von Krischa formirte, waren unsere 8. Compagnie, eine halbe Compagnie des 5. Jäger-Bataillons, ein Zug des 2. (Leib-) Husaren-Regiments. Als Gros sammelten sich bei Schöps die andern drei Compagnien des 2. Bataillons, das Landwehr-Bataillon Spremberg, zwei Compagnien des Landwehr-Bataillons Frankfurt, das 5. Jäger-Bataillon und eine halbe 6pfündige Fußbatterie nebst drei Zügen Husaren. Die Arriere-Garde bildete endlich unser Füsilier-Bataillon, welches die 11. Compagnie zur Bewachung der unnöthigen Bagage in Reichenbach zurückließ.

Der Marsch wurde bei heftigem Regenwetter angetreten, in-

Digitized by Google

dessen wegen der bald einbrechenden Finsterniß von Seiten des 2. Bataillons nur bis Krischa und Parchenau, von den Füsilieren bis Schöps und Gegend fortgesetzt. Trotz der geringen Entfernung dauerte es bis spät in die Nacht, ehe die Truppen zu einem Unterkommen bei den völlig überraschten und aus dem Schlafe geweckten Bauern gelangten. Am anderen Morgen ging es auf Bautzen, wohin der Lieutenant v. Baer mit dem Schützenzuge der 8. Compagnie bereits auf Wagen vorausgegangen war, um den Bahnhof zu besetzen und alle vorhandenen Bahn- und Fahr-Geräthschaften mit Beschlag zu belegen. Der Vorsicht halber und um einer Verrätherei vorzubeugen, wurden auch von Reichenbach aus die Telegraphenleitungen unterbrochen und später auf allen Bahnzügen den Konducteuren und Heizern eine Wache beigegeben. Das 2. Bataillon blieb in Bautzen, die übrige Infanterie erwartete eine Weiterbeförderung mit der Eisenbahn, die sich indessen für das Füsilier-Bataillon bis halb 6 Uhr Abends verzögerte.

In Dresden war inzwischen der Aufstand in blutigster Weise unterdrückt worden, aber beim Einzug unserer Truppen noch Alles in höchster Verwirrung. In der zuerst betretenen Neustadt war dies weniger der Fall; sie war von dem bald durch Preußen unterstützten sächsischen Militär festgehalten worden und bot das erfreuliche Schauspiel eines herzlichen Einvernehmens zwischen den Soldaten beider Armeen, das sich bei unserer Ankunft auf dem Bahnhofe bis zu Umarmungen unserer Mannschaften mit denen des sächsischen Regiments Prinz Anton ausdehnte. Desto schlimmer sah es dagegen in der, auf dem linken Elbufer gelegenen Altstadt Dresdens aus. Schon von der Brücke aus bemerkte man die noch brennenden Trümmer des Theaters und des Zwinger und zahlreiche Zerstörungen am Schloß und an der Hauptwache. Die geradeaus führende Schloßstraße war noch durch Barrikaden, welche bis zum ersten, einzelne sogar bis zum zweiten Stockwerk der Häuser emporragten, vollständig gesperrt, und die deshalb von den Bataillonen passirte Frauengasse bot ein Bild der größten Verwüstung. Das Pflaster war aufgerissen und mit umgestürzten Wagen und Möbeln aller Art zu Barrikaden aufgethürmt. Die dunkeln Häuserfronten waren mit weißen Flecken, den Kugelspuren, übersäet, fast kein Fenster mehr ganz, die auf die Straße hinaus führenden Balkone zerschossen und theilweise

Digitized by Google

herabgestürzt, und von den Dächern wehten weiße Fahnen als Zeichen der Ergebung und der in den Gebäuden liegenden Verwundeten. Noch grauenvoller sah es auf dem Altmarkt aus; das Hôtel de Saxe war arg zerschossen und in das Hôtel de Rome durch Kanonenkugeln eine Bresche gelegt; in der Frauenkirche hielt zum ersten Verhöre der Empörer ein Gerichtshof Sitzung, und dorthin ging ein beständiger Zuzug von gefangenem Gesindel, welches vor wenigen Tagen voll Uebermuth und Hinterlist gewesen war und jetzt in der feigsten Todesangst, wie geängstigtes Vieh, vor den Richter geschleppt werden mußte.

Leider war ein großer Theil desselben entkommen und deshalb wurden die neu eintreffenden Truppen dazu bestimmt, **die Verfolgung der Insurgenten** zu übernehmen. Es wurden hierzu zwei mobile Colonnen gebildet, von denen die erste unter dem Oberst v. Rommel aus 3 Compagnien des Füsilier-Bataillons, dem sächsischen Leib-Infanterie-Bataillon, 2 Compagnien der 5. Jäger-, 2 Schwadronen des 2. sächsischen Reiter-Regiments und 2 ebenfalls sächsischen reitenden Geschützen bestand. Die zweite Colonne unter dem Major v. Baczko formirten unser 2. Bataillon, 1 Compagnie Jäger, 2 Schwadronen sächs. Reiter und 2 Geschütze.

Vom Füsilier-Bataillon blieb am 9. Mai nur die 9. Compagnie in Dresden, während die 10. und 12. an demselben Abend noch bis Plaue rückten und die in Reichenbach gebliebene 11. Compagnie bis Bautzen folgte. Die letztere traf am 10. in Dresden ein, die 3 anderen Compagnien marschirten mit Sicherheitsmaßregeln nach Freiberg, wo sich die erste Colonne zusammenzog. Das 2. Bataillon hatte am 10. nach mehrstündigem Warten erst gegen Mittag von Bautzen nach Dresden befördert werden können und langte um 2 Uhr Nachmittags dort an. Nachdem es zur Verpflegung in der Pirnaischen Straße einquartirt worden war, marschirte es noch von 4 bis 9 Uhr Abends in die Gegend von Tharand. Bis Freiberg waren nur wenig Spuren von den flüchtigen Freischaaren gefunden und nur wenig Gefangene gemacht worden; es war aber für die folgenden Tage noch ein ernsthaftes Zusammentreffen zu erwarten, da allen Nachrichten nach große Massen derselben in Chemnitz eingetroffen und diese Stadt in Vertheidigungszustand gesetzt haben sollten.

Am 11. Mai marschirte das 2. Bataillon mit der zweiten

Digitized by Google

Colonne nach Freiberg; die Füsiliere gingen mit der ersten gegen Chemnitz vor, konnten aber wegen großer Erschöpfung nur Oedenar erreichen. Die aus der 10. Compagnie, 1 Zug sächs. Reiter und 2 Geschützen zusammengesetzte Avantgarde unter dem Hauptmann v. Zweiffel war bis Ober-Wiesa gekommen und mußte wegen des waldigen Terrains und weil Freischaaren in der Nähe sein sollten, sich für die Nacht gefechtsbereit halten. Am späten Abend trafen die beunruhigendsten Nachrichten ein: die Amtshauptmannschaft von Chemnitz bat um das schleunige Heranrücken von mindestens einem Bataillon und Geschützen, ähnliche Gesuche um schnelle Unterstützung kamen aus Zschopau und Augustusburg. Die Müdigkeit aller Mannschaften gestattete nur, nach letzterem Orte noch ein Commando von 1 Offizier, 10 Füsilieren, 30 Jägern auf Wagen abgehen zu lassen; am 12. wurde dagegen der Vormarsch beschleunigt und Chemnitz ohne Widerstand besetzt. Die Hoffnung auf ein Gefecht war vereitelt, die Freischaaren hatten den Ort geräumt, sich dafür vom Magistrat von Chemnitz 250 Thaler zahlen lassen und waren dann zerstreut in das Erzgebirge und in die böhmischen Wälder geflüchtet.

Inzwischen gab es noch immer viel zu thun, um das Land ganz von dem herumstreifenden Gesindel zu befreien, nach Waffen und gestohlenem Staatseigenthum zu suchen, Arretirungen vorzunehmen und die Behörden bei Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung zu unterstützen. Unsere beiden Bataillone gaben deshalb außer starken Wachen fast täglich große Patrouillen und Detachements, welche von Freiberg aus gegen Schönau, Brand, Weißenborn und weiter noch bis Saida, Haynichen, Nossen, Wilsdruf; von Chemnitz aus nach Hohenstein, Hartha, Limbach und auf längere Dauer nach Zschopau, Augustusburg und Lengefeld gingen.

Im Allgemeinen machte die Beruhigung der Umgegend mehr Mühe, als sich bei der Feigheit der Aufständischen und bei dem Schrecken, welche das Zündnadelgewehr auch in den Straßenkämpfen Dresdens verbreitet hatte, vermuthen ließ. Die sehr waldreiche und bergige Gegend bot aber zu viele Schlupfwinkel und die große Noth, in welche die brodlosen Fabrikarbeiter und die Weber im Erzgebirge durch den Aufstand gerathen waren, gab den Wühlern noch längere Zeit hindurch Gelegenheit, Mißmuth und Aufregung zu verbreiten. Wie weit die Frechheit derselben

Digitized by Google

ging, beweist unter anderen folgendes Beispiel. Am 11. Mai schließt sich ein Kerl einer Patrouille der 10. Compagnie an und sucht dieselbe zum Treubruch und zur Desertion zu verleiten; er wird von ihr arretirt, wiederholt aber nunmehr seine Aufforderungen vor der ganzen Wache, die ihn gebunden zum Kommandeur schickt. Aus Mißverständniß frei gelassen, kehrt er in dasselbe Dorf zurück und wird wegen desselben Vergehens zum zweiten Male verhaftet und nun natürlich festgesetzt.

Unter solchen Verhältnissen wäre Schonung eine Thorheit gewesen und es wurde deshalb auch mit aller Strenge gegen die Aufrührer eingeschritten, welche theils wie flüchtige Räuber das Land durchstreiften, theils aber auch im Genuß von Amt und Brod neue Umtriebe versuchten. In dem besonders unruhigen Zschopau wurde z. B. ein Prediger und der Bürgermeister gleich nach dem Gottesdienst verhaftet, ja bei Freiberg stiegen Mannschaften der 5. Compagnie in Bergwerks-Schachte hinab, um die dort versteckten Rebellen hervorzuholen.

Während das Füsilier-Bataillon in Chemnitz blieb und am 18. Mai den Geburtstag des Königs von Sachsen mit einer Parade feierte, kehrten drei Compagnien des 2. Bataillons am 17., die 5. Compagnie am 18. von Freiberg nach Dresden zurück. Am letzteren Tage traf auch daselbst unser 1. Bataillon ein, welches von Frankfurt bis Görlitz und am 18. von Görlitz nach Dresden mit der Eisenbahn befördert worden war. In der schönen sächsischen Residenz waren inzwischen die Spuren der Verwüstung so gut, wie möglich, beseitigt; die Bürgerschaft hatte sich von den Schrecken der Pöbelherrschaft und des Straßenkampfes schnell erholt und feierte mit Musik und Tanz den Geburtstag ihres Königs, zu welchem auch jeder unserer Soldaten ein halbes Quart Wein geliefert erhielt.

Einen widerlichen Gegensatz zu dem fröhlichen Treiben auf den Straßen machten die zahlreichen Lokale, in welchen die Verhafteten untergebracht waren und welche fast ein ganzes Bataillon zur täglichen Bewachung erforderten. Ins Besondere war das Gewandhaus, welches sonst nur zu Festlichkeiten und Lagerräumen verwendet wurde, jetzt ein fast Ekel erregender Aufenthalt geworden. In den großen Sälen saßen auf langen Reihen von Bänken Hunderte von Freiheitshelden jeder Menschenklasse, in

Digitized by Google

denselben Kostümen, wie sie von der Barrikade oder aus den Betten geholt, auf der Flucht oder in Verstecken ergriffen worden waren, und in einer Verfassung, wie sie nur eine bereits 14 tägige Einsperrung und eine gewaltsame Gefangennehmung erklärlich machten. Und zwischen Schmutz und Lumpen saßen wieder sehr feingekleidete Leute im Frack und Schlafrock oder in den wunderbaren Uniformen, die sie sich zu ihren, im Aufstande erlangten, hohen Ämtern selbst erfunden hatten. Mit Abscheu und Entsetzen erfüllte diese Verkündiger von Gleichheit und Brüderlichkeit jetzt die Gesellschaft von Genossen, von denen sie als die Urheber ihres Unglücks verflucht, verhöhnt und gemißhandelt wurden. Nur diese Uneinigkeit, welche jeden Augenblick in Mord- und Todtschlag auszuarten drohte, ein gegenseitiges Stoßen, Beschimpfen und Bestehlen machte allein in diesem Hause eine Wache von 3 Offizieren, 9 Unteroffizieren und 150 Mann erforderlich, denn von Widersetzlichkeit war bei einem Gesindel nicht die Rede, welches sich kriechend höflich gegen die Soldaten erwies und mit aschfarbenem Gesichte und schlotternden Knien dem Aufrufe ihrer Namen zum Verhöre folgte.

Der Aufenthalt im Königreich Sachsen war nicht mehr von langer Dauer, denn die im Großherzogthum Baden und in der Rheinpfalz ausbrechenden Unruhen erforderten ebenfalls das Einschreiten preußischer Truppen und versetzten unser Regiment auf ein neues Feld kriegerischer Thätigkeit. Die Benachrichtigung hiervon geschah durch einen Armeebefehl unsers Königs, dessen begeisternder Inhalt folgendermaßen lautete:

„Soldaten der Linie und Landwehr!"

„Als Ich vor sechs Monaten Eure Dienste zum Schutze des „Gesetzes aufbot, da sank dem Feinde der Muth vor Eurer Festig„keit und Treue. Ohne Kampf wich die Partei des Umsturzes vor „Euch zurück. Im Geheimen aber versuchte sie, durch alle Künste „der Verführung Euern Sinn für Pflicht, Ehre und Krieger-Ge„horsam zu untergraben und damit das preußische Heer — die feste „Stütze des Thrones und der gesetzlichen Ordnung — zu ver„nichten.

„Diese verbrecherischen Versuche sind zu Schanden geworden. „Die Tage von Dresden, Breslau und Düsseldorf, wo die Auf„stände blutiger Empörer durch Eure und Eurer Brüder siegreiche

„Waffen zu Boden geworfen wurden, gaben Zeugniß von der un-
„geschwächten Treue und Tapferkeit des preußischen Heeres.

„Jetzt erhebt im Westen der Monarchie, so wie in einigen
„anderen deutschen Ländern der Aufruhr von Neuem sein Haupt.
„Unter dem Vorwande von Deutschlands Einheit wird ein Kampf
„entzündet gegen Gesetz und Ordnung, gegen jede rechtmäßige
„Obrigkeit, ein Kampf gegen unser ruhmvolles Preußen, das die
„Feinde vernichten, ein Kampf gegen den Thron Eures Königs,
„den sie umstürzen wollen.

„Zur Abwehr solcher verbrecherischen Angriffe habe Ich jetzt
„abermals Mein Heer berufen und die Landwehr aufgeboten. Es
„gilt zu kämpfen und zu siegen wider Eidbruch, Lüge, Verrath
„und Meuchelmord. Es gilt, den Thron zu retten vor Gesetzlosig-
„keit und Republik. Es gilt, Preußens Stärke, Preußens Ehre
„aufrecht zu erhalten und dadurch die Größe und Einheit des
„deutschen Vaterlandes fest zu begründen.“ „Das ist das Ziel,
„wofür Ich Mein sieggewohntes Heer in den Kampf rufe.“

„Soldaten! Seid ferner eingedenk des Ruhmes preußischer
„Tapferkeit und Kriegertreue, des Jahrhunderte alten Erbes,
„welches Ihr Euren Vätern verdankt! Gedenkt der in den Jahren
„1813, 14, und 15 zur Vertreibung fremden Druckes erfochtenen
„Siege des preußischen Heeres, und Ihr werdet Euch auch jetzt
„durch preußische Kriegertugend als Schutz und Hort der werth-
„vollsten Güter eines freien und gebildeten Volkes, dem preußi-
„schen und deutschen Vaterlande zum ewigen Ruhme bewähren.

„Charlottenburg, den 16. Mai 1849.

„Gez. Friedrich Wilhelm.

„Gegengez. v. Strotha.

Es wurden kombinirte Divisionen bei Görlitz, Halle, Erfurt und Wetzlar zusammengezogen und dem Regimente, welches unterm 16. Mai wieder mobil gemacht worden war und in den folgenden Tagen die volle Anzahl seiner Trainpferde erhielt, der Befehl ertheilt, nach Erfurt zu rücken.

Das 2. Bataillon fuhr am 24. Mai früh ½8 Uhr mit dem Landwehr-Bataillon Wrietzen auf der Eisenbahn von Dresden nach Leipzig und nach 3stündigem Aufenthalt weiter über Halle nach Erfurt. Es traf gegen 8 Uhr Abends ein, wurde in dieser Festung einquartirt und that daselbst bis zum 4. Juni Garnisondienste.

Digitized by Google

Der Regimentsstab und das Füsilier-Bataillon, bei welchem am 14. Mai die 11. Compagnie und das Kommando aus Vietz wieder eingetroffen waren, verließen Chemnitz am 15. Mai und rückten im Verein mit den übrigen, bisher im Voigtlande verwendeten Truppen über Liechtenstein, Werdau, Ronneburg, Krossen, Gr.-Löbichau, Weimar nach Erfurt, wo sie am 1. Juni eintrafen.

Das 1. Bataillon marschirte am 25. Mai von Dresden ab, kam über Tanneberg, Waldheim, Geithayn am 29. nach Altenburg und von dort über Gera, Roda, Jena, Weimar am 4. Juni nach Erfurt. Auf dem Marsche desselben, im Dorfe Isserstedt, war der etatsmäßige Stabsoffizier des Regiments, Major Thiede am 2. Juni an der Cholera erkrankt und am nächsten Morgen gestorben.

Die allmählig sich sammelnde Division des Generallieutenants v. Holleben wurde zum **Marsch nach Frankfurt a. M.** in 2 Kolonnen und jede derselben wieder in 2 Echelons getheilt. Die Formation war folgende:

Brigade v. Cölln.

1. Echelon.	2. Echelon.
2. Bat. 20. Inf.-Regt.	1. Bat. 20. Inf.-Regt.
3. Bat. 12. Landwehr-Rgt.	1. Bat. 12. Landw.-Regt.
1. Comp. 5. Jäger-Bat.	1. Comp. 5. Jäger-Bat.
2. Escadr. 3. Husaren-Rgt.	2. Esc. 3. Husaren-Regt.
½ reitende Batterie Nr. 18.	½ reit. Batterie Nr. 18.

Brigade: Graf v. Schlieffen.

1. Echelon.	2. Echelon.
Füsilier-Bat. 20. Inf.-Regt.	2. Bat. 8. Landwehr-Regt.
1. Bat. 8. Landwehr-Rgt.	Landwehr-Bat. Wriezen.
3. „ 8. „	2. Comp. 5. Jäger-Bat.
2. Esc. 4. Küraß.-Regt.	2. Esc. 4. Küraß.-Regt.
½ Fußbatterie Nr. 22.	½ Fußbatterie Nr. 22.

Zur Versammlung der zusammengehörigen Truppentheile wurde noch das 2. Bataillon für den 4. und 5. Juni, das 1. Bataillon für den 6. in die Gegend von Mühlberg; das Füsilier-Bataillon dagegen vom 3. bis 6. Juni in mehrere Dörfer um

Digitized by Google

Rottleben verlegt. Es wurde bestimmt, daß beide Kolonnen auf verschiedenen Wegen marschiren und die Echelons sich in der Entfernung eines Tagemarsches folgen sollten. Die Rekruten des Regiments, welche am 5. Juni von Frankfurt a. d. O. in Erfurt eingetroffen waren, blieben daselbst wieder unter dem Lieutenant Weitzel zurück.

Am 6. und 7. Juni traten die zu den beiden Echelons der Brigade v. Cölln gehörenden Musketier-Bataillone ihren Vormarsch an und erreichten in Tambach und Georgenthal den nördlichen Fuß des Thüringer Waldes. Am folgenden Tage (7. u. 8. Juni) wurde auf der schönen Coburg-Meininger Kunststraße das durch seine herrlichen Tannenwälder und seine frischen Bergwasser berühmte Gebirge und hiermit gleichzeitig die Kurfürstlich Hessische Landesgrenze überschritten und der beschwerliche, aber durch Naturreize interessante Weg bis Schmalkalden fortgesetzt. Der Magistrat dieser Stadt hatte dem als Quartiermacher der Kolonne vorausgehenden Premier-Lieutenant v. Tresckow zunächst die Aufnahme Preußischer Truppen verweigert, indessen sich doch dazu bereit finden lassen, als der genannte Offizier erklärte, daß unsere Bataillone den ihnen ertheilten Befehl ausführen und sich nöthigenfalls mit Gewalt den Eingang und Quartiere verschaffen würden. Derselbe „passive" Widerstand wiederholte sich noch an anderen Orten des durch Wühler und die Zeitungen sehr aufgeregten Kurfürstenthums, ohne indessen auf den Marsch der Truppen irgend welchen Einfluß zu haben. Die hessischen Zeitungen schrieen zwar Zeter und Mordio über unser Eindringen, es kamen einige, sofort bestrafte Beleidigungen, in Fulda, Schlüchtern und Steinau sogar thätliche Überfälle einzelner Soldaten und Fourierschützen vor, aber nirgends wurde auch nur ein Versuch, das Vorrücken der Kolonnen aufzuhalten, gemacht.

Fühlbarer wie die Mißstimmung der Bevölkerung waren die im Allgemeinen sehr schlechten Quartiere um Dermbach u. Hünfeld auf der in drei Marsch- und einem Ruhetage zurückgelegten Strecke bis Fulda. Auch waren auf der ersten Hälfte dieser Entfernung die Wege ganz verwahrlost, die Märsche bei starker Sonnenhitze sehr anstrengend, und erst von Hünfeld aus begann eine gute Chaussee und gleichzeitig eine etwas größere Wohlhabenheit der Ortschaften.

Digitized by Google

Von Fulda bis Frankfurt a. M. gebrauchte das 1. Echelon 6, dagegen das 2. nur 5 Tage und hatten beide am 13. Ruhe. Der Weg ging auf der zuerst den Flieder-Bach und von Schlüchtern über Saalmünster, Gelnhausen, Hanau, den Kinzig-Fluß begleitenden Straße fort und führte meistens durch hübsche, aber arme u. von einer sehr aufgeregten Bevölkerung bewohnte Gegenden. In Hanau wurde sogar nach den umlaufenden Gerüchten mit Bestimmtheit auf Widerstand gerechnet und das 1. Echelon deshalb in der Nähe der Stadt gefechtsbereit formirt, aber auch hier gingen Einmarsch und Einquartirung ganz friedlich ab. Der hauptsächlichste Grund hierzu war, daß ein großer Theil der Hanauer Turner, sowie viele andere Freischaaren schon zur Unterstützung ihrer Genossen nach Baden gezogen und das Land deshalb von den schlimmsten Unruhestiftern befreit war. Am 17. Juni trafen beide Echelons der Brigade v. Cölln in Frankfurt a. M. ein und erhielten daselbst das 2. Bataillon und zwei Compagnien des 1., die andern beiden in Sachsenhausen Quartiere.

Die Brigade des Grafen v. Schlieffen, und im 1. Echelon desselben unser Füsilier-Bataillon, hatte inzwischen einen nördlicher liegenden Weg verfolgt und war am 6. Juni von Nottleben bis in die Gegend von Gotha gekommen. Am nächsten Tage in Eisenach einquartirt, blieb es am 8. nicht auf der graden, aber sehr bergigen Straße, sondern schlug einen weiteren Weg längs der Hörsel und dem Werra-Fluß ein, auf welchem es, sehr durch die Tageshitze geplagt, in Berka eintraf. Nach eintägiger Ruhe ging unser Bataillon in drei sehr starken Märschen nach Hersfeld, Alsfeld und Grüneberg, blieb den 13. über in letzterem Orte und gelangte wieder in drei Märschen, aber mit geringerer Anstrengung, über Berstadt und Wollstadt am 16. Juni nach Frankfurt a/M. An demselben Tage wurde noch die 9. Compagnie mit der Eisenbahn nach Höchst befördert und traf hier mit den in Schleswig-Holstein sehr lieb gewonnenen 31er Füsilieren zusammen; die übrigen Kompagnien blieben in Frankfurt.

Beim Eintreffen der Truppen in letztgenanntem Orte wurde ihnen durch einen Divisionsbefehl vom 15. bekannt gemacht, daß S. K. Hoheit, der Prinz von Preußen — unsers jetzigen Königs Majestät — das Kommando über sämmtliche Truppen am Rhein übernommen habe, und daß aus den Divisionen v. Holleben und

Digitized by Google

v. Schack ein **zweites Corps der Rhein-Armee** unter dem Generallieutenant Grafen v. d. Gröben formirt werden solle. Nach einer weiteren Eintheilung (ordre de bataille) dieses Corps vom 17. Juni wurde die 1. Division des General-Major v. Schack Avantgarde, die 2. Division des General-Major v. Cölln das Gros und die 3. Division unter dem Oberst Grafen v. Schlieffen die Reserve.

Im Gros befanden sich im ersten Treffen unser 1. Bataillon mit einem Bataillon 27. Landwehr-Regiments u. dem Landwehr-Bataillon Wrietzen unter Oberst v. Rommel; im zweiten Treffen das 12. Landwehr-Regiment, eine Compagnie Jäger, eine Schwadron Husaren und eine halbe 6pfündige Fußbatterie.

In der Reserve-Division standen unser 2. und Füsilier-Bataillon unter Oberstlieutenant Schmidt im ersten, das 8. Landwehr-Regiment, eine Compagnie Jäger, eine Schwadron Husaren, eine 12pfündige und eine halbe 6pfündige Batterie im zweiten Treffen.

Der dem Corps gegebene Auftrag war, an den Neckar-Fluß vorzurücken, die daselbst unter dem Generallieutenant v. Peucker aufgestellten Reichstruppen abzulösen und am 21. Juni die Übergänge dieses Flusses bei Mannheim, Ladenburg und Heidelberg anzugreifen.

Der **Vormarsch gegen den Neckar** erfolgte am 18. Juni, nachdem bereits am Tage zuvor drei Compagnien des Füsilier-Bataillons unter dem Hauptmann v. Zweiffel mit anderthalb Batterien nach Darmstadt marschirt und die 9. Compagnie von Höchst mit der Eisenbahn dorthin befördert worden war. Auch die Musketier-Bataillone benutzten dieselbe und zwar so, daß das 2. Bataillon früh halb 8 Uhr mit Jägern und 8er Landwehr von Frankfurt bis Darmstadt fuhr und noch bis Griesheim marschirte; das 1. Bataillon dagegen mit 27er Landwehr erst um 3 Uhr Nachmittags aufbrach und zu Wagen nach Eberstadt und dann weiter zu Fuß nach Pfungstadt gelangte.

Am 19. rückte das 1. Bataillon auf Gernsheim, begrüßte hier zum ersten Male den schönen Rhein und ging mit drei Compagnien noch bis Groß-Rohrheim. Das 2. Bataillon hatte einen sehr kurzen Marsch bis Krummstadt und ebenso die Füsiliere von Darmstadt nach Eberstadt und Escholbrücken. Alle Quartiere in

Digitized by Google

diesem gesegneten Lande waren gut, und der unsern Soldaten zu jeder Mahlzeit vorgesetzte Wein für sie ein neuer und bald gewohnter Genuß.

Der 20. Juni führte das Regiment an die schöne Bergstraße, die den westlichen Fuß des Odenwald-Gebirges umzieht und ebensowohl durch reiche Ortschaften, durch die sich zu beiden Seiten ausdehnenden Wein- und Obstgärten, wie durch die Aussicht auf die nahen, mit Ritterburgen besetzten Berge interessant ist. Der Tag war heiß und es kostete Mühe, ehe das 1. Bataillon auf der Chaussee bis Hemsbach gelangte und dort Vorposten nach dem Odenwald hin ausstellte. Die Reserve-Division war bis gegen halb 3 Uhr Nachmittags zum Schutz einer vorgenommenen Rekognoscirung bei Heppenheim versammelt; von hieraus rückte das 2. Bataillon in das Gebirge ein und bezog ärmliche, durch lange Einquartierung sehr mitgenommene Quartiere in der Gegend von Kirschhausen. Von den Füsilieren blieben zwei Compagnien in Heppenheim, die 10. und 11. Compagnie marschirten gleichfalls in den Odenwald und legten noch drei Stunden Wegs bis Fürth zurück. Ihre Bestimmung, den linken Flügel des Corps durch Vorposten zu sichern, war unnöthig, da sie daselbst noch ein Bataillon Würtemberger und zwei Schwadronen hessischer Dragoner als Arrieregarde des Generals v. Peucker aufgestellt fanden.

Für den 21. Juni war der **Beginn der Feindseligkeiten** angesetzt und vom General Graf v. d. Gröben ein Versuch, den Neckar bei Ladenburg zu überschreiten, angeordnet. Man erfuhr, daß wahrscheinlich schon am Tage zuvor S. K. Hoheit der Prinz von Preußen den Rhein überschritten habe und sich dann im Rücken der am Neckar stehenden Freischaaren befinde. Das 1. Bataillon stand mit der Division v. Cölln um 7 Uhr früh bei Sulzbach, das 2. und Füsilier-Bataillon um dieselbe Zeit mit der 2. Division bei Heppenheim. Bald darauf traten alle Truppen an und passirten, nunmehr im Großherzogthum Baden und auf dem Schauplatz bereits vorhergegangener Kämpfe die Bergstraße bis Groß-Sachsen. Von 10 Uhr ab war Kanonendonner aus der Richtung von Heidelberg hörbar; mit frohem Muth und in der Hoffnung, auch ihrerseits bald an den Feind zu gelangen, bogen die Bataillone des Regiments von der Chaussee rechts ab und gingen damit ins **Gefecht von Ladenburg.**

Digitized by Google

Die 2. Division gelangte in dieser Weise in die erste Linie und neben die auf gradem Wege vorgehende Division Schack. Sie bildete eine Avantgarde aus unserm ersten Bataillon und einer Jäger-Compagnie, die sich mit beschleunigtem Schritte der Stadt Ladenburg näherte und schon in weiter Entfernung mit Kanonenfeuer empfangen wurde. Das Bataillon zog die Compagnie-Kolonnon auseinander, und während die 1. Compagnie unter Premierlieutenant v. Bosse sich links nach einer außerhalb der Stadt und nahe am Neckar gelegenen Ziegelei wendete, die 4. Compagnie unter Hauptmann v. Tippelskirch rechts gegen den Bahnhof vorrückte, verfolgten die 2. und 3. Compagnie unter Major Sembritzki den Weg auf Ladenburg.

Die ausgeschwärmten Schützen fanden den Ort unbesetzt, erhielten aber, so wie sie sich in den, nach dem Neckar zu gelegenen Straßen und Ausgängen zeigten, Feuer. Ein hoher und starker Wall, sowie das Dorf Neckarhausen waren am jenseitigen Ufer vom Feinde zu einer sehr sichern und gedeckten Aufstellung gewählt und es entwickelte sich bald über den Fluß hinweg ein lebhaftes aber nutzloses Tirailleur-Gefecht. Auf dem linken Flügel schloß sich demselben die 1. Compagnie an, welche glücklich den stark beschossenen Raum zur Seite der Stadt passirt und an der Ziegelei eine leidliche Deckung gefunden hatte.

Die Schützen der 4. Compagnie hatten sich inzwischen dem Bahnhofe genähert, welcher dieseits auf hohem Damme und dicht an der steinernen Neckar-Brücke liegt. Einzelne aus demselben fallende Gewehrschüsse thaten keinen Schaden, dagegen hatte bereits ein Kartätschschuß von der Compagnie den Unteroffizier Borschefski, den Vice-Unteroffizier Hundsdörfer, die Musketiere Brehereck, und Wiemann verwundet, ohne einen dieser Mannschaften das Gefecht aufgeben zu lassen. Durch hohes Getreide den Augen der feindlichen Kanoniere ziemlich verborgen, schlichen sich die Schützen näher u. näher heran und brachen endlich im Laufe gegen das Stations-Gebäude vor. Dasselbe war schon von den Freischaaren verlassen und wurde nunmehr vom Hauptmann v. Tippelskirch besetzt.

Aus den Fenstern desselben war die Aufstellung des Gegners am Eisenbahn-Damme und an der Neckar-Brücke deutlich zu übersehen. Die letztere war durch eine 50 Fuß lange, sehr stark und kunstgerecht erbaute Barrikade geschlossen, hinter welcher feindliche

Digitized by Google

Büchsenschützen postirt waren. Noch etwas weiter zurück standen in 2 gedeckten und 2 offenen Geschützständen 4 schwere Kanonen, welche den Übergang in seiner ganzen Länge bestrichen und von Zeit zu Zeit ihre Wirksamkeit damit bethätigten, daß Geschosse aller Art den Bahndamm aufwühlten und das Steinpflaster desselben zersplitterten. Den Bahnhof selbst beschossen einige, nach Neckarhausen hin aufgestellte Geschütze, ohne indessen erheblichen Schaden zu thun; unbequemer war das von der Barrikade her gegen die Fenster und Ausgänge gerichtete Büchsenfeuer, welches zu erwiedern nur wenige Deckungen am Damm und am Hause gestatteten.

Der General Graf v. d. Gröben gab den bedenklichen Angriff einer so festen Position um so mehr auf, weil sich unter dem 7. Pfeiler der Brücke eine Pulver-Mine bemerkbar machte, und der hohe Wasserstand des Flusses eine, diesen Übergang umgehende Durchfuhrtung unausführbar erscheinen ließ. Er befahl deshalb, daß der Bahnhof und Ladenburg besetzt gehalten werden sollten und zog Artillerie vor, um durch sie den Feind zu beschäftigen und von einem Vorbrechen abzuhalten.

Die 3. (Reserve-) Division war mit einer Avantgarde von 1 Füsilier-, 1 Jäger-Compagnie und 1 Schwadron Husaren gleichfalls gegen den Ort vorgegangen, hatte aber um ¹/₂ 11 Uhr wieder eine Aufstellung in der Entfernung von einer guten Viertelstunde vom Neckar eingenommen. Ihre Artillerie war schon etwas früher vorgezogen worden und betheiligte sich am Gefecht; indessen war das Terrain sowohl dem Auffahren, wie dem Feuer unserer Batterien so hinderlich, daß nichts Erhebliches erreicht wurde.

Es war den Geschützen überhaupt nur an 2 Punkten möglich, eine beschränkte Aussicht auf die feindliche Position zu gewinnen und dies war auf der westlichen Seite des Eisenbahn-Dammes und in der Nähe des südlichen Ausganges von Ladenburg. An ersterer Stelle, also der Brücke gegenüber, war zunächst eine reitende Batterie in Thätigkeit, dann aber besonders der Lieutenant Drabich mit ½6pfündigen Fußbatterie, welche der Wegnahme des Bahnhofes förderlich gewesen war und bis gegen 8 Uhr Abends in der Nähe der 4. Compagnie verblieb.

In der Gegend der Ladenburger Ziegelei, also bei der 1. Compagnie, fuhr zunächst auch eine reitende Batterie auf und be-

Digitized by Google

warf das Dorf Neckarhausen mit Granaten, von denen eine zündete. Es trafen gegen 11½ und 12 Uhr hier noch ½ 6℔ige und 1 12℔ige Batterie der 3. Division ein, welche die Brückenbarrikade von der Seite zu beschießen versuchten. Es wurde indessen kein besonderer Erfolg erreicht, da hohe Bäume die Beobachtung der Schüsse verhinderten und überdies das feindliche Gewehrfeuer vom jenseitigen Ufer die ohne Deckung stehende Artillerie nöthigte, sich weiter rückwärts aufzustellen. Erst in den Nachmittagsstunden, nachdem die Insurgenten eine frische Batterie bei Neckarhausen aufgestellt hatten, wurde die Kanonade wieder lebhaft und dann mit Pausen bis gegen 6 Uhr Abends fortgesetzt. Die preußischen Geschütze thaten an diesem Tage 145 Kanonenschuß und 38 Granatwürfe; der Feind gewiß nicht weniger, und bis spät in die Nacht dauerte von beiden Seiten ein lebhaftes Schützenfeuer fort.

Das 2. und Füsilier-Bataillon waren gegen ½ 4 Uhr Nachmittags bis an die Stadt Ladenburg herangerückt und bezogen mit den andern Truppen der 2. und 3. Division dicht dahinter ein Lager, dessen Einrichtung weder das nahe Gefecht, noch mehrere mitten in dasselbe einschlagende Granaten zu stören vermochten. Unsere Bataillone erlitten hierbei nicht den geringsten Verlust, was außer dem guten Glücke auch der schlechten Beschaffenheit der feindlichen Hohlgeschosse zu danken war, da nicht ein einziges derselben im Bivak platzte.

Auch das 1. Bataillon blieb trotz der zahlreich in die Stadt fliegenden Kanonen- und Gewehr-Kugeln von größern Unfällen verschont und hatte wunderbarer Weise nur folgende Verluste:

Nr.	Comp.	Charge.	Namen.	Heimath.	Kreis.	Art der Verwundung.
			a) An Schwerverwundeten und dadurch invalide:			
1	2	Musk.	Adolph Bethge.	Berlin.		Schuß in die linke Wade.
			b) An Leicht-Verwundeten:			
2	1	Musk.	Peter Block.	Richel.	Teltow.	Granatsplitter im rechten Oberarm.
3	2	„	Emil Thiede.	Mariendorf.	id.	Kartätschuß am Oberkopf.

Digitized by Google

Nr.	Comp.	Charge.	Namen.	Heimath.	Kreis.	Art der Verwundung.
4	4	Uoffiz.	Adolph Borschefsky.	Frankfurt a/O.	Lebus.	Prellschuß an der rechten Hand.
5	4	Vice-Uoffiz.	Albert Hundsdörfer.	Lappin.	Labiau.	Kartätsch-Streifschuß am Kopf.
6	4	Musk.	Louis Brederect.	Berlin.		Desgl. im Gesicht.
7	4	„	August Wiemann.	Kemnitz.	Jüterbog.	Desgl. am linken Ohr.

Erst gegen 9 Uhr Abends trafen die Bivaks-Bedürfnisse ein, und hatten die von der Hitze des Tages etwas mitgenommenen Truppen bis dahin von Hunger und Durst zu leiden. Der Versuch, aus Ladenburg Lebensmittel zu beschaffen, wurde durch die große Menge der in dieser Absicht hereinströmenden Mannschaften vereitelt und der Eintritt in die Stadt wegen einzelner Unordnungen untersagt. Zur Aufrechthaltung der Ruhe wurde die halbe 3. Compagnie um 6 Uhr Abends gesammelt und bivakirte auf dem Markte; die übrigen Compagnien des 1. Bataillons blieben in ihren Aufstellungen.

Zur Ueberwachung einer Fuhrt durch den Neckar waren schon Nachmittags 4 Uhr die 9. und 11. Compagnie unter dem Hauptmann v. Gaedecke aus dem Bivak entsendet worden und führte dies zu den **Schützengefechten von Ilvesheim und Feudenheim.**

Das Dorf Ilvesheim, in welches die beiden Compagnien um $^1/_2$ 6 Uhr Abends einrückten, liegt dem vom Feinde besetzten Seckenheim gerade gegenüber und ist nur durch den Fluß von demselben getrennt. Es ist zum größten Theil von Dämmen umschlossen, hinter welchen die ausgestellten Füsilierposten Schutz fanden und alsbald mit den ebenso gedeckten Freischaaren ein lebhaftes Gewehrfeuer wechselten. Dasselbe wurde bis zum Einbruch der Nacht fortgesetzt; unsere Truppen blieben ohne Verlust, und ließen sich ihre Erfolge auf feindlicher Seite nicht ermessen, da stets nur einzelne Köpfe über dem Walle sichtbar wurden und nach abgegebenem Schusse schnell verschwanden. Die auf dem Thurme von Seckenheim bemerkbar werdenden Feinde wurden durch wenige Kugeln vertrieben, und ließ sich erwarten, daß bei der sehr nahen Entfernung und, da nur ruhige und gute Schützen der Füsiliere sich am Gefecht betheiligten, das Zündnadelgewehr nicht ohne gute

Digitized by Google

Wirkungen geblieben sein wird. Die beiden Compagnien bezogen für die Nacht Allarmhäuser und hatten in denselben Ruhe, wenn auch eine durch das Fenster schlagende Kugel den zu Abend essenden Mannschaften der 9. Compagnie die Salatschüssel auf dem Tische zertrümmerte.

Am 22. Juni erhielt der Oberstlieutenant Schmidt den Befehl über die Vorposten des rechten Flügels am Neckar und gegen Mannheim. Während derselbe die ihm noch zugetheilten Truppen des 1. Bataillons 27. Landwehr-Regiments, 1 Schwadron Husaren und 2 reitende Geschütze bei Käferthal und eine zweite Husaren-Schwadron bei Wallstadt aufstellte, rückten die 10. und 12. Compagnie unter Hauptmann v. Zweiffel nach Feudenheim. Sie traten hier in Verbindung mit den andern Compagnien in Ilvesheim, die schon am frühen Morgen wieder das Gefecht mit den gegenüberstehenden Freischaaren begonnen hatten und mit kurzen Unterbrechungen den Tag über fortsetzten.

Das Dorf Feudenheim liegt zur Vertheidigung viel weniger günstig, als jener Ort, da es vom Neckar weiter entfernt und das Terrain gegen denselben offen und ohne Deckung ist. Der am jenseitigen Ufer stehende Feind hatte dagegen auch hier zu seinem Schutze einen Damm, hinter welchem etwa 150 bis 200 Mann und 2 Geschütze aufgestellt waren. Der Hauptmann v. Zweiffel konnte unter diesen Umständen eine Feldwache und deren Posten nicht weiter, als bis zu dem letzten, dem Flusse zunächst gelegenen Gehöft vorschieben und verschaffte sich dadurch eine bessere Uebersicht, daß er selbst mit den anderen Offizieren vom Boden dieses Hauses den Feind beobachtete.

Die Freischaaren hatten bei diesem Dorfe eine Pontonbrücke gehabt, diese aber abgebrochen, die Pontons an's jenseitige Ufer geführt und den Belag auf's Land getragen. Am Nachmittage wurde eine große Unruhe bemerkbar; große Haufen regulärer und irregulärer Infanterie zogen ordnungslos und etwa $^1/_4$ Stunde vom Flusse entfernt in der Richtung nach Mannheim vorüber. Gleichzeitig kamen aber auch von dort eine Reihe Pontonwagen, und der Feind begann, die am Strande liegenden Bohlen aufzuladen und die Kähne zur Abfahrt zusammenzuschieben.

Um diese Arbeit zu stören, wurden einzelne Füsiliere von verschiedenen Ausgängen des Dorfes so weit wie möglich vorge-

Digitized by Google

schoben und das Feuer in einer Entfernung von 5 bis 600 Schritten eröffnet. Die Freischaaren erwiederten es in einer, vor dem Damme ausgeschwärmten Schützenlinie, liefen aber in die Deckung zurück, sowie von unseren Compagnien mehr Mannschaften vorgezogen wurden. Sie begannen nun mit den Geschützen zu feuern, deren Vollkugeln und Kartätschen nur die Dächer von Feudenheim zertrümmerten und unseren Füsilieren keinen Verlust beifügten. Die Mehrzahl der Pontons wurde durch an lange Leinen gespannte Pferde stromabwärts fortgeführt und obwohl sie eine Abtheilung der Unserigen bis über das Dorf hinaus verfolgte und auch ein Pferd verwundete, so konnte doch bei der großen Entfernung die weitere Abfahrt nicht verhindert werden. Die hinter dem Damme stehenden und bereits beladenen Pontonwagen, sowie mehrere Kähne, blieben zurück und fielen später in unsere Hände.

Der Feind hatte, wie der anwesende Oberstlieutenant Schmidt sich selbst überzeugte, mehrfache Verluste; verschiedene Male wurden Leute vom Ufer zurückgeführt, die nicht mehr allein gehen konnten, und, wie es sich später ermittelte, wurde auch von einem Trupp von Mannheim kommender Dragoner ein Mann auf mehr als 600 Schritt vom Pferde geschossen. Die feindliche Infanterie zog sich sehr bald hinter die Deckung zurück und die Geschütze fuhren ab.

Unser 1. Bataillon war am 22. Juni in Ladenburg geblieben und die 4. Compagnie Morgens auf dem Bahnhofe durch die 2. unter Hauptmann v. Löben II abgelöst worden; die 3. Compagnie unter Hauptmann v. Schönholtz bezog die Wachen der Stadt.

Den ganzen Tag über dauerte wieder das Gewehrfeuer über den Neckar hinweg fort und von Zeit zu Zeit fiel von feindlicher Seite ein Kanonenschuß, welcher, ohne den Unserigen Schaden zu thun, die Häuser der Stadt oder den Bahnhof verwüstete. Um leicht möglichen Verlusten vorzubeugen und um auch den Truppen eine bessere Verpflegung zukommen zu lassen, waren unser 2. Bataillon und das 8. Landwehr-Regiment mit der 12pfündigen Batterie gegen 9 Uhr Morgens weiter zurückverlegt worden. Die 4 Compagnien des ersteren bezogen nur 4 Häuser im Straßenheimer Hof, hatten aber trotzdem Ursache, den Tausch mit dem brennend heißen und staubigen Lager von Ladenburg für sehr vortheilhaft zu erachten.

Digitized by Google

Der Abend des Tages brachte noch die sehr wichtige **Capitulation der Stadt Mannheim.** Dem in Feudenheim anwesenden Oberstlieutenant Schmidt brachte ein Husar die Nachricht, daß ein Parlamentair eingetroffen sei und bald darauf ein zweiter, daß Herren vom Civil Mannheim übergeben wollten. Der Oberstlieutenant ordnete sofort an, daß die 10. Compagnie unter Premier-Lieutenant v. Mosch auf kürzestem Wege und vorsichtig gegen diese Stadt vorrücken solle und begab sich schleunigst nach Käferthal. Er findet hier die Bestätigung der willkommenen Nachricht, daß in Mannheim eine Gegenrevolution ausgebrochen ist, weil die von den Aufständischen eingesetzte Regierung die städtischen Kassen in Beschlag nehmen wollte. 3 Schwadronen badischer Dragoner sind zu den gutgesinnten Bürgern übergetreten, der Demokraten-Präsident v. Trützschler ist verhaftet, und der Commandant nebst einem Dragoner-Stabsoffizier bitten dringend um eine schleunige Besetzung der Stadt.

Während ein Schreiben des Magistrats an den General, Graf v. d. Gröben abgeht, läßt der Oberstlieutenant Schmidt die in Käferthal stehenden Truppen sofort antreten. Eine Compagnie des 27. Landwehr-Regiments und die zwei reitenden Geschütze bleiben in den Verschanzungen vor der nothdürftig gangbar gemachten Kettenbrücke über den Neckar zurück; die andern drei Compagnien und die 4. Schwadron des 3. Husaren-Regiments passiren um 8 Uhr Abends dieselbe und besetzen den Bahnhof, den Markt und die dem Flusse zunächst liegenden Straßen. Der Oberstlieutenant Schmidt reitet zuerst allein mit zwei Husaren in Mannheim ein, er findet es in der größten Unruhe, überall Soldaten, bewaffnete Bürger und unbewaffnetes Gesindel; er erhält keine Zurufe und nur selten eine Begrüßung. Die bald darauf eintreffende 10. Compagnie unsers Regiments bezieht die Hauptwache und versichert sich der gefangenen Hauptrebellen v. Trützschler und Steck; die Husaren postiren sich an den jenseitigen Ausgängen und entsenden Patrouillen auf die Straßen nach Ladenburg und Schwetzingen. Trotz diesen vom Oberstlieutenant Schmidt angeordneten Sicherheitsmaaßregeln waren sowohl die unsichere Stimmung der Stadt, sowie die Möglichkeit, daß feindliche Streitkräfte benachrichtigt und im Anzuge sein konnten, nur geeignet, die Ankunft von Verstärkungen mit Sehnsucht erwarten zu lassen.

Digitized by Google

Der General, Graf v. d. Gröben erließ alsbald nach dem Eintreffen der Nachricht, um 8 Uhr 10 Minuten Abends, die Ordre, das die 3. Division sofort nach Mannheim abrücken solle. Die Truppen derselben und hiermit unser 2. Bataillon werden allarmirt und setzen sich in Marsch, welcher bei starker Dunkelheit und bei noch großer Wärme so viel wie möglich beschleunigt wird. Dennoch wurde es fast Mitternacht, ehe unsre Musketiere die Neckar-Brücke passirt hatten und nunmehr unter Trommelschlag ihren Einzug in Mannheim hielten. Die Stadt war prächtig illuminirt und durch Pechfakeln und brennende Holzstöße fast tagehell erleuchtet; die Straßen waren gedrängt voll Menschen, welche indessen Furcht und die Spannung des Augenblicks in beinahe lautloser Stille erhielt. Das 2. Bataillon marschirte Punkt 12 Uhr Nachts auf dem Markte auf, setzte die Gewehre zusammen und erhielt die landesübliche Erfrischung von Brod und Wein. Kurz hinter ihm zogen das 4. und das 8. Kürassier-Regiment ein, deren grell beleuchtete Helme und Kürasse einen herrlichen Anblick gewährten; es folgte ihnen, nicht weniger stattlich, die reitende Artillerie im langen Trabe.

Mannheim war nunmehr sicher in unsern Händen, und dies erfuhren unsre Füsiliere in Ilvesheim und Feudenheim auf eine ganz eigenthümliche Weise. Das Gewehrfeuer bei diesen Orten war allmählich verstummt und die Compagnien richteten sich ihr Nachtlager ein, als plötzlich vom jenseitigen Ufer des Neckar das Preußenlied herüberschallt und unsere Mannschaften zuerst mit Ueberraschung, dann aber mit hohem Jubel und Begeisterung erfüllt. Es war ein Trompeter der 4. Schwadron des 3. Husaren-Regiments, welcher, von Mannheim aus mit einer Patrouille vorgesendet, auf diesen glücklichen Einfall, die frohe Nachricht zu verkünden, gekommen war. Während in der Stille der Nacht Hunderte von Stimmen das Nationallied sangen und alle Herzen vor Freude und Stolz höher schlugen, wurde von beiden Orten aus der Neckar überschritten und bei Feudenheim das zurückgelassene Brückengeräth, bei Ilvesheim die in Seckenheim zurückgeblieben en und die Waffen streckenden Volkswehren aufs rechte Ufer herübergebracht.

Auch das 1. Bataillon nahm an den Erfolgen des 22. Juni Antheil und zwar durch den **Neckar-Uebergang bei Ladenburg.**

Das von Zeit zu Zeit durch Kanonenschüsse verstärkte Schützengefecht an diesem Orte hatte während der heißen Mittagsstunden etwas nachgelassen, als es gegen 5 Uhr Nachmittags wieder mit erneuter Heftigkeit aufgenommen wurde. Das feindliche Geschützfeuer war hierbei hauptsächlich gegen das Dach des Bahnhofs gerichtet und mehrere Schrapnels schlugen dicht bei der, hinter den Gebäuden lagernden 2. Compagnie des Hauptmann v. Loeben II ein. Die trotzdem erfolglos bleibende Kanonade hörte nach einiger Zeit wieder auf, aber das Flintenfeuer von der Barrikade dauerte mit gleicher Lebhaftigkeit fort, ohne daß hierdurch die Absicht des Feindes, eine Beobachtung seiner Maaßregeln zu hindern, erreicht worden wäre. Ins Besondere waren es zwei Unteroffiziere der 2. Compagnie, Wilhelm Elster und Franz Lösch, welche mit derselben Ruhe und Besonnenheit, die schon den Tag über ein sehr gutes Beispiel für die Mannschaften gewesen waren, die Brücke im Auge behielten und den Hauptmann v. Loeben davon benachrichtigten, daß der Feind die Position an derselben zu räumen scheine. Es wurde bemerkt, daß ein Geschütz nach dem andern aus der Stellung zurückgezogen wurde und daß badische Infanterie und Freischaaren zuerst gegen Mannheim, dann aber plötzlich in entgegengesetzter Richtung nach Heidelberg abmarschirten. Trotzdem wurde das von unsrer Seite jetzt lebhaft aufgenommene Schützenfeuer noch immer kräftig von der Verschanzung aus erwiedert; man sah auch, daß etwa 100 Insurgenten wieder in dieselbe zurückkehrten und gegen 8 Uhr Abends eine große rothe Fahne auf der Barrikade wehen ließen.

Der General Graf v. d. Gröben hatte für diesen Abend noch Versuche, den Neckar zu überschreiten, beschlossen: es sollte mit Einbruch der Dunkelheit eine Fuhrt bei Neckarhausen aufgesucht, auch die bei diesem Orte bemerkte fliegende Fähre durch geschickte Schwimmer ans diesseitige Ufer gebracht werden. Dagegen erschien eine Überschreitung der Eisenbahnbrücke zu gefährlich, weil das ganze Benehmen des Feindes auf die Absicht deutete, die unter dem letzten Bogen liegende Pulver-Mine bei einem Angriff anzuzünden und mit den Stürmenden in die Luft zu sprengen. Der General begab sich deshalb um 8½ Uhr Abends selbst auf den Bahnhof, ermahnte die dort stehende 2. Compagnie und Jäger zur größten Vorsicht und empfahl, jedenfalls erst die anderen Versuche

Digitized by Google

zur Ueberschreitung des Neckar abzuwarten, ehe über die Brücke vorgegangen würde.

Inzwischen hatte der Unteroffizier Trabert der 2. Compagnie, welcher mit 10 Mann als Piket unter dem ersten Bogen der Eisenbahn stand und deshalb nicht von der Warnung des kommandirenden Generals unterrichtet war, seinerseits beschlossen, einen Uebergang der Brücke zu versuchen. Die unter seinem Befehle stehende Mannschaft derselben Compagnie, sowie 2 Jäger fanden sich ihn zu begleiten bereit und mit Zurücklassung ihres Gepäcks schlichen sich dieselben auf die Brücke. Zu beiden Seiten dicht an das Geländer gedrückt und den Unteroffizier Trabert an der Spitze, ging die kühne Schaar von Pfeiler zu Pfeiler vor und sammelte sich, ohne einen Schuß erhalten zu haben, an der Barrikade. Dieselbe wurde dann mit Mühe überklettert und — die Position vom Feinde geräumt gefunden. Ein lautes, freudiges Hurrah benachrichtigte die anderen Musketiere und Jäger von dem glücklichen Erfolge der Unternehmung, worauf auch diese im vollen Laufe die Brücke passirten und die feindlichen Verschanzungen besetzten. Es ist anzunehmen, daß die Insurgenten einen oder mehrere Freischärler zurückgelassen hatten, um die geladene und mit einer Leitung versehene Pulver-Mine anzuzünden, wahrscheinlich aber sind dieselben überrascht oder durch Furcht an der Ausführung dieses Auftrags gehindert worden und in der Dunkelheit davongelaufen, was auch einzelne Musketiere gesehen haben wollten.

Die Namen der bei der kühnen Ueberschreitung der Brücke betheiligten Mannschaften unsrer 2. Compagnie sind:

1) Unteroffiz. August Trabert a. Roßleben (Kreis Querfurt);
2) Gefreiter Franz Kleessen a. Hackenberg (Osthavelland);
3) Musk. Carl Herzberg a. Alt-Plessin (Königsberg i. Nm.);
4) „ Ferdinand Stolze a. Nowawest (Teltow);
5) „ Heinrich Müller I a. Kl. Wiersewitz (Guben);
6) „ Wilhelm Jentzsch a. Duberow (Schweinitz);
7) „ Wilhelm Thüre a. Beyersdorf (Liebenwerda);
8) „ Gottlieb Woye a. Dahmsdorf (Zauch Belzig);
9) „ Gottlob Schrödter II a. Kl. Marzähns (desgl.);
10) „ Heinr. Rindermann a. Mengelrode (Heiligenstadt);
11) „ Friedrich Drechsler a. Burg (1. Jerichow).

Digitized by Google

Diese wackeren Soldaten wurden wegen der gefahrvollen, vielleicht großen Verlust und die Zerstörung der Brücke vorbeugenden Unternehmung alsbald vom General, Graf v. d. Gröben und auch später vielfach belobigt. Ihr Führer, der Unteroffizier Trabert wurde von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen selbst zum Militair-Ehrenzeichen vorgeschlagen und erhielt es nebst der silbernen Badischen Verdienst-Medaille.

Der General Graf v. d. Gröben war nur wenige hundert Schritt vom Bahnhof entfernt, als die unerwartete Besetzung der feindlichen Verschanzung stattfand; er ließ sofort das Pionier-Detachement die Wegräumung der Barrikade und der Pulver-Mine vornehmen und die 2. Division allarmiren. Gegen 11 Uhr Abends marschirte dieselbe über die Brücke und die Nacht hindurch nach Heidelberg; unser 1. Bataillon blieb dagegen zur Deckung des Ueberganges an demselben zurück und hielt die Verschanzungen besetzt.

Vom 23. Juni ab begann das **Vorrücken gegen Rastatt**, wohin die Rebellen, nachdem das 1. Corps unter dem General v. Hirschfeld durch den Rhein-Übergang am 20. u. durch die Gefechte bei Waghäusel und Wiesenthal ihre Rückzugslinie durchschnitten hatte, in eiligster Flucht und mit Umwegen abzogen.

Von Seiten des 2. Armee-Corps trat zuerst unser 2. Bataillon mit der Reserve-Kavallerie und 1 reitenden Batterie die Verfolgung an. Sie hatten nach dem Einzuge in Mannheim bis halb 2 Uhr Morgens auf dem Markte gestanden und waren hierauf gegen Schwetzingen aufgebrochen. Das Dorf Neckarau wurde vom Feinde unbesetzt gefunden, es wurde aber in Erfahrung gebracht, daß in dem einzeln an der Chaussee gelegenen Relaishause noch am Abend vorher eine Abtheilung Freischaaren gewesen wäre.

Der Schützenzug der 5. Compagnie unter Lieutenant Klugmann und ein Zug Kürassiere gingen sofort dahin ab und umstellten beim ersten Tagesgrauen das Gehöft, in welchem Alles im tiefsten Schlafe lag. Der beim Aufbrechen der Thüre im Innern entstehende Tumult verrieth die Anwesenheit vieler Menschen, deren Eigenschaft die im Hausflur stehenden Gewehre genügend zu erkennen gaben. Ein Widerstand war durch die Überraschung vereitelt; ein Freischärler hatte zwar schon die Büchse ergriffen,

Digitized by Google

indessen wurde er durch zwei Bajonetstiche tödtlich verwundet, ehe er noch zum Schießen gekommen war. Die Übrigen suchten sich im Hause zu verbergen und wurden nunmehr einzeln aus ihren Schlupfwinkeln hervorgeholt. Es waren im Ganzen 27 sehr wüst aussehende Rebellen, welche der Vice-Feldwebel Poetsch mit langem und kräftigem Arme zu Tage förderte und welche als die ersten Gefangenen nebst dem Pferde ihres Führers mitfortgeführt wurden.

Das Bataillon traf um 6 Uhr Morgens an der Spitze der Kavallerie und nach einem schnellen, aber auch sehr erschöpfenden Marsche in Schwetzingen ein, wurde hier einquartiert und trat als die einzige Infanterie unter die Befehle des Kommandeurs der Reserve-Kavallerie, Oberst v. Giese. Die Aufnahme war vorzüglich und machte sich selbst durch ein Aushängen zahlreicher schwarz-weißer Fahnen bemerkbar; der durch seine Wasserkünste und Bildsäulen berühmte Schwetzinger Park gewährte hohe Naturgenüsse, die durch ein lebendiges Treiben der verschiedensten Uniformen und durch ein, von den Kürassier-Trompetern gegebenes Concert nicht wenig gehoben wurden.

Die Füsilier-Compagnien in Ilvesheim und Feudenheim blieben den Vormittag des 23. Juni über in diesen Orten, nahmen in ihnen und in der Nachbarschaft die Waffen ab und schafften diese mit dem Brückenmaterial nach Mannheim. Am Nachmittage rückten sie nach Ladenburg, wo auch das 1. Bataillon noch für diesen Tag stehen geblieben war. Die 10. Compagnie stand noch in Mannheim und war mit der Bewachung der Gefangenen und der in dieser Stadt vorgefundenen 14 Geschütze, 12 gefüllten Munitionswagen und des Ponton-Trains beauftragt.

Am 24. Juni rückte das 2. Bataillon erst um 2½ Uhr Nachmittags mit der Kavallerie weiter vor und verfolgte die sogenannte Rheinstraße in der Nähe dieses Flusses bis Alt- und Neu-Lußheim. Die 6. Compagnie hatte die Avantgarde und gab die Vorposten hinter dem Krieg-Bache; die anderen Compagnien bezogen in den genannten Dörfern Quartiere.

Das Füsilier-Bataillon sammelte sich am Vormittage in Mannheim, indem die in Ladenburg stehenden drei Compagnien dorthin herangezogen wurden. Um 2 Uhr Nachmittags trat es mit den übrigen Truppen der 3. Division wieder an und marschirte

Digitized by Google

in drei Stunden nach Schwetzingen, wo es seinerseits die Nacht über blieb. Die Gefangenen v. Trützschler und Steck, sowie die in Mannheim gefundenen Geschütze wurden vom Bataillon mitgeführt.

Das 1. Bataillon endlich folgte um 9 Uhr Morgens der bereits bis Heidelberg vorausgegangenen 2. Division bis Wieblingen und setzte Nachmittags auf der schönen Bergstraße und durch Heidelberg den Marsch noch bis St. Ilgen und Sandhausen fort.

Am 25. Juni erreichte das 1. Bataillon, den Fuß des Odenwaldes über Wiesloch weiter verfolgend, Mingolsheim, und hatte hier einen Ruhetag; das 2. und Füsilier-Bataillon dagegen gingen den Rhein entlang und blieben auch für den 26. Juni in Graben und Wiesenthal. Die letzteren Truppen passirten auf dem Wege nach diesen Quartieren mehrere durch die vorangegangenen Gefechte merkwürdige und noch die frischen Spuren des Kampfes tragende Ortschaften.

Zunächst war es Waghäusel, wo Truppen des 17. und 30. Regiments, sowie 8. Jäger am 21. einen sehr blutigen Kampf mit der Hauptmacht des Rebellenführers Mieroslawski bestanden hatten, und wo die Mauern der großen Zuckerfabrik und des Schlosses mit Kugelspuren übersäet, die an der Straße liegenden Gehöfte aber durch Kanonenkugeln dem Einsturz nahe gebracht waren. Dann war es Wiesenthal, der Armee schon bekannt durch die glänzende Attacke, welche S. K. Hoheit, der Prinz Friedrich Carl an der Spitze der 1. Schwadron 9. Husaren-Regiments am 20. Juni gemacht hatte, und am folgenden Tage wieder der Schauplatz eines hartnäckigen Gefechts der 24er Füsiliere und Garde-Landwehr. Noch ganz frisch waren endlich die Spuren eines Kampfes derselben Truppen um Neudorf, wo noch die Brandstellen der am Tage zuvor in Feuer aufgegangenen Häuser rauchten und dreizehn sehr verstümmelte Freischaaren-Leichen noch unbeerdigt an der Kirchhofsmauer lagen.

Während diese namenlosen Opfer der Verführung und wahnwitziger Ideen die offene Grube auf dem Felde erwartete und der über ihre Ruhestätten hinweggehende Pflug jede Erinnerung an sie verwischen mußte, sorgten unsere Truppen nach besten Kräften für die Beerdigung ihrer den Heldentod gestorbenen Kameraden. So waren es unsere Füsiliere, welche im Verein mit den 3. Hu-

Digitized by Google

saren die Gräber der bei Wiesenthal Gefallenen in Stand setzten, mit Eichenkränzen und mit selbstgezimmerten Kreuzen schmückten. Zum ehrenden Andenken an diese wurde auch noch eine besondere Feierlichkeit veranstaltet. Das Bataillon und die noch im Dorfe liegenden Husaren zogen am Abend des 26. geordnet und mit Musik nach dem Kirchhofe, der Prediger des Ortes segnete die Gräber ein und nach ihm sprach noch der Oberstlieutenant Schmidt einige schöne und warm empfundene Worte. Ein Choral beschloß diese, selbst die zusammengeströmten Dorfbewohner mit Rührung erfüllende Ehrenbezeugung.

Nachdem der Ruhetag auch noch aus allen Cantonnements zu starken Patrouillen in die benachbarten Wälder benutzt war, um den zerstreut im Lande umherstreifenden Freischaaren nachzustellen, wurde **am 27. Juni** vom 2. und Füsilier=Bataillon der Marsch bis Deutsch= und Welsch=Neureuth in der Nähe der badischen Hauptstadt Carlsruhe fortgesetzt und trat hiermit das erstere wieder in den Verband der 3. Division. Unser 1. Bataillon marschirte an diesem Tage nach Bruchsal, am 28. über Durlach und Carlsruhe nach Bulach.

Für den 29. Juni wurde **ein Vorgehen der ganzen Armee** und ein Angriff der von den Insurgenten vor Rastatt eingenommenen Aufstellung am Federbach beschlossen, welcher am folgenden Tage gegen die starke Position hinter dem Murg=Flusse ausgedehnt werden sollte. Das Neckar=Corps unter dem General von Peucker hatte hierbei den Auftrag, auf dem linken Flügel im Gebirge, das 1. Corps unter General v. Hirschfeld auf der Bergstraße und endlich das 2. Corps unter General Graf v. d. Gröben als rechter Flügel auf der Rheinstraße vorzurücken.

Die drei Divisionen des letztgenannten Armee=Corps sammelten sich am 29. früh zwischen den Orten Durmersheim und Grünwinkel und füllten die ¾ Meilen betragende Entfernung beider Dörfer mit Truppen aller Art. Um 8 Uhr Morgens trat die Tete der 1. Division v. Schack an, aber es verging mehr wie eine Stunde Zeit, ehe mit 1000 Schritt Abstand die 2. Division von Cölln, dann 500 Schritt dahinter die 3. Division Graf v. Schlieffen und endlich die Reserve=Kavallerie in Marsch kamen.

Unsere Bataillone waren bald nach Mitternacht aus ihren Quartieren gerückt und hatten durch Staub und Hitze, sowie durch

die, in einer so langen Kolonne unausbleiblichen Stockungen viel zu leiden; indessen trug manches Sehenswerthe dazu bei, die Strapatzen leicht überstehen zu lassen. Das Terrain gestattete fast überall einen Überblick über die in der Rhein-Ebene fortziehende Truppenmasse und namentlich erschien das auf der Bergstraße marschirende 1. Corps einer blitzenden Riesenschlange ähnlich, welche sich in ununterbrochener Linie über die Hebungen und Senkungen der Chaussee hin fortzog. Noch lebhafter wurde die Spannung unsrer Mannschaften, als sich von halb 11 Uhr ab ein heftiges Feuergefecht auf allen Punkten der Front entwickelte. Viel weiter, als der Kanonendonner noch hörbar war, sah man auf dem dunklen Hintergrunde der Berge und Waldungen die weißen, schnell verschwindenden Wölkchen der Gewehrschüsse, die Blitze und die langen Dampfstreifen des Geschützfeuers und endlich auch die hoch zum Himmel aufsteigenden Flammen und schwarzen Rauchsäulen brennender Häuser. War schon dieses Schauspiel geeignet, die kriegerische Stimmung wach zu rufen, so steigerte sich dieselbe zur Begeisterung, als J. K. Hoheiten der Prinz von Preußen und der Prinz Friedrich Carl mit einem glänzenden Gefolge von Offizieren der verschiedensten Armeen die lange Marschkolonne passirten und an die einzelnen Bataillone kurze Ansprachen richteten.

Inzwischen schwand die Hoffnung der Unsrigen auf eine Theilnahme am Gefecht immer mehr und mehr, da Stunden vergingen, ohne daß sie vorgezogen wurden und als das entfernter und immer schwächer werdende Feuer die Überzeugung verschaffte, daß die Insurgenten schon durch die Avantgarde der 1. Division zurückgeworfen seien. Es bestätigte dies der um ½3 Uhr Nachmittags eingehende Befehl, daß die Divisionen so weit wie möglich in den benachbarten Dörfern Quartiere beziehen sollten. Das 1. Bataillon kehrte in Folge dessen nach Bietigheim, das 2. und Füsilier-Bataillon sogar bis Durmersheim zurück und fanden trotz der Masse der in diese Ortschaften gelegten Truppen noch immer ein leibliches Unterkommen.

Das Gefecht am Federbach hatte indessen nicht das vermuthete Ende erreicht, denn gegen 5¾ Uhr Nachmittags brachen die Rebellen aus Rastatt wieder in 2 starken Kolonnen gegen denselben vor. Das 1. Bataillon wurde in Folge dessen um 8 Uhr

Abends allarmirt und rückte an der Spitze der 2. Division wieder auf der Chaussee vor. Während die 3. Compagnie unter Hauptmann v. Schoenholtz zur Beobachtung des Terrains zwischen dem 1. und 2. Armee-Corps in das südliche Ende des Hardt-Waldes (im Lehl genannt) entsendet wurde und hier eine Vorpostenstellung bezog, gingen die 3 andern Compagnien soweit vor, daß sie unmittelbar hinter den im Gefecht befindlichen Truppen zur Unterstützung derselben bereit waren.

Zunächst schien der Feind in dem westlich von der Chaussee liegenden Niederwalde Fortschritte zu machen, und der Major Sembritzki ließ gegen diesen eine zur Aufnahme der 31er Füsiliere geeignete Aufstellung nehmen. Es schien auch eine Zeit lang gewiß, daß unser Bataillon zur Thätigkeit kommen würde, denn schon waren die Insurgenten an einzelnen Stellen bis zum Waldsaum vorgedrungen und ein Theil der kämpfenden Füsiliere bis zur Höhe unserer Schützen zurückgedrängt, als plötzlich durch den Anstoß einzelner Abtheilungen wieder die ganze Feuerlinie vorbrach und den Feind mit lautem Hurrah und mit großem Erfolge zurückwarf.

Kurze Zeit, nachdem diese Hoffnung auf eine Gefechtsbetheiligung vereitelt war, schien sie auf der andern Seite der Chaussee Ernst werden zu wollen, da die Insurgenten an der Eisenbahn entschieden Fortschritte machten. Die 1. Compagnie blieb dem Niederwalde gegenüber stehen, und die beiden andern wendeten sich nach dieser Richtung, doch auch hier hatte der Erfolg des rechten Flügels bereits einen Umschwung des Kampfes hervorgebracht und die Kraft des Feindes erschüttert. Er floh nach Rastatt zurück und unsere Musketiere, die längere Zeit zwar dem Geschütz- und Gewehrfeuer ausgesetzt gewesen, aber selbst nicht zum Schuß oder zu einem Bajonett-Angriff gekommen waren, bezogen gegen 10 Uhr Abends in ihrer letzten Aufstellung ein Bivak. Das Bataillon hatte keinen Verwundeten, obwohl sehr zahlreiche Vollkugeln und Schrapnels in unmittelbarer Nähe desselben und besonders häufig zwischen den Schützen der 1. Compagnie eingeschlagen waren.

Auch das 2. und Füsilier-Bataillon waren gegen 8 Uhr in Durmersheim allarmirt worden und auf der Rastatter Chaussee dem Gefechte, welches ihnen Wagen voll Verwundeter und ge-

Digitized by Google

fangene Freischaaren entgegen schickte, mit großer Eile näher gerückt. Bei ihrer Ankunft in der Höhe von Oetigheim war indessen der Kampf bereits beendigt und die Nacht eingebrochen, so daß ihnen nichts weiter übrig blieb, als zwischen diesem Orte und der Chaussee ein Bivak ohne alle Lagerbedürfnisse zu beziehen und die ermüdeten Glieder auf der Streu auszustrecken, welche ihnen die schönen, niedergetretenen Getreidefelder von selbst boten.

Für den 30. Juni war das 2. Armee-Corps zu einer unthätigen Rolle bestimmt, indem es nur durch kleine Angriffe bei Steinmauern auf dem äußersten rechten Flügel die Aufmerksamkeit des Feindes erregen und dagegen das 1. Corps die Uebergänge der Murg bei Rothenfels und Kuppenheim erobern sollte. Unsere Truppen brachen um $^1/_2$ 7 Uhr Morgens aus dem Bivak auf und gingen, um von der am Federbach stehenden 1. Division den Treffenabstand zu gewinnen, wieder auf der Chaussee zurück, als für die 3. Division der Befehl eintraf, sich in der Mitte zwischen dem 1. und 2. Corps aufzustellen. Dieselbe schlug hierauf, das Füsilier-Bataillon und 1 Schwadron Husaren in der Avantgarde, den Weg von Oetigheim nach Muggensturm ein und blieb etwa auf der Hälfte des Weges und in der Gegend der von Durlach nach Rastatt führenden Straße halten. Die Husaren machten eine Recognoscirung gegen Rauenthal, fanden indessen diesen Ort vom Feinde verlassen, so daß auch nach dieser Richtung hin nichts für die beiden Bataillone zu thun war.

Die Nacht war ziemlich kühl gewesen, aber bald nach Sonnenaufgang stellte sich eine Tageshitze ein, die fast unerträglich wurde und das mehrstündige Stehenbleiben auf schattenlosen Feldern sehr unangenehm und langweilig machte. Es gab zwar wieder Manches zu sehen und die zu beiden Seiten unserer Aufstellung von $\frac{1}{2}$ 10 Uhr ab beginnenden Gefechte boten einige Zerstreuung, aber die Kanonade bei Steinmauern hörte sehr bald wieder auf und das Treffen bei Kuppenheim dauerte wohl mit großer Lebhaftigkeit fort, gab aber bei dem deutlich sichtbaren Vorschreiten der Batterien und Kolonnen sehr wenig Hoffnung, daß das Regiment noch zur Thätigkeit gelangen werde.

So war es Mittag geworden, als für die 2. und 3. Division der Befehl einging, weiter nach links und nach Muggensturm hin zu marschiren und dort ein Bivak zu beziehen. Die erstere

Digitized by Google

passirte das Dorf und gab das erste Bataillon mit der 3. und 4. Compagnie gegen 5 Uhr Nachmittags die Vorposten am Federbach, während die beiden andern Compagnien ziemlich dicht dahinter sich als Soutien aufstellten. Das 2. und Füsilier-Bataillon hatten mit der 3. Division und der Reserve-Kavallerie hinter Muggensturm ein Lager bezogen und waren im Abkochen begriffen, als gegen 2 Uhr Nachmittags wieder allarmirt wurde und die ganze Division den Auftrag erhielt, über die eroberte Murg-Brücke bei Kuppenheim gegen Rastatt vorzurücken.

Es wurde wieder aufgebrochen und von unseren beiden Bataillonen der Marsch über das blutige Gefechtsfeld und die Murg nach Kuppenheim fortgesetzt. Bis zum jenseitigen Ausgange dieses Städtchens folgten sie dem, in der Verfolgung des Feindes begriffenen 1. Armee-Corps, als sie dagegen von hier aus sich rechts gegen die Bundesfestung Rastatt wendeten, traten eigene Sicherheitsmaßregeln ein. Der Oberstlieutenant Schmidt formirte aus dem Füsilier-Bataillon eine Avantgarde und folgte mit dem 2. Bataillon als Soutien; eine leichte Schützenlinie der 9. Compagnie ging gegen den Eisenbahndamm und gegen das dahinter liegende Dorf Niederbühl vor.

Der erste, von den Unsrigen gefundene Feind war ein gut bewaffneter Freischärler, der im Klee liegend die Eroberung von Kuppenheim verschlafen hatte und nun nicht wenig verwundert die ihn aus seinen Träumen aufstöbernden und zugleich festnehmenden Preußen anschaute. Nachdem noch einige andere Rebellen durch Schüsse zur eiligsten Flucht genöthigt waren, erreichte das Füsilier-Bataillon unter dem Hauptmann v. Zweiffel den Eisenbahndamm, gegen den auch vom Dorfe Förch her ein paar Garde-Landwehr-Compagnien des Düsseldorfer Bataillons vorrückten. Der Commandeur desselben, Major v. Thysenhausen, rief einige Schützen der 9. Compagnie zu sich heran und machte sie auf einen Reiter aufmerksam, der im vorliegenden Niederbühler Walde die im Feuern begriffenen Freischaaren zu commandiren schien. Gleich der erste Schuß aus einem unserer Zündnadelgewehre ließ ihn bei 350 Schritt Entfernung aus dem Sattel fallen; das Pferd lief davon und wurde von den 9. Husaren eingefangen. Das Vorgehen des Füsilier-Bataillons auf Niederbühl bewog den Feind zur Räumung des Waldes; er vertheidigte auch das Dorf nicht

Digitized by Google

ernstlich, sondern zog sich schon vor der Schützenlinie hinter die Wälle der Festung ab.

Der Oberstlieutenant Schmidt ordnete alsbald die **Besetzung von Niederbühl und des Niederbühler Waldes** durch das Füsilier-Bataillon an, während das 2. am Eisenbahndamm zurückblieb. Inzwischen begann von Rastatt aus ein sehr heftiges Geschütz- und Wallbüchsenfeuer, welches bei der nur etwa 500 Schritt betragenden Entfernung des Hauptwalls und der Lünette Nr. 33 sowohl im Dorfe, wie im Walde bedeutenden Schaden anrichtete. Die Ausstellung der Feldwachen und Posten geschah inzwischen durch den Oberstlieutenant in aller Ruhe und in folgender Weise: Eine Compagnie besetzte die gegen die Festung und zu der brennenden Murgbrücke führende Dorfstraße, eine zweite die nach dem Niederbühler Walde; beide hatten je eine Feldwache bis nahe an den Ausgang vorgeschoben. Eine halbe Compagnie stand hinter dem Niederbühler Walde mit einer Feldwache an der jenseitigen Lisiere: 1½ Compagnie blieben als Soutien am Eingang des Dorfes.

Am 1. Juli brach auch die 2. Division v. Cölln, und mit dieser unser 1. Bataillon, gegen ½ 11 Uhr aus dem Bivak von Muggensturm auf, um auch ihrerseits die Einschließung Rastatt's von der Südseite vorzunehmen. Sie legte im Bogen um die Festung den Marsch über Kuppenheim und Haueneberstein zurück, ließ die 1. und 2. Compagnie mit 2 Schwadronen des 4. Cürassier-Regiments in Sandweier und die 3. und 4. Compagnie mit einem Bataillon 12. Landwehr-Regiments, 1 Compagnie Jäger, ½ Schwadron 12. Husaren und ½ Fußbatterie in Iffezheim. Das Landwehr-Bataillon Wrietzen gab die Vorposten im Iffezheimer Walde, das 1. Bataillon 27. Landwehr-Regiments dagegen besetzte Wintersdorf, Ottersdorf und Plittersdorf und schnitt hiermit die Besatzung vom Rheine ab.

Die Belagerung der Festung Rastatt hatte so mit der vollständigen Einschließung begonnen, und besetzten die Divisionen des hierzu verwendeten 2. Armeecorps unter General-Lieutenant Graf v. d. Gröben folgende Terrain-Abschnitte: Die 1. Division v. Schack das rechte Murgufer bis Steinmauern in der Nähe des Rheines; die 3. Division Graf v. Schlieffen das Terrain zwischen der Murg und dem Oosbache und die 2. Division v. Cölln endlich den Raum zwischen dem Oosbach und dem Rhein bei Plittersdorf. Eine an

die Garnison und Bürgerschaft gerichtete Aufforderung zur Uebergabe blieb ohne Erfolg, auch nachdem ihnen am 5. Juli mitgetheilt worden war, daß sich die Insurgenten-Armee aufgelöst und nach der Schweiz geflüchtet habe.

Die Absicht einer sehr ernsthaften Vertheidigung verrieth sich schon durch die heftige Kanonade, welche am frühen Morgen des 1. Juli von dem Fort A (Leopoldsfeste) und der Lünette Nr. 33 auf Niederbühl eröffnet wurde. Unsere beiden Bataillone, die erst spät in der Nacht zur Ruhe gekommen waren, wurden hierdurch in recht unsanfter Weise aus dem Schlafe geschreckt und die Füsiliere mit einem sehr gefährlichen Kugelhagel überschüttet. Am meisten hatten die Häuser des unglücklichen Dorfes darunter zu leiden, die mit schnellen Schritten einer völligen Zerstörung entgegengingen; eine Granate fiel aber auch mitten in das Soutien hinein und zerschmetterte beim Zerspringen 3 zusammengesetzte Zündnadelgewehre. Dem Füsilier Becker riß ein Granatstück den Rockkragen auseinander, und hatte das Bataillon überhaupt folgende

Leichtverwundete:

Nr.	Comp.	Charge.	Namen.	Heimath.	Kreis.	Art der Verwundung.
1	9	Füsil.	Hermann Brandes	Berlin		leichte Handwunde.
2	9	„	Friedrich Speier	Brandenburg	Westhavelland	dgl.
3	10	„	Friedrich Thurley	Elsholz	Zauch Belzig	Schuß im rechten Oberschenkel.
4	11	„	Friedrich Becker	Glindow	id.	Streifschuß im Nacken.

Die Verwundung des Thurley, welcher beim Patrouilliren im Niederbühler Walde durch eine Büchsenkugel getroffen war, rächte der Vice-Unteroffizier Gotthelf Krüger der 10. Compagnie. Er sah auf der Brustwehr des Walles einen feindlichen Offizier mit dem Fernrohr die Aufstellung unserer Vorposten mustern; er legte auf ihn an und schoß ihn in der Entfernung von 4—500 Schritt herunter. Nach späteren Ermittelungen des Hauptmann v. Zweiffel wurde dieser Freischaarenführer mitten durch die Brust ge-

Digitized by Google

schossen und war augenblicklich todt. Auch die übrigen Vorposten ließen sich durch das Sausen und Einschlagen der schweren Festungsgeschosse nicht einschüchtern, sondern feuerten auch ihrerseits munter darauf los, sowie sich ein Feind außerhalb der Deckung sehen ließ. Die Kanonade dauerte mit kürzeren oder längeren Unterbrechungen den ganzen Tag über fort, doch gelang es dem Feinde weder die Stellung unserer Truppen in und neben Niederbühl zu ändern, noch an diesem Tage seine Kugeln über den Eisenbahndamm hinaus vorzuschicken.

Die Erfahrungen dieses Tages bedingten die Einrichtung **des Lagers bei Niederbühl**, welches durch seine Lage zwischen dem Hauptquartier Kuppenheim und der Festung, durch eine gute Aussicht auf die letztere und durch viele interessante Eigenthümlichkeiten ein Hauptsammelpunkt höherer Offiziere und Neugieriger wurde. Außerhalb der Kanonenschußweite und am Wege von Kuppenheim nach Niederbühl war zunächst der Bivaksplatz (später Zeltlager) von zwei Bataillonen, 8. Landwehr-Regiments, einer Schwadron 3. Husaren und ½ 6pfündigen Batterie. Am Wege von Förch nach Niederbühl bivakirte eine Compagnie des 5. Jäger-Bataillons.

Hinter dem Eisenbahndamm und zu beiden Seiten der Kuppenheimer Straße wurde von Rastatt aus links das Lager unsers 2., rechts das des Füsilier-Bataillons errichtet. Es war ein wunderbares Gemisch von Hütten, welche die Erfindungsgabe unsrer Mannschaften nach den verschiedensten Mustern aus Stroh, Erde und Holz aufgeschlagen hatte und bei längerem Aufenthalte mit mehr und mehr Ausschmückungen, mit Fahnen, Gärten, komischen Aufschriften oder Wahrzeichen versah. Das der sicheren Zerstörung preisgegebene Dorf Niederbühl war eine unerschöpfliche Fundgrube von Hausgeräth aller Art, welches in das Lager wanderte und zur Einrichtung, aber auch zu dem sonderbarsten Aussehen desselben beitrug. Trotz aller darauf verwendeten Mühe erlebte das Bivak die verschiedenartigsten Schicksale; ein wolkenbruchartiger Regen in der Nacht zum 5. Juli verwandelte es in einen großen Düngerhaufen, am 12. brannte ein großer Theil desselben nieder, der Gewerkskanal, welcher in Rastatt Mühlen treibt und deshalb abgedämmt wurde, ergoß seine Wasserfluthen in die Lagergassen, und die täglich zunehmende Fertigkeit der Insurgenten, Kugeln

Digitized by Google

und Granaten über den Eisenbahndamm hinweg zu werfen, vertrieb viele Hütten auf besser gedeckte Plätze. Unsre Mannschaften hatten unter diesen Umständen fortwährend zu bauen und sich neu einzurichten, und thaten es mit immer größerer Geschicklichkeit und auch natürlich lieber, als die Belagerungs- und Batterie-Arbeiten, welche entweder vom Feinde gesehen oder ihm verrathen wurden, und deshalb stets eine heftige Kanonade zur Folge hatten.

Einen traurigen Gegensatz zu dem lebhaften und immer munteren Treiben im Lager beider Bataillone machte die etwa 1400 Schritt vorgeschobene Vorpostenstellung im Dorfe und im Walde von Niederbühl. Die große Nähe der Festung machte hier die größte Stille und Vorsicht nöthig, da die Freischaaren mit der in Rastatt vorgefundenen deutschen Bundes-Munition so verschwenderisch wie möglich umgingen und bei jedem Geräusch und auf jeden sichtbar werdenden Soldaten feuerten. Die langen und schönen Dorfstraßen von Niederbühl waren völlig öde, da sie unter dem wirksamsten Feuer der Festung lagen und mit Barrikaden aus zertrümmerten Möbles- und Wirthschaftsstücken gesperrt waren. Der Weg der Posten und Patrouillen führte durch die überall offen stehenden Gehöfte mit zerschossenen oder niedergerissenen Mauern, durch Stuben, in welchen die bei der eiligen Flucht der Einwohner zurückgelassenen Habseligkeiten wild umherlagen und durch Ställe, aus denen alles Vieh schon am Abend des 30. Juni getrieben war. Nur wenige Hausthiere schlichen scheu und wild geworden in den Trümmern umher, und in allen Gebäuden herrschte eine so unheimliche Stille, daß der leise Tritt einer sich nähernden Patrouille, das Klappen einer Fensterlade oder ein durch die öden Mauern schallender Schuß unwillkürlich erschreckten. Die Doppelposten hatten an den Ausgängen und längs der Umzäunung einen gefährlichen Stand, da hohes Getreide das Dorf umgrenzte, die Freischaaren sich vollständig ungesehen heranschleichen konnten, und es erst in späterer Zeit möglich wurde, die Felder auf einige Entfernung hin abzumähen. Die Feldwachen und Soutiens deckten sich, da die Häuser selbst dem Einsturz nahe waren, in Lücken zwischen den Gehöften und hatten dorthin zu ihrer Bequemlichkeit Tische und Stühle zusammengetragen.

Nicht weniger wüst und trostlos sah es in dem, neben dem Dorfe gelegenen Walde aus, in welchem die Kanonenkugeln ganze

Digitized by Google

Reihen von Bäumen umgestürzt hatten und welcher wegen der Nähe der Lünette Nr 33 und einer sehr leichten Annäherung noch unsicherer war, als Niederbühl. Die Doppelposten konnten nur kriechend bis zu den vordersten Bäumen gelangen, und bei sehr sumpfigem Boden hatte ein Feuermachen seine Bedenklichkeiten, da, wenn der Flammenschein oder auch nur eine Rauchwolke den Stand der Feldwache verrieth, die Festungsartillerie ihre schweren Geschütze darauf richtete.

Die Ablösung der Vorposten geschah in der Nacht um zwei Uhr, weil vor dem Eisenbahndamm freies Terrain lag, welches vom Feinde eingesehen werden konnte. Der Oberstlieutenant Schmidt beritt zwar trotzdem mit gewohnter Unerschrockenheit die Aufstellung, aber er hätte hierbei am 10. Juli leicht ums Leben kommen können. Auf halbem Wege nach Niederbühl ging eine wohlgezielte Paßkugel dicht über seinen Kopf hinweg, schlug, die genaue Richtung der Kuppenheimerstraße verfolgend, durch das Thor im Eisenbahndamme und noch in die Pferdeställe der Bataillone, ohne indessen Schaden zu thun. Zu seinem Wohnsitz hatte derselbe Kommandeur die gefährlichste Stelle im Lager gewählt und zwar das Bahnwärterhäuschen am Gewerkskanal, welches ihm eine genaue Beobachtung der Festung gestattete, aber auch der gewöhnliche Zielpunkt der nach dem Lager geworfenen Geschosse war.

Die Cantonnements unsers 1. Bataillons in Sandweier und Iffezheim vertauschte dasselbe am 5. Juli mit der **Vorpostenstellung im Iffezheimer Walde.** Die von den Doppelposten besetzte nördliche Waldlisiere war von der, dem Fort A vorgeschobenen Lünette Nr 34 etwa 1400 Schritt entfernt und wurde von der Festung aus noch mit so großer Sicherheit beschossen, daß der Jäger Krüger, welcher sich nur auf einen Augenblick aus der Deckung entfernte, durch eine Kanonenkugel getödtet wurde. Getreidefelder und Terrainsenkungen erlaubten auch hier eine ziemlich gedeckte Annäherung von der Festung, während das dichte Holz die Verbindung der Feldwachen und der Soutiens sehr erschwerte. Die Aufstellung lehnte sich rechts an den Oosbach, links an das „der Mühlbach“ oder auch „alter Rhein“ genannte Gewässer; ein zwischen der Chaussee nach Oos und der nach Strasburg sich erstreckender Sandhügelzug gab diesem Theile der Front

Digitized by Google

eine gute Vertheidigungsfähigkeit. Zur Verstärkung wurden später noch Brustwehren aufgeworfen und beide Straßen durch einen Schleppverhau mit einander verbunden. Täglich kamen zwei Compagnien auf Vorposten, die beiden andern standen als Soutien weiter rückwärts im Walde und in einem Barackenlager.

Eine Beschießung Rastatt's war so lange ausgesetzt worden, bis das wenige schwere Geschütz, welches in Carlsruh, Mannheim und Germersheim vorhanden war, herangebracht werden konnte. Der zunächst auf den 4. Juli angesetzte Beginn des Bombardements mußte dem Feinde verrathen sein, denn man sah am Abend die Wälle stark besetzt und ohne irgend welche Veranlassung wurde um 10 Uhr Nachts aus allen Werken ein heftiges Geschützfeuer eröffnet. Indessen hatte der bereits erwähnte wolkenbruchartige Regen den Plan aufgeben lassen und auch alle Wege so grundlos gemacht, daß das Auffahren der Geschütze bis zur Nacht vom 6. zum 7. Juli verschoben werden mußte.

Alle Truppen warteten mit Sehnsucht auf das thätige Eingreifen unsrer Artillerie. Der Übermuth der Freischärler hinter den starken Festungsmauern war groß; die Vorposten hörten sie in Rastatt jubeln und lärmen, ja sie wurden von diesem Gesindel über den Wall hinweg durch Wehen mit rothen Tüchern oder durch das Absingen ihrer Freiheitslieder offenbar verhöhnt. Besonders ärgerlich aber war das zwecklose Verknallen der vom Deutschen Bunde gegen einen auswärtigen Feind beschafften Munition, welches zeigte, daß jeder beliebige Kerl in der Trunkenheit oder auch nur um sein Müthchen zu kühlen, ein schweres Geschütz abfeuerte und jubelte, wenn die Kugel ein Haus in Niederbühl oder Bäume in den Wäldern zusammenstürzen ließ. Es war freilich ein gefährliches Unternehmen, wenn höchstens 16 Geschütze es mit 301, denn so viel waren in Rastatt, aufnehmen wollten, aber nach den Erfahrungen aus Schleswig-Holstein zweifelte Keiner unsrer Leute am guten Erfolg.

Der Beginn der ersten versuchsweisen Beschießung wurde auf den 7. Juli früh ½3 Uhr angesetzt, und sollten bei der 1. Division, also im Norden von Rastatt, 8 7pfündige Haubitzen auf 2500 Schritt und am Eisenbahndamme zwischen Niederbühl und Rauenthal die 12pfündige Batterie der 3. Division auf 2100 Schritt zur Thätigkeit kommen. Es schien wieder, als ob der Feind hier-

Digitized by Google

von Kenntniß habe, denn er war den ganzen Tag vorher unruhig, er machte auf der Rheinseite einen Ausfall auf Rheinau, gegen Abend umstellten zahlreiche Freischaaren das Dorf Niederbühl und noch um 10 Uhr Abends wurde ein heftiges Gewehr- und Geschützfeuer von den Werken begonnen. Es wurde aber gegen Mitternacht wieder ruhig und mit Ergötzen sahen unsere Leute in Rastatt ein Licht nach dem andern verlöschen und eine vollkommene Stille eintreten. Das ganze Lager war in Bewegung und schon lange vor 2 Uhr hatten sich unsere Mannschaften in der kühlen und sternklaren Nacht einen Aussichtsplatz ausgesucht, um sich die Bestrafung der Rebellen mit anzusehen.

So wurde es in fast athemloser Spannung ½3 Uhr, als bei der 1. Division der erste Schuß fiel und mehrere Granaten im feurigen Lichtbogen aufstiegen, aber schon in der Luft zerplatzten. Die 12pfündige Batterie, in der Nähe des Bivaks bei Niederbühl fiel gleich darauf ein und schon nach ihrem sechsten Schusse erschien über Rastatt ein kleines Licht, was größer und größer wurde und endlich als hohe Feuersäule aufstieg und die Hauptkirche grell beleuchtete. Sie wurde von der 3 Meilen langen Vorpostenlinie um die Festung mit lautem Hurrah und großem Jubel begrüßt, denn der Feind war vollständig überrascht, man hörte zwischen dem Donner der Geschütze seine Allarmirung und es vergingen 25 Minuten, ehe von den Wällen ein Schuß erwiedert wurde.

Dann ging es aber auch um so toller her, und es war ein furchtbar schönes Schauspiel neben den Flammen der brennenden Gebäude, das Aufblitzen der Geschütze und die sich in der Luft kreuzenden Feuerfunken der Geschosse mit anzusehen. Unsre Artillerie zog sich, nachdem sie 155 Granaten und 75, zum Theil glühende Kugeln verbraucht hatte, gegen 4½ Uhr Morgens aus dem Gefecht, der Feind schoß aber noch bis gegen 6 Uhr in unsinniger Wuth darauf los.

Das Bombardement sollte in der Nacht vom 7. zum 8. Juli fortgesetzt werden und zwar an Stelle der 12pfündigen Batterie am Eisenbahndamme von 3 großen Mörsern und 2 24pfündigen Kanonen, und am Iffezheimer Walde von 6 badischen 12Pfündern. Der Tag verging bei großer Hitze ziemlich ruhig und nur am Abend griff der Feind mit Tirailleurs und Geschützfeuer die Vorposten in Niederbühl an, um unter diesem Schutze mehrere

Digitized by Google

Nußbäume am Glacis, die seine Umsicht hinderten, niederzuschlagen. Um 10 Uhr Abends rückten 2 Compagnien Füsiliere über Kuppenheim in das Rauenthaler Wäldchen und deckten dann am Eisenbahndamm die Arbeiten, welche zur Aufstellung der schweren Geschütze erforderlich waren. Sie wurden bis Mitternacht von den Wällen beschossen; um diese Zeit folgten die beiden anderen Compagnien, und das ganze Bataillon blieb unter dem Kommando des Hauptmann v. Zweiffel zum Schutze der Batterie stehen.

Das Feuer begann auf diesem Punkte um 2¾ Morgens durch die Mörser, etwas später auch von den 24Pfündern, und war es für unsere Füsiliere etwas Neues, einem Schießen von so schweren Festungsgeschützen in nächster Nähe beizuwohnen. Dem Krachen und Klirren der Geschütze, dem Sausen der Bomben gesellte sich bald ein bekannter Ton bei, und dies war das Einschlagen feindlicher Geschosse, denn die Rastatter waren vorbereitet und antworteten schneller und lebhafter, wie Tags vorher. Die Kanonade dauerte bis 4 Uhr Morgens fort, wo die 24Pfünder die vorräthigen 50 Kugeln verschossen hatten, die Mörser setzten dieselbe bis 6 Uhr und nach einstündiger Pause noch bis 10 Uhr fort und thaten 84 Wurf.

Obwohl es dem Feinde gelang, alle ausbrechenden Feuer schnell zu löschen, so war doch die Wirkung der schweren Geschütze außerordentlich groß, und es ist anzunehmen, daß, wenn die Masse der gegen die Batterie gerichteten Kugeln weder der Artillerie, noch dem Bataillon Schaden zufügten, dies eine Folge der in der Stadt herrschenden Verwirrung gewesen ist. Um 10 Uhr Morgens traten die Füsiliere und die Bedienungsmannschaften ihren Rückmarsch an; die Geschütze blieben in der Position stehen und sollten erst in der Dunkelheit zurückgebracht werden. Eine vom 2. und Füsilier-Bataillon abwechselnd gegebene und alle vier Stunden abgelöste Feldwache war zu ihrer Bedeckung aufgestellt.

Ungünstiger war die Beschießung der Südseite Rastatt's ausgefallen. Die hier verwendeten sechs badischen Zwölfpfünder standen am Iffezheimer Walde und zu beiden Seiten der Chaussee nach Straßburg; es waren mehrere Bäume gefällt, aber nur ein etwa 1½ Fuß tiefer Erdeinschnitt hergestellt worden. Da die Aufstellung unmittelbar in der Vorpostenlinie unsers 1. Bataillons und in's Besondere der 3. Compagnie lag, waren zu ihrer Deckung

Digitized by Google

nur die Soutiens etwas näher gerückt und ein anderes Bataillon bis an den Wald vorgezogen worden.

Die Batterie begann erst gegen 3 Uhr Morgens ihr Feuer mit glühenden Kugeln; gleich darauf antwortete die Festungsartillerie und beschoß von drei Seiten her die auf freiem Felde stehenden Geschütze. Sie hatten erst 34 Schuß gethan, als eine feindliche Granate zwischen ihnen einschlug, die in einer Protze befindliche Munition entzündete und mit furchtbarem Knall in die Luft sprengte. Ein Kanonier wurde getödtet, 4 Mann verwundet und eine solche Verwirrung hervorgebracht, daß die Bedienungs-Mannschaften und Pferde zurückgezogen wurden und die Geschütze stehen blieben.

Auf die Nachricht hiervon ließ der Major Sembritzki, welcher sich bei dem Soutien der 1. Compagnie befand, Freiwillige zur Zurückschaffung der Geschütze vortreten und marschirte mit diesen, denen sich übrigens die ganze Compagnie anschloß, nach dem Waldausgang ab. Inzwischen hatte der Hauptmann v. Schoenholtz die zur Vertheidigung der Batterie gegen einen Ausfall geeigneten Maßregeln getroffen; eine starke Schützenlinie war längs des Waldsaumes ausgestellt und der Rest der dritten Compagnie nahe dahinter versammelt worden. Auch traten alsbald aus dieser 30 Freiwillige vor, welche sich bereit erklärten, die Geschütze zurückzuholen und sich mit vieler Unerschrockenheit dieser gefährlichen und mühsamen Arbeit unterzogen.

Es waren dies:

1.	Unterof.	Gottlieb Fliegener.	14.	Musk.	Wilhelm Ulbricht.
2.	„	Heinrich Kerskes.	15.	„	Friedrich Miethling.
3.	„	Gottlob Thal.	16.	„	Gustav Eiche.
4.	Vice-U.	Julius Bonne.	17.	„	Christian Moll.
5.	Musk.	Friedrich Schubert.	18.	„	Rudolph Kotter.
6.	„	August Dornbusch.	19.	„	Gotthelf Peter.
7.	„	Anton Kothe.	20.	„	Heinrich Baudeler.
8.	„	Adolph Hansche.	21.	„	Friedrich Schwitzke.
9.	„	Karl Schulz I.	22.	„	Traugott Haupt.
10.	„	Eduard Becker.	23.	„	Rudolph Noack.
11.	„	Gustav Hein.	24.	„	Karl Nichelmann.
12.	„	Benjamin Tegener.	25.	„	Friedrich Höke.
13.	„	Christian Lehmann II.	26.	„	Karl Hammer.

Digitized by Google

27. Musk. Karl Mehr. 29. Musk. August Ringer.
28. „ Friedrich Glanz. 30. „ Gottlieb Lehmeyer.

Ins Besondere zeichnete sich der Musketier Friedrich Schubert aus, der den Übrigen voran ging, zuerst die von Kugeln aufgewühlte Chaussee passirte und durch sein beherztes Wesen viel zur Durchführung der unternommenen Arbeit beitrug. Zum Theil wurde dieselbe durch einen feinen, bei Sonnenaufgang aufsteigenden Nebel begünstigt, aber er hielt nicht lange an und die Festungsgeschütze blieben auch während desselben gut gezielt. Der Unteroffizier Kerskes, welcher zur Sicherung mit einer Patrouille vorgegangen war, entging einem sicheren Tode, indem er beim Aufblitzen eines die Chaussee bestreichenden Geschützes sich niederwarf und die noch das Kochgeschirr streifende Kugel über sich hinwegfliegen ließ.

Es dauerte lange Zeit und kostete Mühe, ehe die sechs Geschütze und Protzen aus ihren Bettungen geholt und zum Theil über die Straße hinweg in's Innere des Waldes geschafft waren, aber die Aufgabe wurde glücklich und ohne Verluste gelöst.

Der nächste Erfolg der Beschießung Rastatts war ein verzweifelter Versuch der Garnison, sich der schweren Batterie, die großen Schaden gethan und die meiste Entmuthigung in der Stadt hervorgerufen hatte, zu bemächtigen; es führte derselbe zu dem **Ausfallsgefecht vor Rastatt** am 8. Juli.

Wie schon erwähnt, waren die drei Mörser und zwei 24pfündigen Kanonen, welche bis zum Morgen des 8. in Thätigkeit gewesen waren, in der Aufstellung am Eisenbahndamm stehen geblieben und eine Feldwache zu ihrer Deckung dabei aufgestellt worden. Sie bestand am Nachmittage aus dem Lieutenant v. Lepell mit 2 Unteroffizieren, 1 Spielmann und 40 Füsilieren unseres Regiments, und stand rechts in Verbindung mit einer Feldwache des 31. Landwehr-Regiments im Rauenthaler-Wäldchen.

Die drückende Hitze des Tages hielt im Lager des 2. und Füsilier-Bataillons alle Mannschaften in ihren Hütten, und es herrschte die tiefste Stille, als der Oberstlieutenant Schmidt gegen 5½ Uhr Nachmittags aus dem von ihm bewohnten Bahnwärterhäuschen heraustrat und durch Zuruf die beiden ihm zunächst lagernden Compagnien, die 5. und 8., alarmirte. Da sich sofort die Nachricht verbreitete, daß der Oberstlieutenant mit dem Fern-

Digitized by Google

rohre Ausfalls-Kolonnen am Rastatter Bahnhofe bemerkt habe und daß die schweren Geschütze in Gefahr wären, so waren beide Compagnien wenige Augenblicke darauf mit Gewehr und Tasche versehen und zum Abmarsch bereit. Während auch die übrigen Truppen antraten, folgten die 5. Compagnie unter dem Premierlieutenant v. Klitzing und dicht dahinter die 8. Compagnie unter dem Premierlieutenant v. Tresckow dem Oberstlieutenant Schmidt den Bahndamm entlang und zwar in so großer Eile, daß die Mannschaften zum größten Theil neben den schmalen Laufbrücken durch den Gewerkskanal und durch die Murg wateten und schweißtriefend und athemlos sich der Geschütz-Aufstellung näherten. Der Aufbruch aus dem Bivak war von der Festung aus bemerkt worden und alsbald verfolgten Hohlgeschosse die Richtung der fortstürmenden Compagnien.

Auch der Lieutenant v. Lepell hatte inzwischen die ihm drohende Gefahr erkannt, indem er 2 Colonnen in der Stärke von 5 bis 600 Mann mit 3 Geschützen am Bahnhofe bemerkte und sie wenige Minuten darauf auf sich zukommen sah. Die abgesendete Meldung traf die beiden Compagnien schon auf halbem Wege, und die 5. Compagnie war bei den ersten Schüssen, die von den Füsilieren der Feldwache abgegeben wurden, nur noch etwa 50 Schritt von den bereits auf Wagen gelegten Mörsern entfernt. Ohne diese sofortige Hülfe war der Lieutenant v. Lepell, wenn nicht verloren, doch außer Stande die vollständig freistehenden Geschütze zu vertheidigen, indem der Feind besonders stark und kräftig gegen das Rauenthaler Wäldchen und auf der, der Festung zugekehrten Bahndammseite vordrang und hiermit den zwischen beiden Abschnitten und im mannshohen Getreide stehenden Füsilierzug auf beiden Seiten umfaßte. Die 3 feindlichen Geschütze protzten auf etwa 400 Schritt Entfernung von ihm ab; indessen genügte das Feuer der wenigen Füsiliere, um sie schon nach der ersten Kartätschensalve eiligst wieder umdrehen und weiter rückwärts eine Aufstellung nehmen zu lassen.

So war die Lage der Dinge, als die Unterstützung aus dem Lager eintraf und die 5. Compagnie am Niederbühl-Rauenthaler Wege, die 8. Comp. etwa 100 Schritt dahinter im niedrigen Gebüsch halten blieb. Der Schützenzug der ersteren, unter dem Lieut. v. Minckwitz, ging bis in die vom Lieut. v. Lepell aufgelöste Tirailleurlinie vor und

Digitized by Google

verstärkte alsbald das Feuer derselben. Es gelang beiden Abtheilungen, die direct gegen die Geschütze vordringende Colonne aufzuhalten und sie in ein stehendes Feuergefecht zu verwickeln.

Trotzdem blieb die Lage bedenklich; die Freischaaren hatten die Landwehr-Feldwache im Rauenthaler Wäldchen zurückgeworfen und erschienen von dort aus in der rechten Flanke unserer Truppen. Die linke wurde ebenso von einer hinter dem Eisenbahndamme und kühn vorgehenden Abtheilung bedroht, welche zu vertreiben, die den diesseitigen Wall einfassende Hecke kaum gestattete. Auch begannen die Ausfallsgeschütze wieder ihr Feuer, welches von der ganzen Festungsfronte, insbesondere vom Bastion Nr. 30 mit einem Hagel der schwersten Geschosse begleitet wurde.

Die Gefahr, in der schmalen Stellung um die Batterie herum erdrückt zu werden, wurde beseitigt, als auf Anordnung des Oberstlieutenant Schmidt zuerst der Schützenzug der 8. Compagnie unter dem Lieutenant v. Schlieben II, bald darauf ein zweiter unter Lieutenant v. Baer und endlich auch der 3. Zug derselben unter dem Lieutenant v. Wietersheim nach dem rechten Flügel entsendet wurden. Der Rauenthaler Wald wurde wieder genommen, der Feind zurückgeworfen und das Gefecht auf dieser Seite in günstigster Weise wiederhergestellt. Gegen die hinter der Eisenbahn stehenden Freischaaren konnten nur wenige Rotten der 5. Compagnie in dem Durchlaßthore des Niederbühler Weges und in dem darüber stehenden Bahnwärterhäuschen Platz finden; indessen genügte ihr Feuer, um auch auf diesem Flügel dem weiteren Vordringen entgegenzutreten. Dieser Zweck war schon erreicht, als kurz hinter einander 3 Kanonenkugeln das Wärterhäuschen trafen und die 4 braven Musketiere, über und über mit Kalk und Schutt bedeckt, aber unverwundet, zum Abzuge nöthigten.

Es langten nunmehr auch die 9. Compagnie, etwas später die 12. auf dem Kampfplatz an, und wurde alsbald der Schützenzug der ersteren unter Lieutenant Holder-Egger in die Tirailleurlinie vorgeschoben. Das hohe Getreide war für die Bewegungen derselben, insbesondere auch dem Schießen sehr hinderlich und nur ein schmaler Weg längs des Bahndammes gestattete eine freie Umsicht. An diesem Wege und gegen die Hecke gedrückt lag eine Gruppe Füsiliere, die aus dem Unteroffizier Wilhelm Burdach, den Füsilieren August Nieschalk und Friedrich Lehmann der 9.

Digitized by Google

Compagnie bestand, denen sich von der Feldwache des Lieutenants v. Lepell die Füsiliere Jakob Bens der 11. und Wilhelm Engelleder der 12. Compagnie angeschlossen hatten. Von diesen Mannschaften wurde ein starker Freischaarentrupp in der Entfernung von 150 Schritt lebhaft und mit sichtlich bedeutendem Erfolge beschossen, aber auch unter ihnen räumte das feindliche Feuer furchtbar auf. Der Füsilier Engelleder wurde schon, als er den Unteroffizier Burbach auf das Erscheinen der Freischärler in der Blöße aufmerksam machte, durch eine Kugel in den Mund getroffen und sofort getödtet. Bald darauf erhielten die Füsiliere Bens und Rieschalk gleichfalls tödtliche Schüsse durch den Kopf; auch dem Lehmann ging eine Kugel durch den Mützenrand, er blieb aber unverletzt und mit dem Unteroffizier Burbach weiter feuernd, trugen die Beiden wesentlich dazu bei, daß der Feind auf dieser Stelle keine weiteren Fortschritte machte.

Der Lieutenant Holder-Egger hatte vom Oberst-Lieutenant Schmidt den Befehl erhalten, das Feuer seiner Leute besonders gegen die Ausfallsgeschütze richten zu lassen. Er schob sich deshalb mit dem größten Theile seines Zuges links nach dem Walde zu, näherte sich hiermit der 8. Compagnie, und entweder die Schußwirkung der vereinigten Tirailleure oder das Anrücken der Verstärkungen veranlaßten den Feind, die 3 Geschütze bis an den Rastatter Bahnhof zurückzuziehen.

Das allgemeine Bestreben, sich dieser Geschütze zu bemächtigen, veranlaßte ein gleichzeitiges Vorgehen aller im Gefecht befindlichen Truppen. Die ausgeschwärmten Schützen stürmten mit Hurrah vor, während ihnen in kurzen Abständen die 5. und 9. Compagnie am Eisenbahndamm und die 8. Compagnie im Rauenthaler Wäldchen folgten. Der Zug des Lieutenants Holder-Egger hielt die Verbindung, als aber dieser Offizier verwundet wurde, zogen sich die Mannschaften desselben allmählig an den Bahndamm heran uud räumten das am meisten von den Festungsgeschützen bestrichene Zwischen-Terrain. Der 1. Zug der 5. Compagnie unter Lieutenant Klugmann wurde deshalb entsendet, die Verbindung mit der 8. Compagnie wieder herzustellen und kam gerade zurecht, um den Widerstand einer Anzahl versprengter oder zu spät aus dem Wäldchen flüchtender Freischaaren zu beseitigen. Zurückgeworfen, wurden sie von Soldaten der 5., 8. und 9.

Digitized by Google

Compagnie lebhaft verfolgt und fast sämmtlich mit dem Bajonet niedergemacht.

Einer ihrer hitzigsten Verfolger kam bei dieser Gelegenheit um's Leben; es war dies der Hund des Lieutenants v. Schlieben II, welcher als ächte Bulldogge stets den Schützen voraus und mit größtem Eifer die liederlich angezogenen Freischärler angriff und sich durch sein Beißen und Festhalten so gefährlich machte, daß er von ihnen niedergeschossen wurde. Man fand ihn später im hohen Getreide, todt zwischen drei gleichfalls gefallenen Rebellen liegend. Überhaupt boten die Felder, welche unsere Tirailleurs im Vorgehen passirten und welche von den geschlossenen Abtheilungen des Feindes besetzt gewesen waren, ein Bild der größten Verwüstung. Es lagen hier immer Gruppen von 4, 5 ja 8 getödteten Insurgenten neben einander, welche als Opfer eines strafenden Schicksals und der mächtigen Wirkung unsrer Zündnadelgewehre angesehen werden mußten, da sie weit hinter dem stehenden Schützengefecht, hinter mannshohem Getreide, ja selbst in guten Deckungen von unsern Kugeln getroffen worden waren.

Der Widerstand des Feindes in der Position war unbedeutend, ins Besondere weil die 8. Compagnie nach der Eroberung des Rauenthaler Waldes auf dem rechten Flügel unaufhaltsam vordrang und diese Stellung ihrerseits flankirte. Nur einzelne, in Gräben und Löchern liegende Gruppen suchten sich zu vertheidigen, und eine solche traf der Unteroffizier Wilhelm Schneider mit mehreren Leuten der 9. Compagnie. Derselbe erhielt ganz unerwartet und kurz hinter einander zwei Schüsse, die, ohne ihn zu verwunden, seine Beinkleider durchlöcherten; schon hatte ein dritter Freischärler auf ihn angeschlagen, als der Unteroffizier durch ein schnelles Vorspringen auch diesem Schusse eine ungefährliche Richtung gab und nun im Handgemenge diesen und die übrigen, noch zurückgebliebenen Feinde tödtete. Ein gleiches Loos traf mehrere schon verwundete oder sich todt stellende Rebellen, da sie in blinder Wuth auf einzelne Offiziere und Soldaten feuerten und die vorgehenden Tirailleurs im Rücken beschossen.

Die Ausfallstruppen waren um ½7 Uhr Abends auf allen Seiten geworfen und mit großem Verlust nach dem Bahnhof zurückgeschlagen, wo starke Kolonnen unter der persönlichen Führung des Gouverneurs Tiedemann sie aufnahmen. Die 5., 8. und

Digitized by Google

9. Compagnie hatten etwa 500 Schritt von demselben eine leidliche Aufstellung gefunden, aus welcher sie ein stehendes Feuergefecht unterhielten. Zwei Züge der 5. und der 9. Compagnie besetzten eine Sandgrube neben der Eisenbahn und einen sich nach dem Nauenthaler Walde hinziehenden Graben, ein Zug der 5. Compagnie stand weiter rechts in einer Terrainsenkung und hielt Verbindung mit zwei Zügen der 8. Compagnie, welche zwar weiter rückwärts, aber auf einem sehr dem Feuer der Festungsartillerie ausgesetzten Hügel standen. Der Schützenzug dieser Compagnie ging auf dem äußersten rechten Flügel am Weitesten vor und erreichte die Höhe des Bahnhofs.

In dieser Aufstellung blieb das Gefecht eine gute halbe Stunde lang stehen und ging die in der Patrontasche mitgenommene Munition unsrer Leute zu Ende. Ins Besondere war dies bei der 9. Compagnie der Fall, obwohl der Hauptmann v. Gaedecke noch Patronen aus dem Lager heran holen ließ, und der Lazarethgehülfe Louis Meye sich, außer der Sorge um die Verwundeten, noch der Gefahr und Mühe unterzog, neue Munition in die vorderste Tirailleurlinie zu bringen. Die Compagnie mußte bald darauf, nachdem sie sich völlig verschossen hatte, durch die 12. unter dem Lieutenant Stöckenius abgelöst werden und kehrte an deren Stelle in die Reserve zurück. Auch die 5. Compagnie zog den Schützenzug wieder ein, bei welchem sich besonders der Hornist Ferdinand Tyrol ausgezeichnet hatte. Derselbe warf sich beim Beginn des Gefechts auf den ersten gefallenen Freischärler, entriß ihm Gewehr und Tasche und war dann abwechselnd schießend und „Marsch!" blasend immer dem Feinde zunächst. Ein wackeres Vorbild seiner Kameraden, war er unermüdlich, ihren Eifer zu beleben und sie guten Muths zu erhalten, ja er dehnte seine Vorsorge soweit aus, daß er im heftigsten Feuer zwei verladene Gewehre wieder schußfertig machte.

Vom Feinde waren alle ausgefallenen Truppen in den Schutz des besetzten Bahnhofs und des Fort B zurückgegangen und hatten hierdurch der Festungsartillerie freien Spielraum gegeben, ihr mächtiges Feuer nach allen Richtungen hin wirken zu lassen. Auch hatten die Ausfallsgeschütze eine von mehreren starken Kolonnen gedeckte Aufstellung genommen, die sie die Eisenbahn und das derselben anliegende Terrain vollkommen bestreichen ließ. Trotzdem

Digitized by Google

wurden unsere Truppen des stehenden Gefechts überdrüssig und, obwohl kein weiterer Erfolg zu erreichen war und nur größere Verluste durch ein Verlassen der bisherigen, leiblichen Deckung zu erwarten waren, so ließ sie doch der sich durch die Schützenlinie verbreitende Ruf „Vorwärts!" von Neuem antreten. Der linke, sich an den Bahndamm lehnende Flügel wurde zwar sehr bald durch eine Kartätschlage wieder zum Stehen gebracht, dagegen schoben sich auf dem rechten Flügel die 8. Compagnie und der ihnen benachbarte Zug der 5. Compagnie immer weiter vor, so daß sie den Bahnhof in großer Nähe zu flankiren begannen. Das Aufhören des hohen Getreides und ihr Heraustreten auf freies Feld machte diese Abtheilungen der Besatzung des Fort B bemerkbar und brachte sie in ein sehr gefährliches Feuer, welches ein weiteres Vorgehen unmöglich und auch den Rückzug in die Deckung nicht ohne Verluste bewerkstelligen ließ. Es wurden hierbei der Lieutenant v. Wietersheim und mehrere Leute verwundet.

Das Gefecht stand somit wieder; die Sonne ging unter, der Bahnhof und die hohen Bäume in seiner Umgebung glühten dunkelroth und waren durch einen dicken Pulverdampf in Wolken gehüllt. Die Sonne warf unsern Truppen ihre letzten Strahlen noch ebenso blendend, wie den Nachmittag über, ins Gesicht und ließ die feindliche Aufstellung nur durch das unaufhörliche Gewehr- und Geschützfeuer aus derselben bemerkbar werden. Greller Feuerschein, große Rauchwolken und heftiges Schießen in unserm Rücken ließen keinen Zweifel, daß das Dorf Niederbühl in Flammen stehe und daß auch dort gekämpft werde.

Gegen 8 Uhr Abends machte das Signal „Langsam zurück!" der abspannenden Ungewißheit ein Ende, und es wurde der Rückzug mit größter Vorsicht angetreten. Kein Freischärler wagte eine Verfolgung und nur die Festungsgeschütze donnerten den Unsrigen noch mit verdoppelter Schnelligkeit schwere Geschosse nach, die glücklicher Weise keinen Schaden mehr thaten. Die 11. Compagnie unter Hauptmann v. Brixen hatte zwischen Eisenbahn und Wäldchen eine Aufnahmestellung eingenommen und blieb auf dem rechten Murg-Ufer bei der glücklich geretteten Batterie zurück. Alle übrigen Truppen erreichten in großer Erschöpfung das Lager, um hier noch unterm Gewehr das Ende des Kampfes um Niederbühl abzuwarten.

Digitized by Google

Der Feind hatte, zur Unterstützung eines Ausfalls vom Bahnhofe und um die Absendung von Verstärkungen nach dieser Richtung zu hintertreiben, am Abend ein heftiges Bombardement auf Niederbühl eröffnet und das Dorf an mehreren Stellen in Brand gesteckt. Gleichzeitig drangen auch mehrere Kolonnen gegen die von 2 Compagnien des 8. Landwehr-Regiments besetzte Vorpostenstellung vor und warfen dieselben zurück. Die 10. Compagnie unter Premierlieutenant v. Mosch war zu ihrer Unterstützung aus dem Lager aufgebrochen, wurde jedoch bald wieder zurückgerufen, so daß nur ihr Schützenzug unter Lieutenant Schleyer in die Tirailleurs der Landwehr einrückte.

Mit dem Eintreffen dieses Zuges und seines sehr unternehmenden Führers begann eine Vorwärtsbewegung, der Rand des Niederbühler Waldes wurde wieder besetzt, und der Feind nach kurzem Gefecht aus den, am Dorfe stehenden Eichen geworfen. Der Lieutenant Schleyer drang dann noch in das brennende Niederbühl ein und half dieses erobern, nachdem die Freischärler und Badisches Militair kurze Zeit an der Landgraben-Brücke Widerstand geleistet hatten.

Die Vorpostenstellung wurde gegen 9 Uhr Abends in der früheren Weise wieder bezogen, die Truppen rückten sämmtlich ins Bivak und nur die 10. und 11. Compagnie blieben die Nacht über bei den Geschützen am Rauenthaler Wege, bis deren Wegschaffung bewerkstelligt war. Der Feind warf noch längere Zeit Granaten ins Lager hinein, aber obwohl dieselben dicht über den Köpfen der noch zusammenstehenden Kompagnien platzten, wurde kein Mann verwundet und die nach den Anstrengungen des Tages erwünschte Ruhe nicht mehr gestört.

Das Gefecht vom 8. Juli und die Leistungen unserer Truppen haben große Anerkennung gefunden. Die während der Belagerung in Rastatt erscheinende Zeitung „Der Festungsbote" nennt es „eins der blutigsten im ganzen Kriege" und sagt: „daß alte „Soldaten, die viele Schlachten gefochten hätten, versicherten, „nie ein so entsetzliches Feuer ausgehalten zu haben." Den Verlust der Garnison gab der selbstverwundete Gouverneur von Rastatt, Tiedemann, später als Kriegsgefangener, auf 219 Mann an. Derselbe ist hauptsächlich der mörderischen Wirkung unserer Zündnadelsgewehre zuzuschreiben, obwohl nur die Hälfte der zur Thätigkeit gekommenen 4 Compagnien dieselben führten und obwohl

Digitized by Google

das blendende Sonnenlicht, das sehr hohe Getreide, die Erschöpfung unserer Truppen und das mächtige Geschützfeuer des Feindes dem Zielen sehr hinderlich wurden. Der schnelle Verbrauch der in der Tasche mitgeführten Munition war unter den drängenden Verhältnissen erklärlich, indessen machten auch mehrere ältere Soldaten sich durch ein sehr sparsames Verfeuern ihrer Patronen bemerkbar.

Als, durch Ruhe und Unerschrockenheit sich auszeichnend, wurden folgende Mannschaften zum Militair-Ehrenzeichen vorgeschlagen:

Nr.	Charge.	Namen.	Comp.	Heimath.	Kreis.
1.	Uoffiz.	Christ. Kleemann.	5	Goersbach.	Sangerhausen.
2.	Hornist	Ferdinand Tyrol.	5	Nikolaiken.	Ostpreußen.
3.	Musk.	Friedr. Mierig.	5	Merseburg.	
4.	"	Karl Reichert.	5	Sachsdorf.	Liebenwerda.
5.	"	August Strebe.	5	Ramin.	Randow.
6.	"	Ludwig Behrend.	8	Treuenbrietzen.	Zauch Belzig.
7.	"	Ferdinand Schulz.	8	Ruhlsdorf.	Jüterbog.
8.	"	Karl Bleul.	8	Goldberg.	Schlesien.
9.	"	Karl Hildebrandt.	8	Berlin.	
10.	Uoffiz.	Wilh. Burdach II.	9	Brandenburg.	Westhavell.
11.	"	Wilh. Schneider.	9	Götz.	Zauch Belzig.
12.	Füsil.	Louis Meye.	9	Friedeburg.	Mannsfeld.
13.	"	Wilh. Keil.	9	Lehnin.	Zauch Belzig.
14.	Uoffiz.	Gottlieb Leben.	10	Zahna.	Wittenberg.
15.	"	Gotthelf Krüger.	10	Jüterbog.	Jüterbog.
16.	"	Friedr. Scherzer.	12	Ruppin.	Brandenburg.
17.	Hornist	Ottomar Günther.	12	Kindelbrück.	Weißensee.
18.	Füsil.	Ferd. Schulz VI.	12	Berlin.	
19.	"	Alexander Gau.	12	Berlin.	
20.	"	Julius Schenck.	12	Berlin.	
21.	"	August Gersdorf.	12	Kossenblatt.	Storkow.

Die beiden Bataillone hatten folgende **Verluste**:

A) An Todten:

Nr.	Comp.	Charge.	Namen.	Heimath.	Kreis.	Art der Verwundung.
1	5	Musk.	J. Dienegott Dümke	Alt-Tuchbrsches.	Hauland.	Schuß durch den Kopf.

Digitized by Google

Nr.	Comp.	Charge.	Namen.	Heimath.	Kreis.	Art der Verwundung.
2	9	Füsil.	Wilhelm Hübner.	Berlin.		Schuß durch den Unterleib.
3	„	„	August Nieschalk.	Kühnau.	Grüneberg.	Schuß durch den Kopf.
4	11	„	Jakob Bens.	Coblenz.		dsgl.
5	12	„	Wilh. Engellrder.	Berlin.		Schuß durch den Mund.

B) An Tödtlich-Verwundeten:

Nr.	Comp.	Charge.	Namen.	Heimath.	Kreis.	Art der Verwundung.
6	5	Musk.	Aug. Wilh. Strebe	Ramin.	Randow.	Schuß im linken Knie † 17. August.
7	10	Füsil.	Ludwig Teubert.	Tornow.	Teltow.	Schuß durch den Unterleib.
8	12	„	Friedr. Piesnack.	Zossen.	id.	Schuß im rechten Oberschenkel † 23. August.

C. Schwer-Verwundet, und dadurch invalide.

Nr.	Comp.	Charge.	Namen.	Heimath.	Kreis.	Art der Verwundung.
9	5	Musk.	Wilhelm Münch.	Berlin.		Schuß im linken Oberschenkel.
10	8	„	Ludwig Behrend.	Treuenbrietzen	Jüterbog.	Granatst. im rechten Arm.
11	8	„	Ferdinand Schulz.	Ruhlsdorf.	dito.	Schuß in der rechten Schulter.
12	8	„	Friedrich Grabow.	Kl. Glienicke.	Teltow.	Schuß im rechten Fuß.
13	8	„	Gottfried Zachanke.	Kleinitz.	Grüneberg.	Prellschuß im Genick u. am linken Oberarm.
14	8	„	Carl Bleul.	Goldberg.	Schlesien.	Schuß in die rechte Wade.
15	8	„	Carl Hildebrandt.	Berlin.		Schuß im rechten Kniegelenk und rechten Vorderarm.
16	8	„	Friedrich Moritz.	Berlin.		Schuß im linken Oberarm.
17	9	Vice-Uoffiz.	Adolph Röding.	Nauen.	Osthavelland.	Schuß durch den Hals.
18	9	Füsil.	Hermann Bauer.	Charlottenburg.	Teltow.	Schuß im rechten Oberschenkel.
19	9	„	Wilhelm Keil.	Lehnin.	Zauch Belzig.	Schuß im linken Oberarm.
20	9	„	Ferdinand Schulze.	Golwitz.	dito.	Schuß durch die linke Hand.
21	9	„	Carl Burchardt.	Berlin.		Schuß am linken Unterschenkel.
22	9	„	August Fritze.	Brandenburg.	Westhavelland.	Schuß durch rechten Oberarm.
23	9	„	Ludwig Henkel.	Glinike.	Teltow.	Schuß durch rechten Oberarm.
24	9	„	Wilhelm Enge.	Burg.	I. Jerichow.	Schüsse durch das linke Armgelenk und rechten Oberarm.

Digitized by Google

Nr.	Comp.	Charge.	Namen	Heimath.	Kreis.	Art der Verwundung.
25	9	„	Albert Kleist.	Berlin.		Kartätschuß am linken Oberarm.
26	9	„	Carl Rühl.	dito.		Schuß durch linken Oberschenkel.
27	9	„	August Henichel.	Charlottenburg.	Teltow.	Schuß durch rechten Oberarm.
28	11	„	Albert Kronfeld.	Berlin.		Schuß durch rechten Zeigefinger und Daumen.
29	12	„	Alexander Gau.	dito.		Schuß im linken Oberarm.
30	12	„	Carl Schröder.	Johannisthal.	Teltow.	Schuß im linken Unterarm.

D. Verwundet und nicht invalide.

Nr.	Comp.	Charge.	Namen	Heimath.	Kreis.	Art der Verwundung.
31		Oberst-lieut.	August Schmidt.	Danzig.		Granatstück im rechten Vorderarm.
32	8	Sec. Lt.	Aug. v. Wietersheim	Anhalt-Köthen.		Schuß im rechten Unterarm.
33	9	„	Th. Holder-Egger.	Alt Danne.	Pommern.	Schuß im Oberschenkel u. Prellschuß am rechten Handgelenk.
34	5	Musk.	Carl Reichert.	Sachsdorf.	Liebenwerda.	Schuß im rechten Unterschenkel.
35	5	„	Wilhelm Kegeler.	Buckow.	Müncheberg.	Streifschuß am rechten Oberschenkel.
36	5	„	Friedrich Mierig.	Merseburg.		Schuß im rechten Fußgelenk.
37	5	„	Rudolph Hetzer.	Berlin.		Streifschuß an der rechten Schulter.
38	8	„	Heinrich Steffen.	Königsberg.	Ostpreußen.	Schuß im linken Schultergelenk.
39	8	„	Friedrich Wolter.	Rietz.	Zauch Belzig.	Streifschuß an der linken Hand.
40	8	„	Christian Pfister.	Herzberg.	Ruppin.	Prellschuß am Leisten.
41	8	„	Alex. Kowaschütz.	Berlin.		Prellschuß am linken Unterarm.
42	9	Feldw.	August Lunitz.	Brandenburg.	Westhavelland.	Prellschuß am rechten Oberschenkel.
43	9	Uoffiz.	Wilh. Schneider.	Götz.	Zauch Belzig.	Streifsch. am rechten Oberschenkel.
44	9	Horn.	Gustav Stempel.	Rosenkrug.	I. Jerichow.	Prellschuß an rechter Wade durch Granate.
45	9	Füsil.	August Dunker.	Fürstenberg.	Mecklenburg.	Streifschuß an der linken Hand.
46	9	„	Louis Meye.	Friedeburg.	Mannsfeld.	Schuß am rechten Kniegelenk.
47	9	„	Gottfried Reuter.	Christindorf.	Teltow.	Streifschuß an der rechten Hüfte.

Digitized by Google

Nr.	Comp.	Charge.	Namen.	Heimath.	Kreis.	Art der Verwundung.
48	10	Uoffiz.	Gottlieb Leben.	Zahna.	Wittenberg.	Kontusion am rechten Fuß.
49	10	Füsil.	Heinrich Draschaft.	Münchhofen.	Strokow.	Kontusion am Bauchnabel.
50	11	Uoffiz.	Rudolph Rink.	Milow.	II. Jerichow.	Streifschuß am Gefäß.
51	11	Füsil.	Ferdinand Otto II.	Freienthal.	Zauch Belzig.	Streifschuß an der linken Hand.
52	12	Uoffiz.	Carl Rotsch.	Berlin.		Prellschuß an der rechten Wade.
53	12	Füsil.	Rudolph Krüger.	Potsdam.	Brandenburg.	Prellschuß am rechten Oberschenkel.
54	12	„	Andreas Brückner.	Burg.	I Jericho.	Prellschuß am linken Oberarm.

In Niederbühl waren an diesem Tage zehn Gehöfte und die Kirche abgebrannt und schien ihre Einäscherung nicht der Zufall bestimmt zu haben, denn grade die besten Deckungen der Vorposten waren verschwunden. Auch das Lager der beiden Bataillone hatte an Sicherheit verloren, denn seit den Erfahrungen der letzten Tage flogen die von der Festung geworfenen Bomben und Granaten regelmäßig über den Bahndamm hinweg, so daß schon eine Räumung des Platzes in Absicht genommen wurde.

Auf der Seite der **Division v. Cölln** wurde unser 1. Bataillon am 11. Juli von der Vorpostenstellung im Iffezheimer Walde abgelöst und bezog wieder Cantonnements; die 1. Compagnie in Sandweier, die 2. in Iffezheim, die 3. in Wintersdorf und die 4. in Ottersdorf. Der Regimentskommandeur hatte seit dem 7. Juli sein Quartier in den letzteren Ort verlegt und war speziell mit der Einschließung Rastatts von der Rheinseite, also in dem Terrain-Abschnitt zwischen Murg und Mühlbach, beauftragt worden. Die 3. und 4. Compagnie stellten in demselben je zwei Feldwachen an die Uebergänge des Mühlbachs und für die Nacht je ein Piquet zur Verbindung derselben mit den Dörfern. Die ganze Vorpostenlinie auf dieser Strecke war gut gesichert und nur der von einem Bataillon des 27. Landwehr-Regiments besetzte Raum in der Gegend von Rheinau blieb öfteren Ausfällen und Neckereien ausgesetzt, da den Insurgenten eine nur 5—600 Schritt von den Festungswerken entfernte Brücke nach jenem Dorfe zur Verfügung stand. Es wurde daher, nachdem am 9. Juli wieder

Digitized by Google

ein Ausfall nach dieser Richtung hin gemacht war, die **Zerstörung der Murgbrücke bei Rheinau** angeordnet.

Obwohl zur Ausführung dieses Befehls die Nacht vom 11. zum 12. Juli bestimmt wurde, so war dieselbe doch gefährlich und unsicher, da sich kaum erwarten ließ, daß dieser für die Garnison wichtige Uebergang von den Insurgenten unbeobachtet sein würde. Derselbe war auch in der Nacht vorher und im Laufe des 11. durch starke Abtheilungen besetzt gewesen, und selbst nachdem man sich am Abend vor dem Abzuge derselben überzeugt hatte, so war es wahrscheinlich, daß wenigstens Posten oder Annäherungs-Hindernisse zur Deckung der Brücke zurückgeblieben seien. Wurden aber die zur Zerstörung derselben erforderlichen Arbeiten auf irgend welche Weise vom Feinde bemerkt, so war mit Sicherheit zu erwarten, daß das damit beauftragte Kommando aus den Werken des Fort C, der Lünette Nr 39 und des Bastions Nr 20 mit einem vernichtenden Kugelhagel überschüttet und jeder Erfolg vereitelt werden würde.

Zu den Freiwilligen, die in den Cantonnements Ottersdorf und Plittersdorf für diese Unternehmung aufgeboten wurden, stellte die 4. Compagnie unsers Regiments folgende:

1.	Port.-Fähnr.	P. v. Lesczynski.	15.	Musk.	August Wiemann.
2.	Uoffiz.	Friedrich Heese.	16.	id.	Heinrich Maiss.
3.	id.	Adolph Borschefski.	17.	id.	Robert Weidner.
4.	Gefr.	Wilhelm Schirmeister.	18.	id.	Friedrich Willberg.
5.	id.	Carl Wallreuther.	19.	id.	Carl Wagener.
6.	id.	August Ebermann.	20.	id.	Friedrich Marzahn.
7.	id.	Andreas Lamprecht.	21.	id.	Carl Krause.
8.	Tamb.	Carl Linthe.	22.	id.	Fritz Nicolai.
9.	id.	Christian Schwarzbich.	23.	id.	Friedrich Rückert.
10.	Musk.	Heinr. Ziegelmeier.	24.	id.	Carl Schubig.
11.	id.	Daniel Mülkau.	25.	id.	Ernst Ziegenbalg.
12.	id.	Johann Schiefer.	26.	id.	Albert Berthold.
13.	id.	Gottlieb Grabis.	27.	id.	Wilhelm Kuban.
14.	id.	Robert Hoffmann.	28.	id.	Wilhelm Hensel II.

Das Detachement sammelte sich um Mitternacht an der Kirche von Ottersdorf und trat unter die Befehle des Hauptmann Klein, dem sich noch der Ingenieur-Hauptmann Fischer, 1 Unteroffizier und 6 Pioniere mit dem nöthigen Handwerkszeug angeschlossen

Digitized by Google

hatten. Um 1 Uhr wurde die Vorpostenlinie an der Mühlbach-Brücke passirt und durch Rheinau in größter Stille der Vormarsch gegen die Murg fortgesetzt. Die Brücke war glücklicher Weise weder besetzt noch gesperrt, und die Arbeit konnte alsbald beginnen.

Ein Theil der Mannschaft wurde zur Deckung derselben vorgezogen; die übrigen bildeten nach Anleitung des Hauptmann Fischer eine Kette, welche von der Rheinauer Ziegelei über den Murg-Damm hinweg bis unter die Brücke führte und von welcher in ganz geräuschloser Weise etwa zwei Klaftern geschlagenes Holz aus einer Hand in die andere gegeben wurden. Hiermit wurde ein mit Pechkränzen, Stroh- und Reisigbündeln vermischter Scheiterhaufen errichtet, der bei etwa 12 Fuß Höhe dicht unter den Balkenbelag des ersten Brückenjoches reichte. Außerdem wurden 60 Pfund Pulver in zwei Sandsäcken am 2. Pfeiler befestigt und mit einer 24 Fuß langen Zündleitung versehen.

Bei dieser ermüdenden, durch die lautlose Stille und fortwährende Aufregung abspannenden Arbeit brach schon die erste Morgendämmerung ein, ehe zur Anzündung der Holzstöße geschritten wurde und die Mannschaft sich zum Abzuge rüstete. Ein Gewehrschuß, der zum Glück schon nach Vollendung der Arbeiten die Annäherung einer feindlichen Patrouille anzeigte, drängte zur Eile, ihm folgte kurz darauf ein Kanonenschuß; aber die Pulver-Mine war bereits angezündet und das Kommando schon nothdürftig hinter den Häusern und dem Straßendamm von Rheinau gedeckt, ehe die Festungs-Artillerie zur vollen Wirksamkeit gelangte und nun eine Viertelstunde lang mit Kartätschen und Granaten um sich herumschoß. Das auffliegende Pulver hob die Brücke aus den Fugen, warf die Balken über einander und schleuderte den Belag in die Höhe; die brennenden Holzstöße verbreiteten das Feuer und zerstörten den Uebergang vollständig.

Das Detachement kehrte, nachdem man sich hiervon überzeugt hatte, ohne Verlust über den Mühlbach zurück; das Dorf Rheinau aber wurde vom Feinde an drei verschiedenen Stellen in Brand geschossen. Für das Wohlverhalten der Mannschaften, welche mit Glück, aber auch mit großem Eifer und Muth zur Ausführung des schwierigen Auftrages beigetragen hatten, sprach ein Corpsbefehl vom 13. eine sehr belobigende Anerkennung aus. Vom Portepeefähnrich v. Lesczynski wurde in dem Berichte des

Digitized by Google

Hauptmann Fischer noch besonders erwähnt, daß Derselbe bei den technischen Anordnungen zur Brückenzerstörung sehr behülflich und von Nutzen gewesen sei.

In den folgenden Tagen wurden um ganz Rastatt herum, theils zur Abwehr von Ausfällen, theils zum Batteriebau für das von Mainz erwartete Belagerungsgeschütz viele Arbeiten vorgenommen und hierzu Mannschaften des Regiments verwendet. Die Sicherheit der Cantonnements auf der Rheinseite nahm hierdurch wesentlich zu, und nur am 16. Juli um Mitternacht trat eine Störung ein, indem die Feldwache an der Ottersdorfer Straße und der Oberwald heftig mit Kartätschen und Granaten beschossen, die Vorposten bei Rheinau auch mit Gewehrfeuer angegriffen wurden. Die in Plittersdorf und Ottersdorf allarmirten Truppen kamen indessen zu keiner Thätigkeit und rückten nach dem Aufhören der Kanonade wieder in ihre Quartiere.

Noch weniger Unruhe hatten die beiden Compagnien in Sandweier und Iffezheim; eine Feuersbrunst im letzteren Dorfe, am 17. Juli Nachts, wobei 6 Pferde des Divisionsstabes verbrannten, der 2. Compagnie aber kein Schaden erwuchs; und am 13. das Eintreffen der Rekruten aus Erfurt waren die einzigen bemerkenswerthen Begebenheiten. Am 21. Juli bezog das ganze 1. Bataillon ein Zeltlager hinter dem Iffezheimer Walde und hatte am folgenden Tage in der Nähe desselben Gottesdienst im Freien, worauf eine Parade vor Seiner Königl. Hoheit, dem Prinzen von Preußen folgte. Seit dem 19. d. Mts. war das Hauptquartier desselben nach Schloß Favorite bei Förch verlegt.

Auch im Lager des 2. und Füsilier-Bataillons bei Niederbühl war größere Ruhe eingetreten, nachdem die Beschießung und das Ausfallsgefecht Furcht und Zwietracht in Rastatt verbreitet und einen baldigen Fall der Festung in Aussicht gestellt hatten. Nur die am Meisten unterwühlte Badische Artillerie und das zusammengelaufene Freischaaren-Gesindel verzögerten die Übergabe und fuhren fort, die Vorposten und das Bivak durch schweres Geschützfeuer zu belästigen. So wurde am 11. Juli wieder ein Haus von Niederbühl in Brand gesteckt; am 13. ein Versuch der unglücklichen Bauern, noch einige Habseligkeiten zu retten, lebhaft beschossen und am 15. das Schießen einer Jäger-Patrouille auf die an der Lünette Nr. 33 beschäftigten Arbeiter mit einer heftigen

Digitized by Google

Kanonade erwiedert. Der im Dorfe stehenden 6. Compagnie wurde bei dieser Gelegenheit eine Menge Granaten zugesendet; eine derselben platzte in unmittelbarer Nähe der Feldwache des Lieutenants v. Beust, eine andere dicht neben den, als Doppelposten stehenden Musketieren Arnold und Riegel, eine dritte über den Köpfen der Musketiere Hoffschneider und Setzkorn, aber wunderbarer Weise waren ein durch Granatsplitter zerrissener Rockärmel und ein beschädigtes Kochgeschirr auch hier wieder die einzigen Erfolge, welche der Feind mit seiner Munitionsverschwendung erreichte. Der vergebliche Versuch des Lieutenants v. Wins I mit Mannschaften derselben Compagnie das Getreide um Niederbühl in Brand zu stecken, brachte noch größere Unruhe hervor: Am Abend drangen starke Patrouillen aus der Festung vor und schossen sich mit den Vorposten herum; noch später begann ein heftiges Geschützfeuer, welches über eine Stunde lang anhielt und durch seine Lebhaftigkeit alle Belagerungstruppen allarmirte.

Eine Abwechselung in das Lagerleben und in diese nicht ungefährlichen, aber durch die Gewohnheit gleichgültig gewordenen Feindseligkeiten brachten **Parlamentaire und Deserteure**, welche mit der in Rastatt um sich greifenden Verwirrung und Muthlosigkeit sich mehrten und als Vorboten einer Capitulation willkommen waren. Die Reihe derselben begann ein früherer Kellner aus Carlsruhe, den der Aufstand zum Offizier gemacht hatte und der hoch zu Roß und mit einer großen, schwarz-roth-goldenen Schärpe, sonst aber recht kläglich aussehend, bei den Vorposten erschien. Mit verbundenen Augen und durch den Lieutenant Fischer in's Hauptquartier gebracht, übergab der im Lager bereits als Friedensbote angesehene Rebell eine Bitte des Gouverneurs Tiedemann um — 1000 Stück Blutegel, die für die Verwundeten und Kranken in der Festung erforderlich sein sollten. Am 12. früh kamen 2 bürgerliche Ueberläufer, am folgenden Tage eine Deputation, welche als Dank für die hineingeschickten Blutegel einen gefangenen Husaren-Unteroffizier auslieferte, am 15. eine gleiche mit einem mecklenburgischen Hauptmann, den sie gegen 2 gefangene Freischärler auswechselten; am 16. folgten 2 Omnibus mit Nonnen und anderen flüchtigen Frauen, und am 17. wieder ein Parlamentair. Derselbe überbrachte dem General Graf v. d. Gröben die Bitte, 2 Abgeordnete der Garnison Rastatt sich per-

Digitized by Google

sönlich davon überzeugen zu lassen, ob eine Entsetzung der Festung noch möglich sei und ob sich wirklich die große Revolutionsarmee Mieroslawski's in alle Winde zerstreut habe. Es wurde die Erlaubniß dazu gegeben und der Cürassier-Offizier Graf v. Schmettow am 18. Juli beauftragt, mit einem Cavallerie- und einem Infanterie-Unteroffizier (Feldwebel Poetsch der 5. Compagnie) die beiden Abgesandten nach der Schweizer Grenze und wieder zurück zu escortiren.

Bis zur Rückkehr derselben wurde die für den 19. Juli angeordnete große Beschießung der Festung ausgesetzt und nur durch einen verdoppelten Wachtdienst allen Fluchtversuchen der Insurgenten vorgebeugt. Das schlechte Wetter machte diese Tage ziemlich beschwerlich, indessen vergingen sie ziemlich ruhig, und die beiden Bataillone hatten am 20. Juli Abends die Freude, Seine Königliche Hoheit, den Prinzen von Preußen in ihrem Lager zu sehen und für ihr gutes Verhalten während der Belagerung und bei dem Ausfallsgefechte belobt zu werden. In Bezug auf das letztere äußerte der Prinz unter Anderem: „Ich habe den Com-„pagnien nur einen Vorwurf zu machen, und zwar den, daß sie „zu brav waren. Aber, nicht wahr, einen solchen Vorwurf läßt „man sich schon gefallen!"

Die Capitulation von Rastatt wurde am 21. durch die Nachrichten, welche die von ihrer Reise zurückkehrenden Abgeordneten v. Wiersbitzky und Lang in der Festung verbreiteten, sehr beschleunigt. Schon am Abend desselben Tages bat der Gouverneur während eines abzuhaltenden Kriegsrathes um Waffenruhe, und am folgenden Tage erschien der zuerst genannte Abgeordnete wieder bei den Vorposten und erklärte sich beauftragt, die Capitulations-Verhandlungen einzuleiten. Seine Königliche Hoheit befanden sich wieder am Eisenbahndamme und befahlen seinen Einlaß, worauf derselbe mit den üblichen Vorsichtsmaßregeln in's Lager geführt wurde. Die Unterhandlungen im Zelte des Hauptmanns v. Zweiffel dauerten bis 4 Uhr Nachmittags, führten aber noch zu keinem Erfolge, und kehrte der Parlamentair nach Rastatt zurück.

Inzwischen war die dortige Garnison schon in völliger Auflösung begriffen; bei allen Vorposten stellten sich Ueberläufer ein und die Bataillone blieben die Nacht über unter dem Gewehr, weil es wohl möglich war, daß die schuldbewußten und verzwei-

selten Freischärler sich durchzuschlagen oder durchzuschleichen versuchen würden. Es geschah aber, was bei solchem zusammengelaufenen Gesindel zu erwarten war: auf den Uebermuth, der sich noch in den letzten Tagen durch ein wüstes Lärmen und Schreien auf den Wällen kundgegeben hatte, folgte die erbärmlichste Feigheit. Noch ehe eine Capitulation abgeschlossen war, standen die Thore der Festung offen; die Besatzung der Wachen und vorgeschobenen Werke warf die Waffen weg, ja das große, mit der Stadt zusammenhängende Fort A wurde schon am frühen Morgen von den Hauptleuten v. Zweiffel und v. Reinbrecht, die Lünette Nr. 33 vom Lieutenant v. Wins I betreten, ohne daß ein Widerstand, ja nur eine Widerrede stattgefunden hätte.

Unter diesen Umständen machte die völlige Unterwerfung der Rebellen keine Schwierigkeiten mehr, und am 23. Juli früh 10 Uhr erschienen v. Wiersbitzky und der frühere badische Stabsoffizier v. Biedenfeld mit 33 freigegebenen Gefangenen als bevollmächtigte Unterhändler. Auch an diesem Tage war wieder das Lager unseres 2. und Füsilier-Bataillons der Sammelpunkt der hohen Offiziere und dasselbe Zelt, welches bereits am 22. zur Aufnahme der feindlichen Deputation gedient hatte, war der Ort, wo über das Schicksal Rastatt's berathen und entschieden wurde. Gegen 12 Uhr Mittags war die Capitulation abgeschlossen und von preußischer Seite durch den Major v. Alvensleben unterzeichnet. Sie enthielt die Bestimmung, daß sich die Besatzung auf Gnade oder Ungnade übergebe und daß sie noch an demselben Tage die Waffen niederlegen und die Festung von den Preußen besetzt werden solle.

Um 4 Uhr Nachmittags sammelte sich die 3. Division mit Ausnahme des 2. Bataillons, welches an diesem Tage die Vorposten bezogen hatte und dieselben zur Verhinderung von Fluchtversuchen inne behielt, bei Niederbühl. Nachdem sie sich in einem großen Halbkreise am Thore der Festung aufgestellt hatte, erschien Seine Königl. Hoheit, der Prinz von Preußen, ließ die zunächst stehenden Truppen aufschließen und hielt an sie eine Anrede, in welcher er ihnen für den bewiesenen Muth und Eifer dankte und dagegen die Schmach der badischen Soldaten, welche treulos ihren Fürsten und ihre Fahnen verlassen hätten, hervorhob. Der Prinz ermahnte hierauf noch zur Festhaltung an die Ehre und die Pflicht

Digitized by Google

preußischer Soldaten und brachte zum Schluß Seiner Majestät dem Könige ein Hoch aus, in welches die Division begeistert einstimmte.

Gegen 5 Uhr rückten die Insurgenten abtheilungsweise aus der Festung, zunächst die Artillerie, Pioniere und Dragoner ohne Pferde, dann 3 Bataillone Infanterie, endlich der Gouverneur Tiedemann mit seinem Stabe. Die ersten Abtheilungen legten Waffen und Helme in's Gras, die Infanterie setzte die Gewehre zusammen und hing Lederzeug und Helme daran, der Gouverneur übergab dem General Graf v. d. Gröben seinen Säbel. Lautlose Stille begleitete dieses seltene Schauspiel, welches unsere Truppen mit Stolz und Freude, den besiegten und verrätherischen Feind mit Reue und Zerknirschung erfüllen mußte. Hierauf rückten die zur Besatzung der Festung bestimmten Truppen in Rastatt ein; unser Füsilier-Bataillon bildete ein Spalier, durch welches die Insurgenten als Gefangene in dieselben Festungswerke zurückkehrten, welche ihre Meuterei vom 9. bis 14. Mai und ihren Uebermuth gesehen hatten und jetzt ihre Schande und Strafe sehen sollten.

Die Entwaffnung der Freischaaren geschah gleichzeitig bei der 1. Division vor dem Carlsruher-Thore und die einer kleinen Kolonne am Iffezheimer-Walde, den unser 1. Bataillon in seiner früheren Vorpostenstellung besetzt hielt. Das Fort C war schon um 3 Uhr Nachmittags dem Oberst v. Rommel übergeben und alsbald von den Landwehr-Bataillonen desselben in Besitz genommen worden.

Es ergaben sich als Kriegsgefangene: 65 Offiziere 2378 Mann ehemals badischer Infanterie, 1 Offzier 71 Mann Kavallerie, 26 Offiziere 524 Mann Artillerie und 53 Pioniere, ferner 118 Mann Bürgerwehr, 181 Mann Volkswehr, 685 nicht eingetheilte Mannschaften, 821 Mann 1. Aufgebots und 654 Freischärler; im Ganzen 181 Offiziere 5415 Mann. Es fanden sich in der Festung vor: 32 badische, 264 dem Deutschen Bunde gehörige und 5 kleine, von den Insurgenten beschaffte Kanonen, im Ganzeu 301 Stück, ferner noch 1625 Centner Pulver und ohne die Freischärler-Waffen 4451 Gewehre, 59 Karabiner, 15 Büchsen und 75 Pistolen.

Der Tagesbefehl vom 23. Juli lautete:

„Die Einnahme der Festung Rastatt ist ein großer Erfolg.
„Mehr als drei Wochen hat das 2. Armee-Corps durch Tag und
„Nacht hart am Feinde gestanden; manchen Kampf gekämpft und

Digitized by Google

„manche Beschwerde willig ertragen. Der Sieg der gerechten Sache „krönte die Ausdauer.

„Fast mehr als Dieses freut mich die ernste und würdige „Haltung des Armee-Corps bei der heutigen Übergabe der feind-„lichen Besatzung, deren Wege unsrer unerschütterlichen Pflicht-„treue unmittelbar entgegenlaufen.

„Ich spreche dafür meine Anerkennung und meinen Dank „aus. Sie war dem Geiste der Armee würdig.

„Kuppenheim am 23. Juli 1849.

„Der kommandirende General,
„gez. Graf von der Gröben."

Seine Majestät der König erließ folgenden Armee-Befehl:

„Soldaten! Das letzte Bollwerk eidbrüchiger Rebellen, von „deren Heer Eure Tapferkeit den geheiligten Boden des gemein-„samen Vaterlandes bereits gereinigt hatte, ist Eurer Beharrlich-„keit gefallen; durch den Fall Rastatts ist ein kurzer, aber denk-„würdiger Feldzug beendigt.

„So empörend seine Veranlassung war, — denn zum ersten „Male in der deutschen Geschichte haben deutsche Truppen ihren „Eid und Ehre gebrochen und die Waffen gegen ihren Fürsten „gekehrt; — so niederbeugend für das deutsche Nationalgefühl „die Ursache des Kampfes gewesen; so erhebend ist Euer „Betragen. Ihr habt die furchtbare Schmach, die Wunde der ur-„alten deutschen Treue, gerächt und gesühnt. Durch Euren Arm „hat sie gesiegt.

„Ihr habt den freudig ergreifenden Dank des ganzen Vater-„landes, den Dank Eures Königs und Kriegsherrn im vollsten „Maaße verdient, und den spreche Ich aus.

„Ehre dem Andenken der Tapferen, die Treue und Sieg mit „ihrem Leben bezahlt haben.

„Ehre Euerm edlen fürstlichen Feldherrn, Euern Generalen „und Offizieren, die Euch mit erhebendem Beispiel vorangegangen „sind. Vorerst und vor Allen aber Ehre, Preis und Dank Gott, „dem Herren, der unsrer heiligen Sache durch Euch den Sieg „verliehen hat und die Früchte des Sieges segnen wolle.

„Sanssouci am 26. Juli 1849.

„gez. Friedrich Wilhelm."

Digitized by Google

Das Regiment erhielt für den Feldzug mehrfache **Auszeichnungen**; so durch Kabinetsordre vom 20. September 1849:

Den rothen Adlerorden 3. Klasse mit Schwertern: Oberstlieutenant Schmidt.

Den rothen Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern: Hauptmann v. Gaedecke, Lieut. v. Wietersheim, Lieut. Holder Egger, Lieut. v. Lepell.

Das Militair-Ehren-Zeichen 2. Klasse erhielten durch Kabinetsordre vom 15. September und einer Verfügung des Prinzen von Preußen vom 26. d. M. durch Wahl:

Vom 1. Bataillon: Feldwebel Otto Lehr (1. Comp.), Heinrich Böhme (2), August Müller (3.), Sergeant Leopold Haendel (4.) und der Unteroffizier August Trabert (2).

Vom 2. Bataillon: Feldwebel Heinrich Poggendorf (5) und Eduard Werner (8.), die Musketiere Friedrich Mierig (5.), Ferdinand Schulz (8.) und Ludwig Behrend (8); nachträglich Hornist Ferdinand Tyrol (5).

Vom Füsilier-Bataillon: Die Unteroffiziere Wilhelm Burbach und Wilhelm Schneider (9), Gottlieb Leben, Gotthelf Krüger (10), Friedrich Scherzer (12), der Hornist Ottomar Günther (12), die Füsiliere Louis Meye (9) und August Gersdorf (12).

Von Seiten des Großherzogs von Baden und durch Dekret des Militair-Gouverneurs und Oberbefehlshabers, S. K. Hoheit des Prinzen von Preußen:

Den Zähringer Löwen-Orden 2. Klasse mit Eichenlaub: Oberst v. Rommel, Oberstlieutenant Schmidt.

Den Zähringer Löwen-Orden 3. Klasse: Lieutenant v. Schlieben II, v. Minckwitz und nachträglich Premierlieutenant Löwenberger v. Schönholtz.

Den Karl-Friedrichs-Orden 3. Klasse: Lieutenant von Lepell.

Die goldene Badische Verdienstmedaille: Hornist Ferdinand Tyrol (5) und

Silberne Badische Verdienstmedaillen durch Wahl:

Vom 1. Bataillon: Die Unteroffiziere August Trabert und Franz Lösch (2), der Vice-Unteroffizier Julius Bonne (3) und Musketier Louis Brederect III (4).

Digitized by Google

Vom 2. Bataillon: Die Feldwebel Wilhelm Kotzte (6), Theodor Suck (7), die Musketiere Karl Reichert (5) und Friedrich Grabow (8).

Vom Füsilier-Bataillon: Die Unteroffiziere Gottlieb Leben (10) und Friedrich Scherzer (12), die Füsiliere Louis Meye (9) und Alexander Gau (12).

Endlich wurde durch eine, laut Cabinetsordre vom 11. September bestätigte, Entschließung des Großherzogs von Baden vom 28. August 1849 jedem Offizier, Beamten, Unteroffizier und Soldaten, welche dem Feldzuge beigewohnt und nicht entehrender Verbrechen sich schuldig gemacht hatten, eine **bronzene Gedächtniß-Medaille** am Bande des Badischen Hausordens der Treue verliehen, und erhielten am 7. April 1850 das 1. Bataillon hiervon 794, das 2. 741, das Füsilier-Bataillon 746, das ganze Regiment also 2281 Stück nebst Besitz-Urkunden eingehändigt.

Der Aufstand war vorüber, aber noch war eine **militairische Besetzung des Großherzogthums Baden** erforderlich, um die Ruhe, Ordnung und Sicherheit in dem, durch den Aufstand und durch die lange Pöbelherrschaft schwer heimgesuchten Lande wieder herzustellen. Ins Besondere sah es in Rastatt traurig aus, die Straßen waren öde und menschenleer, viele Gebäude vollständig verlassen und mit zahlreichen Spuren des Bombardements, aber auch der Zerstörungssucht der Garnison versehen. Die schönen, mit vielen Kosten neu erbauten Kasernen waren so schmutzig und verwüstet, daß es die Truppen vorzogen, vor ihnen zu bivakiren; die Brandstätte vom 7. Juli lag noch unaufgeräumt da, und statt eines frohen, gastlichen Entgegenkommens der Bevölkerung hielt sich dieselbe im Bewußtsein ihrer Schuld und einer wohlverdienten Strafe hinter verschlossenen Thüren. Den widerlichsten Anblick aber und dabei viel Unruhe und Verwirrung boten die drei großen Forts der Festung, in deren kugelsichern Kasematten Einwohner und Soldaten während der Belagerung gehaust hatten und in denen nun die Menge der Gefangenen untergebracht werden sollte.

Unser Füsilier-Bataillon hatte am 23. Juli Abends das Fort A besetzt und erhielt allein 94 Offiziere 2300 Mann der früheren Besatzung überwiesen, um diese unterzubringen und zu überwachen. Es war dies in der Abenddämmerung und bei der

Digitized by Google

Unkenntniß der Lokalitäten eine ungeheure Aufgabe, und es gehörte Ruhe und Geduld dazu, um wirklich Ordnung in den wüsten, theils jammernden, theilweis auch frechen oder betrunkenen Haufen hineinzubringen. Freilich ließ sich für die erste Nacht nichts weiter thun, als die Offiziere und Haupt-Rädelsführer herauszulesen und in abgesonderte Räume einzuquartieren, die übrige Masse aber in die dunkeln Gänge und Geschützräume zusammenzusperren und durch Wachen vor denselben jeder Neigung zu Widersetzlichkeit und Unruhe vorzubeugen.

Das Bataillon blieb bis zum 26. mit der Besetzung des Fort A beauftragt, und wenn es auch zweckentsprechende Maßregeln möglich machten, daß vom 24. ab zwei Compagnien in die Stadt verlegt und für die Mannschaften ein gegen den strömenden Regen sicherndes Unterkommen gefunden wurde, so blieb doch der Dienst und das ganze Treiben überaus schwer und aufreibend. Viel Mühe machte es schon, die Gefangenen so zu vertheilen, daß die vorhandenen Kasematten ausreichten und daß eine Flucht derselben aus den überall offenen Thüren und Kanonenluken unmöglich wurde, noch größere Schwierigkeiten machte ihre Überwachung und ihre Verpflegung; die größten aber die Aufrechterhaltung der Ordnung. Gesindel aus allen möglichen Ländern saß hier zusammen, welches lange im tollsten Übermuth und auf Kosten des Landes geschwelgt hatte und jetzt dafür in engen und dumpfigen Gewölben büßen mußte. Jemehr die Hoffnung entschwand, in Masse und ohne Urtheil entlassen zu werden; als keine Verstellung, kein Bitten und Jammern helfen wollte, da nahmen Furcht und der Abscheu vor den Genossen, Haß und Wuth gegen die Verführer überhand und machten die Kasematten Rastatt's zu wahren Mördergruben. Unter diesen Umständen war es das mühsamste Geschäft unsrer Soldaten, Ruhe zu erhalten, die ausbrechenden Zwistigkeiten zu dämpfen und dafür Sorge zu tragen, daß der Lagerraum, die Lebensmittel und die Bekleidung gleichmäßig vertheilt und nicht die schwächeren und anständigeren Gefangenen beraubt und gemißhandelt wurden.

Einen guten Ersatz für den dreitägigen Wachtdienst in Rastatt gewährte unserm Füsilier-Bataillon die Versetzung nach dem schönen **Heidelberg**, wohin es am 26. Juli mit der Eisenbahn befördert wurde und wo es bis zum 17. October verblieb. Die reizende

Digitized by Google

Gegend, eine sehr freundliche Aufnahme und das beste Einvernehmen mit der Bürgerschaft machten diesen Aufenthalt zu einem sehr glücklichen und, mit Ausnahme einzelner Kommando's in das Gebirge, verging die Zeit sehr ruhig und angenehm.

Am 30. August hatten die Füsiliere mit zwei Compagnien des 8. Landwehr-Regiments und einer Batterie auf dem Museumsplatze zu Heidelberg eine große Parade vor Seiner Königl. Hoheit, dem Prinzen von Preußen; am 15. October zur Feier von Königs-Geburtstag war für das Bataillon wieder Parade und Gottesdienst und Abends gab es Festlichkeiten, zu denen die Stadt 458 Gulden beigesteuert hatte.

Das 1. Bataillon war, wie erwähnt, am 23. Juli während der Entwaffnung der Insurgenten auf Vorposten im Iffezheimer Walde gewesen und auch die Nacht über dort verblieben. Am 24. kehrte es nach dem Zeltlager zurück, wurde aber bald darauf wieder bis dicht an die Wälle von Rastatt vorgezogen, um bis zur vollständigen Unterbringung der Gefangenen die Werke von Außen zu besetzen und alle Fluchtversuche zu verhindern. Es bivakirte in dieser Stellung und bezog am 26. Cantonnements in Iffezheim und Sandweier. Am 27. Juli endlich stand es mit dem Landwehr-Bataillon Wriezen, der 5. und 6. Compagnie 12. Landwehr-Regiments und 1 Schwadron der 12. Husaren um 7 Uhr früh vor Rastatt, rückte in diesem Truppenverbande durch die Festung und setzte den Marsch nach **Carlsruhe** fort, wo es bis zum 3. September in Garnison verblieb.

Zu den denkwürdigsten Ereignissen dieses Aufenthalts gehörte der **Einzug des Großherzogs Leopold von Baden**, welcher am 14. Mai durch den Aufstand und den treulosen Abfall seiner Truppen zur Flucht genöthigt worden war und nun durch den Prinzen von Preußen festlich eingeholt und seinem befreiten Lande wiedergegeben wurde. Der schwer geprüfte Fürst landete am 18. August in Maximiliansau bei Knielingen und wurde dort von Seiner Königlichen Hoheit und einem großen Gefolge auf's Herzlichste empfangen. Das Landwehr-Bataillon Wriezen, eine Schwadron 3. Husaren, die reitende Batterie Nr. 12 und endlich die allein treu gebliebene Badische Dragoner-Schwadron aus Landau waren zur Parade aufgestellt, und in ihr Hurrah mischte sich ein lauter Jubel der zusammengeströmten Menschenmenge. Von hier

Digitized by Google

aus ging unter Begleitung der Husaren und Dragoner der wahrhaft großartige Triumphzug nach der, mit Ehrenpforten, Guirlanden und Fahnen reich geschmückten Hauptstadt, in welcher 6 Bataillons, 3 Schwadronen des 12. Husaren-Regiments und 1 Fußbatterie die beiden Fürsten erwarteten. Die ganze Feierlichkeit gab rührende Beweise, wie glücklich das Land durch die Rückkehr seines Landesherrn war, und gab unsern Truppen das ruhmvolle Bewußtsein, dieses frohe und versöhnende Wiedersehen durch ihre Tapferkeit und ihre Disciplin herbeigeführt zu haben.

Das 2. Bataillon war während des 23. und 24. Juli im Lager bei Niederbühl geblieben und erhielt am 25. Quartiere in Bischweier an der Murg. Von hier aus marschirte es über Ubstadt, Sinsheim und Epfenbach in den Odenwald und bezog in den Städtchen Mosbach und Eberbach am Neckar bis zum 24. September Cantonnements. Seine Aufgabe, die gesetzliche Ordnung in diesem, sehr aufgeregten Landestheile wieder herzustellen, erforderte fortgesetzte mobile Kolonnen und größere Patrouillen und würde den Aufenthalt im Gebirge beschwerlich gemacht haben, wenn nicht die schöne Gegend, eine vortreffliche Verpflegung und ein wechselvolles Leben für die oft mühseligen Märsche entschädigt hätten. Die Beruhigung der Bevölkerung machte schnelle und gute Fortschritte, wenn auch in einzelnen, schon berüchtigten Orten, wie z. B. Aglasterhausen und Scheffle nz, dies nicht ohne strenge Maßregeln und zahlreiche Verhaftungen zu erreichen war.

Auch im ganzen Lande wurden die Stimmung und die Zustände bald so befriedigend, daß an eine Verminderung der Besatzungstruppen gedacht werden konnte; in's Besondere wurden die Landwehren zuerst vermindert und dann sämmtlich nach Preußen zurückbefördert. Es blieb nur ein mobiles **Armee-Corps im Großherzogthum Baden, Hohenzollern und Frankfurt a/M.** unter dem Generallieutenant, Freiherrn Roth v. Schreckenstein zurück, während Seine Königliche Hoheit, der Prinz von Preußen, zum Oberbefehlshaber desselben und gleichzeitig zum Militair-Gouverneur der Rheinprovinz und von Westphalen ernannt wurde. Die 1. Division, v. Brun, sollte den nördlichen, die 2. Division den mittlern und die 3. Division, v. Cölln, den südlichen Theil von Baden und das Fürstenthum Hohenzollern besetzen; eine 4. Division, v. Koch, blieb bei Frankfurt a/M. Durch Cabinets-Ordre

Digitized by Google

vom 15. September erhielt der General v. Webern die 6. Infanterie-Brigade und wurde mit der Führung der 2. Division beauftragt, zu welcher unser und das 24. Infanterie-Regiment, das 5. und 8. Jäger-Bataillon, das 3. Husaren-Regiment, eine 6pfündige Fußbatterie und 1 Pionier-Compagnie gehörten.

Seine Garnison erhielt unser **Regiment in Rastatt.** Das 1. Bataillon rückte bereits am 3. September von Carlsruhe dorthin ab, das 2. folgte am 27. d. Mts., indem es am 24. von Mosbach und Eberbach nach Heidelberg marschirte und am 26. bis Muggensturm mit der Eisenbahn befördert wurde. Das Füsilier-Bataillon endlich traf am 17. October in Rastatt ein und hatte von Heidelberg die ganze Tour mit der Eisenbahn zurückgelegt. Die Musketier-Bataillone bezogen die beiden Leopolds-Kasernen, die Füsiliere aber waren bis zum 26. November bei den Bürgern einquartiert, wonach 2 Compagnien in dieselben Kasernen, die beiden andern Compagnien in die Baracken des Fort A gelegt wurden.

Für unsere Offiziere und Mannschaften war es ein schlechter Tausch, aus den schönen und gastfreien Städten Carlsruhe und Heidelberg, ja selbst aus den Dörfern des Odenwaldes wieder in das traurige und beschwerliche Leben der Festung versetzt zu werden. Überall in Baden war Friede und Frohsinn zurückgekehrt; fast überall herrschte ein gutes Einvernehmen zwischen Soldaten und Bürgern, ja selbst die Spuren der Zerstörung und der blutigsten Kämpfe waren in diesem reichen und glücklichen Lande kaum noch sichtbar — nur in Rastatt sah es wenig besser, als bei der Eroberung, aus. Noch immer waren die Straßen todt, viele Häuser leer, die meisten Einwohner unzugänglich oder feindselig gesinnt. Ins Besondere aber trugen der starke Wachtdienst und die Anwesenheit von noch mehr als 5000 Gefangenen, die jetzt verhört, von einem permanenten Standgericht abgeurtheilt und bei erwiesener Schuld erschossen wurden, dazu bei, die Aufregung und die Nachwehen der Revolution dauernd und fühlbar zu machen.

Das Fort A mit seinen Kasematten war noch immer ein großes Gefängniß und erforderte allein 11 Wachen in der Gesammtstärke von 3 Offizieren 191 Mann. Obwohl Manches zur bessern Unterbringung und Bewachung der Arrestanten geschehen war, so verursachten doch ihre Verpflegung, ihre Beschäftigung,

Digitized by Google

das Hin- und Herführen zum Verhör und vor's Standgericht, so wie die Ausführung des Urtheilsspruches viel Mühe und Unannehmlichkeiten. Die lange Gefangenschaft hatte den trotzigsten Kopf gebeugt und den Befehlen der Posten gehorsam gemacht; statt der bunten Uniformen und Freischärler-Trachten sah man jetzt nur einfache, hellgraue Mäntel; die täglichen Festungsarbeiten der Sträflinge gewährten etwas mehr Ruhe, indessen blieb der Wachtdienst immer im hohen Grade beschwerlich.

Die Verhöre leiteten besondere Untersuchungsgerichte, welche bei der Masse der Arrestanten große Mühe hatten, zu den vielen begangenen Verbrechen die Schuldigen zu ermitteln und zu überführen. Waren diese Vorarbeiten geschehen, so gelangten die Akten an das Standgericht, welches seine täglichen Sitzungen im Rastatter Schlosse hielt und in seinen verschiedenen Richterklassen durch Offiziere und Mannschaften des Regiments besetzt war. Die Verhandlungen glichen unserm jetzigen Gerichtsverfahren, der Untersuchungsrichter, der Staatsanwalt und die Vertheidiger waren Badische Justizbeamte, die Geschworenen und der Präsident des Standgerichtes ausschließlich Preußische Soldaten; der Saal war für Zuhörer offen; der Thatbestand wurde verlesen, die Zeugen wurden verhört; der Staatsanwalt, der Vertheidiger oder der Angeklagte selbst sprachen für und gegen die Anklage, und endlich zogen sich die Richterklassen zurück, um sich über das Urtheil zu berathen. Dasselbe lautete entweder auf Freisprechung, auf Stellung vor den Civilrichter, auf 10 Jahre Zuchthaus oder auf Tod.

War die letztere Strafe verhängt, so erhielt der Verurtheilte ein besonderes Arrestlokal und jede mögliche Rücksicht, aber binnen 24 Stunden mußte das Urtheil gesprochen und vollstreckt sein. Die Exekutionen geschahen gewöhnlich am frühen Morgen und in einfachster Weise. Eine Section der Wache zu 6 Rotten wurde abgetheilt und stellte sich mit fertig gemachtem Gewehr im äußern Wallgange des Fort A auf. Der Verurtheilte wurde mit verbundenen Augen von Badischen Gensd'armen durch ein verdecktes Gewölbe aus seiner Zelle auf den Richtplatz gebracht; der Platzmajor oder der Ronde-Offizier gaben mit einem Taschentuche das Zeichen zum Anschlagen, und ehe der Missethäter wußte, wo er war, hatten ihn schon 12 Schuß unfehlbar und seine Leiche mit dichtem Rauch verhüllend, zu Boden gestreckt. Mit mehr Förmlich-

Digitized by Google

keiten, indem das Urtheil verlesen und hierbei von der ausgerückten Compagnie präsentirt wurde, wurden einige Preußische Unterthanen, die desertirt und im Kampfe gegen das eigene Landesheer ergriffen waren, kriegsrechtlich erschossen.

Neben diesen, an den Krieg erinnernden Erlebnissen wurden die lange ausgesetzten Friedensübungen der Compagnien wieder aufgenommen, und hielt der General von Webern am 25. und 26. October eine Besichtigung der Bataillone, am 10. und 11. Dezember eine Musterung der Bekleidung ab. Eine besondere Revision der Zündnadelgewehre unsers Füsilier-Bataillons geschah am 27. October durch den Oberst Prim, der, als hauptsächlich bei der Einführung dieser Gewehre betheiligt, lange unserm Regiment angehört hatte. Zur Feier des Königlichen Geburtstags war große Parade der Garnison, zu welcher die Geschütze in friedlicher Weise von der Festung herabdonnerten. Die Rekruten des Regiments, welche schon sechs Wochen in Frankfurt a/O exercirt hatten, trafen am 3. Dezember ein, und wurden dafür die Mannschaften mit vollendeter, dreijähriger Dienstzeit durch den Hauptmann v. Quitzow in die Heimath geführt. Ihre Entlassung geschah am 5. December in feierlichster Weise; sie sammelten sich um 7 Uhr Morgens auf dem Markte und marschirten von hier aus mit der Regimentsmusik und sämmtlichen Spielleuten, sowie mit den drei entrollten Fahnen des Regiments durch die aufgestellten Compagnien nach dem Bahnhofe, von wo aus die Eisenbahn sie nach Preußen und zu den Ihrigen zurückbrachte.

Das Jahr 1850 brachte in das Offizier-Corps des Regiments mehrfache Veränderungen: der Oberst v. Rommel erhielt durch Cabinetsordre vom 18. April die 13. Landwehr-Brigade und dafür der Oberstlieutenant v. Panwitz das Kommando unsers Regiments. Schon vorher waren die drei Bataillons-Commandeure zur größten Trauer für Offiziere und Mannschaften, denen gegenüber sie sich als vortreffliche Führer, im Frieden als fürsorgliche und im hohen Grade ehrenwerthe Vorgesetzte erwiesen hatten, in den Ruhestand getreten. Der Major Sembritzki verließ am 1. November, der Oberstlieutenant Schmidt am 21. Dezember 1849 und einige Tage vorher der Major v. Schmidt das Regiment und nur der Letztere kehrte im Juni wieder in sein Verhältniß zurück. Außerdem wurden die Hauptleute v. Schrabisch und v. Zweiffel zu

Digitized by Google

Kommandeurs der Landwehr-Bataillone Havelberg und Prüm ernannt, der Hauptmann v. Schoenholtz in's 39. Regiment, der Premierlieutenant v. Hippel in die Adjutantur versetzt. Endlich hatte das Regiment 2 Todesfälle; am 18. Februar starb der Lieutenant Emil v. Hahn und am 16. Mai der zum Kommandeur des Füsilier-Bataillons ernannte Major Franz v. Urlaub, welche Beide mit großer Feierlichkeit und allgemeiner Antheilnahme der Garnison zu Rastatt beerdigt wurden.

Der Dienstbetrieb war derselbe geblieben; nachdem die Kasernements am 5. Februar von Seiner Königlichen Hoheit, dem Prinzen von Preußen; die Bataillone am 19. März vom General v. Webern besichtigt worden waren, erhielt er eine um so größere Bedeutung, als bei der neuen Organisation der badischen Armee die preußische Heeresverfassung zum Muster genommen und das Exercitium nach dem Beispiel unsrer Truppen begonnen werden sollte. Von den treu gebliebenen Offizieren des Großherzogthums wurden die Lieutenants Held, Schäffer, Geres, Lang, Kühn, Schmidt, Gartner, Sachs, Leger, Bossert und Becker vom 7. April bis 21. Juni zur Dienstleistung zu den einzelnen Compagnien kommandirt und vom 15. April ab mit der Ausbildung der Mannschaften begonnen. Am 27. April hielt Seine Königliche Hoheit, der Prinz von Preußen im Schloßgarten zu Rastatt eine Parade ab, und exercirte das Regiment bei dieser Gelegenheit auch den als Zuschauer aufgestellten badischen Truppen mit so großer Sicherheit und Anspannung vor, daß es sich allseitiges Lob verdiente. Nach dem Eintreffen unsers neuen Kommandeurs wurde vom 23. Mai ab täglich im Regiment exercirt.

Endlich erhielten auch unsere Bataillone wieder **neue Garnisonen**, und schieden sie leichten Herzens, aber auch von der Einwohnerschaft gleichgültig entlassen, von der Festung Rastatt. Das 1. Bataillon unter Major Graf v. d. Schulenburg rückte am 30. und 31. über Steinbach nach Renchen und wurde von hier aus mit der Eisenbahn nach **Freiburg** befördert. In dieselbe Garnison gelangten die Füsiliere unter Major v. Othegraven mit ziemlich starken Märschen vom 3. bis 8. Juni über Lichtenau, Kork, Lahr und Kenzingen; die 12. Compagnie wurde nach Alt Breisach verlegt. Das 2. Bataillon unter Hauptmann v. Gaedecke traf endlich am 1. und 2. Juni in die zu seinen Quartieren bestimmten Städt-

Digitized by Google

chen Achern, Renchen, Steinbach und Oos ein und wurden von letzterem Orte 70 Mann, später eine ganze Compagnie nach Baden-Baden verlegt.

Obwohl das 1. und Füsilier-Bataillon wieder in Kasernen untergebracht wurden und das 2. Bataillon die Annehmlichkeiten einer großen Stadt entbehrte, so gehören doch die in diesem schönsten Theile des Großherzogthums verlebten Monate gewiß zu den frohesten Erinnerungen unserer Soldaten. Mit Ausnahme der Feierlichkeiten, welche die Geburtstage unseres Königs und des Großherzogs hervorriefen und der großen Parade, welche Seine Königliche Hoheit der Prinz von Preußen am 13. und 14. September in Freiburg und am 3. October in den Cantonnements des 2. Bataillons abhielt, — verging diese Zeit ziemlich still, aber die herrliche Gegend, eine sehr freundliche Aufnahme und die gute Verpflegung ließen kaum ein angenehmeres Leben denken.

Eine besondere, für unser Regiment denkwürdige Feier war am 8. Juli die Enthüllung des Denkmals für die im Jahre vorher gefallenen Kameraden. Dasselbe steht am Kuppenheim-Niederbühler Wege, an der Stelle, wo das 2. Bataillon während der Belagerung bivakirt hatte und wurde es durch freiwillige Beiträge der Offiziere und Mannschaften des Regiments errichtet. Es besteht aus einer 8 Fuß hohen, am Fuße 5 Quadratfuß breiten Sandstein-Pyramide, die sich über einen 3 Fuß hohen Erdaufwurf erhebt. Auf der Kuppenheim zugekehrten Seite steht die Inschrift:

„Das Königlich Preußische 20. Infanterie-Regiment seinen „hier am 8. Juli 1849 im Gefecht gebliebenen Kameraden, Mus„ketier Dümke, Füsiliere Hübner, Rieschalk, Teubert, Bens, „Engelleder."

Auf der südlichen Seite: „Ihrem Könige und dem Vater„lande treu gelebt und gefallen."

Auf der westlichen: „Ehre und Treue."

Es waren zur Enthüllung Deputationen aller Compagnien gegenwärtig und wurden dieselben, den Gouverneur von Rastatt, Generallieutenant v. Gayling und das Offizier-Corps der Garnison an der Spitze, durch das Musik-Corps des 24. Infanterie-Regiments nach dem wohlbekannten Platze an der Eisenbahn geleitet. Nach einem Chorale hielt der Divisionsprediger Hunger und sodann der General v. Webern Ansprachen, womit die Feierlichkeit

Digitized by Google

gegen 4 Uhr beendigt wurde. In Freiburg war am Tage vorher der Jahrestag des Einrückens Preußischer Truppen festlich begangen worden und die Stadt Baden-Baden hatte schon am 30. Juni der Garnison, die aus 70 Mann der 5. Compagnie und 1 Schwadron der 3. Husaren bestand, ein sehr glänzendes Festmahl gegeben.

Am 19. October trat eine neue Dislocirung ein, indem das 2. Bataillon an Stelle des 1. nach Freiburg marschirte und dieses dagegen Quartiere in Oberkirch, Kippenheim, Mahlberg und eine Kaserne in Lahr bezog. Am 4. und 10. November wurden abermals die Cantonnements verändert; das 1. Bataillon rückte nach Bruchsal und Gegend, dann nach Wiesloch; das 2. Bataillon nach Carlsruhe und Bruchsal, das Füsilier-Bataillon endlich am 13. November von Freiburg nach Carlsruhe. Auch hier war der Aufenthalt nicht von langer Dauer, denn die Cabinetsordre vom 6. November, welche wegen des politischen Zerwürfnisses mit anderen Staaten Deutschlands die Mobilmachung der ganzen Armee aussprach, hatte zur unerwünschten Folge unsere **Rückkehr nach Preußen.**

Am 21. November wurden das 1. und Füsilier-Bataillon nach Heidelberg und Mannheim verlegt und erhielten Gelegenheit, noch einige Tage in der schönsten Umgebung zu verleben und von dem sehr lieb gewonnenen Baden Abschied zu nehmen. Das 2. Bataillon kam am 29. November gleichfalls nach Heidelberg, und dann traten die Truppen ihre Rückreise ins Vaterland an, indem das 1. und 2. Bataillon am 30. November, das Füsilier-Bataillon am 3. Dezember mit der Eisenbahn bis Butzbach und Friedeberg fuhren, dann nach Giessen marschirten und mit einem zweiten Nachtquartier in Eisenach die weitere Eisenbahnfahrt nach Wittenberg fortsetzten. Die Füsiliere blieben in dieser Gegend, dann in Dörfern um Jüterbog; die Musketiere aber fuhren am 3. und 5. December noch weiter bis Herzberg und gelangten im unfreundlichsten Winterwetter in die Umgegend Torgau's, was sie vor $2\frac{3}{4}$ Jahren verlassen hatten, durch die Cholera sehr zahlreicher Bekannten beraubt, und durch Landwehr 1. und 2. Aufgebots besetzt, wiederfanden.

Einhundert und dreißig Meilen waren, wie im Fluge, zurückgelegt, und der Wechsel zwischen dem frühlingsmilden Klima

Digitized by Google

Badens und bitterer Kälte, zwischen den mit Wein und Obst bedeckten Bergen des Rheinthals und der sandigen Elbebene, zwischen den, durch ihre Schönheit berühmten Städten Heidelberg und Mannheim mit den ärmlichen und mit drückender Einquartierung belasteten Dörfern Richtewitz, Triestewitz, Zeckeritz und Döbrichau war so plötzlich und unfreundlich, daß unseren Truppen das doch so liebe Vaterland zunächst gar nicht recht gefallen wollte.

Das Jahr 1851 begann mit den trübseligen Cantonnements längs der sächsischen Grenze, aber schon am 4. Januar marschirten die Bataillone in die Garnisonen zurück, die sie nach dem Feldzug von Schleswig-Holstein inne gehabt hatten. Das 1. Bataillon schlug über Annaburg, Saida, Belzig; das Füsilier-Bataillon über Schweinitz, Niemegk, Brück den Weg nach **Brandenburg** ein und trafen am 10. Januar daselbst ein. Das 2. Bataillon dagegen kehrte über Prettin, Elster, Belzig am 11. nach **Genthin** zurück.

Durch Cabinetsordre vom 14. Januar wurde die **Formation eines vierten Bataillons** befohlen und zwar in der Art, daß jedes Landwehr-Bataillon zunächst eine Stamm-Compagnie von 4 Offizieren 229 Mann der jüngsten Altersklasse abgab, und hieraus ein Bataillon formirt wurde. Der Hauptmann von Gaedecke übernahm an Stelle des erkrankten Major von Löben die schwierige Aufgabe, und wurden außerdem am 6. Februar die Premierlieutenants v. Klitzing, Wolff (später v. Leithold), die Secondelieutenants Redlich, v. Minckwitz, v. Wins II und v. Lesczynski II zur Dienstleistung abkommandirt. Die drei Stamm-Compagnien des 20. Landwehr-Regiments, zunächst unter Führung von Offizieren des 19. Regiments, trafen am 26. Januar in der zur Garnison des 4. Bataillons bestimmten Stadt Ziesar ein, und wurde alsbald mit ihrer Zusammenstellung und Einübung begonnen. Als das 1. und 2. Bataillon durch eine neue Dislocation wieder nach Torgau verlegt wurden und am 20. Februar dort einrückten, marschirte das 4. Bataillon nach Genthin und wurde hier von dem Divisions-Commandeur, Fürsten Radziwill am 25. April besichtigt. Inzwischen war das Bestehen desselben nur von kurzer Dauer; durch Cabinetsordre vom 15. März wurde es (gleichzeitig mit der Zurückführung der anderen Bataillone auf 562 Mann) bis zur

Digitized by Google

Stärke von 350 Mann reducirt, und endlich durch kriegsministerielle Verfügung vom 1. Mai der Bataillons-Verband wieder aufgelöst. Am 10. Mai kehrten die drei Stamm-Compagnien in die Standquartiere der betreffenden Landwehr-Bataillone und die kommandirten Linien- und Landwehr-Offiziere in ihr Verhältniß zurück.

Es endeten hiermit die Ereignisse, welche im Laufe dreier Jahre unserm Regiment ein unruhiges, aber auch ehrenvolles und denkwürdiges Leben verschafft hatten. An Erfahrungen reicher und mit vielen, schönen Erinnerungen trat es in den **Garnisonen Torgau und Brandenburg** in die altgewohnten und nach der vollständigen Beruhigung des Landes wieder in freundliche Verhältnisse zurück.

Als eine allgemeine Auszeichnung erhielten nach einer kriegsministeriellen Verfügung vom 18. Dezember 1851 „alle Soldaten „des Regiments, welche in den Jahren 1848 und 1849 Gefechten „im In- und Auslande getreu beigewohnt, dadurch Seiner Ma„jestät dem Könige ihre Treue bewahrt und seitdem in dieser „Treue nicht gewankt hatten," mit Ausnahme derer, welche Ehrenstrafen erlitten, **die Hohenzollern'sche Medaille** am schwarz und weißen Bande, und wurden dem Regiment hiervon 4271 Stück überwiesen.

Auf den Gedächtniß-Tafeln des National-Krieger-Denkmals zu Berlin stehen die Namen der während beider Feldzüge den Heldentod Gestorbenen und zwar von unserm Regiment.

In Schleswig gefallen: Seconde-Lieutenant v. Gauvain, Sergeanten Puich und Kunkel, Unteroffizier Nehlsen, Musketier Kollstädt, Füsiliere Hollmick, Ritze, Blisse, Haseloff, Haberecht, Klemm, Felgentreu, Fehlisch, Weinreich, Wenzlow, Behrend, Lehmann, Höhne, Teichelmann.

An Wunden gestorben: Sec.-Lieutenant v. Katte, Musketier Schulz, Füsilier Haberland, Wieprecht, Mähles, Petermann, Glocke, Mehlis II, Hübner, Nolte, Mehlmann, Schulz IV.

In Baden gefallen: Musketier Dümke, Füsiliere Nieschalk, Bens, Engelleder.

An Wunden gestorben: Musketier Strebe, Füsiliere Hübner, Teubert, Piesnack.

Digitized by Google

Noch in neuester Zeit erhielt das Regiment von den Feldherrn beider Kriege Anerkennungen und zwar von Seiner Excellenz, dem Feldmarschall Freiherrn v. Wrangel, am 9. Dezember 1857 das Portrait „als sichtbares Zeichen der Achtung und Freundschaft" und endlich von dem hohen Oberbefehlshaber in Baden, Seiner Majestät dem Könige Wilhelm I, **Fahnenbänder.** Die Kabinets-Ordre lautet:

„Ich verleihe den drei Bataillonen des 3. Brandenburg'schen „Infanterie-Regiments (Nr. 20) zur ehrenden Erinnerung an die „Campagnen in Holstein und Schleswig, sowie in der Bayrischen „Pfalz und im Großherzogthum Baden, an welchen sie in den „Jahren 1848 resp. 1849 rühmlich Theil genommen, das Band „des Militair-Ehrenzeichens mit Schwertern an ihre Fahnen. Ich „weiß, daß das Regiment in dieser, ihm zu Theil gewordenen „Auszeichnung einen neuen Antrieb zur treuen Pflichterfüllung „unter allen und jeden Verhältnissen findet und spreche demselben „dies hierdurch gern aus.

„Den Kommandirenden General des III Armee-Corps habe „Ich beauftragt, die Fahnenbänder dem Regiment nach Ablauf „der Trauerzeit zugehen zu lassen."

„Berlin, den 12. Januar 1861.

„gez. Wilhelm I."

Seit der Rückkehr unsrer Bataillone aus dem Feldzuge sind zwölf Jahre verflossen, ohne daß das Regiment Gelegenheit bekommen hätte seine Ausbildung und seinen Eifer vor dem Feinde zu bethätigen. Die Ende 1856 beginnenden Streitigkeiten mit der Schweiz in Betreff der Oberhoheitsrechte von Neuenburg wurden ohne eine Mobilmachung beigelegt. Dagegen wurde durch Cabinets-Ordre vom 20. April 1859 die Kriegsbereitschaft des 3., 7. und 8. Armee-Corps und am 29. die der ganzen Armee ausgesprochen und alsbald mit der Einziehung der Reserven, Trainsoldaten und Pferde begonnen. Erst am 14. Juni traf die Mobilmachungs-Ordre ein, wonach ein Austausch von Linien- und Landwehr-Offizieren innerhalb der Brigade stattfand, ein Ersatz-Bataillon in Torgau zusammentrat und einzelne Compagnien auf Dörfer verlegt wurden. Am Spätabend des 8. Juli erhielt das Regiment Marschbefehl, und rückten die beiden Musketier-Bataillone am 10. über Eilenburg und Delitsch nach Halle, die Füsi-

Digitized by Google

liere am 14. nach Wittenberg, um von dort aus mit der Eisenbahn nach Frankfurt a./M. befördert zu werden. Die lange Spannung, der feierliche Abschied von den Garnisonen und die starken Märsche bei großer Hitze erwiesen sich als unnütz, denn bereits am 14. Juli kam der Befehl des General-Kommando's Halt zu machen, dem am 16. die Ordre zum Rückmarsch und am 25. die zur Demobilmachung folgten. Keinen anderen Ausgang hatte die im Mai 1862 angeordnete Marschbereitschaft gegen das Churfürstenthum Hessen; nur folgte hier dem am 22. Juni eintreffenden Befehl zum Ausrücken in der Nacht zum 24. schon die Contreordre, so daß nur die Quartiermacher die Garnison verlassen hatten.

In Betreff der Bewaffnung hatten die Musketier-Bataillone im Februar 1856 zunächst die Percussionsgewehre M/39 erhalten; sie vertauschten sie am 1. October 1858 mit Zündnadelgewehren und Faschinenmessern. Nach einer neuen Armee-Eintheilung vom 29. April 1852 trat das Regiment mit dem 20. Landwehr-Regiment in den Verband der 11. Infanterie-Brigade. Diese Formation erlitt insofern noch Veränderungen, als im Jahre 1859 bei der Demobilmachung aus allen, im vierten Jahre dienenden Mannschaften und Rekruten 3 Bataillone zu einem 20. Landwehr-Stamm-Regiment mit den Garnisonen Spandau, Treuenbrietzen und Potsdam (später Jüterbogk) gebildet und mit Offizieren und Unteroffizieren des Regiments besetzt wurden. Dasselbe erhielt unter einem besonderen Regiments-Kommando und mit definitiver Versetzung des Offiziercorps am 5. Mai 1860 den Namen „20. combinirtes Infanterie-Regiment," gelangte am 26. Mai in die Garnisonen Wrietzen, Königsberg i./N.M. und Straußberg und ist jetzt das „7. Brandenburg'sche Infanterie-Regiment Nr. 60."

Unser Regiment, welches durch eine Dislocation vom 7. Mai die Garnisonen Brandenburg und (für das 2. Bataillon) Treuenbrietzen erhalten hatte, heißt in Folge einer Cabinetsordre vom 4. Juli d. J.

„3. Brandenburg'sches Infanterie-Regiment Nr. 20."

Es hat als solches am 3. Januar 1861 Seiner Majestät dem Könige Wilhelm I Treue geschworen und am 18. Februar desselben Jahres die ihm gnädigst verliehenen Fahnenbänder in feierlichster Weise angelegt.

Das Jahr seines 50jährigen Bestehens brachte unserem Regi-

Digitized by Google

mente unter dem Commando des Obersten v. Cranach eine neue Bestimmung. Durch Cabinetsordre vom 15. Februar 1863 nach Luxemburg versetzt, feierte es im Verein mit den in den Städten ansässigen Veteranen, welche das Offizier-Corps „im Namen Sr. Majestät des Königs" festlich bewirthete, den Gedenktag des 17. März 1813 in seinen bisherigen Garnisonen, um bald darauf aus der Heimath und aus seinem alten, lieb gewonnenen Truppenverbande zu scheiden.

Der Marsch nach Luxemburg wurde vom Füsilier-Bataillon unter Oberstlieutenant v. Wegerer von Brandenburg am 23. März über Ziesar und Hohen-Ziatz, vom 2. Bataillon unter Major Freiherrn v. Hertzberg am 24. von Treuenbrietzen über Wiesenburg, Gloina und Möckern nach Magdeburg angetreten und in je zwei Märschen bis in die Gegend von Oschersleben fortgesetzt. Mit der Eisenbahn bis Minden befördert, folgten sich beide Bataillone auf dem Wege über Herford, Bielefeld, Wiedenbrück, Beckum, Hamm, Unna, Westhofen, Schwelm, Solingen nach Köln. Von hier aus passirten unsere Füsiliere über Bonn, Altenahr, Adenau, Daun, das 2. Bataillon über Münstereifel, Kyll, Prüm, Bittburg das Eifelgebirge und langten endlich, jenes am 23. April, dieses am 26. in **Luxemburg** an. Das 1. Bataillon unter Major v. Bosse, welches erst am 4. April von Brandenburg abmarschirte, folgte zu je 2 Compagnien den Straßen der anderen Bataillone und hat vorläufig **Saarlouis** zur Garnison erhalten.

Das Regiment ist hiermit vom 3. Armeecorps in den Bereich des 8. Armeecorps abcommandirt und mit dem 2. Posen'schen Infanterie-Regiment Nr. 19 zur Brigade der Besatzung der Bundesfestung Luxemburg unter dem General-Major v. Prondzynski vereinigt. Es hofft, auch in diesem neuen Verbande sich den jetzt 50 Jahre alten Ruf eines durch Königstreue, Mannszucht und gute Ausbildung bewährten Regiments zu erhalten und, wenn der König ruft, vor dem Feinde durch Muth, Tapferkeit und Ausdauer sich neuen Kriegsruhm zu erwerben.



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.



Digitized by Google

